

# **Bergbau im Zschopautal zwischen Flöha und Mittweida**

Teil 7

Lutz Mitka

**Zum Bergbau um Langenstrießis**



Herausgegeben vom Bergbauverein

**Hülfe des Herrn, Alte Silberfundgrube e. V.  
Merzdorf/Biendorf**

Biendorf, Juli 2021

Erkenntnisstand, Dezember 2020

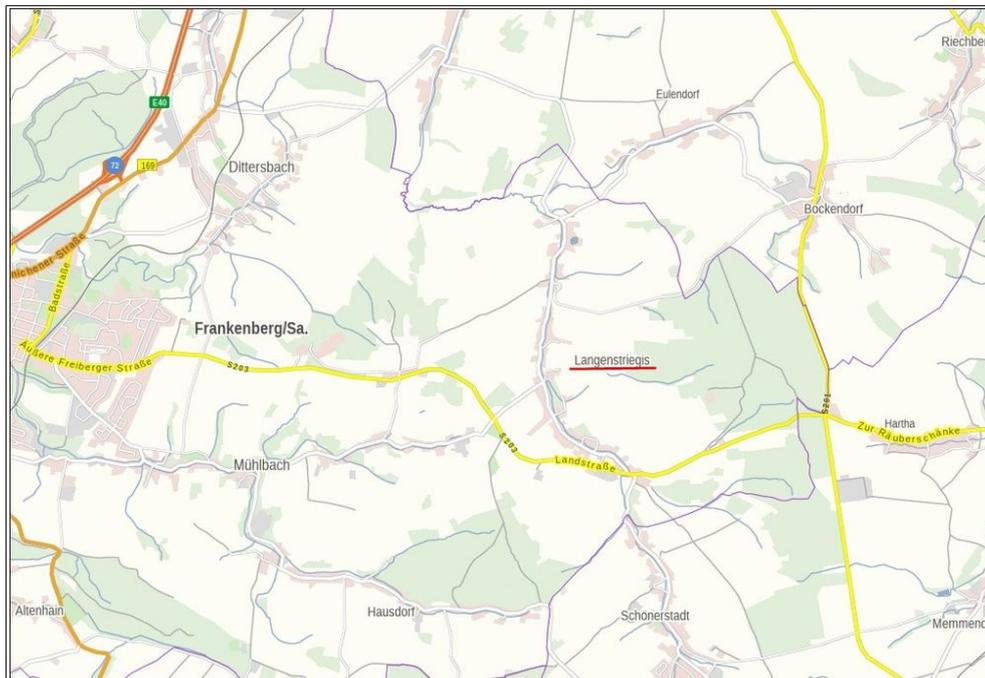
## **Inhalt**

1. Allgemeines
    - 1.1 Zur Lage des Bergbaugesbietes
    - 1.2 Regionalgeschichte
    - 1.3. Geologie und Mineralogie
  
  2. Montangeschichte
    - 2.1 Zur Lage der Berggebäude in Langenstriegis
    - 2.2 Belehnungen
  
  3. Letzte Bergbauperiode - Bergbauversuche und Spekulationen um Langenstriegis
    - 3.1 Muthungen
    - 3.2 Wassernutzung des Eleonora Erbstolln
    - 3.3 Bergschäden im Bereich der alten Grubenfelder
  
  4. Weiterführende Quellen
- Impressum

# 1. Allgemeines

## 1.1 Zur Lage zur Lage des Bergbaugesbietes

LangenstrieGIS ist ein Ortsteil der nordöstlich von Chemnitz gelegenen Stadt Frankenberg. Die kleine Landgemeinde LangenstrieGIS liegt ungefähr 5 km östlich von Frankenberg entfernt und erstreckt sich über eine Länge von 4 km entlang des Flußtals der Kleinen StrieGIS. Der Ort ist ursprünglich als Waldhufendorf gegründet worden und keine durch Bergbau entstandene Siedlungsflur. LangenstrieGIS gehört aber mit zum Freiburger Bergrevier und liegt in dessen „auswärtigen Refier II. Abtheilung“.



Erreichbar ist die Ortschaft über die Staatsstraße S203 die von Frankenberg nach Oberschöna führt.  
Quelle: <https://geoportal.sachsen.de/>



Langenstriegis zieht sich als Dorf im Striegistal entlang und wird von einigen kleinen flachen Nebentälern, die quer zum Striegistal liegen, begleitet. Die Gehänge der Hügellandschaft sind recht flach und lang ansteigend ausgebildet. Etliche kleine Wiesenquelle und Bäche sind in den Nebentälern vorhanden.

Quelle: <https://geoportal.sachsen.de/>

Langenstriegis muss zwei Naturräumen zugerechnet werden: Zum einen gehört der kleinere Teil dieser Ortschaft zu den sogenannten „Sächsischen Lössgefiliden“ und liegt speziell im „Mulde- Lösshügelland“. Der Langenstriegiser Anteil des Mulde- Lösshügellandes wird hier durch das „Zellwald- Mulde- Striegis- Plateau“ gebildet, wobei der Bereich von Langenstriegis auch als „Eulendorfer Hügelland“ bezeichnet wird. Es handelt sich hierbei um eine mit Löss bedeckte Platte des Hügel- und unteren Berglandes.

Der größere Teil der Ortschaft erstreckt sich im Sächsischen Mittelgebirgsbergland und wird landschaftlich bereits dem Osterzgebirge zugeordnet. Dieser Anteil von Langenstriegis befindet sich in den „Freiberg- Oederaner Hochflächen“ des Osterzgebirges und hier speziell auf dem „Langenstriegis- Hausdorfer“ Hang. Letzteres ist eine von autochthonem Verwitterungsmaterial bedeckte Hochfläche.

Der Grenzbereich dieser beiden Naturräume bildet auch eine lokale Wasserscheide und kann als „Klimagrenze“ bezeichnet werden. Die klimatischen Unterschiede sind zahlenmäßig eigentlich sehr gering, werden jedoch von den Menschen aktiv wahrgenommen. Insbesondere das westlich benachbarte Zschopautal bildet häufig eine „Wetterscheide“. Die mittleren Temperaturen im Jahr differieren zur Umgebung tatsächlich aber nur um etwa 1°C bis 1,5°C, die Niederschlagsmengen um weniger als 100 mm/a und auch der Wasserabfluß um weniger wie 100 mm/a.

Größere Unterschiede gibt es dagegen in der Bodenbeschaffenheit. Im Langenstriegiser Anteil am Mulde- Lösshügelland herrschen pseudogleyartige Parabraunerden vor und im Osterzgebirgischen Anteil sind braunerdeartige Böden vorherrschend. (IFZ)



Die Naturräume von Langenstriegis in einer amtlichen Karte dargestellt. Die Grenze der Naturräume ist grün markiert.

Quelle: [https://web.archive.org/web/20130320002102/http://www.umwelt.sachsen.de/umwelt/wasser/download/1\\_3\\_naturreg\\_raum\\_A3.pdf](https://web.archive.org/web/20130320002102/http://www.umwelt.sachsen.de/umwelt/wasser/download/1_3_naturreg_raum_A3.pdf)

## 1.2 Regionalgeschichte

Bereits nach seinem Sieg in der Schlacht bei Oschatz gegen die slawischen Daleminzier im Jahr 928 n. C. ließ der deutsche König **Heinrich I.** (\* um 876, †936 in Memleben) auf einem Hügel an der Elbe eine Burg erbauen, die ihren Namen nach dem unterhalb fließenden Bach Meisa (oder einem dort gelegenen slawischen Dorf gleichen Namens) erhielt. Wahrscheinlich ging die Burg unmittelbar nach Abzug des sächsischen Heeres aber zunächst wieder verloren, denn aus der Zeit von 929 bis 968 liegen keine urkundlichen Nachrichten über Meißen vor. Im Jahr 968 wurde dann das Bistum Meißen begründet. In der Stiftungsurkunde des Erzbistums Magdeburg sind erstmal drei Markgrafen genannt, von denen vermutet wird, daß einer der Genannten seinen Sitz auf der Burg Meißen hatte (wikipedia.de).

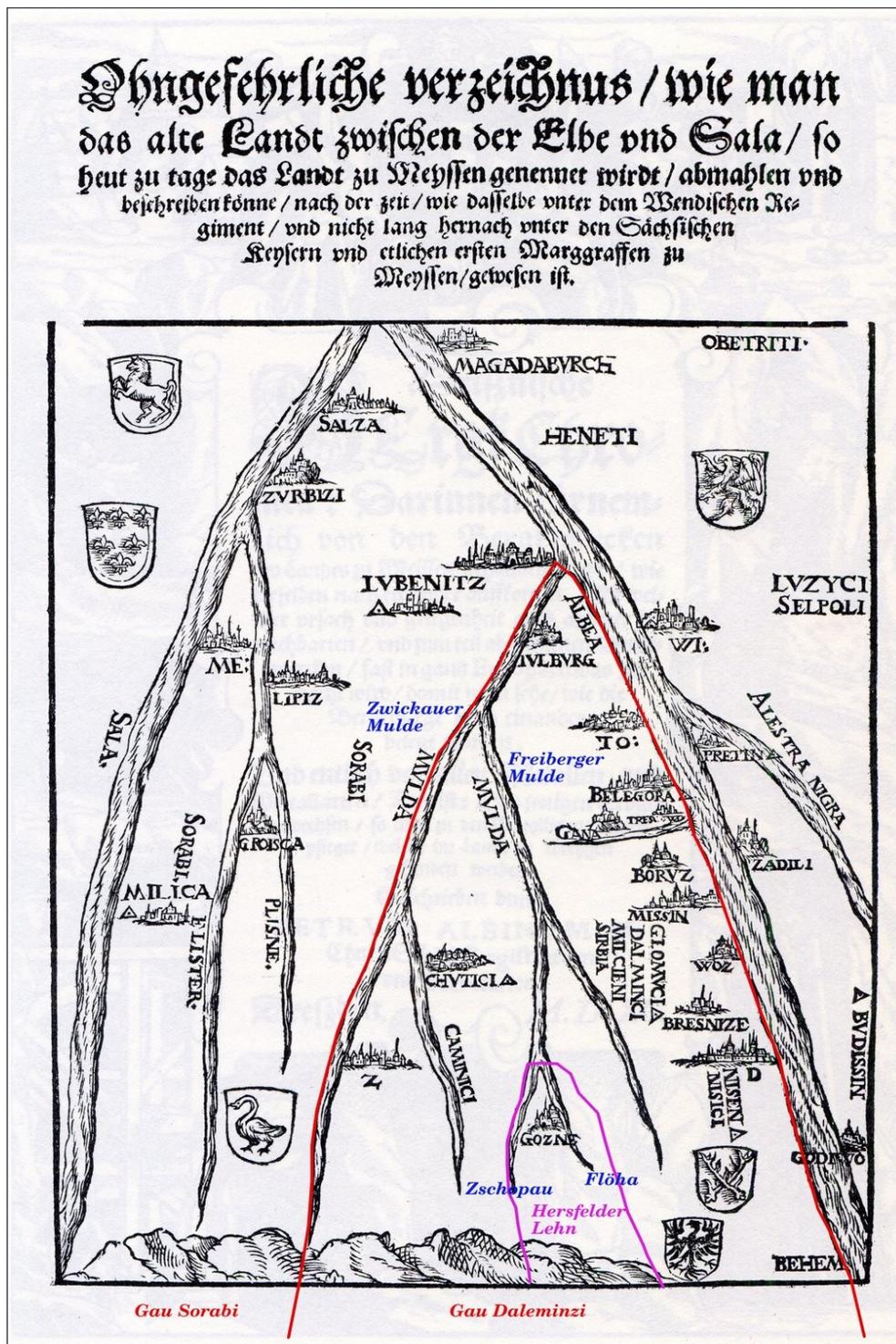
Die Mark Meißen war danach in mehrfach wechselndem Besitz, bis sie nach dem Investurstreit im Jahr 1089 an **Heinrich, I. von Eilenburg** (\* um 1070, †1103) aus dem Haus Wettin verliehen wurde. Von nun an verblieb die Markgrafschaft im Besitz der Wettiner. Im Jahr 1123 folgte ihm Markgraf **Konrad von Wettin** (\* um 1098, †1157) als Markgraf nach, der von späteren Geschichtsschreibern den Beinamen **Konrad, der Große** erhielt. Eine erste Erweiterung der Markgrafschaft unter Markgraf Konrad bildete die Verleihung der Burggrafschaft Rochlitz durch König **Konrad, dem III.** (\* um 1093, †1152) im Jahr 1143 zum Eigen von Markgraf Konrad. Um 1156 erfolgte dann eine Erbteilung der Markgrafschaft unter den Söhnen Konrads: Die ursprüngliche Mark Meißen ging an Konrads ältesten Sohn **Otto von Wettin** (\* um 1125, †1190), besser bekannt als **Otto, der Reiche**; während die Grafschaft Rochlitz an dessen jüngeren Bruder **Dedo, der V. von Wettin, genannt der Feiste** (\* um 1142, †1190) fiel.

Von nun an begann eine Kolonialisierung der südlichen Bereiche des Gau Daleminzi bis hinauf zum Erzgebirgskamm. Dabei blieben anfänglich die slawischen Namen der Fluren, Siedlungen und Wasserläufe sowie regionale Grenzen erhalten. Dieser Umstand ist auch durch die Flußnamenforschung, speziell zur Zschopau (Hengst), gut belegt.

Von Mochau und Döbeln aus ist die Region um die Verläufe der Flüsse Kleine und Große Striegis, sowie der Freiburger Mulde von deutschen Siedlern kolonialisiert worden. Dabei ist die Grafschaft Rochlitz durch **Dedo, V. von Wettin** bis an den Verlauf der Zschopau, welche der Grenzverlauf zum Hersfelder Eigen bildete, erweitert worden.

Von hier nach Osten erstreckte sich ein Landstreifen, der damals noch als „Burgward Gozne“ bekannt war und der sich bis zum Flusstal der Großen Striegis ausdehnte, wo er an den Stiftsbesitz des Klosters Marienzelle (Altzella bei Nossen) grenzte, während er im Süden bis auf den Erzgebirgskamm an die böhmische Grenze reichte. Dieser Landstrich ist das sogenannte „Hersfelder Lehen“ (*praedium hersfeldense*).

Die Kolonialisierung des früheren slawischen Burgward Gozne im Gau Daleminzi sowie im Hersfelder Lehn wurde dagegen durch die kaiserlichen Reichsministerialen von Mildenstein (bei Leisnig) aus geleitet. (Albinus/Espe/Schwabenicky/Oexle)



Eine zeichnerische Wiedergabe der slawischen Gaue aus Albinus, Petrus: Meißnische Berg Chronica: Darinnen fürnemlich von den Bergwerken des Landes zu Meissen gehandelt wirdt.... (Titel gekürzt), Dresden 1590. Wir haben zum besseren Verständnis den Gau Daleminzi rot und das Hersfelder Lehn violett markiert und die heutigen Namen der Flüsse eingetragen. Der östliche Grenzverlauf des Lehens wird zum Teil durch die große Striegis bestimmt welche hier nicht als Flusslauf dargestellt ist. Erstaunlich ist aber das dieses Wissen noch so genau 1590 in den Köpfen der Intelligenz, in diesem Fall bei Petrus Albinus, verankert war!

Dieses Besitztum, das als „Hersfelder Lehen“ oder auch als „Hersfelder Eigen“ bezeichnet wird, geht auf eine Urkunde zurück, die am 21. Juli 981 zu Wallhausen ausgestellt wurde. Darin wird die Schenkung der Burgwarde Döbeln und Gozne im Daleminzergau an der Mulde durch Kaiser **Otto II.** (\*955, †983) an das Kloster Memleben beschrieben. Das Kloster in der hessisch- thüringischen Grenzregion wurde also damals noch vom Kaiser mit Besitzungen in der Markgrafschaft Meißen ausgestattet!

Wenige Jahre später (998 n. C.) wurden dann die Bistümer Merseburg, Zeitz und Meißen begründet, was die Landkarte erneut neu ordnete. Um 1015 kam der Memlebener Besitz an das Kloster Hersfeld und ging später als Lehen an die Markgrafen von Meißen (**Börner**).

Die Beschreibung der Grenzen des Hersfelder Eigens ist als Randnotiz auf einer Urkundenseite im Kopialbuch des Hersfelders Klosters erhalten. Dieses Gebiet ist auch in Lehnbriefen aus dem Jahr 1292 von Markgraf **Friedrich I., dem Freidigen** (\*1257, †1323) und nochmals im Jahr 1454 bei Kurfürst **Friedrich II., dem Sanftmütigen** (\*1412, †1464) dargestellt.

1485 kam der verbliebene „Rest“ des Hersfelder Eigens infolge der Leipziger Teilung zum Teil zur Markgrafschaft Meißen (albertinisch), die Region um Döbeln dagegen zum Kurfürstentum Sachsen- Wittenberg (ernestinisch).

Die lateinische Beschreibung des Hersfelder Eigen im Originaltext haben wir bei **Kästner & Schiller** samt Übersetzung entnommen:

*„Predium Hersveldensis ecclesie incipit a loco, ubi major Striguz fluvius oritur et tenditur secundum cursum illius amnis in Mulda fluvium et per decursum Mulde usque Scapha et Scapham sursum usque ad antiquam semitam Bohemorumque secernit proprietam Kemnitz et Hersveldensem et per semitam illam usque Pachowe, Pachowe sursum usque Nidperc, quod wernherus edificaverat, et ab amne qui preterfluit Nidperk usque in Amnem Striguz...“*

*„Der Besitz der Hersfeldischen Kirche fängt an, wo die Große Striegis entspringt, entlang dem Laufe jenes Flusses bis zur Mulde und muldenabwärts bis zur Zschopau aufwärts bis zum alten böhmischen Fußsteig, der das Besitztum (der Klöster) Chemnitz und Hersfeld trennt, und jenem Fußsteig entlang bis zur Pockau, die Pockau aufwärts bis nach Nidberg, das Werner gebaut hatte, und von dem Fluß, der vor Nidberg vorbeifließt bis zur Striegis...“* (Max Kästner und Johannes Schiller, Zwischen Chemnitz und Freiberg, 1928)

Betrachtet man die älteren Namensbezeichnungen des Ortes Langenstriegis wie *Striguz*, *Strigy*z oder *Strigucz* so gewinnt man den Eindruck, daß diese Schreibweisen wohl slawischen Ursprunges sind. Die Autoren des „Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen“, **Eichler/Walther** verweisen darin auf diesen möglichen, aber von den Autoren selbst als „vage“, bezeichneten Umstand. Danach steht „*strig*“ im urslawischen Sprachgebrauch für „scheren“. Die Schreibweisen des Ortsnamens änderten sich über die Zeit vielfach und passten sich dem deutschen Sprachgebrauch an. Wobei die slawisch anmutende Schreibweise mit der Zeit durch den zunehmenden deutschen Spracheinfluss verloren ging (Ortsv.).

- 1282, 1283 Striguz
- 1385 Stregus
- 1497 Strigis
- 1530 Strieges
- 1540 Langestrigis
- 1552 Langeschrigis
- 1575 Langenstriegiß

Die Gründung von Langenstriegis wird eingewanderten fränkischen Bauern zugeschrieben, die um 1150 gezielt die slawischen Gebiete, also auch das als Hersfelder Lehen bekannte Gebiet, dauerhaft zu besiedeln begannen. Ob zu dieser Zeit hier noch Slawen lebten oder ob diese Gegend von den Slawen bereits verlassen war, ist nicht bekannt. Jedoch fanden sich bei Untersuchungen in der Neuzeit (20. Jhd.) in der Region um Frankenberg immer wieder ihre archäologischen Spuren, speziell in Biensdorf und Sachsenburg. Diese Keramikfunde aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts sind als slawisch eingestuft worden, werden aber von der heutigen Wissenschaft kritisch betrachtet und nicht anerkannt. Diese Funde passen wohl heutzutage nicht in die ideologischen Vorgaben der Archäologie!



Kartenblatt Nr. 142 aus dem sogenannten „Ur-Oeder“, mit der Gegend südöstlich von Mittweida im Maßstab 1:13 333 aus dem Zeitraum von 1586 – 1634. Zum besseren Verständnis der Karte: Süden ist oben und Norden unten! Wir haben zur Orientierung Langenstriegis und Frankenberg markiert.

Quelle: <http://www.deutschefotothek.de/cms/kartenforum-test15.xml>



Vergößerter Ausschnitt mit dem Ort Langenstriegis. Das Dorf bestand damals nur aus einigen Gütern, die hier profan als „Kringel“ dargestellt sind. Es gab aber schon 3 Mühlen, die hier mit den Namen der Besitzer bezeichnet wurden und auch die Art der Mühle ist angegeben. Zum besseren Verständnis haben wir die Texte der Reihe nach von oben nach unten noch einmal hier verständlich angepasst aufgeführt:

- **Georg Johns** Mühle, 1 Gang, Brett- und Ölmühle
- **Mertten Hammers** Mühle, 1 Gang, Brett- und Lohmühle
  - das Wiesel Bachel von Erbrichters Wiese
  - **Richters** Hof (der Erbrichter gemeint)
- **Hans Hammers** Mühle, 2 Mahlgang, Brett- und Lohmühle

Diese Mühlenstandorte haben sich bis Ende des 19. Jahrhundert erhalten und waren auch als obere, mittlere und untere Mühle in späteren Kartenmaterial benannt.

Quelle: <http://www.deutschefotothek.de/cms/kartenforum-test15.xml>

Erste urkundliche Erwähnung fand Langenstriegis als Striguz am 28. März 1282. Aus dieser Urkunde geht hervor, daß die obere Ortshälfte des Dorfes Striguz nebst dem Kirchenlehn damals ein **Arnold, Ritter von Bor**, dem Kloster Marien- Celle (später Altzella) geschenkt; die andere (untere) Hälfte dagegen dem **Heinrich, genannt von Schurfinberc**, Bürger zu Meißen, für 30 Mark Silber verkauft hat. Der zweite hat den neuerworbenen Besitz aber sogleich auch dem Kloster Marien- Celle als Erbe übereignet. **Theodor, Burggraf von Altenburg**, wird in der Urkunde als Zeuge für diese Übereignung benannt (Beyer).

Schon recht früh muss in Langenstriegis eine Kirche gestanden haben, da in obiger Urkunde auch ein Kirchenlehen an das Kloster Marien-Celle übereignet wurde. Der letzte katholische Pfarrer in Langenstriegis war **Georgius Stummel** aus Crimmitschau. Er konnte sich nicht der Reformation anpassen und wurde seines Amtes „entsetzt“ (**NeuSaKi**).

Nach der Säkularisation des Altzellaer Klosterbesitzes im Jahr 1540 kam Langenstriegis zum neu gegründeten wettinischen Amt Nossen. Bis 1856 verblieb Langenstriegis beim Amt Nossen und kam dann unter die Verwaltung des Gerichtsamtes Hainichen. Ab 1875 wurde der Ort der Amtshauptmannschaft Döbeln unterstellt. 1924 wurde die Stadt Döbeln zu einer bezirksfreien Stadt erhoben und schied damit selbst aus der Amtshauptmannschaft „Döbeln“ aus.

Im Jahr 1939 wurde die Amtshauptmannschaft Döbeln in den Landkreis Döbeln umbenannt. Die Stadt Döbeln wurde aufgrund von Reform- und Verwaltungsmaßnahmen 1946 wieder in den Landkreis eingegliedert. Langenstriegis kam im Jahr 1950 dagegen zum Kreis Flöha, der aber nur kurze Zeit bestand. 1952 wurde Langenstriegis dann zum Kreis Hainichen überstellt.

Die letzte große Veränderung in der Ortsverwaltung erfolgte am 1. März 1994 durch die Eingemeindung von Langenstriegis als Ortsteil nach Frankenberg (**Ortsv.**).



Karte mit der Darstellung von Langenstriegis aus der Zeit von 1711 – 1742. Es handelt sich um die Karte der Ämter von Meißen aus dem „Atlas Augusteus Saxonicus“ (Exemplar A) in der Aufnahme A. F. Zürner. Quelle: [http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/90011286/dd\\_hstad-mf\\_0000630](http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/90011286/dd_hstad-mf_0000630)



Ausschnittvergrößerung aus obenstehender Karte mit der Darstellung von Langenstriegis und den benachbarten Ortschaften.

Quelle: [http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/90011286/dd\\_hstad-mf\\_0000630](http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/90011286/dd_hstad-mf_0000630)



Der mit Schiefer verkleidete Kirchturm der Langenstriegiser Kirche um 1909 aufgenommen.

Quelle: <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/33061824>

Die Ortsgeschichte hatte viele Einschnitte: Besonders der 30jährige Krieg traf Langenstriegis, wie auch die umliegenden Dörfer, im Rahmen der Belagerung Freibergs 1643 durch die Schweden sehr hart. Kirchlichen Nachrichten zufolge ging der Durchzug der Schweden mit der Plünderung der Kirche einher. Selbst die Kirchenbücher von Langenstriegis wurden „von den Soldaten und Kriges Knechten aus dem Gotteskasten zum theil weggetragen, zum Teil auch gar zerrissen“. Deshalb liegen Kirchenbücher für Langenstriegis erst wieder ab dem Jahr 1643 vor. Aber auch kroatische Söldner hausten schrecklich in dieser Gegend und über 30 Häuser und Güter des Ortes wurden verbrannt. Nach dem Krieg wütete dann auch noch die Pest und machte die Dörfer fast gänzlich zu Wüstungen. In Langenstriegis sollen nur zwei Ehepaare die Seuche überlebt haben.

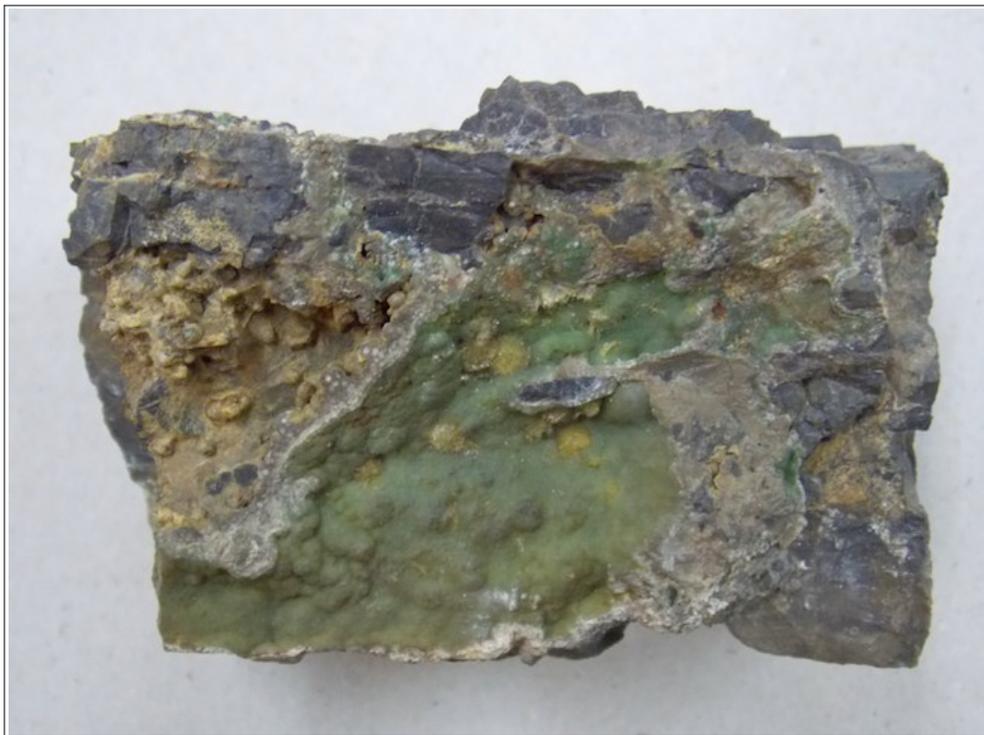
Die durch den 30jährigen Krieg sehr mitgenommene und baufällig gewordenen Kirche konnte erst 1668 wieder in ordentlichem Zustand gesetzt werden. Doch 1772 war dieses alte Gebäude wieder vollends baufällig, so daß ein Neubau der Kirche beschlossen wurde. Doch zu einem Neubau reichte das Geld nicht und laut den Überlieferungen des Kirchvaters **Uhlmann** handelte es sich am Ende doch nur um eine allumfassende Reparatur oder Erneuerungsbau. Die Orgel fertigte ein Schellenberger Orgelbauer an.

1835 wurde ein neues Schulgebäude in Langenstriegis gebaut, da der Ort mittlerweile um die 800 Einwohner aufwies. Einige Quellen verweisen auf den Bergbau als Grund für die Zunahme der Einwohnerschaft. Dies ist aber nur teilweise richtig. Der Bergbau von Langenstriegis ist zu keiner Zeit über den Status des „Bauernbergbaus“ hinausgewachsen. Tatsächlich jedoch suchten etliche Einwohner ihr Auskommen auf der Grube **Alte Hoffnung Erbstolln** zu Schönborn- Dreiwerden im Zschopautal nördlich von Frankenberg als klassische Lohnarbeiter oder mit Geschirrdiensten aller Art zu finden.



Die Ansicht eines Bauerngutes in Langenstriegis zu Anfang des 20. Jahrhundert.  
Quelle: <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70050990>

Jedoch sind in der unmittelbaren Umgebung von Langenstriegis und besonders am Wachtelberg auch etliche Steinbrüche betrieben worden. Noch heute sind diese Steinbrüche bekannt. Die hier früher als Begleiterscheinung des Abbaus aufgefundenen Mineralien ziehen immer noch Mineraliensammler an. Das Mineral **Wavellit** bildete hier recht prächtige Formen aus. Eine besonders dunkle, fast schwarze Abart dieses Minerals wurde sogar nach dem Fundort „Striegisan“ benannt; die Bezeichnung ist heute aber nicht mehr geläufig. Sehr bescheidene Fundmöglichkeiten bestehen zwar noch, doch ist zu beachten, dass die Brüche in einem militärischen Sperrgebiet liegen und darüber hinaus hier in früheren Zeiten auch Altmunition verkippt wurde.



Variscit auf Kieselschiefer von Frankenberg/Langenstriegis. (TUD, Nr. 509482)



Wavellit auf Kieselschiefer vom Wachtelberg bei Frankenberg/Langenstriegis und stammt aus der ehemaligen Grillenburg-Sammlung. (TUD, Nr. 527774)

Weitere Steinbrüche für Werkstein lagen in Richtung Schönerstadt. Hier ist Schiefer für Bauzwecke und sogar für Dacheindeckungen abgebaut worden. Die Spuren dieser Gewinnungsarbeit sind noch heute sichtbar. Wir haben im Rahmen einer Exkursion dieses nicht uninteressante Areal besucht und einige Fotos als Beleg erstellt. Heute werden diese alten Brüche auch für die Entsorgung von Erdaushub benutzt und werden eines Tages als Brüche und somit als Zeugen dieser Gewinnungstätigkeit nicht mehr sichtbar sein.



Die Schieferbrüche in Richtung Schönerstadt auf den Fluren von Langenstriegis sind heute teilweise verfüllt, wie in beiden Aufnahmen gut zu sehen.





Hin und wann finden sich in den alten Schieferbrüchen auch noch Aufschlüsse aus alter Zeit ...



... und auch aus neuerer Zeit. Zum Bau von Mauern oder ähnlichem ist das heute hier anstehende Material immer noch geeignet und vor allem preiswert im Vergleich zu importierten Naturstein aus Slowenien oder China.

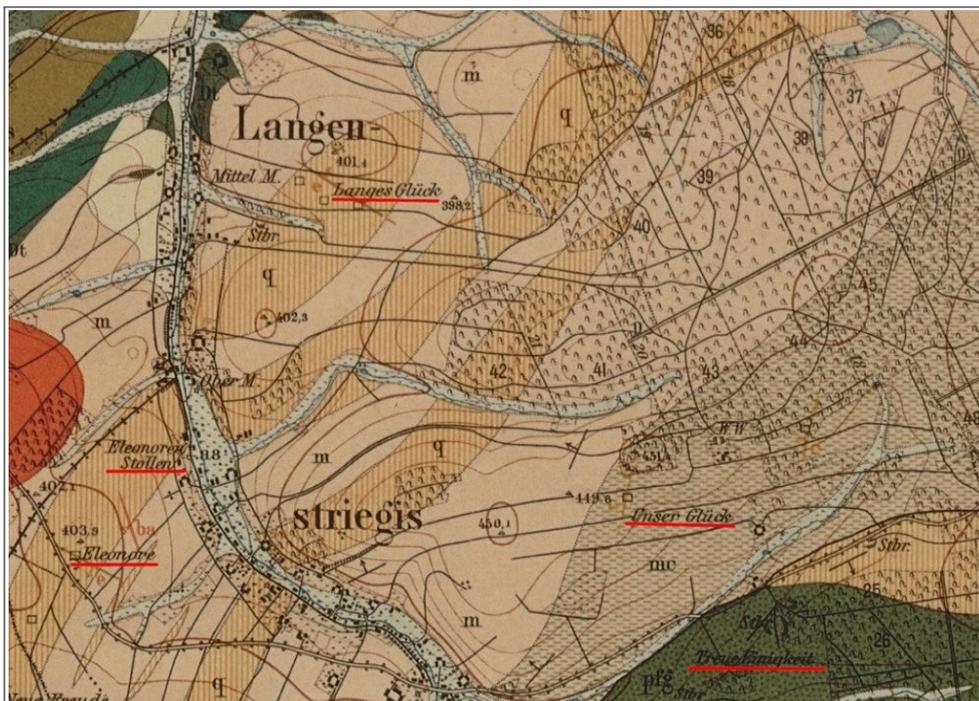


Ein frischer Aufschluss in einem alten Schieferbruch.



### 1.3. Geologie und Mineralogie

Die Gruben- und Schurffelder von Langenstriegis liegen in einem Gebiet, in dem mehrere geologische Formationen zusammentreffen. Die Schurf- und Grubenfelder von *Eleonore Fdgb.*, *Unser Glück*, *Langes Glück* und *Neue Freude (Frohe Hoffnung)* liegen zwar im Bereich des Frankenberg- Hainicher Zwischengebirges, doch sind hier auch die Muskovitschiefer des inneren Kontakthofes des Granulitgebirges vertreten. Das Schurffeld von *Treue Einigkeit* liegt dagegen schon in der erzgebirgischen Randzone, zumindest nach den Eintragungen der geologischen Karte Blatt 78. Das Gebiet von *Treue Einigkeit* ist später noch deutlich erweitert worden.



Auszug aus Blatt 78 der Geologischen Spezialkarte des Königreichs Sachsen, Sektion Frankenberg Hainichen mit der Lage der wichtigsten Schurf- und Grubenfelder von Langenstriegis.

- P = Quarzitschiefer (Zwischengebirge)
- m = Muskovitschiefer (innere Kontaktzone)
- mc = chloritischer Glimmerschiefer (Kontakthof Granulit)
- pfg = Granat-Albit-Phyllit (Phyllitformation, erzgebirgische Randzone)

<https://www.archiv.sachsen.de/archiv/bestand.jsp?guid=acc2d1a7-d076-4212-b2ea-ed4f2abd80f9#digitalisat>

Im Langenstriegiser Bergrevier kommen hauptsächlich Erzgänge der Eisen- und Manganerz- Formation vor. Diese Gänge sind meistens nur wenig als solche vollends ausgebildet, nicht aushaltend und führten vor allem kaum mächtigere Erzmittel, weswegen sie schon C. H. Müller im 19. Jahrhundert als unbauwürdig bewertete. Die Streichrichtung dieser Gänge ist meistens NW – SO. Das Einfallen dieser Gänge ist mit über 75° meist steil. Ein Gangstreichen von NO – SW ist dagegen nur selten und dann meist auch mit recht flachem Einfallen verbunden. Die Mächtigkeit dieser teilweise erzführenden Gangstrukturen kann dabei von einigen wenigen Zentimetern bis hin zu 2 m reichen.

Letzteres ist aber nur in zwei Fällen dokumentiert, nämlich beim *Weißer Rose Spat* und beim *Carl Spat*. Die Ausfüllung der Gänge besteht aus kristallinischem gemeinem Quarz von verschiedenen Färbungen, meist gelbbraun oder auch als rötlich gefärbter Hornstein, Jaspis, Eisenkiesel und auch Amethyst. Begleitet wird der Quarz von blättrigem Baryt oder krummschaligem Kalkbaryt, welcher in bunten bandartigen Lagen auftritt. Als weitere Gangarten können untergeordnet Fluorit, Kaolin und Nakrit auftreten.

Als Erzarten sind vorwiegend Brauneisenerze (Limonit) in verschiedenen Formen, wie Glaskopf oder tropfsteinartigen Erscheinungen, aufgetreten. Ferner kamen Eisenpecherz (Stilpnosiderit) und Roteisenerz, meist als dichte und faserige Formen, vor. Bekannt sind weiter Glanzeisenerz in traubigen und stalaktitischen Formen, ebenso Psilomelan. Nur selten ist Eisenkies aufgetreten, der für die hiesige Region auch eher untypisch ist. Magneteisenerz (Magnetit) bildet mit einigen Vorkommen in der erzgebirgischen Eisen- und Manganerz-Formation eine Ausnahme, wurde aber auch nur von einem Schurfschacht bei *Langes Glück* bekannt. Dort trat er recht oberflächennah auf einem von 30 cm bis über 1 m mächtigen Gang auf, der sonst hauptsächlich aus drusigem, eisenschüssigem Quarz und Glimmerschiefer bestand. Der Magneteisenstein war dort als mürbe und mulmige kompakte Streifen und hand- bis kopfgroßen Nestern aufgetreten und bildete damit unter den im Revier Langenstriegis vorkommenden Erzen eine Ausnahme.

Eine weitere Besonderheit war das Vorkommen einer der barytischen Bleierz-Formation ähnlichen Gangausbildung. Diese kam aber ebenfalls nur auf drei Gängen vor, nämlich auf dem *Friedrich Spat*, dem *Carl Spat* und dem *Weißer Rose Spat*. Dort waren Knollen und Nester von silberarmem grobblättrigem Bleiglanz aufgetreten, begleitet von Cerussit und Pyromorphit, sowie Kupferkies und Malachit. Das lokale Auftreten dieser Erzarten hatte eher wissenschaftlichen und dekorativen Wert für Stein- und Mineraliensammler, erreichte jedoch nie eine wirtschaftliche Bedeutung. (Geo)

C. H. Müller zählt das Vorkommen der barytischen Bleierzformation aufgrund seiner Ausbildung in Langenstriegis zum eisernen Hut. Doch es gibt noch eine Besonderheit zum Bergrevier Langenstriegis. An dieser Stelle wollen wir an dieser Stelle C. H. Müller selbst zu Wort kommen lassen:

*„ ... Was diese Betrachtung noch interessanter macht, ist der Umstand, daß die fraglichen Eisensteingänge bei Langenstriegis ungefähr in der Verlängerung einestheils der barytischen Blei- und Silbererzgänge bei Schönborn und Sachsenburg, andernteils der barytischen Blei- und Silbergänge bei Memmendorf und Oederan liegen, so daß für die Mittelglieder zwischen diesen beiden Gangzügen bilden.*

*Unter solchen Beziehungen und bei den bereits an einigen anderen Orten bei Langenstriegis und Hausdorf nachgewiesenen Existenz von Eisensteingängen hat man Grund zu der Folgerung, daß jene Gegend ein ziemlich ausgedehnter und breiter Zug zahlreicher Eisenstein führender Gänge durchschneiden müsse, worauf übrigens auch die an vielen Punkten auf der Oberfläche zerstreuten Brauneisensteinbrocken ganz bestimmt hindeuten“.* (40024, Nr. 16 - 18)

**Müller** gibt uns im letzten Satz auch einen wichtigen Hinweis: Die Suche nach den Eisensteingängen war nämlich offenbar relativ einfach, da nach dem Ackern an vielen Stellen vermehrt sehr auffällig Eisensteinstücke leicht zu finden waren. An solchen Punkten entstanden dann später oft auch die Schürfe auf der Suche nach den Gängen.

Die bekanntesten und wichtigsten Erzminerale von Langenstriegis haben wir in der nachstehenden Bildergalerie erfasst:



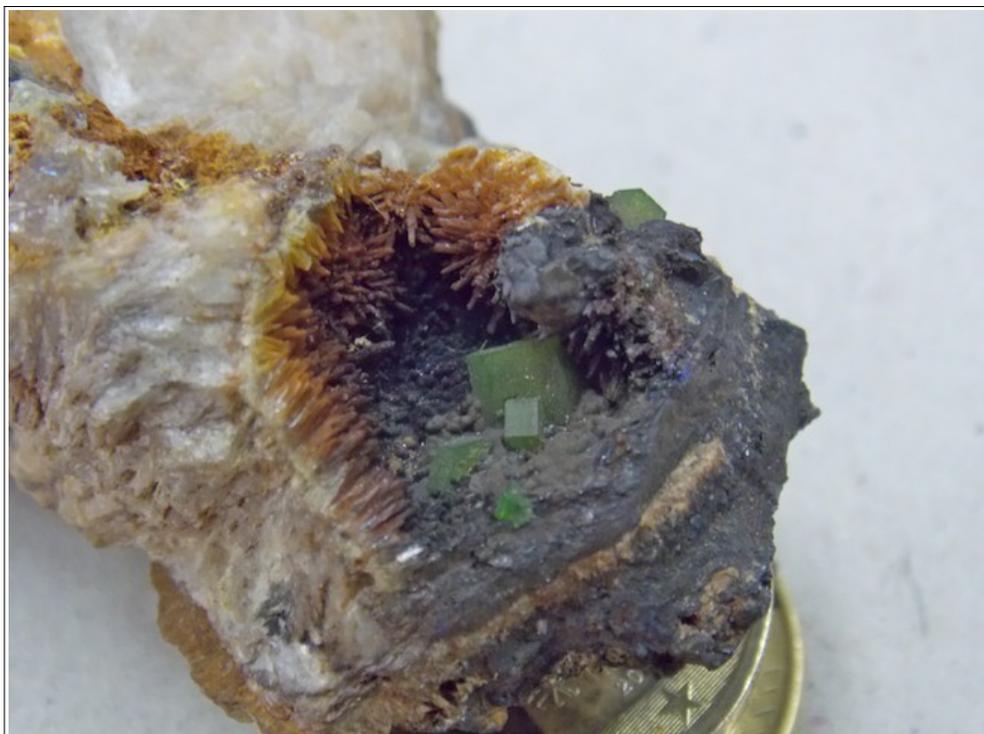
Dieses Stück Psilomelan von Langenstriegis stammt aus der Grillenburg-Sammlung. (TUD, Nr. 526476)



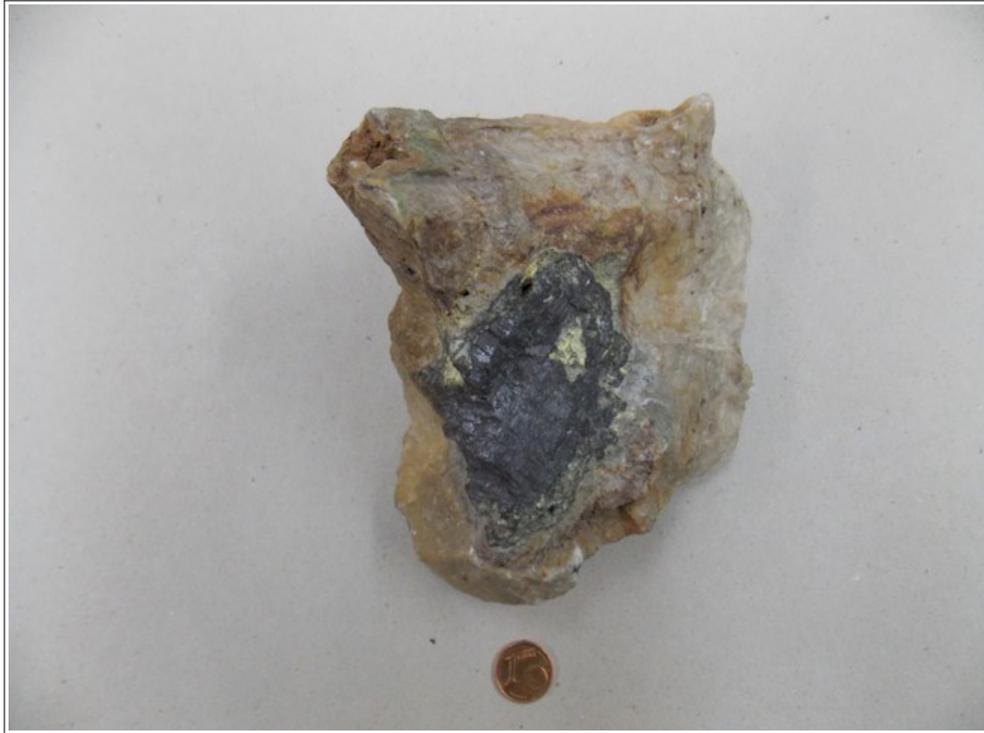
Limonit mit Baryt von Langenstriegis gehörte ebenfalls zur Grillenburg-Sammlung. (TUD, Nr. 526607)



Stilpnosiderit von Langenstriegis. (TUD, Nr. 507226)



Pyromorphit in einer Druse vom Weiße Rose Spat aus dem Eleonore Erbstolln zu Langenstriegis aus der früheren Grillenburg-Sammlung. (TUD, Nr. 527683)



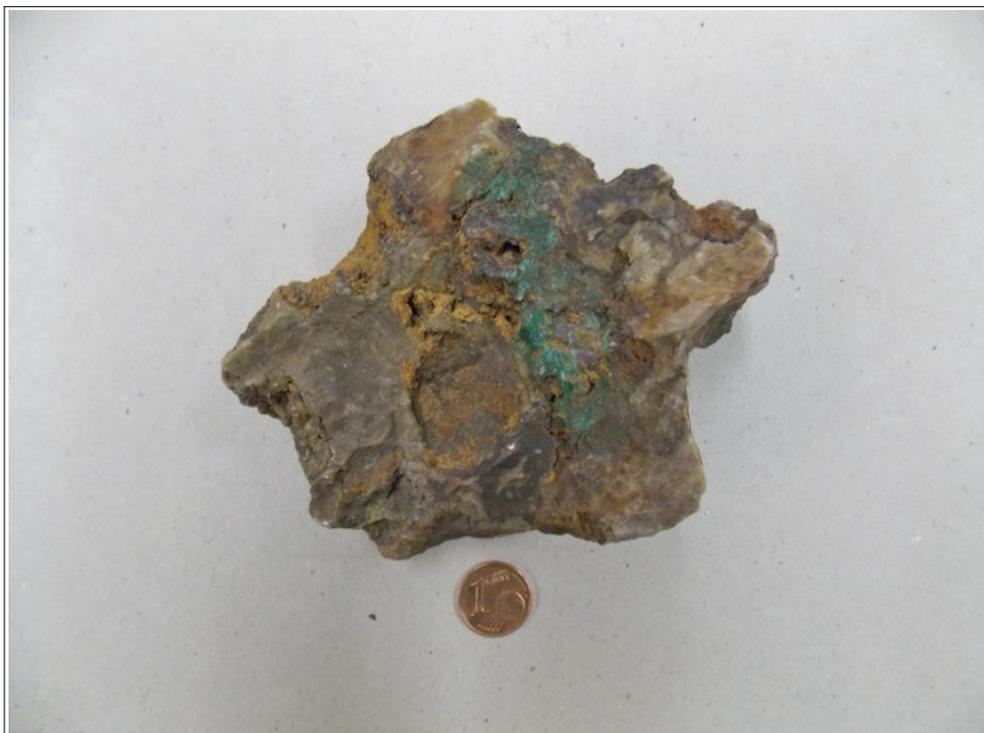
Etwas Galenit in Baryt vom Weiße Rose Spat aus dem Eleonore Erbstolln Langenstriegis und stammt aus der Grillenburg-Sammlung. (TUD, Nr. 525392)



Zwei Stücke von Cerussit XX vom Weiße Rose Spat aus dem Eleonore Erbstolln zu Langenstriegis gehören auch zur Grillenburg-Sammlung. (TUD, Nr. 527146)



Anglesit von Langenstriegis aus der Grillenburg-Sammlung. (TUD, Nr. 527419)



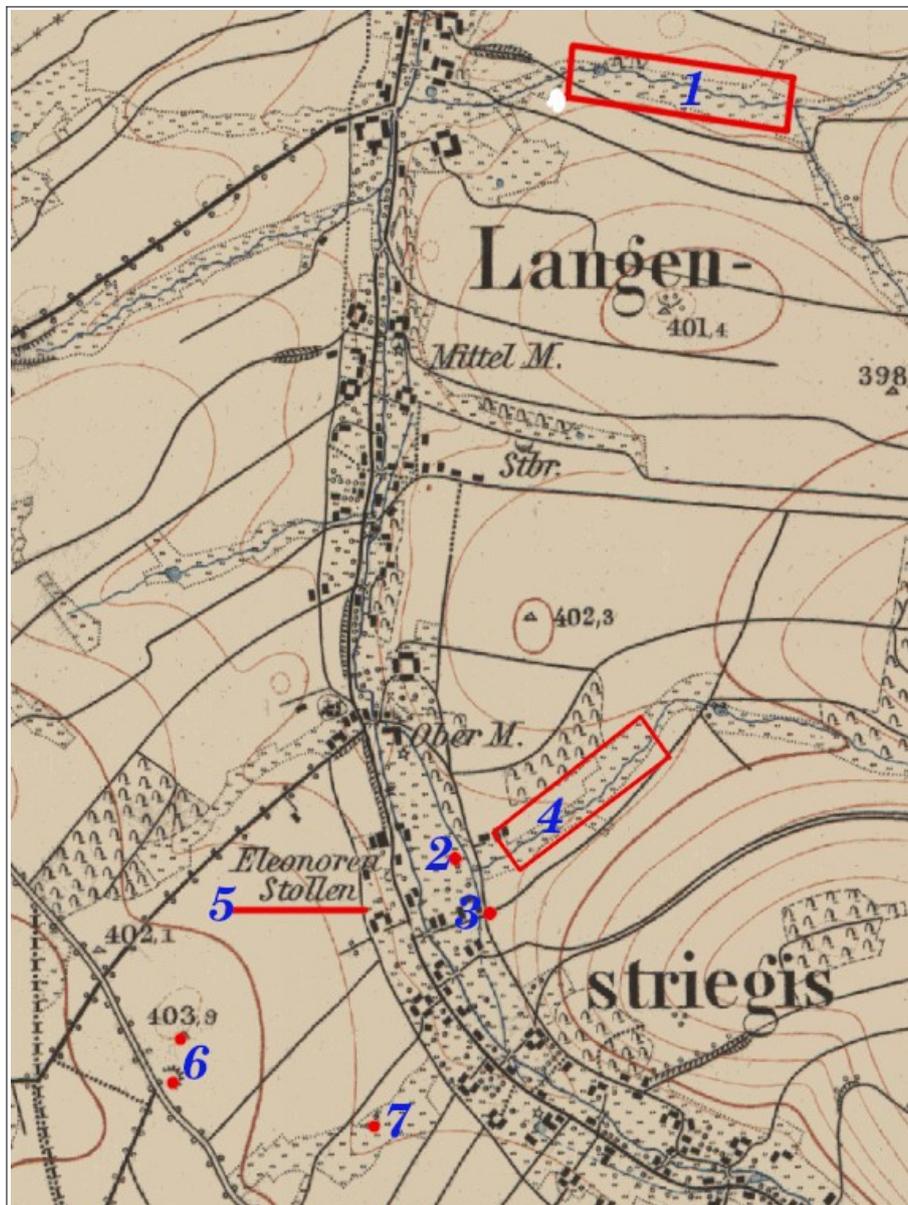
Malachit mit Cerussit auf Baryt vom Weiße Rose Spat aus dem Eleonore Erbstolln zu Langenstriegis stammt ebenfalls aus der Grillenburg-Sammlung. (TUD, Nr. 527222)

Die voranstehenden Stücke aus der „Grillenburg- Sammlung“ stammen aus dem Jahr 1874 und gehören damit in die letzte aktive Periode des Langenstriegiser Bergbaus. Es sind noch authentische Funde und keine Lesesteine von Feld, Flur und Halde!

## 2. Montangeschichte

### 2.1 Zur Lage der Berggebäude in Langenstriegis

Wir haben nach dem bisherigen Wissensstand zur Lage der Grubenfelder der Bergbautätigkeit des ausgehenden 18. Jahrhundert bis 1. Viertel 19. Jahrhundert in einer zeitgenössischen Karte eingetragen. Viele in dem älteren Kartenmaterial eingetragene Geländekonturen haben sich im Lauf der Zeit längst wieder verändert. So ist zum Beispiel aus Busch- und Waldbestand Ackerfläche geworden. Für solche Rekonstruktionen ist deshalb das alte Kartenmaterial am besten geeignet.



Die anhand der Aktenauswertung gewonnenen Erkenntnisse haben wir mit roten Einrahmungen oder Punkten, sowie mit blauen Zahlen versehen:

1. Im Bereich der vom Gehänge hereinkommenden Mückenbachs lag das Berggebäude „Hilfe Zion Erbstolln“. Dies konnte aufgrund einer Randnotiz in der Bergakte 40010-1, Nr. 3155 auf der entsprechenden Seite transkribiert werden.
2. Die Lage des „Joseph oder auch Josephus Stolln“ ist ebenfalls noch nachweisbar. Dieser befindet sich heute in einem Wohngrundstück, deshalb werden wir von genaueren Angaben aufgrund der Privatsphäre absehen.
3. Das Berggebäude „Joseph Erbstolln“ ist heute nicht mehr auffindbar. Schacht und Halde sind verfüllt und eingeebnet. Das Mundloch des Stolln verschwand unter einer Grundstücksauffahrt. Jedoch ist die genaue Lage den Autoren bekannt. Auch hier wollen wir aufgrund der Privatsphäre keine weiteren Angaben machen.
4. Die Lage des „Neuen Segen Gottes Stolln“ kann nach einer Begehung des Bachtals genau bestimmt werden. Die zur Lokalisierung in der Bergakte 40010-1, Nr. 3155 vorhandenen Flurnamen sind zwar im heutigen Kartenmaterial nicht mehr auffindbar, können nun aber nach der Lokalisierung des Stolln zugeordnet werden.
5. Die Lage des „Eleonore Erbstolln“ ist allgemein bekannt.
6. Die Halde des „Antonischachtes“ und des Haldenzuges vom Carl Spät sind zwar in der Landschaft nicht mehr sichtbar, aber können anhand von Kartenmaterial bestimmt werden.
7. Der frühere „Georg Stolln“ ist wohl identisch mit dem später als „Christianus Stolln“ bezeichneten Grubenanlage. Von alldem ist in der Landschaft nichts mehr zusehen, jedoch aber kartografisch lokalisierbar. Dieses Gelände ist heutzutage Weidefläche.

Quelle: Topographische Karte (Äquidistantenkarte) Sachsen, Section Frankenberg, 1909  
<http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70302464>

## 2.2 Belehnungen

Belehnungen sind der erste Hinweis auf bergbauliche Tätigkeiten. In diesem Abschnitt wollen wir zunächst auf sämtliche bekannte Belehnungen zum Bergbau auf den Fluren von Langenstriegis kurz eingehen. Zu den ältesten Erwähnungen auf den Fluren von Langenstriegis zählt eine Belehnung aus dem Jahr 1561. Im Bergbelehnungsbuch steht sinngemäß: *„Eine Fundgrube untere und obere Maaß samt einen Erbstolln auf einen stehenden Gang, Heilige Dreifaltigkeit genannt, in der Langen Striegitz auf Benedix Dreschers Güthern“*. Als Lehenträger wird ein **Thomas Zschippigen** genannt. Aus heutiger Sicht ist eine genaue Zuordnung kaum mehr möglich. Da es sich aber um einen stehenden Gang handelt, scheidet das bekannte Grubenfeld von *Eleonore Erbstolln* aus. (BA-F/C29/F)

*Jedoch setzen die meisten Belehnungen erst viel später im 18. Jahrhundert ein und sind in den Bergakten nachgewiesen. So ergab eine Sichtung des Bestandes der Ausbeutbögen des Freiburger Reviers ebenfalls einige Hinweise zum Bergbau um Langenstriegis, die nicht uninteressant sind. Doch bevor wir dazu kommen, noch eine kleine Einführung aus der Bestandsgeschichte dieser Quelle: „Bis einschließlich des Quartales Reminiscere 1678 sind auf den Ausbeutzetteln lediglich die Gewinn bringenden Gruben enthalten, dies waren neben den Ausbeutzechen auch Berggebäude mit Verlag, bei denen vorgeschossene Zubeße zurückerstattet wurde. Ab Trinitatis 1678 wurden sämtliche gangbaren Zechen aufgenommen, so dass sich erst ab dieser Zeit bestimmen lässt, welche Berggebäude im Freibau standen, d. h. Deren Ertrag lediglich die*

*Betriebskosten deckte, oder auf denen mit Zubeße (Zuschüsse der Gewerken zur Deckung der Kosten des Grubenbetriebs) gebaut wurde. (40165/Bestandsgeschichte)*

Die Ausbeutbögen sind daher neben den Bergbelehnbüchern eine gute Quelle zum Aufspüren von altem Bergbau einer jeweiligen Region in Sachsen, jedoch mit der zeitlichen Einschränkung ab 1678 bis zum Jahr 1861.

Als erstes Berggebäude kommt der **Neuer Segen Gottes Erbstolln** in den Quartalen Crucis und Lucia 1724 mit jeweils 8 gl. Verlag vor. Die Quartale Reminiscere und Trinitatis 1725 mit je 10 gl. Verlag, Crucis 1725 bis Crucis 1727 mit 12 gl. und Lucia 1727 und Reminiscere 1728 mit jeweils 18 gl.

Ein **Josephus Erbstolln** taucht ab Quartal Lucia 1735 mit 12 gl. Verlag in den Ausbeutbögen auf und wird so bis Reminiscere 1736 geführt. Ab Trinitatis 1736 stehen je Quartal 16 gl. Verlag an und dies währt bis Reminiscere 1739. (40165, Nr. 12) Vom Quartal Reminiscere 1748 bis Crucis 1749 ist er nochmals als Eigenlöhnerzeche aufgeführt. (40165, Nr. 14)

Der **Joseph Erbstolln** wird auch ab dem Quartal Lucia 1763 bis Trinitatis 1765 und wieder von Lucia 1769 bis Trinitatis 1770 als Eigenlöhnerzeche vermerkt. Für das Quartal Trinitatis 1771 erscheint der Joseph Erbstolln nochmals als Eigenlöhnergrube und es soll ein Schichtmeister **Gleitsmann** als Lehnräger fungieren. Vermutlich ist durch Gleitsmann geprüft worden, ob sich hier der Bergbau noch lohnen könnte. Im Quartal Trinitatis 1775 wird das Berggebäude Joseph Erbstolln durch Schichtmeister **Damm** mit dem Sachsenburger Berggebäude Joseph und Marienzug Erbstolln „consolidiert“ (zusammengelegt). Die gemeinsame Verleihung dieser beiden Berggebäude wird bis Trinitatis 1786 aufrechterhalten. (40165, Nr. 18, 21)

Ein **Segen des Herrn Stolln** erscheint ab Lucia 1792 in den Ausbeutbögen als Eigenlöhnerzeche und ist bis Trinitatis 1794 nachweisbar. Es sind nur 3 Zechenregister vorhanden, welche keine große Aussage zu diesem Berggebäude zulassen.

Der **Hülfe Zion Erbstolln** zu Langenstregis unter Lehnräger Feldmann ist ab Reminiscere 1787 bis Quartal Reminiscere 1790 verzeichnet.

Der **Eleonore Erbstolln** als Eigenlöhnerberggebäude wird ab Reminiscere 1787 bis Trinitatis 1791 in den Ausbeutbögen unter Lehnräger und Doppelhauer **Johann Benjamin Helbig** geführt. Ab Quartal Crucis 1811 bis Lucia 1846 wird dieses Berggebäude als Eigenlöhnerzeche, von Trinitatis 1847 bis Lucia 1852 dagegen als gewerkschaftliches Berggebäude durchgehend den Ausbeutbögen registriert. Für 1854, 1855, 1858 sind nur einzelne Ausbeutbögen eingelegt worden und von Reminiscere 1859 bis Trinitatis 1861 ist die Grube als in „Fristen“ registriert. (40165, Nr. 21)

## Segen des Herrn Erbstolln

Zu dieser Grubenanlage ist nicht sehr viel bekannt. Ebenso läßt sich die Lage aus heutiger Sicht nicht mehr feststellen. Die 3 vorhandenen Zechenregister lassen dazu keine Aussage zu.

Die erste Nachricht für diesen Stollnbetrieb finden wir in einem Zechenregister von Quartal Trinitatis 1793. Als Lehnträger fungierte **Johann Benjamin John** und die Grube wurde in „Gesellschaft“ gebaut. Neben John gab es noch vier weitere Gesellen die zu 15 ½ Kuxen = 3 Thaler Verlag als Zubuße gaben. Da wären noch die beiden Bergleute **Christian Friedrich Erhardt** und **Christian Gottlob Bollmann**, sowie der Erbmüller **Johann Gottlieb Rudolph** aus Schönerstadt und der Schneider **Johann Gottlieb Beyer** aus Langenstriegis.

Vom Quartal Trinitatis 1793 haben wir den Grubenbericht vom Berggeschworenen **Johann Peter Dimsch** (40186, Nr. 123976) übernommen:

*„Grubenbericht.*

*Dieses Gebäude ist durch Gesellschichten folgendermaßen betrieben worden als; das tiefe Stollnort Segen des Herrn genannt, dessen Mundloch morgengangweise gegen Mitternacht Morgen ausgehet, wird morgengangweise gegen Mittag und Abend nach vorliegenden Gängen getrieben auf solchen ist vor dem tiefen Stollnorte 3 Lachter lang mit 1 Lachter Höhe aufgefahren worden, beträgt die sämtliche Länge 9 Lachter. Glück auf.“*

Das darauffolgende Register vom Quartal Crucis 1793 berichtet von der gleichen Belegschaft und einem Vortrieb von 1 Lachter, insgesamt 10 Lachter. (40186, Nr. 123977)

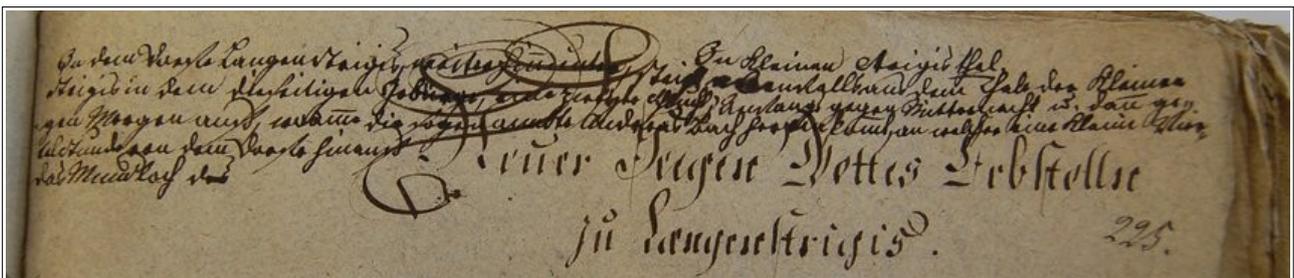
Eine weitere Nachricht von diesem Grubenbetrieb finden wir erst im Register auf Quartal Trinitatis 1794. John leistete 30 ledige Schichten vor Ort, welche mit 4 gl. Je Schicht bezahlt worden sind. Der Vortrieb betrug ¾ Lachter und wies im ganzen eine Länge von 12 ¾ Lachter auf. Weitere Register oder anderweitige Grubenberichte sind nicht bekannt. (40186, Nr. 123978)

Der geringe Stollnvortrieb je Quartal muss mittels Schlägel und Eisen erfolgt sein, denn es fehlen jegliche Abrechnungen von Schießgezähe und Pulverabrechnungen im Register. Alles wird durch John selber ausgeführt. Außerdem erhält John noch 3 gl. wöchentlich für die Versorgung des Berggebäudes als Lehnträger.

## Neuer Segen Gottes Erbstolln

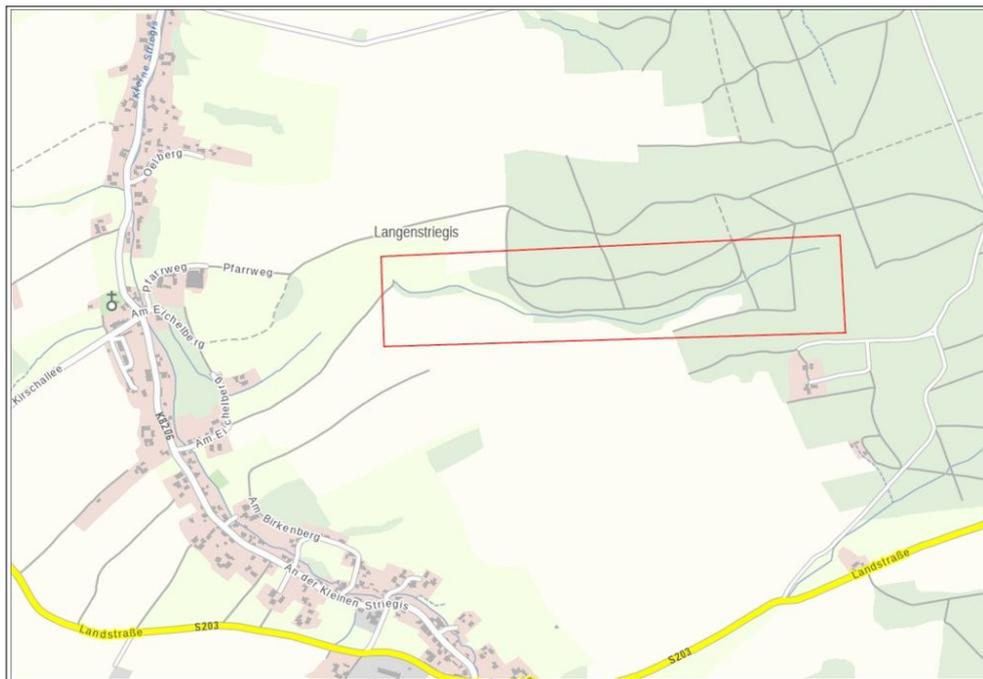
Zur Lage dieses Berggebäudes kann mittlerweile eine konkrete Aussage getroffen werden. Im vorhandenen und öffentlich zugängigen Kartenmaterial (Fotothek, Geoportal usw.) ist der Stolln oder das Grubenfeld im Bereich von Langenstriegis nirgends namentlich verzeichnet. Doch eine gezielte Exkursion anhand der nachstehenden historischen Beschreibung führte uns in ein kleines Bachtal mit einem völlig verrohrten Bach und zu eben vermuteten Stolln, welcher anhand seiner Halde, dem verbrochenen Mundloch und der Schachtpinge mit Halde eindeutig lokalisierbar ist.

In einer Bergakte, die speziell den Eigenlöhnerbergbau in der 2. Revierabteilung des Freiburger Bergreviers behandelt, hat der Verfasser, kein geringerer als **Karl Wilhelm von Oppel**, folgende Notiz am oberen Rand einer Seite zur Lage des Stolln hinterlassen: „Bei dem Dorf Langenstriegis, weiter hinunter, in kleinen Striegisthal, ..... dem Thal der kleinen Striegis in dem .... diesseitigen Gebürge, eine .... Schlucht, anfangs gegen Mitternacht und gegen Morgen auf, ..... die sogenannte Andreas Bach herein kömmt, an welcher eine kleine Viertel Stunde von dem Dorfe hinaus das Mundloch des Neuer Segen Gottes Erbstolln zu Langenstriegis liegt.“ (40010-1, Nr. 3155)



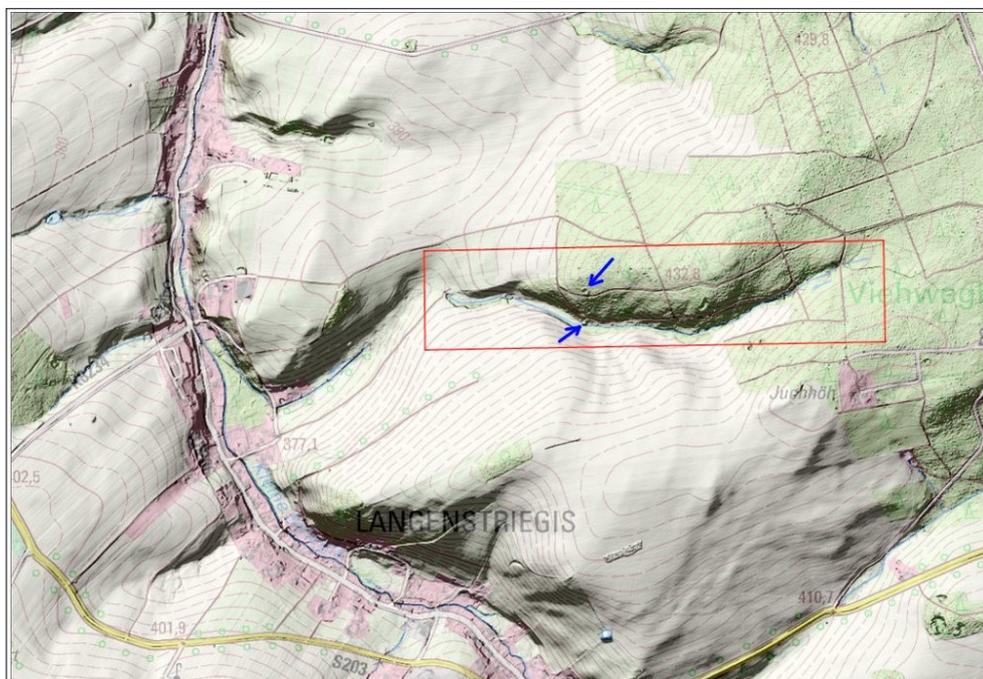
Vermerk von Karl Wilhelm von Oppel auf dem oberen Rand der ersten Seite der Beschreibung des Neuer Segen Gottes Stolln. (40010-1, Nr. 3155)

Dieser Vermerk stellt den einzigen direkten Hinweis auf die Lage des Stollns dar. Betrachtet man diesen Hinweis jedoch zusammen mit einem ebensolchen Vermerk zur Lage des *Hülfe Zion Stollns*, so erfährt man aus dieser, dass die Schlucht mit dem Andreas Bach „noch vor der Mückenbach“ liegt und dass die Wegbeschreibung für den letztgenannten Stolln am *Neuer Segen Gottes Stolln* seinen Anfang nimmt. Daraus kann man zumindest die ungefähre Lage des *Neuer Segen Gottes Stollns* bestimmen und als Grundlage für eine Geländebegehung verwenden!



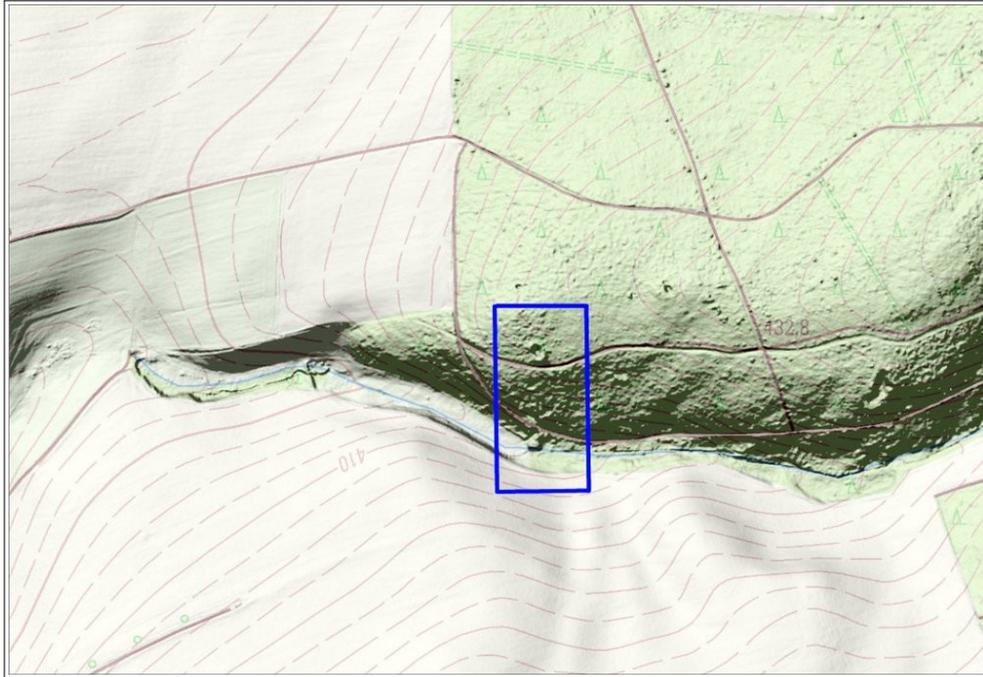
Die Suche nach dem von **v. Oppel** beschriebenen Bachtal haben wir mittels einer aktuellen topografischen Karte begonnen. Hier gibt es tatsächlich einen Bach in einem kleinen Tal. Das in Frage kommende Areal haben wir rot umrandet. Leider ist der Bach vollständig verrohrt und im Gelände nicht sichtbar. Die Entfernungsangabe „...eine kleine Viertel Stunde von dem Dorfe hinaus...“ ist durchaus zutreffend.

Quelle: <https://geoportal.sachsen.de/>



Schon die Reliefdarstellung selbiger Karte zeigte ein hoffnungsvolle Anomalie im Gelände des Bachtals.

Quelle: <https://geoportal.sachsen.de/>



Im vergrößerten Kartenausschnitt ist die Halde und die Schachtpinge oberhalb des Wirtschaftsweges sehr gut sichtbar.

Quelle: <https://geoportal.sachsen.de/>

All diese Hinweise auf ein Bächlein namens „Andreas Bach“, in einer kleinen Schlucht bei Langenstriegis gelegen, sind immer noch lokalisierbar und führten zur Auffindung des *Neuer Segen Gottes Stolln*. Leider ist der in den Grubenberichten erwähnte „Goldbrunnen“ aufgrund der Verrohrung des Baches nicht mehr auffindbar! Nunmehr hat der heute namenlose Bach seinen Namen, „Andreas Bach“ von 1787 wieder und ebenso das Tal.

Die Belehnung des *Neuer Segen Gottes Stolln* lautet wie folgt:

*„Sämtliche Lehen im Neuen Segen Gottes Erbstolln zu Langenstriegis auswärtiger Refier II. Abtheilung.*

*Einen Erbstolln Neuer Seegen Gottes genannt an den Andreas Bächel auf **Johann George Johns** Grund und Boden gelegen deßen Mundloch gegen Mittag ausgeht. Dann eine Fundgrube obere 1. & 2. Maaß, auf einem stehenden Gang gleichen Namens, deren Anhalten auf'n Stolln in 10 Lachter vom Mundloch hinein zu nehmen und nebst deren oberen Maaßen ganz gegen Mitternacht zu strecken ist. 5. Februar 1787.“* (40010-1, Nr. 3155)

Die Belehnung ist später noch durch die Verleihung eines „Radwassers“ erweitert worden. Doch zu diesem Umstand an anderer Stelle mehr.

*„Ein Radwasser aus der sogenannten Andreasbach, so in den Dorfbach zu Langenstriegis einfällt ingleichen den Abfall des Goldbrunnens auf **Johann Christian Hofmanns** Grund*

und Boden daselbst, zum Aufschlage des Kunstgezeuges, woselbst solche Wasser ..... können gefaßt werden. 5. Juli 1788“ (40010-1,Nr. 3155)

Beim *Neuer Segen Gottes Stolln* handelte es sich schon aufgrund des Namens zweifellos um eine zumindest teilweise schon früher vorhandene Grubenanlage. Ob diese bereits den Namen *Neuer Segen Gottes* führte oder einen anderen Grubennamen führte, ist bisher nicht bekannt. Die Grube bestand aus einem angefangenen und wenige Lachter aufgefahrenen Stolln und einem bereits geteuften Schacht auf einem Gangzug. Der Stolln hatte den Schacht noch nicht erreicht und war wohl zu dessen Wasser- und Wetterlösung vorgesehen. Vermutlich blieb diese Anlage aufgrund der Unbauwürdigkeit des Ganges liegen. Doch dieses Wissen ging im Laufe der Zeit verloren und deshalb haben sich später wieder „Bergbauinteressenten“ für eine Wiederaufnahme der Grube gefunden.

Ein Grubenbetrieb unter diesem Namen wird erstmals zum Quartal Crucis 1724 in den Zechenregistern erwähnt. Als Lehnräger ist der Schichtmeister **Johann König** verbrieft. In dessen Auftrag treiben der Versorger **Christoph Richter** und der Bergknecht **Siegfried Hoffmann** den Stolln voran. Das Stollnort ist morgengangweise angelegt. Die ersten ausgeführten Arbeiten, welche im Grubenbericht des Zechenregisters verzeichnet sind, befassen sich mit der Aufwältigung eines alten Stollns. Dieser wurde 6 Lachter lang aufgewältigt und mit Türstockausbau und Schwartenverzug versehen. Außerdem wurde die Stosse nachgerissen und das Ort noch um  $\frac{1}{4}$  Lachter weiter aufgefahren. Der Stollnvortrieb erfolgte auf einem 1 Querfinger (etwa 2 cm) mächtigen Gang, der etwas „Kies“ führte. Die Zubuße betrug 8 gl. je Kux. (40186, Nr. 114213)

Bis zum Quartal Trinitatis 1725 sind insgesamt  $7 \frac{3}{4}$  Lachter neu aufgefahren worden. Dabei erfolgte der Vortrieb zunächst nur mit  $\frac{3}{4}$  Lachter Höhe und anschließend durch Nachbringen der Stosse auf etwa 1 Lachter (zirka 2,0 m Höhe). Der erwähnte Gang soll nun bis zu 2 Querfinger mächtig und mit „weißen Kiesen“ (?) anstehen. Im benannten Quartal ist dann im Liegenden ein Morgengang angetroffen worden. Der Vortrieb wurde von nun an auf diesen Gang verlegt. Das Gebirge muss recht „weich“ gewesen sein, da die im Zechenregister vermerkten Vortriebslängen nun doch recht beachtlich anmuten: So wurden allein im Quartal Trinitatis 1725 insgesamt  $5 \frac{1}{2}$  Lachter Stollnlänge aufgefahren (40186, Nr. 114214 - 114216)

Der Vortrieb des Stolln ging von Quartal Crucis 1725 bis Trinitatis 1727 recht zügig voran. Je Quartal wurden um die 5 Lachter Vortrieb in den Zechenregistern verzeichnet. In der 2. Woche des Quartals Trinitatis 1727 erfolgte der Durchschlag mit dem Stolln in den alten Schacht. Insgesamt hatte man nun 36 Lachter aufgefahren. Dies ist eine sehr große Distanz, die in dieser kurzen Zeit aufgefahren wurde, und weist auf ein sehr mürbes Gebirge hin. Der Vortrieb selber wurde jedoch auch nur noch mit  $\frac{1}{2}$  Lachter Profilhöhe und mit dem Nachbringen der Stosse von  $\frac{1}{4}$  Lachter ausgeführt. Daher beträgt die Profilhöhe nur  $\frac{3}{4}$  Lachter (zirka 1,75 m Höhe), was zum schnellen Vortrieb zum Schacht sicher ebenfalls beigetragen hat.

Der beim Stollnvortrieb verfolgte Gang wird immer mit 2 Querfinger Mächtigkeit und „weißen Kiesen“ angegeben. Im Quartal Lucia 1726 wird sogar „Kobald“ als Erz im Gang angegeben. Dabei muss der Gang recht radikal seine Streichrichtung gewechselt haben. In den Grubenberichten ist das Gangstreichen mal spatweise, dann flachgangweise,

stehendgangweise oder auch morgengangweise vermerkt. Dagegen berichtete **K. W. von Oppel**, dass dieser Stolln geradeaus vorgetrieben worden sei.

Trinitatis 1726 ist die Rösche zu Bruch gegangen. Es mussten 4 Türstöcke nebst Schwartenverzug erneuert werden. Ab dem Quartal Reminiscere 1726 wird als Versorger der Grube und Steiger **Christoph Richter** in den Akten genannt. Dieser verließ aber die Grube zum Quartal Trinitatis gleichen Jahres. An seine Stelle trat ein neuer Steiger namens **George Paul Köhler**. Crucis 1724 erscheint in der Abrechnungstabelle wieder ein neuer Steiger namens **Hannß Ernst Heinrich**. Auch die Bergknechte wechselten sehr häufig, etwa aller 1 bis 2 Quartale! (40186, Nr. 114217 - 114224)

Ab Trinitatis 1727 wurde der Schacht aufgewältigt. Dieser erreichte in 3 Fahrten (etwa 18 m) Tiefe den Stolln. Der Tagesschacht endete auf der Stollnsohle. Unmittelbar neben dem Tagesschacht war von der Stollnsohle aus ein sogenannter „Bremmer“ (ein Blindschacht) angesetzt. Auch dieser wurde noch im selben Quartal auf 1 ½ Lachter (zirka 3 m) unter der Stollnsohle aufgewältigt. Die Wasserhaltung ist dabei mittels Kübel erfolgt, was dafür spricht, dass wohl kein übermäßiger Wasserzulauf vorhanden gewesen ist.

Ab Quartal Crucis 1727 ging Grubenbetrieb zum einen auf dem Stolln um, mit dem Vortrieb des Ortes, und zum anderen im Bremmer, mit dessen weiterer Verteufung. Bis Reminiscere 1728 ist das Stollnort noch um etwa 3 Lachter verlängert worden. Der Bremmer aber hatte es inzwischen auf 1 ½ Fahrten (etwa 9 m) Teufe gebracht! Die Wasserhaltung erfolgte nunmehr über eine „Gesenkpumpe“. Im Schachttiefsten des Bremmers wurde auf einem flachen Gang ein Feldort angelegt und 5 Lachter bei  $\frac{3}{4}$  Lachter Profilhöhe ausgelängt. Der dabei aufgefahrene Gang hatte eine Mächtigkeit von  $\frac{1}{2}$  Fäustel und führte „angeflogene Erzte“, welche im Grubenbericht vom Quartal Lucia 1727 jedoch nicht näher beschrieben sind.

Der Grubenbetrieb erforderte sehr viel Ausbauholz: Stollnmundloch, Rösche und der gesamte Schacht waren ausgezimmert. Die Zubuße der Gesellen kam nur sehr stockend und auch nicht vollzählig auf dem Berggebäude an. Löhne und Bergmaterialien konnten deshalb nie pünktlich und vollständig bezahlt werden – ein typisches Manko eines solchen Eigenlöhner- Grubenbetriebes. Das letzte Zechenregister im Bergarchiv Freiberg entstammt dem Quartal Reminiscere 1728. (40186, Nr. 114224 - 114227)

Weitere Nachrichten sind von diesem Berggebäude erst wieder ab 1787 vorhanden: Gut 59 Jahre später war der Neuer Segen Gottes Erbstolln wieder Ziel einer bergmännischen Unternehmung. Die Kunde um die Erfolglosigkeit des früheren Unternehmens hatte sich wohl im Laufe der Zeit in den Erzählungen der Dorfbewohner verloren oder es gab einen anderen Anlass für die Wiederaufnahme des Berggebäudes.

Im Quartal Trinitatis 1787 beginnt die Aufwältigung der Grube unter Leitung des Lehnträgers und Versorgers **Johann Gottlob Schulze**. Selbiger stammte aus Langenstriegis und versorgte gleichzeitig noch die Eigenlöhnergrube *Hülfe des Herrn Fdgb* in Merzdorf von Crucis 1781 – Lucia 1789 und dann die Fortsetzung als *Hülfe des Herrn Fdgb nebst Bald Glück Stolln* zu Grumbach unweit Mittweida bis Crucis 1791. (40186, Nr. 79500 – 79532, 79533 - 79539)

Unter dem Versorger Schulze begann erneut eine rasche Aufwältigung der Grube. Weiterhin beteiligt waren **David Steinert**, **George Friedrich Bellmann**, **Johann Christian Winkler**, **Johann Christian Küttner**, **Johann Christian Krull**, **Johann Gottlob Günzel** und **Johann George John** beteiligt. Die Aufwältigungsarbeiten umfassten die Herrichtung des gerade  $\frac{3}{4}$  Lachter hohen Stollns und die Instandsetzung des Tagesschachtes. Bis Ende Quartal Lucia 1787 waren diese Arbeiten abgeschlossen. Trotzdem das diese Grube 59 Jahre lang auflässig war ging die Wiederherrichtung erstaunlich schnell voran. Auch ist nicht überliefert, dass Verbrüche vorgerichtet werden mussten. (40186, Nr. 114228 - 114230)

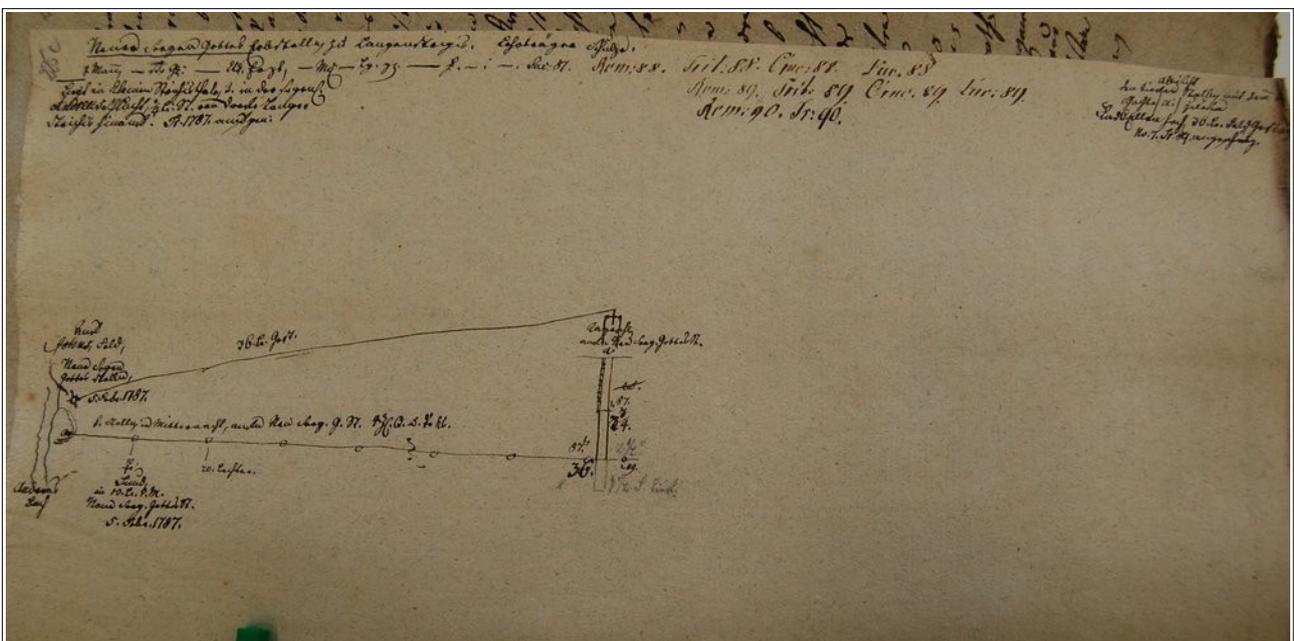
Ziel der Wiederinbetriebnahme war wohl das von den Vorfahren angelegte Abteufen und der dort angefahrene Gang. Man erhoffte sich wohl einen lukrativen Erzfall in diesem Gebirge. Ab Lucia 1787 begann man mit der Aufwältigung des Abteufens (des Bremmers) mittels Handpumpen- Wasserhaltung und nachgezogenen Holzbaus. Die Arbeiten auf dem Bremmer gingen aber nur sehr schleppend voran. Die Wasserzuläufe müssen jetzt für die Handpumpe recht beachtlich gewesen sein. Es wurde je Quartal gerade einmal  $\frac{1}{2}$  bis 1 Lachter Teufe in der Aufwältigung erreicht, was ja wirklich nicht sehr viel ist. (40186, Nr. 114230 - 114238)

In der oben schon zitierten Beschreibung des „Eigenlöhnerbergbaus“, welche **Karl Wilhelm von Oppel** verfasst hat, läßt er uns zum Grubenbetrieb mehr wissen: „... *Der Neue Segen Gottes Stolln ist dasselbst auf dem Neuer Segen Gottes stehenden Gang in das gegen Mitternacht etwas steil ansteigende Gneisgebirge getrieben, und ohngefahr 30 Lachter bis an einen, auf dem Gebirge niedergehenden Tagesschacht erlänget, in welchen derselbe 2  $\frac{3}{4}$  Fahrten Teufe einbringt.*

*Dieser von den Vorfahren niedrig und mit etwas ansteigender Sohle getriebene Stolln steht in gantzen Gestein, ist aber wegen mangelnden Tragwerks nicht zu befahren, auch ist solcher nicht weiter als bis unter den gedachten Schacht gegen Mitternacht erlänget, der schon gedachte, von den Vorfahren abgesunkener Tagesschacht auf dem Neue Segen Gottes stehenden Gange, welches die jetzige Pingel ist, die man über tage bemerkt, ist von den jetzigen Eigenlöhnern nicht nur 2  $\frac{3}{4}$  Fahrten bis auf den Stolln aufgewältigt, und 1 Fahrt von Tage herein mit Bolzenschrot und dann mit Einstrichen versehen worden, ...“*  
(40010-1, Nr. 3155)

Damit die Aufwältigung besser, leichter und auch schneller voranging dachte man an technische Hilfsmittel, die in dieser Zeit zwar bekannt und ausführbar waren, aber doch recht beachtliche finanzielle Mittel für die Umsetzung erforderten. Die Gedanken drehten sich wohl auch um den Einbau eines Kunstgezeuges für die Wasserhaltung für einen späteren Gewinnungsbetrieb. Dafür sind Trinitatis 1789 gut 18 Ellen Kunstgraben vom Andreasbach zur Grube hergestellt worden. Auch hierzu finden wir in der Abhandlung von **K. W. v. Oppel** eine entsprechende Passage die wir nicht vorenthalten wollen: „ ... *sondern auch vielleicht eines kleinen Kunstgezeuges und einem daran verbauten 4zolligen Satze noch 1  $\frac{1}{2}$  Fahrten unter den Stolln niedergebracht werden, in welcher Teufe ein altes Ort gegen Mitternacht hinaus gehet, und das weitere abgewältigen gegenwärtig mit einem Mann und Gesellschichten in Umtrieb steht.* Der gedachte stehende Gang fällt ohngefahr 80 Grad gegen Abend und besteht aus mehrere einige Zoll mächtigen Trümmern von Quartz, Schwefel und Kupferkies.

Das Kunstrad hängt vor dem Stolln-Mundloche im freien ist 6 Ellen hoch, 6 Zoll im Lichten weit, und wird durch einige in der eingangsgedachten Schlucht von Morgen herein kommenden Quellwasser und der darin herabfließenden Andreasbach betrieben welche Wasser jedoch nach dem vorhandenen Gefälle, auch ein 10 bis 12 Ellen hohes Rad hätten benutzt werden können. An diesem Rad befindet sich ein 18 Zoll hoher Krummzapfen, an welchen ein leichtes einfaches, auf Walzen gehendes Feldgestänge angeschlossen ist, welches 36 Lachter in gerader Linie den Berg hinauf, in das über dem Tagesschacht befindliche halbe Kreuz schiebet, und von da mittels leeren Gestänges den im Schacht unter dem Stolln befindlichen Kunstsatz in Bewegung sezet. ...“ (40010-1, Nr. 3155)



In der Bergakte zum Eigenlöhnerbergbau, 40010-1, Nr. 3155, befindet sich auch eine „Zeichnung“ zum Grubengebäude und der kleinen Wasserkunst. Auf dieser Seite ist oben links auch noch einmal die Lage der Grube vermerkt. Rechts am Rand sind genaue Daten zum Kunstgezeuge vermerkt.





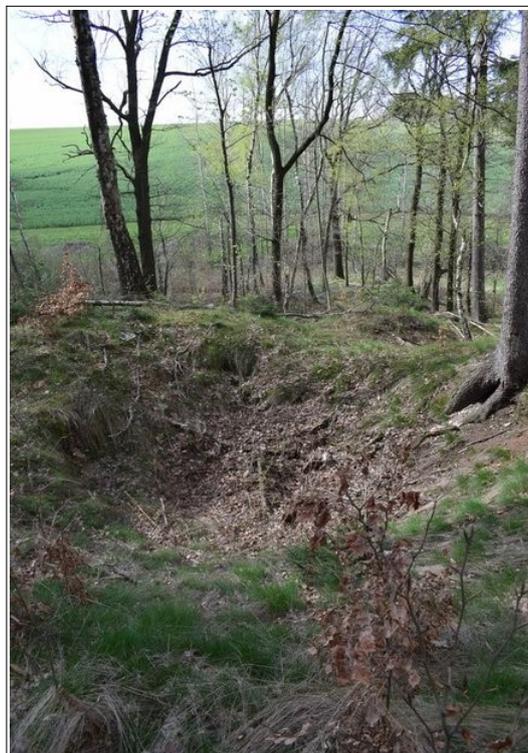
Die Halde des Stolln und der Einschnitt des mittlerweile verbrochenen Stollnmundlochs vom Berggehänge aus gesehen.



Heute führt direkt über das Stollnmundloch ein Wirtschaftsweg. Beim Wegebau ist sicher das Mundloch absichtlich umfassend mit Haldenmasse verstürzt worden.



Das es sich eindeutig um taube Haldenmasse ist in diesem Bild belegt!

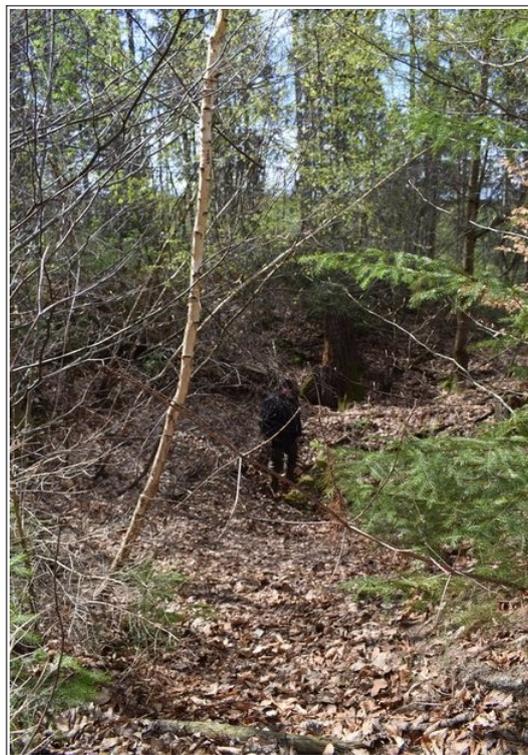


*Hülfe des Herrn Alte Silberfundgrube e. V. - Bergbau im Zschopautal zwischen Flöha und Mittweida, Teil 7*

In der Streichrichtung des Stolln liegt auch diese Pinge ohne großartige Haldenschüttung. Entweder handelt es sich um einen Bruch auf dem Stolln oder einen Schurf.



Weiter oben am Gehänge ist noch die Halde des Kunstschachtes sichtbar und alles Vorgefundene entspricht der Beschreibung von **v. Ooppel**!



Die Größe der Pinge ist auch einem Schacht entsprechend. Es handelt sich dabei um den beschriebenen Kunstschacht der kleinen Grube.

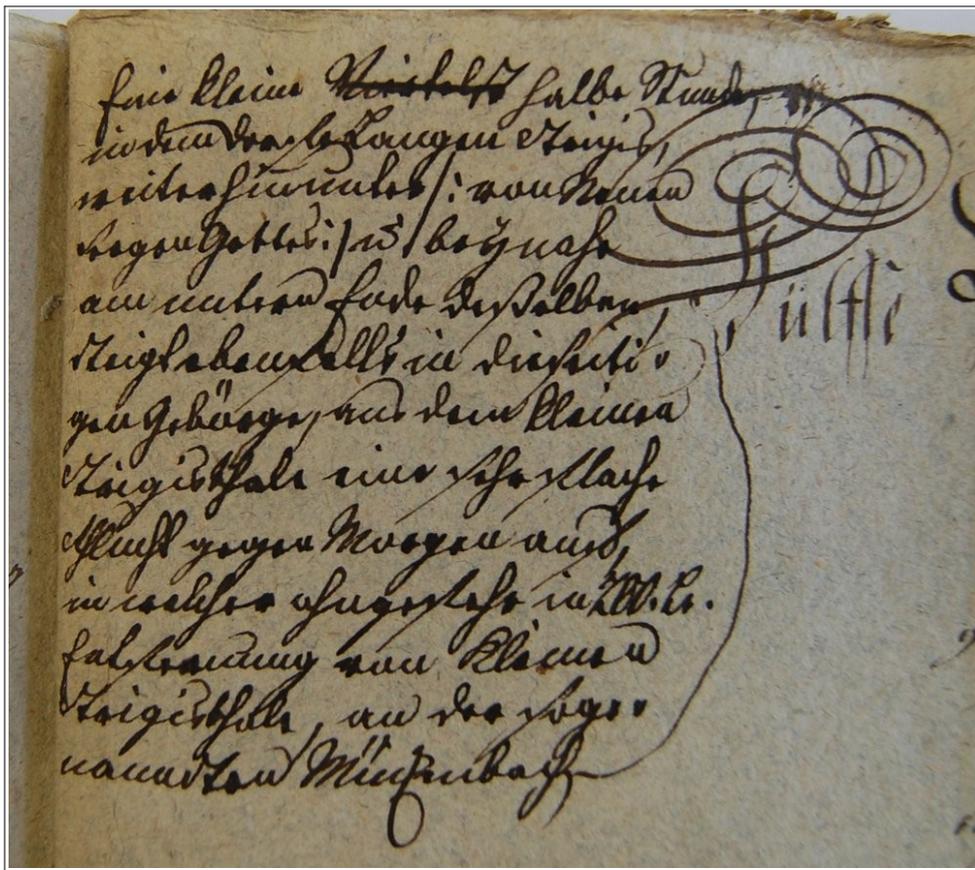
## Hülfe Zion Erbstolln

Die Lage dieses Stolln ist nicht mehr lokalisierbar. Die Lage des *Hülfe Zion Erbstollns* kann aufgrund der Beschreibung in der Bergakte 40010-1, Nr. 3155 zumindest grob zugeordnet werden: Der Mückenbach ist als solcher immer noch unter seinem Namen bekannt und auch in neuzeitlichem Kartenmaterial vermerkt. Jedoch ist der Bach vollständig verrohrt und die genaue Lage des Stollns nicht bestimmbar. Da dieses Gelände nun privater Grund ist und eine Genehmigung zum Betreten und fotografieren verwehrt wurde, sind weiterführende Arbeiten zur Klärung der Lage des Stolln momentan nicht möglich!

Im Quartal Trinitatis 1787 begann der Besitzer des dasigen Grund und Bodens, **Johann Ehrenfried Feldmann**, mit der Anlage eines Stollns zur Erschließung eines beim Ackern auf seinem Feld aufgefundenen Gang. **K. W. v. Ooppel** beschreibt in seinen Niederschriften zum Eigenlöhnerbergbau das Berggebäude wie folgt:

*„Der Hülfe Zion Stolln ist von seinem, in der beschriebenen Schlucht ausgehenden Mundloch in das gegen Mitternacht sanft ansteigende Kieselschiefer Gebirge getrieben, und bereits im Quergestein 10 Lachter gegen Mitternacht, bis an das mit Gesellenschichten belegte Stollnort erlänget.*

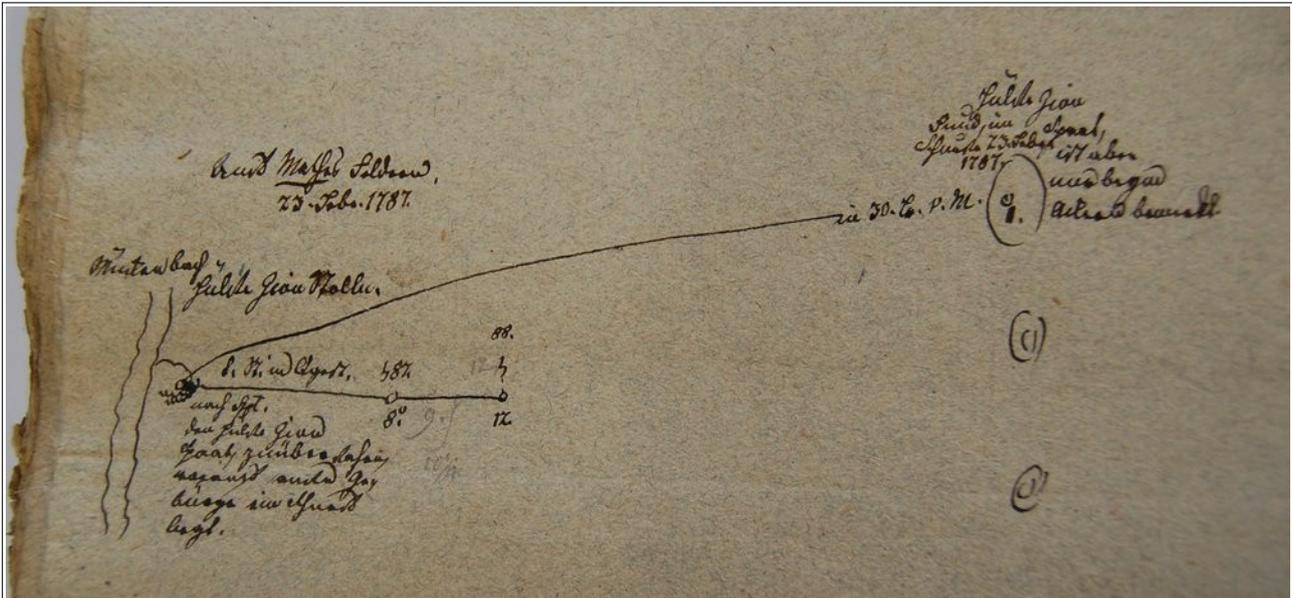
*Bei 20 Lachter weiteren Forttrieb dieses Ortes, gedenket man den, auf dem Gebirge aufsetzenden, und beym Ackern bemerkten Hülfe Zion Spatgang zu überfahren, welcher jedoch zuförderst durch Schürfe weiter entblöst werden sollte. 17. September 1789“*  
(40010-1, Nr. 3155)



Auch hat **K. W. v. Oppel** uns eine gute Beschreibung für die Lokalisierung dieses Berggebäudes als Randnotiz auf der ersten Seite seines Berichtes am oberen linken Rand vermerkt: „Eine kleine halbe Stunde in dem Dorfe Langenstriegis, weiter hinunter vom Neuen Segen Gottes beynahe am unteren Ende deßelben Steig ebenfalls in diesseitigen Gebürge, aus dem kleinen Striegisthale eine sehr flache Schlucht gegen Morgen auf, in welcher ohngefehr in 200 Lachter Entfernung von kleinem Striegisthale, an der sogenannten Mückenbach.“ (40010-1, Nr. 3155)

Feldmann hatte sich auf sein zukünftiges Berggebäude zwei Belehungen im Gegenbuch eintragen und bestätigen lassen. Auch die Abschrift aus dem Gegenbuch finden wir in der Abhandlung **K. W. v. Oppel**:

„Einen Erbstolln Hülfe Zion genannt, so am Mückenbach, auf Johann George Mathesens jun. Grund und Boden zu Langenstriegis angesetzt, und gegen Mittag ausgehet. Eine Fundgrube obere 1. und 2. Maaß und untere 1. Maaß auf einem Spatgange gleicher Namens, welcher in 30 Lachter Entfernung vom Stollnmundloch gegen Mitternacht mittelst eines geworfenen Schurfes entblöst worden, ..... auf das Anhalten und Mittel der Fundgrube die sich halb nebst deren oberen Maaßen streket zu nehmen ist. 23. Februar 1787“ (40010-1, Nr. 3155)



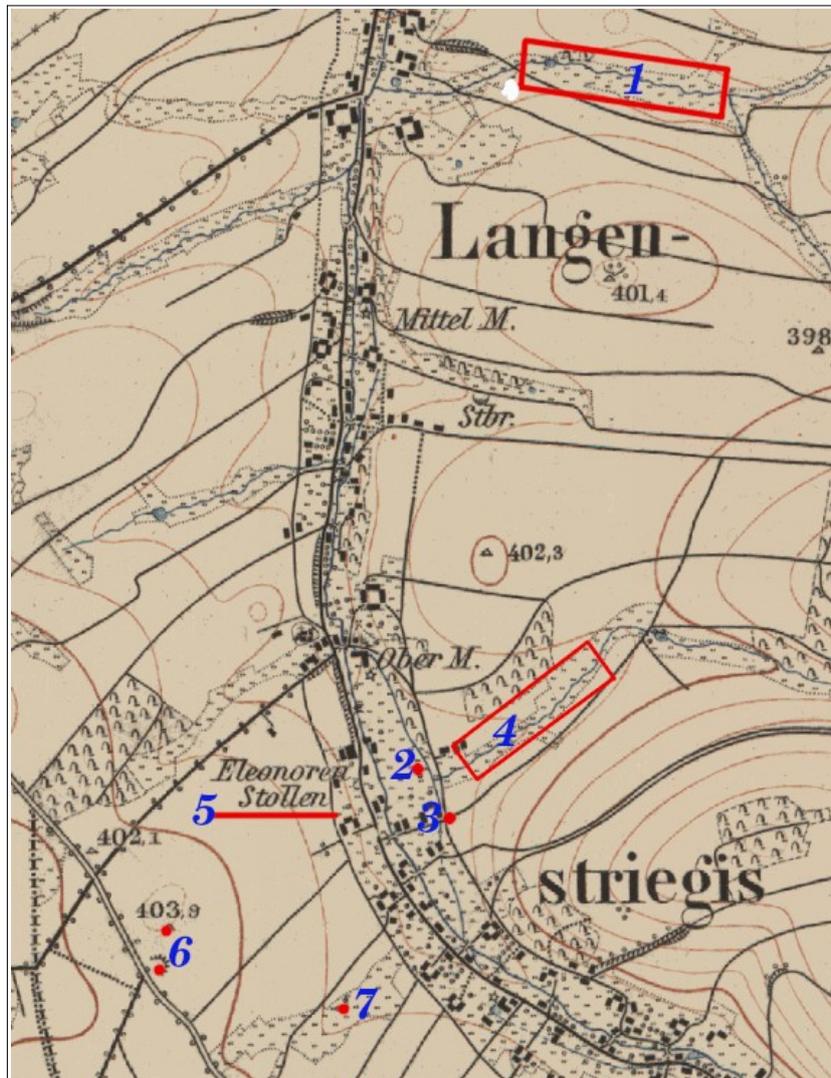
K. W. v. Ooppel hinterließ auch zu diesem Stolln und Bergbauversuch eine Skizze. Diese zeigt wichtige Daten zur Einordnung der Grube in seinen Aufzeichnungen zum Eigenlöhnerbergbau. Ooppel war ja bergamtlich beauftragt den Eigenlöhnerbergbau zu revidieren. (40010-1, Nr. 3155)

**Feldmann** begann im Quartal Trinitatis 1787 mit dem Aufwältigen des Stollns. Dabei ist in den Zechenregistern eine Aufwältigung von 6 Lachter Länge für dieses und für das nächste Quartal vermerkt. Ein Hinweis darauf, dass dieser Betrieb eine Wiederaufnahme und wohl schon früher einmal versucht worden ist. **Feldmann** leistete als Eigenlöhner 80 Schichten zu je 4 Pf. für die Aufwältigung. Im Quartal Lucia 1787 sind 1 Lachter aufgewältigt und schon  $1 \frac{3}{4}$  Lachter neu aufgefahren worden. Die Profilhöhe betrug 1 Lachter. Von Lucia 1787 bis Reminiscere 1790 wurden durch den Eigenlöhner insgesamt  $16 \frac{1}{4}$  Lachter aufgefahren. Dann blieb der Stolln aber bei dieser Auffahrungslänge liegen. Aus den Zechenregistern geht nicht hervor, ob **Feldmann** den Gang erreicht hatte und welche Beschaffenheit dieser aufwies. Auch **v. Ooppel** gibt weder weitere Hinweise auf den im Schurf entblößten Gang, noch zur Stollnauffahrung weitere Auskunft. Man muss davon ausgehen, dass dieses Bergbauunternehmen zu keiner Zeit erfolversprechend war. (40186, Nr. 80775 - 80785)

## Der Joseph Stolln

Dieser Teil des Langenstriegiser Bergbaus ist ebenfalls mit dem bei Sachsenburg im benachbarten Zschopautal verbunden. Nach der Einstellung der Bergarbeit auf dem *Joseph- und Marienzug Erbstolln* in Sachsenburg zum Quartal Trinitatis 1775 nämlich wurde die Bezeichnung geändert und lautete nun wie folgt: „*Joseph Erbstolln zu Langenstriegis, 1 Erbstolln, Fundgrube und eine obere Maaß auf dem flachen Gang „Joseph“ genannt.*“ Dieser Gang war zu dieser Zeit jedoch nur durch einen angefangenen Schacht erschlossen.

Die Gewerken der für den *Joseph und Marienzug Erbstolln* vorhandenen Gewerkschaft verlegten ihre Zubeße nun auf ein neues, am Anfang gar nicht aussichtsloses Unternehmen. Das Sachsenburger Berggebäude wurde dagegen durch Schichtmeister **Damm** aufgegeben und sämtliche Inventarien – 2 Fuhren – auf die neue Grube nach Langenstriegis verbracht.



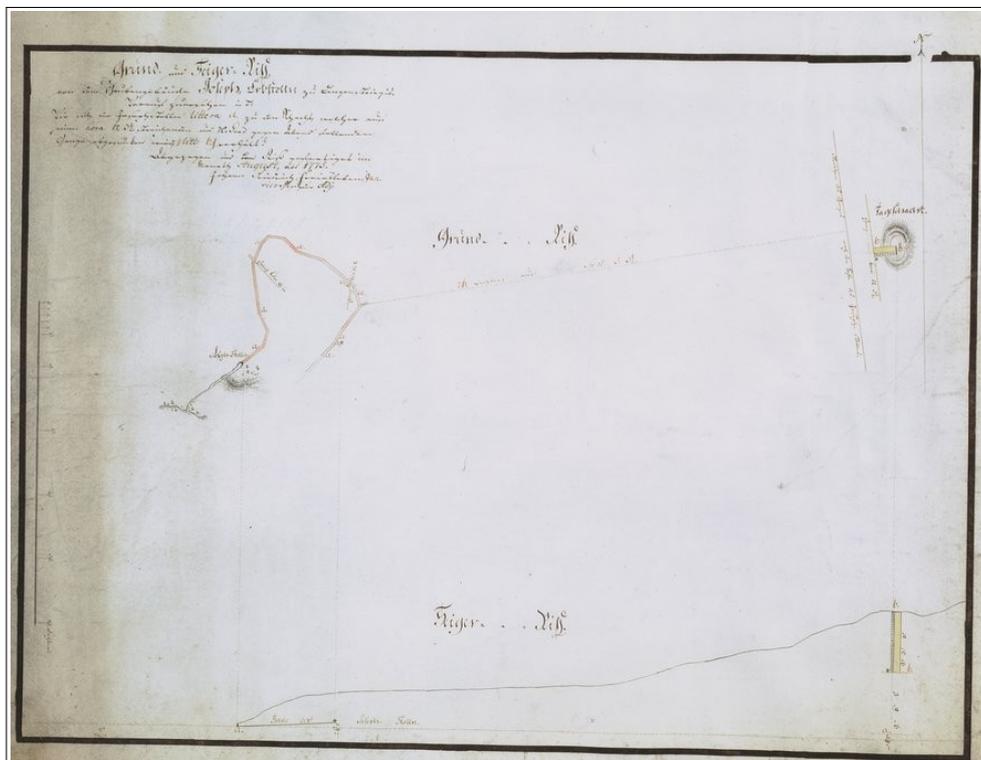
In unserer Äquidistantenkarte von 1909 haben wir bei Punkt **2** den Josephus Stolln und mit Punkt **3** den Joseph Stolln markiert.

Quelle: Topographische Karte (Äquidistantenkarte) Sachsen, Section Frankenberg, 1909  
<http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70302464>

Das Berggebäude von *Joseph Stolln* beinhaltet anfangs einen unbenannten Stolln von etwa 12 Lachter Länge, sowie einen zweiten *Joseph Stolln*, auch *Josephus Stolln* genannt, der als eine Art Oval in Richtung auf den oben genannten, abseits gelegenen Schacht zu, der auf dem sogenannten *Joseph Gang* geteuft war, aufgefahren.

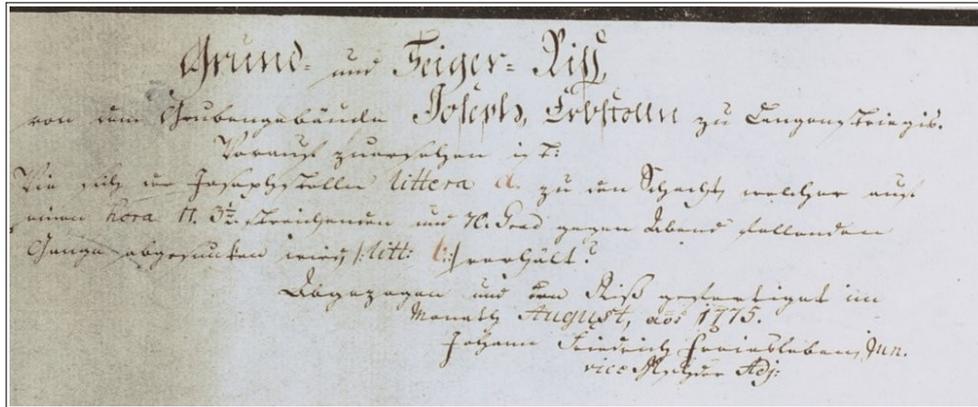
Schichtmeister **Damm** entschied sich, den Schacht aufzuwältigen und bis auf das Niveau eines künftigen Stolln zu verteufern.

Außerdem sollte noch ein neuer Stolln im Quergestein in Richtung Norden zum Schacht und Gang hin aufgefahren werden. Der tatsächlich „oval“ verlaufende *Josephus Stolln* schnitt zwar auch zwei weitere Gänge, wie im Riß ersichtlich, doch wurde diesen Gängen aufgrund ihrer Bauunwürdigkeit keine Bedeutung geschenkt. Die Distanz von diesem *Joseph Stolln* zum Schacht war zwar nicht sehr groß, doch wollte man den im Schacht angetroffenen Gang erschließen. Da die Lage des alten *Joseph Stollns* nun sehr ungünstig war – zum einen hatte dieser ein zu hohes Ansteigen und zum anderen durch den ovalen Verlauf eine ziemliche Länge – entschied man sich zur Anlage des neuen Stollns. Darauf konzentrierten sich von nun an sämtliche Bergarbeiten: Das Absenken des Schachtes und den weiteren Vortrieb des „neuen“ *Joseph Stollns*, vorerst im Quergestein.



Gesamtansicht des Grubenrisses Bestand 40040, Nr. I3084 mit der Darstellung des Joseph Stolln. Es handelt sich aber um den älteren Joseph Stolln der auch als Josephus Stolln in den Bergakten bezeichnet wird. Es handelt sich dabei um eine 1775 wiederaufgenommene Auffahrung.

Quelle: [40040 Fiskalische Risse zum Erzbergbau, I3084](#)

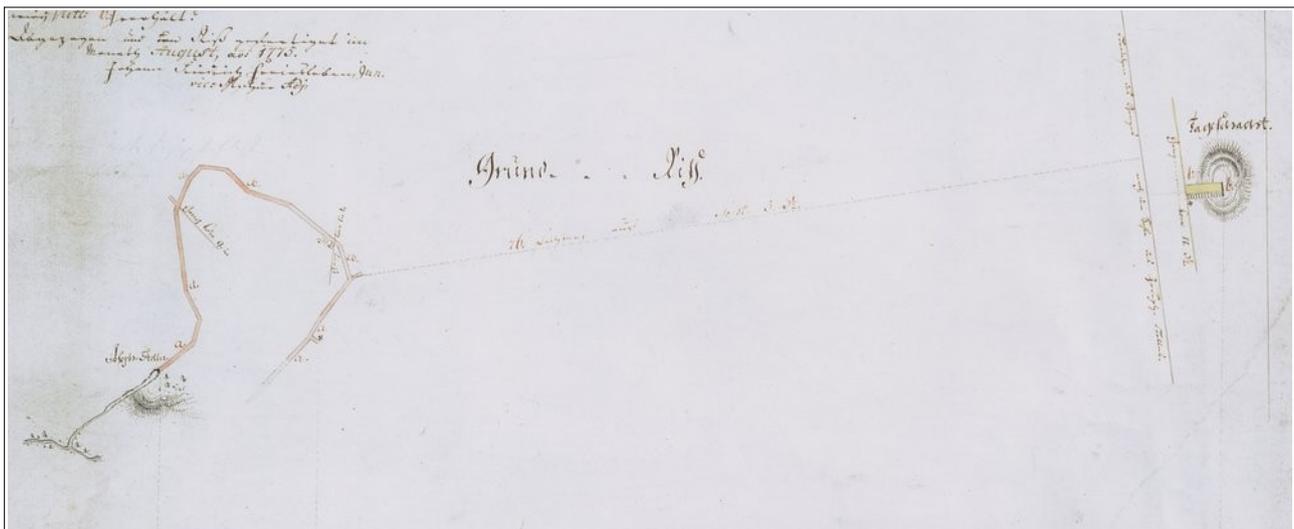


Der Text lautet: „Grund- und Seiger-Riß von dem Grubengebäude Joseph Erbstock zu Langenstregis. Worauf zu ersehen in F (Figur - Anm. d. Red.): Wie sich der Joseph Stolln littera **a**. zu den Schacht welcher auf einen hora 11.3 ½ streichenden und 70 Grad gegen Abend fallenden Gange abgesunken wird, litt. **b** verhält?

Abgezogen und den Riß gefertiget im Monath August, ao: 1775

Johann Friedrich Freiesleben jun. Vice Markscheider“

Quelle: [40040 Fiskalische Risse zum Erzbergbau, I3084](#)



Um den Schacht vom Joseph Stolln aus anzufahren musste eine Distanz von 76 Lachter im Quergestein aufgefahen werden. Für so eine kleine Bergbauunternehmung wohl ein aussichtsloses Unterfangen!

Quelle: [40040 Fiskalische Risse zum Erzbergbau, I3084](#)



Der Ansatzpunkt für den Querschlag zum Schacht liegt schon sehr hoch, aufgrund des starken Ansteigen des Stolln vom Mundloch aus.

Quelle: [40040 Fiskalische Risse zum Erzbergbau, I3084](#)

Die Belegschaft der Grube bestand aus dem Schichtmeister **Johann Christoph Damm**, dem Steiger **Johann George Naumann**, den Lehrhäuern **Johann Samuel Ulbricht**, **George Kühn**, **Benjamin Helbig** und dem Grubenjungen **Michael Schaller**.

Zu Beginn der Aufwältigungsarbeiten fand man den Schacht 2 ½ Fahrten tief abgeteuft vor. Von Quartal Crucis 1775 bis Reminiscere 1776 dauerten die Teufarbeiten auf dem Schacht an. Anfangs wurden die 2 ½ Fahrten Teufe aufgewältigt und der Schacht mit neuer Fahrung versehen. Über die fehlende Tiefendistanz bis zum Stolln musste der Schacht noch verteuft werden. Der Schacht selber lag etwa 85 Lachter vom neuen Stollnmundloch entfernt.

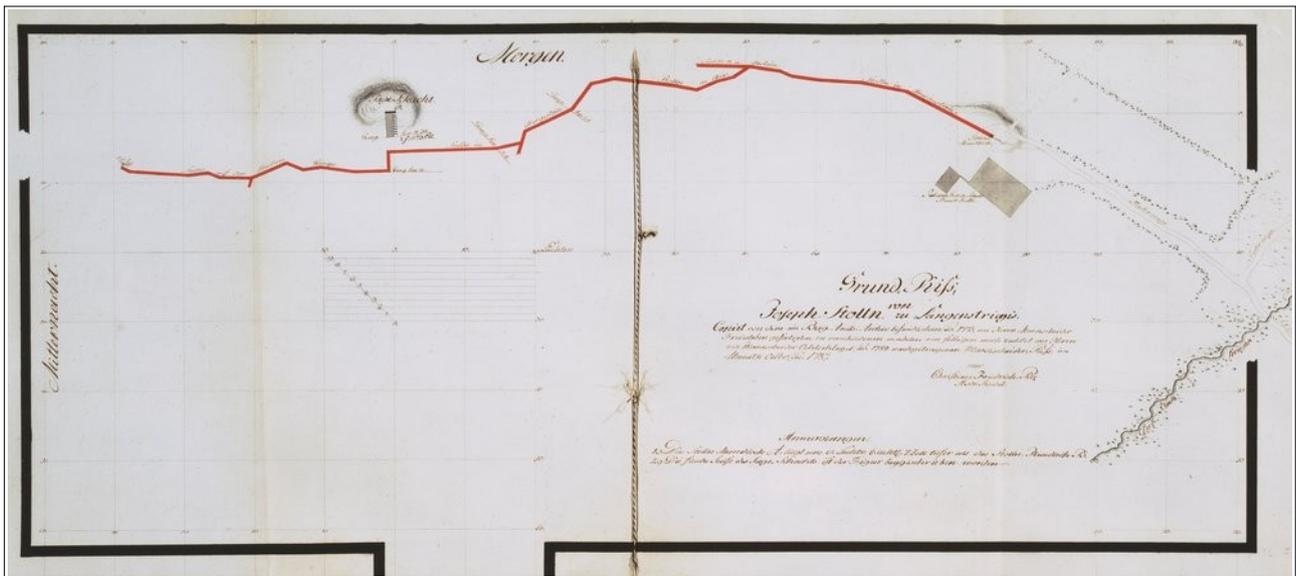
Das Teufen bis auf das spätere Stollniveau erfolgte mittels Bohren und Schießen. Erforderlich waren für die fehlenden 1 ½ Fahrten gut 530 Bohrlöcher von 20 – 24 Zoll Tiefe. Für die Bewetterung holte man vom Merzdorfer Berggebäude **Hülfe des Herrn** einen Blasebalg. Auch die alte Schachtkau von *Joseph- und Marienzug Erbstolln* in Sachsenburg wurde in Langenstriegis über dem Schacht wieder aufgestellt. Das verwendete Bergseil zur Förderung der Bergmassen mittels Haspel hielt allerdings nur noch 40 Schichten durch und war danach unbrauchbar. (40186, Nr. 88641 - 88644)



Auf dem vom Markscheider Stipendiat **Christian Friedrich Pilz** kopierten Riß können wir die Auffahrung des „neuen“ Joseph Stolln zum Schacht und auch die Lage des „alten“ Joseph Stolln recht gut nachvollziehen.  
Quelle: [40040 Fiskalische Risse zum Erzbergbau, I3083](#)



Die Eintragung auf dem Grubenriß lautet: „Grund – Riß, von Joseph Stolln zu Langenstriegis. Copirt von dem in Berg Amts Archiv befindlichen ao 1775 von Herrn Markscheider Freiesleben gefertigten in verschiedenen mahlen von selbigen, auch zuletzt von Herrn Markscheider Oehlschlägel ao 1784 nachgetragenen Markscheider Riß, im Monath Octbr. Ao 1787.“  
Quelle: [40040 Fiskalische Risse zum Erzbergbau, I3083](#)



Der Stolln nahm seinen Anfang neben dem Bauerngut welches damals **Johann George Schal** gehörte und heute noch in veränderter Form existiert. Das Mundloch liegt dabei weit unter der heutigen Zuwegung! Der Stolln steht laut Riß gut 35 m im Quergestein. Erst dann werden Gangstrukturen angetroffen, die aber alle bauunwürdig sind. Der Schacht ist laut der letzten Eintragung noch nicht durchschlägig mit dem Joseph Stolln eingezeichnet!

Quelle: [40040 Fiskalische Risse zum Erzbergbau, I3083](#)

Zum Quartal Reminiscere 1776 begann auch die Wiederaufwältigung des schon angefangenen Stollns samt Rösche für die Wasserableitung und die weitere Auslängung des Stollns. Bis Crucis 1780 wurde mit der oben erwähnten Belegung 106 ½ Lachter Vortrieb erreicht und der Stolln mit Tragwerk ausgestattet. Wieder kam die Bohr- und Schießarbeit für den Vortrieb zum Einsatz, diesmal jedoch mit kürzeren Bohrern von 16 – 18 Zoll Länge. Die Meißelschneiden der Bohrer waren aus Steiermärkischem Stahl hergestellt. Der Vortrieb erreichte bei Anlegung von 110 bis 140 Bohrlöchern und bei 1 Lachter Profilhöhe und zusätzlichem Einbau von Tragwerk zwischen 2 ½ und 4 Lachter pro Quartal.

Auch ein Grubenriß ist durch die Markscheider **Freiesleben** gefertigt und später durch Vicemarkscheider **August Jonas Oehlschlägel** nachgebracht worden. Die Vermessungsarbeiten auf der Grube führte der Markscheider **Carl Ernst Richter** aus. Der Holzausbau des Schachtes bereitete jedoch schon nach nur 4 Jahren Sorgen. Im Quartal Trinitatis 1779 finden wir den Hinweis im Zechenregister, dass der Schacht zu Bruch gehen wollte und deshalb neu ausgezimmert werden mußte. (40186, Nr. 88644 – 88654, 96673 – 96679, 88655)

Ab dem Quartal Lucia 1780 gab es personelle Veränderungen. **Johann Benjamin Helbig** verließ die Grube, um andernorts sein Häuergedinge abzulegen! Seine zeitweise Vertretung übernahm der Doppelhauer **Johann Christian Hofmann**. Ab Reminiscere 1781 bestand die Mannschaft unter Schichtmeister **Johann Christoph Damm** aus dem Steiger **Johann George Naumann**, **Johann Benjamin Helbig**, nunmehr Doppelhauer, und dem Lehrhauer **Johann George Kühn**. Bis zum Quartal Trinitatis 1784 war das Stollnort bis auf 145 ¼ Lachter verlängert und mit Tragwerk versehen, ohne dass sich der im

Schacht angefahrne Joseph Gang mit einer nennenswerten Erzführung zeigte. Kurz vor dem Erreichen des Schachtes wurden erneut zwei Erzgänge verritzt. Einer zeigte sich mit etwas Quarz, Letten und etwas Kies als Gangfüllung.

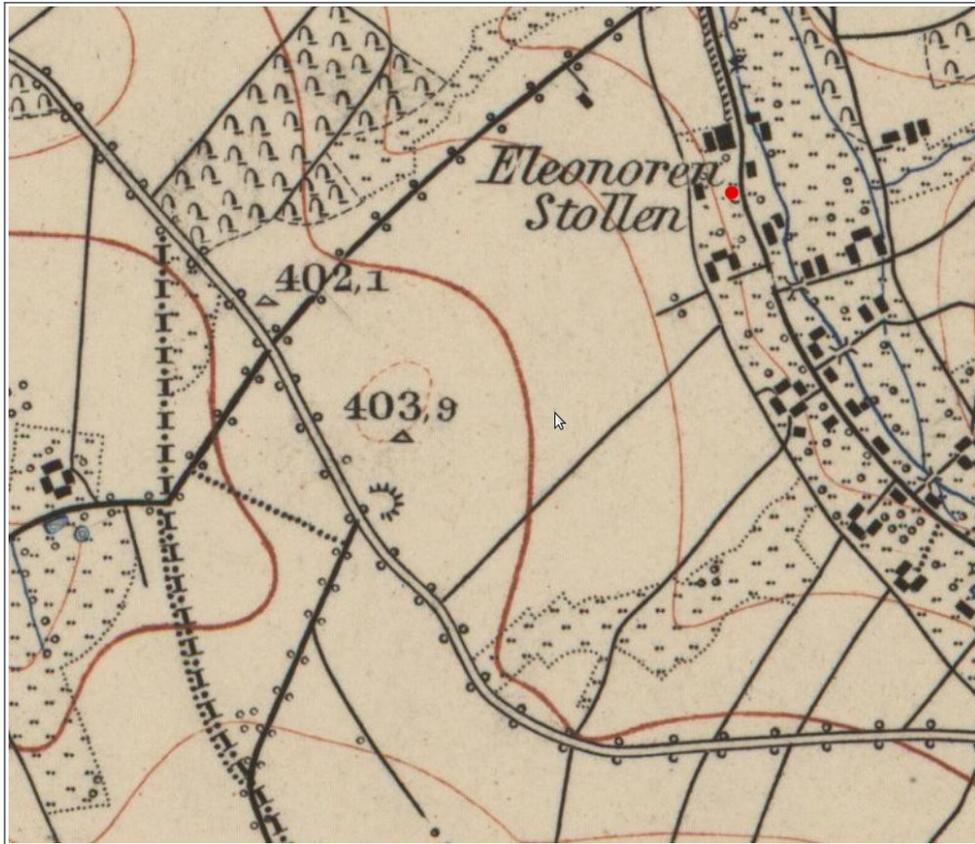
Das Stollnmundloch wurde zwischenzeitlich in Mauerung gesetzt. Hierfür waren 3 Fuhren Steine nötig. Die Grube litt ständig unter Geldmangel und konnte die Rechnungen nur in kleinen Beträgen begleichen. Steiger **Naumann** musste vom „Chirurgus“ **Carl Benjamin Kriegel** „curiert“ werden. Er hatte sich „Stahl in den Augapfel gesprengt“, vermutlich ist beim Bohren ein Stück vom „Bart“ am Ende des Bohrmeißels abgeplatzt und hatte sein Auge getroffen. Die Ausförderung der beim Vortrieb angefallenen Bergmassen war als Gedingearbeit an einen Bergknecht vergeben und wurde mit 4 Groschen je Schicht bezahlt. (40186, Nr. 88656 - 88668)

Crucis 1784 erschien der Vicemarkscheider **August Jonas Oehlschlägel** zum Nachtrag des Reißwerkes auf der Grube. Da der Gang sich bisher im Vortrieb nicht mit Erzführung bewiesen hatte, ließ man das Stollnort liegen. An einer höffigen Stelle, vermutlich der zuerst überfahrene und hora 2 – 4 streichende Gang, begann man nun bei 64 Lachter vom Stollnmundloch entfernt ein Abteufen in der Stollnsohle. Der Gang zeigte sich hier mit  $\frac{1}{4}$  Lachter am mächtigsten und führte Quarz, Letten und etwas Kies. Bis zum Quartal Reminiscere 1786 erreichte das Abteufen eine Tiefe von  $2 \frac{1}{3}$  Fahrten, blieb dann wegen Aussichtslosigkeit aber ebenfalls wieder liegen, genauso wie der gesamte Grubenbetrieb. Der Doppelhauer **Johann Benjamin Helbig** kaufte der Grube noch die „*verfaulte und von Weide eingewachsene Kaue*“ ab. Damit endet auch der Grubenbetrieb auf dem *Joseph Erbstolln* zu Langenstriegis. (40186, Nr. 88669 - 88675)

Das Berggebäude des Joseph Stolln mit Schacht ist heute nicht mehr zugänglich. Das Mundloch liegt heute unter der Zufahrtsstraße des früheren Bauerngutes von **Johann George Schal**.

### **Das Berggebäude Eleonora Erbstolln**

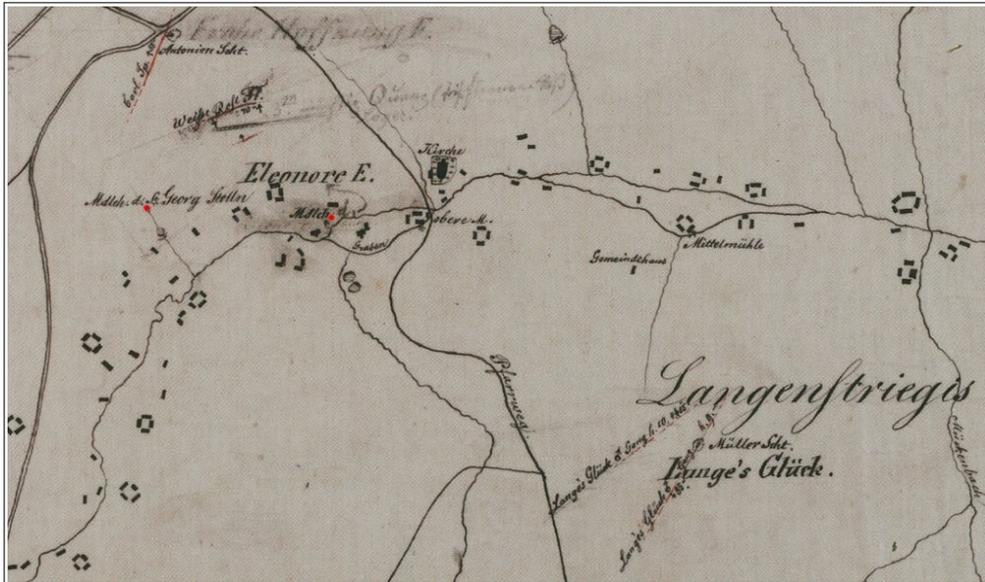
Das Grubenfeld dieses Berggebäudes lag linksseitig der Ortschaft zwischen der kleinen Striegis und der heutigen Staatsstraße S203 und wurde zum einen durch die Kirschallee und zum anderen durch ein kleines Tälchen begrenzt. In jenem Tälchen war auch der St. Georg Stolln, später Christianus Erbstolln, angesetzt – eine recht frühe Stollnauffahrung, die wohl den Weiße Rose Spat erreichen sollte.



Die Lage des Eleonora Stolln ist nur noch in älteren Kartenmaterial vermerkt. Wir haben dafür wieder die topographische Karte (Äquidistantenkarte, 1879) von Sachsen, Sektion Frankenberg, verwendet. Das Mundloch lag direkt im Ort, etwa 20 m von der kleinen Striegis entfernt. Heute ist das Mundloch nicht mehr wahrnehmbar und die Lage dessen ist in einem Privatgrundstück.  
Quelle: <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70302464>

Auf diesem Areal sind schon zu sehr frühen Zeiten zwei Erzgänge entblößt worden und wohl auch bebaut gewesen. Jedoch bewegte sich der Bergbau nur in flachen Bereichen und ist mit zunehmender Teufe liegen geblieben, da die Wasserlösung mittels Stolln fehlte.

Zum einen war dies der spätere *Weißer Rose Spat* und zum anderen der spätere *Carl Spat*. In früheren Zeiten trugen diese Gänge andere Namen. Anhand von Pingenzügen und Schürfen waren sie noch um 1840 als kleiner Pingen- und Haldenzug parallel zur Verbindungsstraße Oberschöna – Frankenberg, heute S203, sichtbar und waren auch im Reißwerk mit vermerkt. Heute sieht man in diesem Bereich an der Straßenkreuzung nichts mehr vom Bergbau vergangener Zeiten. Das ehemalige Bergbaugelände wird nunmehr als Koppel und Reitplatz genutzt. Ob es sich bei den erwähnten Gängen um die Belehnung der *Heilige Dreifaltigkeit Fundgrube nebst Erbstolln* und einer oberen Maaß aus dem Jahr 1561 handelt, ist heute nicht mehr belegbar! Die Schürfe und Pingen auf dem späteren *Weißer Rose Spat* sind noch früher eingeebnet worden.



Der Ausschnitt aus dem Freiburger Generalriß von nach 1850 zeigt den Eleonore Erbstolln, den Georg Stolln (auch Christianus Stolln), den Antonien Schacht und die beiden Gangzüge.

Quelle: [40044 Generalrisse, 2-K3](#)

Trinitatis 1787, eine Weile nach Betriebseinstellung des Joseph Stollns begannen die Arbeiten an einer neuen Grube in Langenstriegis unweit des oben genannten Stollns. Als Lehenträger des Eleonora Erbstolln genannten Unternehmens in der Form einer Eigenlöhnergeseellschaft stand der Doppelhauer **Johann Benjamin Helbig**. Des weiteren waren noch **George Sigismund Schubert**, **Gotthelf Christian Ulbricht**, sowie die Bürgermeister **Johann Gottlieb Küttner**, **Johann George Walther**, **Johann Gottlieb Gößel** und **Johann Michael Hammer** und der Mühlenbesitzer **Traugott Schaarschmidt** beteiligt. Der je Quartal einzuzahlende Gesellenverlag belief sich auf 15 Taler 7 Groschen 4 Pfennige. (40186, Nr. 88675 und 61326)

Die Bezeichnung des Grubenfeldes gibt uns weiteren Aufschluss zu den vorhandenen Anlagen und vor allem Gangaufschlüssen. An dieser Stelle wollen wir einen überarbeiteten Auszug aus der Bergakte nicht vorenthalten: „ ... Einen tiefen Erbstolln Eleonore genannt welcher zu Langenstriegis ohnfern der Dorfbach, auf Johann George Mutschens sen. Grund und Boden gelegen und gegen Mitternacht ins Gebirge getrieben ist.

Dergleichen

Eine Fundgrube obere 1. 2. und untere 1. Maaß auf einem Spatgange Benjamin genannt, der mittels eines Schurfes in 100 Lachter vom Stollnmundloch hinauf entblöst und durch einen besonderen Fundstein am Tage bemerklich gemacht werden soll, woselbst auch die Fundgrube das Anhalten und Mittel nehmen und sich ebenfalls nebst der oberen Maaßen gegen Abend strecken soll.

31. März 1787 gemuthet

25 April 1787 bestätigt

Eine Fundgrube auf einem Morgengange Samuel genannt welcher an der Frankenberger Straße, auf Johann George Mutschens Sen. Grund und Boden mittelst Graben und 30 Lachter von dem Benjamin Spatganges Schurf weiter gegen Abend liegt woselbst auch

die Fundgrube welche sich halb hinan und halb herab streckt mit einem Fundstein übertage bemerkt werden soll.

14. April 1787 gemuthet

25. April 1787 bestätigt

Einen oberen Stolln Christianus genannt, auf dem Erbbegütherten Johann Christian John zu Langenstriegis, Wiese gelegen, so Morgengangweise gegen Abend getrieben ins Gebirge getrieben wird.

6. Oktober 1787 gemuthet

17. Oktober 1787 bestätigt.“

Zur groben Einordnung der erwähnten Gänge und Grubenbaue ist folgendes anzumerken: Bei dem erwähnten *Benjamin Spatgang* handelt es sich um den späteren *Weißer Rose Spat* der durch den *Eleonore Erbstolln* auch erreicht wurde. Dieser Gang war durch den *Christianus Stolln* von einer kleinen Wiese in einem kleinen flachen Taleinschnitt ausgehend, angefahren. Dieser Stolln lag aber auf einer wesentlich höheren Sohle als der *Eleonore Erbstolln*.

Der an der Frankenberger Straße liegende, 30 Lachter vom ersteren Gang entfernte *Samuel Spat*, ist der spätere *Carl Spatgang* mit dem *Antonien Schacht*. Da der *Christianus Stolln* sich als für die Wasserlösung und Gebirgserschließung als recht ungünstig gelegen herausstellte, beschlossen die Gesellen die Anlage eines tiefen Stollns. Dieser sogenannte *Tiefe Eleonore Erbstolln* wurde zwar zwischen 1787 und 1791 angeschlagen, aber dann doch nicht weiter aufgefahren. Die Auffahrung blieb schon bei etwa 10 Lachter vom Mundloch entfernt liegen. Die Gründe dafür waren recht einfach: Der Weiterbetrieb des *Christianus Stolln* lieferte während des Vortriebs aufgrund der Gangbeschaffenheit auch Erz, das verkauft oder zumindest als Beleg für einzunehmende Zubeußen dienen konnte und so die Zubeußzahlungen der Gesellen unterstützte.

In den Quartalen Trinitatis 1787 bis Crucis 1787 bewegte sich der Grubenbetrieb ausschließlich auf dem *Benjamin Gang* und dem dortigen Schacht. Ab Lucia 1787 erfolgte der Vortrieb des *Christianus Stollns* und erreichte im Quartal Trinitatis 1791 eine Länge von 53 Lachtern vom Mundloch. Sämtliche Auffahrungsarbeiten wurden in der Regel nur vom Lehnträger **Johann Benjamin Helbig** ausgeführt, der je nach Bedarf von einem weiteren Bergmann unterstützt wurde. Teilweise ist der Vortrieb, wie auch das Ausfördern der Berge, im Gedinge erfolgt. Anfangs bewegte sich der Vortrieb direkt im *Benjamin Gang* und erreichte im Schnitt um die 4 – 5 Lachter je Quartal. Ab etwa Trinitatis 1789 ist der Vortrieb neben den *Benjamin Gang* in den als Nebengestein anstehenden Gneis verlegt worden und lag nun nur noch bei etwa 1 – 2 Lachter je Quartal.

Der gesamte Vortrieb ist nur mittels Schlägel und Eisen sowie mit Wegfüllwerkzeugen erfolgt. Abrechnungen von Schießpulver oder Schießutensilien sind in den Zechenregistern auch hier wieder nicht vermerkt! Im Quartal Trinitatis 1791 ist der Grubenbetrieb aufgegeben worden.

(40186, Nr. 61326 - 61341)

Karl Wilhelm von Oppel, damals erst 22 Jahre alt und Viceobereinfahrer (!), sowie Assessor am Oberbergamt Freiberg, befuhr auch diese Grube und besichtigte das

gesamte Bergbaugelände des Eleonora Erbstolln. Er verfasste darüber folgenden Bericht den wir hier als Auszug gerne wiedergeben wollen:

„... Der Christianus Stolln war, als die gegenwärtigen Eigenlöhner diese Zeche aufnahmen, bereits 23 Lachter flach- und spatgangweise auf dem Benjamin Spatgange in das gegen Mitternacht Abend sanft ansteigende Gebirge getrieben.

In 12 Lachter Entfernung vom Mundloch und damit ein 24 – 30 Zoll mächtiger aus Schwerspat und Quarz mit einbrechenden Kupfererz bestehender Morgengang überfahren, und der Benjamin Spatgang woselbst  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  Lachter mächtig, bestehend aus Schwerspat, und war zugleich so mächtig, daß der alte Stolln gantz ausgezimmert werden mußte. Um nun bei dem Forttrieb dieses Stolln, die ohnehin noch wenig Teufe einbringt, diese schwerköstige Zimmerung zu vermeiden ging man von dem Benjamin Spatgang ab, wendete sich in das, aus mildem Gneus bestehende Quergestein, und trieb in solchen den Stolln neben dem Gange in der Stunde 6 weiter gegen Abend fort, welcher nunmehr 10 Lachter bis vor das mit Gesellenschichten belegte Ort im Quergestein und 33 Lachter vom Mundloch verlängert ist. Außer der beschriebenen Zimmerung ist dieser Stolln auch noch mit gantzen Tragwerk versehen.

Mit dem weiteren Forttrieb des gedachten Stollnorthes gedenket man vorzüglich einen, in ohngefähr 200 Lachter Entfernung vom dem Mundloch gegen Abend, auf dem Gebirge ebenfalls auf dem Benjamin Spatgange vorliegenden alten Schacht und Bingenzug zu erreichen, wobey man sich umso gewisser Hoffnung zu Ausricht(40174, Nr. 1251)ung von Erzbauen macht, da man den gedachten alten Schacht zu Untersuchung des Ganges 2  $\frac{1}{2}$  Fahrten tief gewältigt, und in Zimmerung gesetzt, auch darum mehrere alte Baue und den Gang mit einbrechenden Bleyglantz und Kupferertz getroffen hat. Endlich befindet sich auf eben dem Gebirge, von dem gedachten Schacht 30 Lachter gegen Abend noch ein zweiter Bingenzug auf dem unter dem Nahmen Samuel ein sehr erhebender Morgengange, welcher ebenfalls ein Beweis von der Bauwürdigkeit des dasigen Gebirges und der darin aufsetzenden Gänge abgiebt. Sollten nun die Eigenlöhner so glücklich seyn, durch Heranbringung des beschriebenen Stollens auf der gedachten Länge beachtliche Erzfunde auszurichten, so würde allein die Heranholung des Tiefen Eleonore Stollens, dessen Mundloch an der kleinen Striegis 100 Lachter vom Fund des Benjamin Spatganges gegen Mitternacht obliegt, aus dem kleinen Striegisthal, aus welchen das beschriebene Gebirge gegen Mittag aufsteigt, vorzüglich richtig sein.

Freitag 14. September 1789

Karl Wilhelm von Oppel“ (40174, Nr. 1251)

Das Quartal Reminiscere 1811 brachte eine erneute Wiederaufnahme des Eleonore Erbstollns. Diesmal erscheint ein Mauermeister namens **Johann Gottfried John** als Versorger für das Eigenlöhnerberggebäude. Als Steiger fungierte **Adolf Leberecht Hager**, der nebenbei auch Uhrmacher (!) war. Die Gesellen bestanden durchweg aus Einwohnern von Langenstriegis, wovon **Hager** wohl der einzige Bergmann war. Die weitere Gesellschaft bestand aus dem Horndreher **Christian Friedrich Morgenstern**, dem Müller **Christian Friedrich Schönherr**, dem Tagelöhner **Carl Gottfried Eckert**, dem Schneider **Gottlieb Beyer** und dem Huf- und Waffenschmied **Johann Gottlieb Thonat**. Der Geselle **Gotthelf Friedrich Schulze**, Häusler und Musiker, nimmt zukünftig bei der Betrachtung des Berggebäudes noch eine besondere Stellung ein!

Der Grubenbetrieb im ersten Quartal des Unternehmens wird in folgender Niederschrift des Lehnträgers **Johann Gottfried John** beschrieben und im Zechenregister vom Berggeschworenen **Johann George Opitz** attestiert:

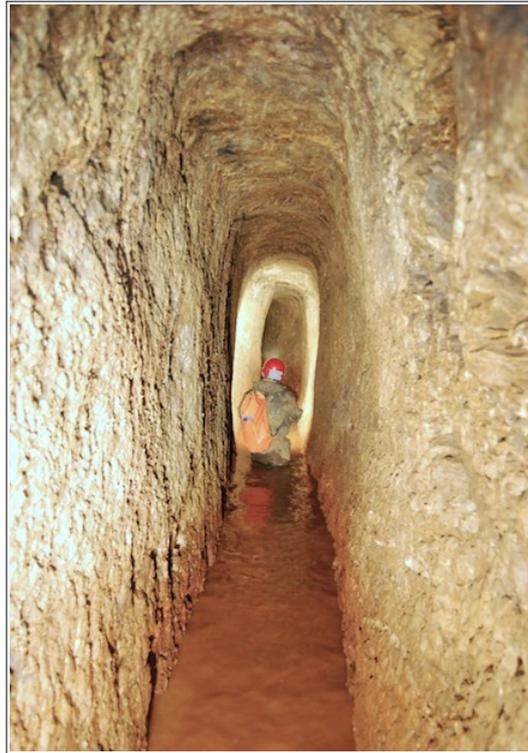
„Dieses Grubengebäude ist durch Eigenlöhner in früheren Zeiten und zwar zum Quartal Trinitatis 1787 bis Trinitatis 1791 belegt gewesen, in dieser Zeit ist der Stolln auf Hora 5 in West 10 Lachter im Quergestein, und von den jetzigen Gesellen in derselben Richtung 3 Lachter weiter aufgefahren worden. So daß sämtliche aufgefahrene Länge 13 Lachter beträgt. Ferner ist in diesem Quartale das Stollnmundloch sowohl Firste als Seitenstöße ingleichen die Abzugsrösche in Mauerung gesetzt worden. Die Absicht dieses Stollenbetriebs ist, vorliegende Gänge auf welchen mehrere Pingen vorhanden sind, zu überfahren.“ (40186, Nr.4999)

Von Quartal Trinitatis 1811 bis Lucia 1817 wurde der *Eleonore Stolln* bis auf 41  $\frac{1}{4}$  Lachter vom Mundloch fortgebracht. Die Arbeiten werden nur unter Anwendung der Schlägel und Eisen Arbeit bewerkstelligt. Anfangs sind bis zu 2 Lachter Vortrieb je Quartal, später, mit zunehmender Härte des Gneises nur noch  $\frac{1}{2}$  – 1 Lachter erreicht worden. (40186, Nr. 5000 - 5024)

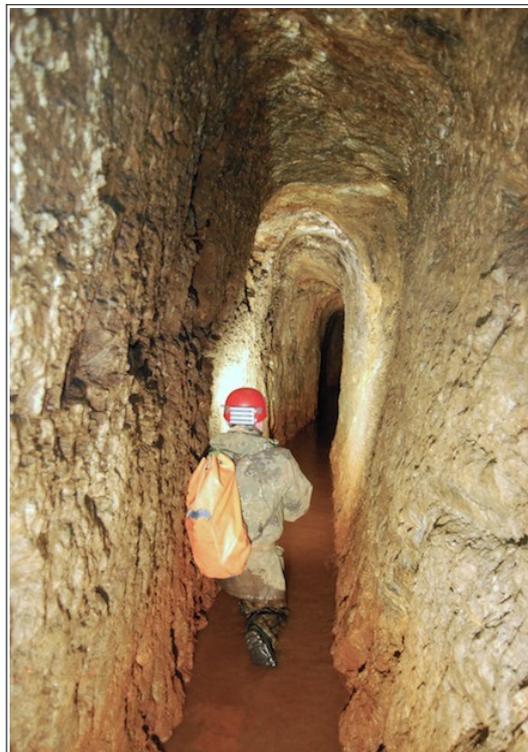
Im Jahr 1818, Quartal Reminiscere, erfolgte eine Umgestaltung der Eigenlöhnergesellschaft. Einigen war wohl die Zeit zu lang, bis die Erzgänge erreicht werden und stiegen deshalb aus. Neue Interessenten fanden sich und vervollständigten die Lücken wieder. Um ein Bild von solch eine Bergbauunternehmung zu bekommen, haben wir die in den Akten **(40186, Nr. 5025)** aufgeführten neuen Gesellen aufgelistet:

- **Johann Gottfried John**, Maurermeister und Lehnräger aus Langenstriegis
  - **Christian Friedrich Haubold**, Erbrichter in Langenstriegis
  - **Karl Gottlieb Schal**, Bürgermeister in Langenstriegis
  - **Gotthelf Friedrich Schulze**, Häusler und Musiker in Langenstriegis
  - **Johann David Uhlig**, Mühlknappe in Langenstriegis
  - **Friedrich Gotthelf Höppner**, Mühlenbesitzer in Hainichen
  - **Johann Christoph Friedrich Sparfeld**, Pfarrer in Bockendorf
- Zeitweise, bis Trinitatis 1823, war auch der Steiger **Karl Gottlieb Böhme** aus dem Hainichener Kohlebergbau am Unternehmen beteiligt.

Bildergalerie vom Eleonore Erbstolln in den 1820er bis 1830er Jahre:



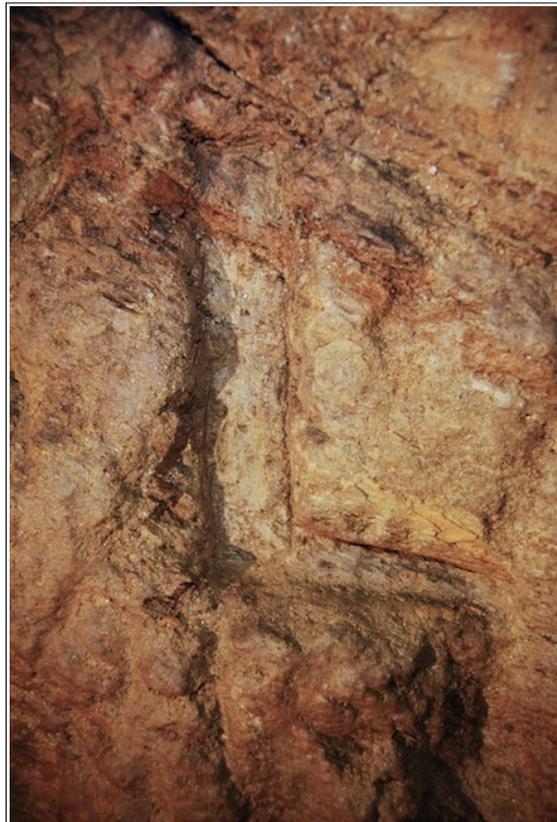
Das Stollnprofil des Eleonora Erbstolln im Quergestein. Man sieht sehr deutlich die Spuren der Werkzeuge – *Prunen* – vom Stollnvortrieb. Nur mittels Schlägel und Eisen erfolgte der Vortrieb.



Auffällig wechselndes Stollnprofil ist typisch für die Zeit um 1820 – 1830, jedoch immer recht hoch.



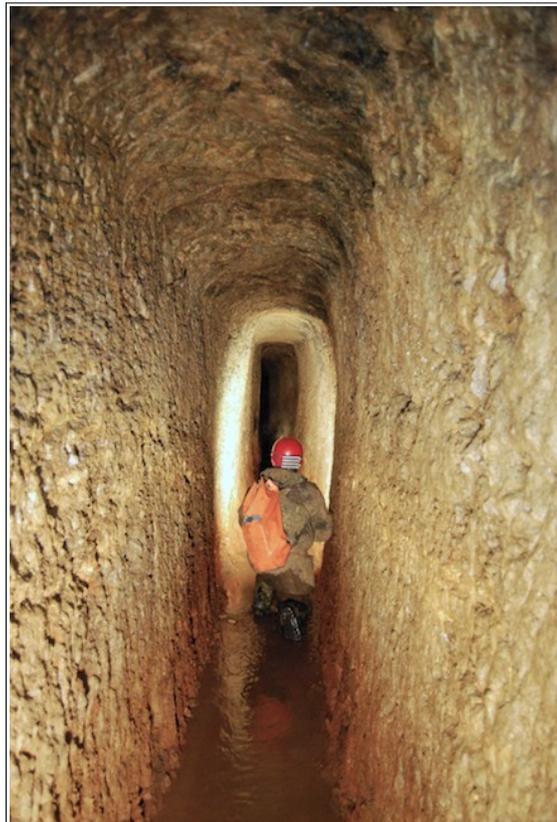
Der Vortrieb tangiert bedeutungslose Störungen.



Ein Vortriebswinkel am rechten Stoß.



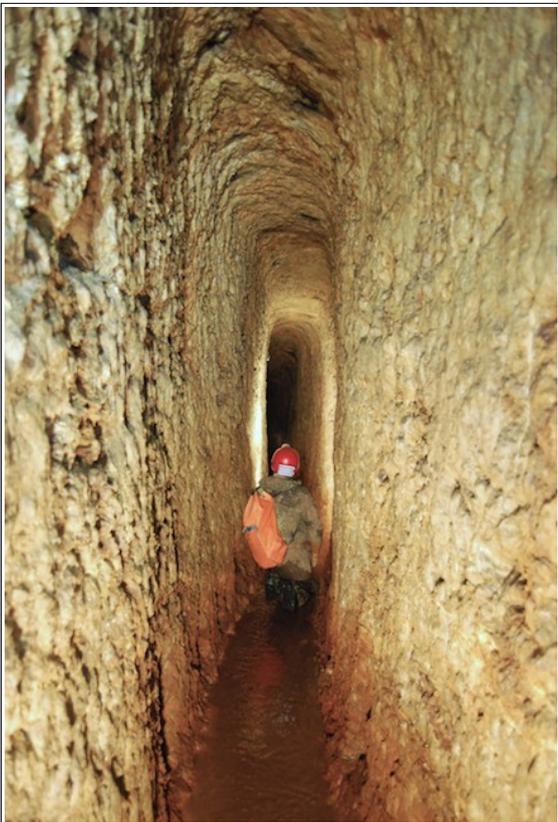
Jahreszahl mit Vortriebswinkel (Jahresvortriebstafel) am rechten Stoß.



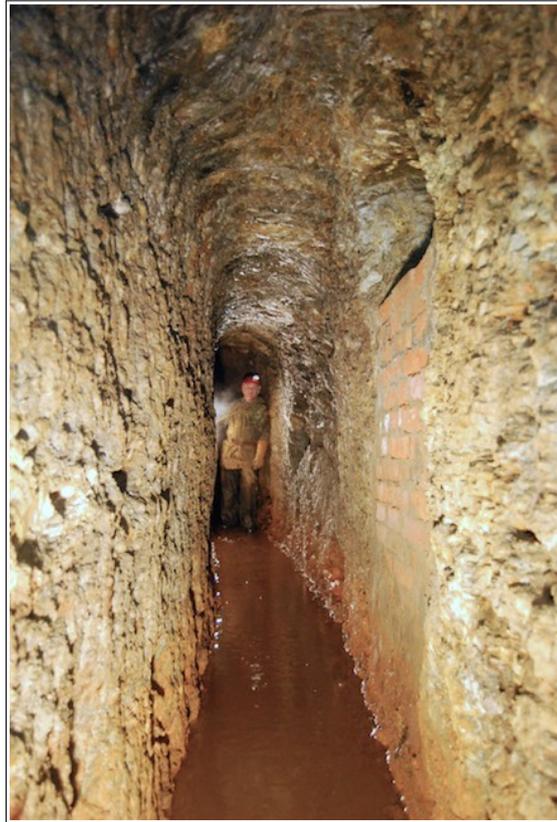
Immer wieder beeindruckend das exakte Stollnprofil ...



....



....



... hin und wann sind auch überfahrene Gangstrukturen mittels kurzer Auffahrung belegt worden und absolut unbauwürdig befunden. In einer späteren Betriebsperiode wurden diese Örter abgemauert.

Der Vortrieb des Eleonore Erbstolln ging von dieser Zeit an sukzessive voran. Je Quartal sind gut 1 – 1 ½ Lachter Vortrieb zu verzeichnen. Die Vortriebsarbeit wurde hauptsächlich durch die Anwendung der Schlägel und Eisen- Arbeit bewerkstelligt. Doch wird auch zeitweise das Bohren und Schießen angewandt und ist auch im Zechenregister vermerkt. Nur fehlen für die Anwendung der Bohr- und Schießarbeit die Pulverrechnungen!

Das Bohren und Schießen wurde damals auf dem Eleonore Erbstolln vor allem für den Einbruch angewendet. Stöße, Sohle und Firste wurden dagegen mittels Schlägel und Eisen- Arbeit sehr akribisch nachgearbeitet. Sowohl der Vortrieb, als auch das Auslaufen der Berge auf dem immer länger werdenden Stolln wurde in Gedingearbeit ausgeführt. Für den Lachter Vortrieb sind im Schnitt 9 Taler Kosten verzeichnet. So wurde bis zum Quartal Lucia 1820 der Stolln bis auf 57 ½ Lachter Länge vom Mundloch vorgetrieben. (40186, Nr. 5025 - 5045)

Crucis 1822 beantragt Schulze die doppelte Gnadensteuer für das Bergebäude Eleonore Erbstolln. Zum 12. Juli selben Jahres wird die Steuer mit folgender Begründung verliehen:

*„Eleonora Erbstolln zu Langenstriegis den Lehnträger wurde, da der Betrieb des Stollnorths im Quergestein in Abend zur Untersuchung vorliegender bekannter Gänge und Aufschließung des Gebirges nicht unzweckmäßig ist, die doppelte Gnadensteuer wie zeither zu geben beschlossen.“* Dieses Privileg bestand bis 1838 und umfasste einen von der Gnadengroschenkasse gezahlten Betrag von 5 Taler 6 Groschen für jedes Quartal.

(40174, Nr. 1251)

1833 im Quartal Reminiscere ist wieder einmal die Eigenlöhnergeseellschaft umgebaut worden. Neue Namen tauchen neben schon bekannten Namen auf. Auch die Lehnträgerschaft wechselte. An dieser Stelle wollen wir die Namen der Eigenlöhnergeseellschaft auflisten.

**Gotthelf Friedrich Schulze**, Häusler, Musikus und nunmehr als **Lehnträger** aus Langenstriegis

- **Johann Kunze**, Gutsbesitzer und Kirchenkantor aus Langenstriegis
- **Carl Gottlieb Küttner**, Gutsbesitzer aus Langenstriegis
- **Johann Gottfried John**, Maurermeister aus Langenstriegis
- **Johann David Uhlig**, Mühlknappe in Langenstriegis
- **Johann Gottlieb Himmerlich**, Schulmeister aus Langenstriegis
- **Johann Gottlieb Küttner**, Gutsbesitzer und Gerichtsschöppe aus Langenstriegis
- **Johann Christian Eckardt**, Gutsbesitzer aus Langenstriegis

Das Stollnort stand mittlerweile bei 120 ½ Lachter vom Mundloch an. Der Häusler, Musikus und Lehnträger der Grube Gotthelf Friedrich Schulze wird nunmehr als Lehrhauer geführt und verrichtet alleinig die Vortriebsarbeiten im Gedinge. Dieses ist vom Berggeschworenen mit 7 Taler je Lachter taxiert. Berge ausfördern, Tragwerk schlagen und weitere Arbeiten waren ebenfalls als Gedinge vergeben und der Lohn je Schicht mit 4 Groschen vom Berggeschworenen festgelegt. Diese Arbeiten wurden von Tagelöhnern und Bergknechten verrichtet, welche dafür verpflichtet werden. Der durchschnittliche Stollnvortrieb bewegte sich von 1 ½ – 2 Lachter je Quartal. In der Regel wurde die Vortriebsarbeit noch immer durch die Anwendung der Schlägel und Eisen- Arbeit durchgeführt. Die Anwendung des Bohrens und Schießens war nur gelegentlich bei hartem Gestein erforderlich.

(40186, Nr. 5046 - 5085)

Ab Quartal Crucis 1837 wird Gotthelf Friedrich Schulze als Doppelhauer geführt. Das Ablegen des Probe-Häuergedinges erfolgte Trinitatis 1837 auf dem **Daniel Erbstolln** zu Frankenstein. Diese Einstufung ist vom Berggeschworenen nur für das Berggebäude Eleonore Erbstolln anerkannt worden! Schulze ist nie auf einer anderen Grube zur regulären Bergarbeit angefahren und hat sein bisheriges Arbeitsleben nur hier und auch seine Qualifikationen als Bergmann nur hier erworben. Bei diesem Vorgang handelt es sich um eine Art Gnadenakt seitens des Oberbergamtes! Trinitatis 1838 stand der Vortrieb bei 165 ½ Lachter und rückte somit in die Nähe des ersten großen Gangzuges. Auch hat sich an der Vortriebs- und an den Hilfsarbeiten nicht viel geändert außer dass ein Lachter Vortrieb nunmehr mit 8 Taler verdingt wurde.

(40186, Nr. 5086 - 5106)

Ein weiterer Wechsel des Lehnträgers vollzog sich Trinitatis 1842 aus besonderen Gründen. Zum einen gab **Gotthelf Friedrich Schulze** aus Altersgründen diesen Posten auf und übergab ihn an den Begütherten und Lehrhauer **Karl Gottlob Eichhorn** aus Sachsenburg. Schulze ging in 1. Woche Crucis 1842 ins Gnadenbrot und auch hier ließ das sächsische Oberbergamt Gnade walten und erkannte die Lebens- und Arbeitsleistung von **Schulze** auf dem *Eleonore Erbstolln* an: **Schulze** ist 31 Jahre lang hier angefahren und hat nahezu den gesamten von seinem Mundloch nun schon 198 Lachter langen Stolln größtenteils allein aufgefahren! **Schulze** blieb weiterhin, vermutlich noch bis zu seinem

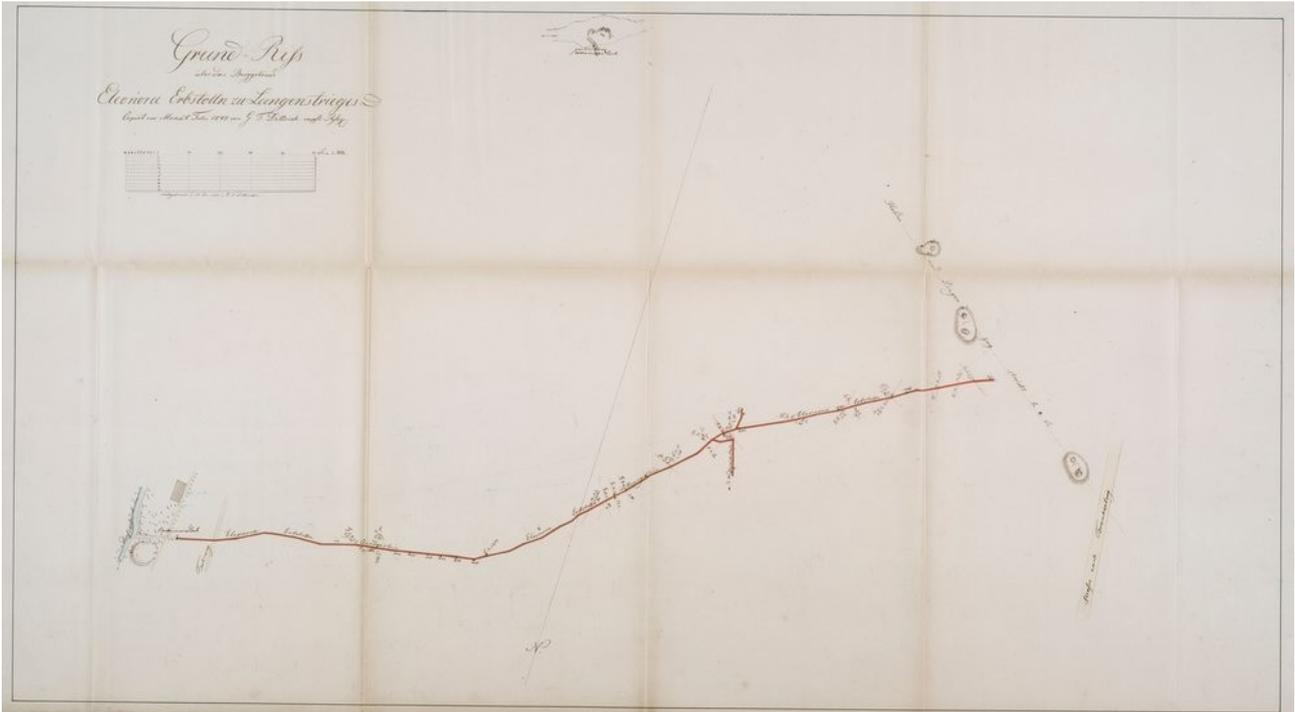
Ableben, Geselle in dieser Bergbauunternehmung, die ihm letzten Endes noch 328 Taler 21 Groschen schuldete. **(40186, Nr. 5107 – 5123)**

Ein weiteren Grund für die Aufgabe von Schulze finden wir wieder in einer Bergakte. Zum 8. März 1842 nämlich wurde dem Lehnträger vom Oberbergamt folgende Mitteilung gemacht: „... Auf der vom Lehnträger Schulze unterm 7. März d. J. eingereichten Gesuch um Gewährung doppelter Gnadensteuer für Eleonore Erbstolln zu Langenstriegis, mußte das Bergamt großer Bedeutung tragen, demselben zu verwehren weil auf dem Jahresstufenverzeichnisse sich ergab, das in jeden der Jahre 1840 und 1841 im ganzen nicht mehr als 7 ½ Lachter Stollnlänge aufgefahren worden sei was bei den Gedingpreis von höchstens 10 Taler pro Lachter nicht eben von sehr großen Anstrengungen gezeigt, und das auch nach §1325 des vorjährigen Haushaltsprotokolls die früher gesetzte Hoffnung beim Ortsbetriebe nicht eingeschlagen wären. Der Berggeschworene Reichelt erhielt Auftrag dem Bittsteller demgemäß zu bescheiden. **Johann Heinrich Zier**, Gegenschreiber.“

**Schulze** fiel die Bergarbeit in seinen letzten beiden vollen Arbeitsjahren wohl auch schon recht schwer, was wohl ebenfalls einen Grund für seinen Rückzug darstellte. Doch einen Erfolg hat **Schulze** noch erlebt: Am 20. Juli 1842 nämlich ist der erhoffte erste Spatgang erreicht worden: „Bei Eleonore Erbstolln hier mit dem Stollnort im Quergestein in 194 Lachter südwestlicher Entfernung vom Mundloch ein Gang überfahren worden, welcher aus 20 Zoll mächtigen Schwerspat mit großen Massen Brauneisenstein von sehr drusiger und offener Beschaffenheit bestehe, Stunde 10,2 Streichen 75° in Mittagabend fallen, und sehr viel Wasser abführe, welche noch jetzt ca 10 Kubikfuss pro Minute betragen. Zugleich sei dadurch dem Orte frischer Wetterzug verschafft worden. **Johann Christoph Zier**, Gegenschreiber.“

Zum 19. März 1845 ist auch die Belehnung erweitert worden und lautete fortan: „Zum Besten von Eleonore Erbstolln wurde eine Fundgrube und erste nächste obere und erste, zweite und dritte nächste untere Maaß auf einem Stunde 10,6 streichenden, 75° in Südwest fallenden Gang, welcher mit dem Eleonora Stolln bei 194 Lachter Länge vom Mundloch überfahren worden ist, dergestalt, daß das Anhalten zu der Fundgrube am Überführungspunkt genommen und dem Feld nebst der nächsten ersten oberen Maaß in Südost und halb nebst der ersten, zweiten und dritten nächsten Maaß in Nord West gelegt und gestreckt werden, soll unter dem Namen Weiße Rose in Lehen gereicht und bestätigt. **Herrmann Breithaupt**.“ (40174, Nr. 1251)

**Karl Gottlob Eichhorn** legte sein Probedebedingungen Trinitatis 1844 auf dem *Johannes Stolln* zu Börnichen ab und wurde ab Crucis 1844 als Doppelhauer auf dem Berggebäude Eleonore Erbstolln geführt. Der Stollnvortrieb hatte nun 214 ¼ Lachter vom Stollnmundloch erreicht und lag damit in unmittelbarer Nähe des ersehnten zweiten Spatganges!  
(40186, Nr. 5124 – 5130)



Der Grubenriß vom Eleonore Stolln in Kopie von **G. J. Dittrich** als verpflichteten Rißzeichner. Die Nachtragungen enden 1848.

Quelle: [40040 Fiskalische Risse zum Erzbergbau, K1756](#)



Hier noch einmal die Auffahrung des Eleonore Erbstockn bis zum Weiße Rose Spat im Detail. Mit den überfahrenen Gangstrukturen die alle unbauwürdig waren. Bis kurz vor den Weiße Rose Spat ist die Auffahrung dieses Stolln auch die Lebensleistung von **Gotthelf Friedrich Schulze**, einem Tagelöhner und Musiker der am Ende seines Lebens anerkannter Bergmann war!

Quelle: [40040 Fiskalische Risse zum Erzbergbau, K1756](#)

Reminiscere 1845 ist auch die Erschließung des 1842 aufgefundenen Spatganges in Angriff genommen worden. Im Grubenbericht des Zechenregisters schreibt Eichhorn wie folgt: „Das Stollnflügelort auf einem bei 3 Lachter von der Jahresstufe 1840 in der Stunde 5 – 4 streichenden saigeren 3 Zoll mächtigen Quarzgang vom Hauptstolln in Abend in Schlag genommen und 5 Lachter, wiewohl die letzte Hälfte im Quergestein, fortgebracht, womit der bei 194 Lachter vom Mundloch im Jahre 1842 angefahrner Fläche wieder erreicht worden sei. Der Gang bestand in Schwerspat neben Brauneisenstein Haselnuss bis faustgroße Parthien von grobkörnigen Bleiglanz, sowie mit Bleiglanz gemengte, faserzerrieblichen Masse die einen schmutzigen Strich habe. Proben von denselben hielten 16,5 libratheile Silber und 72 libratheile Blei. Der reine Bleiglanz hatte 6 libratheile Silber und 65 Libratheile Blei.“ (40186, Nr. 5133)  
(libratheile = Pfundt – Anm. d. Red.)

Von 1845 bis 1848 wurde die Grube von der Gnadengroschenkasse mit jährlich 240 Thalern Vorschuß unterstützt, um einen stabilen Grubenbetrieb und den Erzabbau auf dem Weiße Rose Spat zu ermöglichen. Ebenso ließ sich die Grube ein Radwasser an der Kleinen Striegis verleihen. Dabei handelte es sich um eine Länge von 110 Lachtern, ausgehend vom Röschenmundloch, auf Schneider **August Friedrich Ankes** Grund und Boden. Angedacht war wohl der Bau eines Pochwerkes mit Wäsche für die Aufbereitung der Erze des Weiße Rose Spates. Die Gewinnung von Erz aus dem Weiße Rose Spat war zwar möglich, aber es fehlte eben noch eine Erzaufbereitungsmöglichkeit. Ein Aufbereitungsversuch ist auf dem Trockenpochwerk der Neue Hoffnung Gottes Fundgrube in Bräunsdorf ausgeführt worden. Über dessen Ergebnisse ist leider nichts überliefert. (40174, Nr. 1251)

Bildergalerie des Eleonore Erbstolln bis zur Erreichung des Weiße Rose Spat:



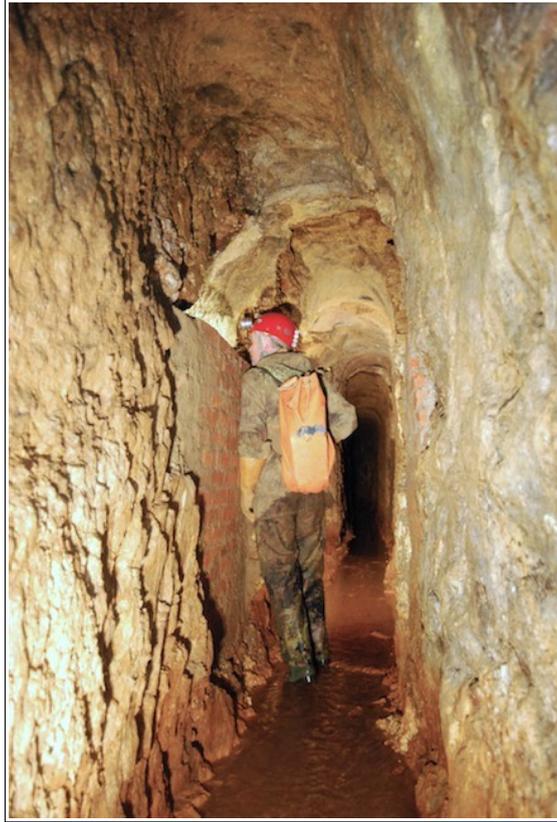
Die Anwendung der Bohr- und Schießarbeit ist hier trotz der Sinterbildung am Stollnprofil recht gut sichtbar. Schulze war seit 1837 Doppelhauer und durfte diese Gewinnungsart ausführen.



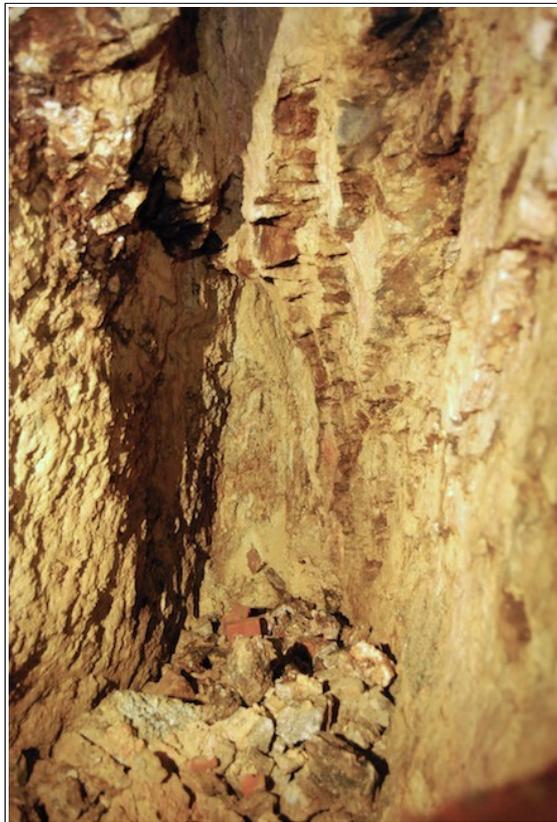
Die Auffahrung nähert sich dem Weiße Rose Spat. Es werden häufiger kleinere Störungen überfahren, ...



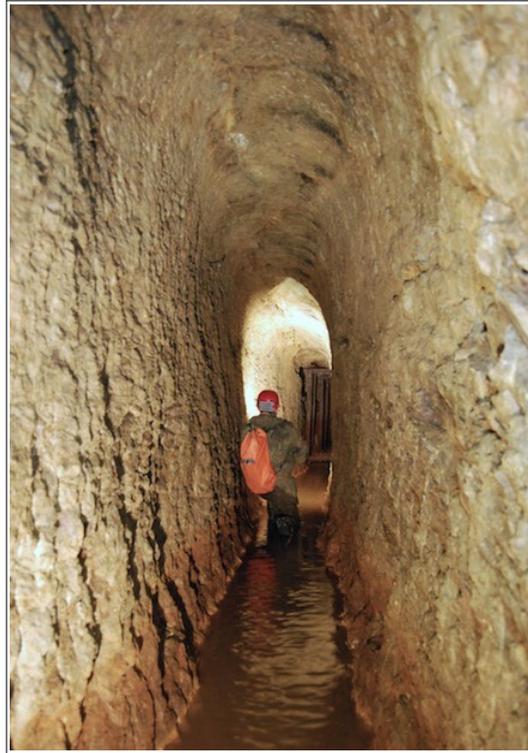
... so wie hier. Aber keine der tangierten Gangstrukturen führte bauwürdige Erze.



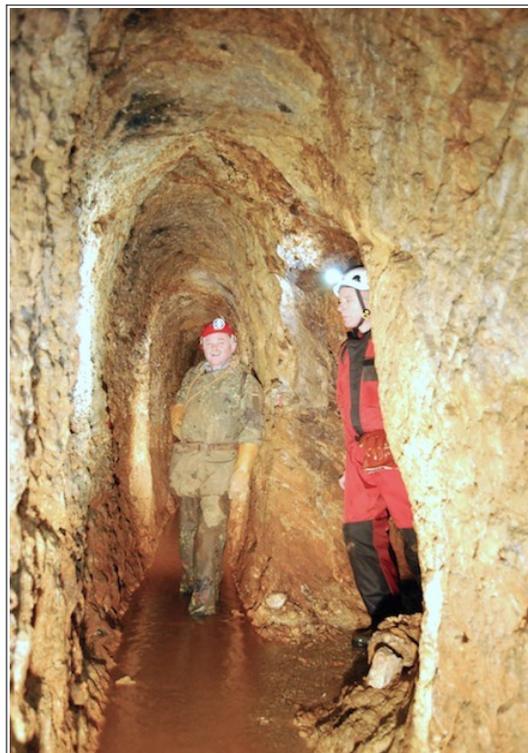
In späteren Zeiten sind die Örter der überfahrenen Gänge auf dem Stolln abgemauert worden.



Dahinter ist der taube Gang, Ziegelbrocken und heraus gehackte Gangmasse zu sehen.



Wieder ein sehr schöner mittels Schlägel und Eisenarbeit aufgefahrener Trakt des Eleonore Stolln. Zu Betriebszeiten war der Stolln noch mit Tragwerk versehen.



Kurz hinter der Person in der Bildmitte ist der Weiße Rose Spat überfahren worden. Der Abzweig zur Erschließung des Spatganges zweigt einige Meter davor vom Haupttrakt ab.



Blick in das Flügelort mit dem erreichten Spatgang.



So zeigt sich der Weiße Rose Spat an der Stelle wo das Flügelort den Gang erreicht.

Der Stollnvortrieb stand nun im Quartal Crucis 1845 bei 223  $\frac{3}{4}$  Lachter und somit im 1. Drittel auf dem Weg zum zweiten Spatgang. Auch der Weiße Rose Spat – früher Benjamin Spat – ist auf 8 Lachter Länge vom Hauptstolln aus untersucht worden.

Die Gewinnung von Erz aus dem Weiße Rose Spat war zwar möglich, aber es fehlt die Erzaufbereitungsmöglichkeit. Ein Aufbereitungsversuch ist auf dem Trockenpochwerk der *Neue Hoffnung Gottes Fundgrube* in Bräunsdorf probiert worden. Über Ergebnisse ist leider nichts überliefert. Zum einen konnte die Eigenlöhnergeseellschaft kaum die Kosten für den Grubenbetrieb decken geschweige eine teure Investition für eine Aufbereitungsanlage wie Pochwerk und Wäsche tätigen. Es fehlte einfach am Kapital. Der Stollnvortrieb wie auch die Auffahrung des Flügelortes auf dem *Weiße Rose Spat* wurde so bis Lucia 1847 eher mühsam weitergeführt. Man erreichte in diesem Quartal 247  $\frac{1}{4}$  Lachter vom Mundloch auf dem Erbstolln und 16  $\frac{1}{4}$  Lachter auf dem Flügelort des *Weiße Rose Spates*.

Es stand schon seit geraumer Zeit der Gedanke im Raum, die Eigenlöhnergeseellschaft in eine Gewerkschaft umzuwandeln. Mit **Herrmann Breithaupt** als Schichtmeister wurde dieser Wunsch Reminiscere 1847 erfüllbar. Doch auch die Gewerkschaft war kein Allheilmittel und litt akut unter Geldnot, da die Gewerken nur unwillig und sporadisch zahlten. Breithaupt warf deswegen Trinitatis 1847 das Handtuch und im darauffolgenden Quartal übernahm ein gewisser **Emil Theodor Buchfink** die Geschäfte bei der Gewerkschaft Eleonore Erbstolln. Doch auch hier standen große Geldsummen aus was letztendlich zur Aufgabe des gesamten Unternehmens zum Quartal Lucia 1847 führte. Die Belegung der Grube bestand zu dieser Zeit noch aus dem Steiger **Karl Gottlob Eichhorn** und 1 – 2 zeitweise verpflichteten Bergarbeitern.

Die Stollnauffahrung blieb bei 274  $\frac{1}{2}$  Lachter, also kurz vor Erreichung des Carl Spates liegen. Entlang des *Weiße Rose Spat* waren 16  $\frac{1}{4}$  Lachter nach Nordwest und 5  $\frac{3}{4}$  Lachter nach Südost aufgefahren. (40186, Nr. 5134 – 5140, 4522 - 4525)



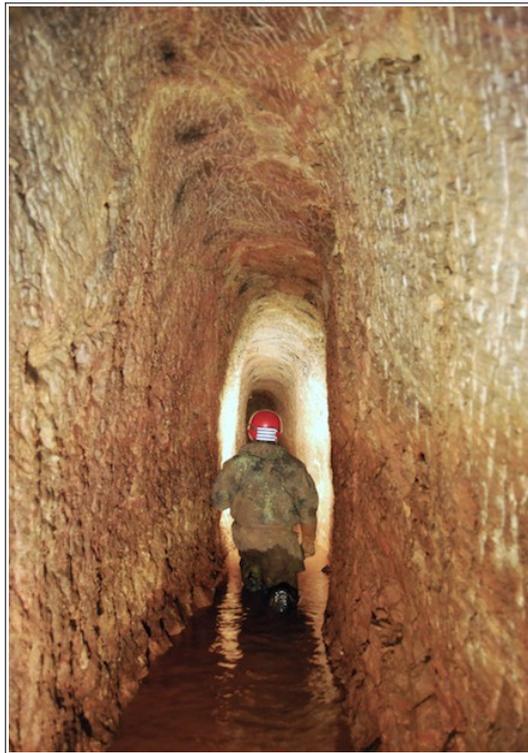
Gangbild des Weiße Rose Spates mit Baryt, teilweise x und Brauneisenerz.

Die Gründe für die zeitweise Aufgabe des Bergbaus sind auch hier in den gesellschaftlichen Verhältnissen zu sehen. Es herrschte in Sachsen wie in Böhmen und vielen anderen Ländern Europas wieder eine große Hungersnot. Dass der Bergbau niederging oder schon darniederlag war ein deutliches Zeichen gesellschaftlicher Probleme. Es war der Vorabend der 1848/49er Revolutionen. In vielen Regionen Europas machten sich soziale, wirtschaftliche und politische Spannungen bemerkbar, die sich ab Anfang 1848 gewaltsam entluden. Im letzten Quartal (40186, Nr. 5134 – 5140, 4522 - 4525)

des Grubenbetriebes ist noch folgendes vermerkt:

„Wieder 24 Brote von der Bergmagazinanstalt zum Depotplatz nach Neue Hoffnung Gottes Fundgrube in Bräunsdorf gefahren.“ (40186, Nr. 5134 – 5140, 4522 - 4525)

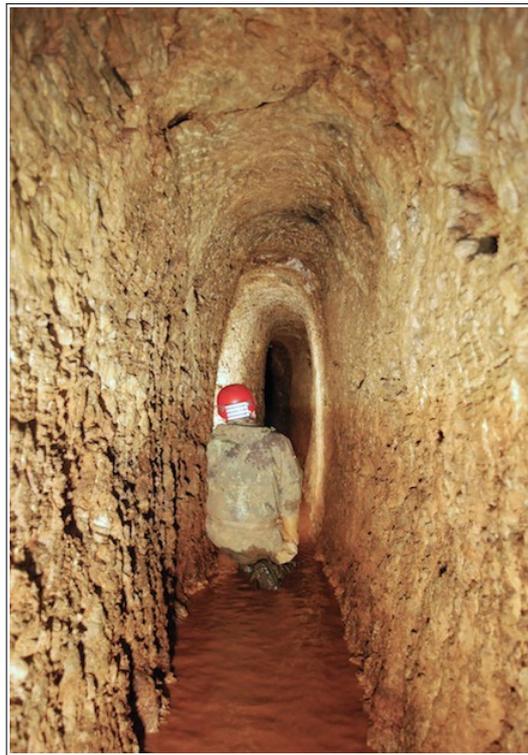
Bildergalerie zur Auffahrung des Eleonore Erbstolln bis zur Erreichung des Carl Spates:



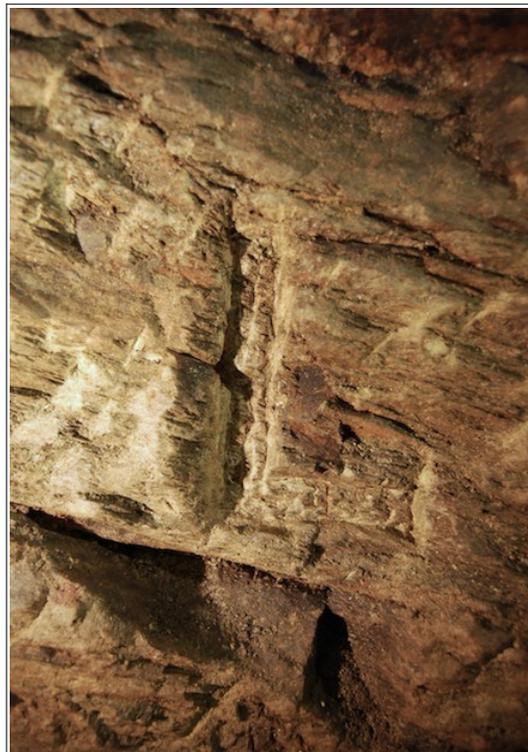
Die Auffahrung des Eleonore Erbstolln nach dem Weiße Rose Spat. Am Streckenprofil hat sich nicht allzu viel geändert. Die Nacharbeit mittels Schlägel und Eisen ist sehr schön sichtbar!



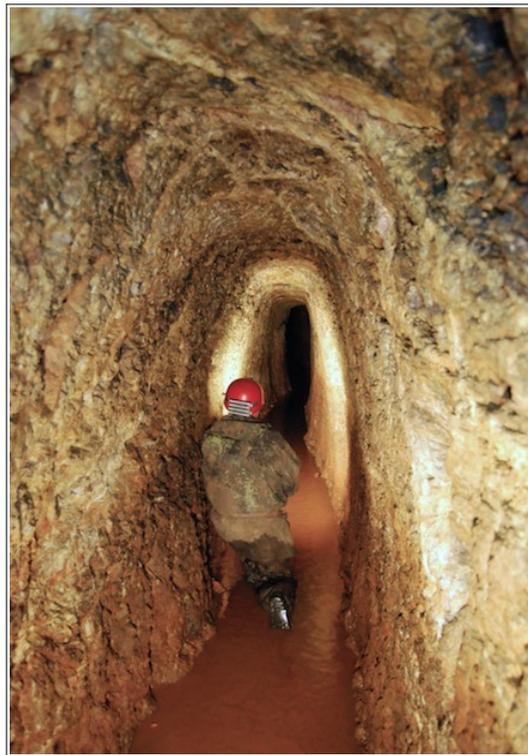
Es ist schon erstaunlich mit welchem technologischen und finanziellen Aufwand Jahresvortriebstafeln auf dem Eleonore Erbstolln erstellt wurden, zumindest aus unserer heutigen Sichtweise. Es war wohl damals schneller und preiswerter die Tafel beim Steinmetz in Auftrag zu geben wie selber im Berg in das Gestein zu schlagen!



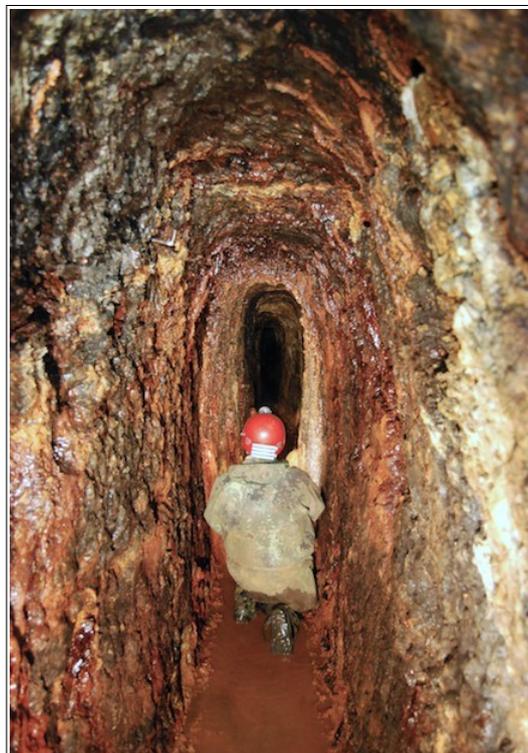
Immer wieder beeindruckend das sauber heraus geschlagene Profil und dies in einer Zeit wo die Anwendung der Bohr- und Schießarbeit schon lange ein Standard im Vortrieb war!



Auch die Vortriebswinkel sind wieder vorhanden, aber im Gegensatz zu den Jahresvortriebstafeln auf klassische Art und Weise hergestellt.



Das Profil wird jetzt etwas niedriger.



Aufgrund vieler kleiner Gangstörungen die durch den Stolln tangiert werden und wohl auch etwas Eisenerz führen sind im Laufe der Zeit diese Sinterbildungen entstanden. ...



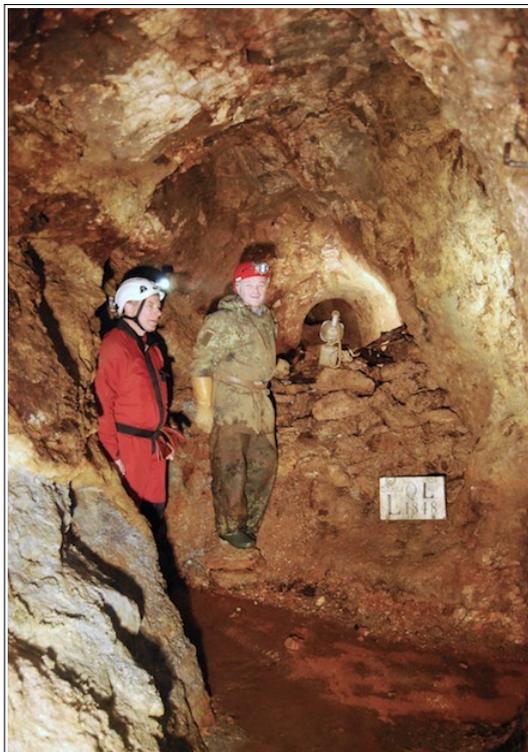
...



Wieder so eine schöne Jahresvortriebstafel. Diesmal etwas anders gestaltet. Das Quartal ist zusätzlich noch vermerkt worden.



An dieser Stelle kurz vor Erreichung des Quartals Lucia 1848 ist der Carl Spat mit der Auffahrung des Eleonore Stolln erreicht worden.



Der Carl Spat ist in Richtung Südost nur 2,8 Lachter aufgefahren und bei späteren Auffahrungsarbeiten mit Bergemasse versetzt worden. Die Tafel hing ursprünglich rechts oben am Stoß in der Fortsetzung des Eleonore Stolln. Da aber die Nägel verrostet waren ist die Tafel an dieser Stelle platziert worden.



An der Tafel haben sich Befahrer im Jahr 1958 verewigt. Bisher konnten die Namenskürzel noch nicht gedeutet werden.

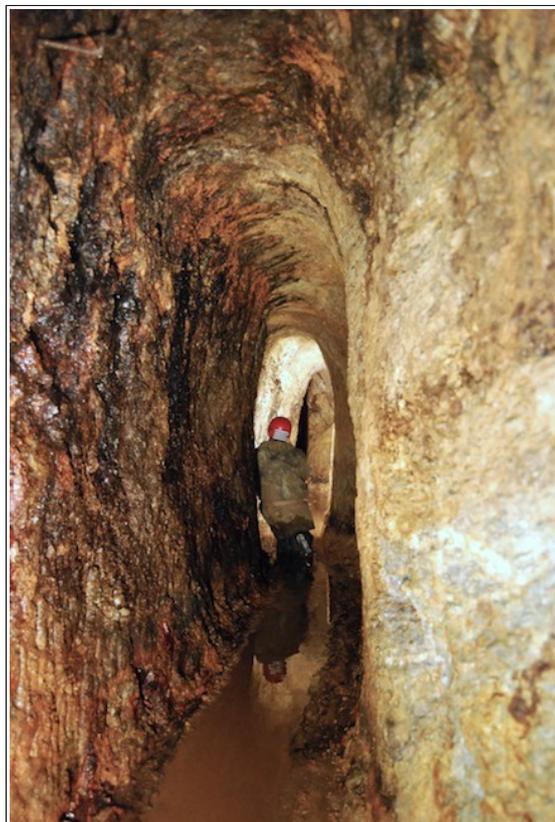
Das Berggebäude Eleonore Erbstolln wurde vorerst in Frist gehalten. Man hatte die Hoffnung noch nicht aufgegeben. Der Grubenbetrieb ist dennoch ab Quartal Lucia 1848 zumindest sporadisch wieder aufgenommen und bis 1851 fortgeführt worden. Der *Weißerose Flache* – wenn er jetzt so bezeichnet wird, hatte sich wohl sein Streichen verändert – war mit gut 50 Zoll Mächtigkeit aufgeschlossen.

Der Schwerpunkt lag nunmehr auf die Weiterführung des Erbstollns in Richtung des 2. Gangzuges. Dieser wurde dann endlich bei 292,4 Lachter Länge vom Stollnmundloch überfahren und erhielt den Namen *Carl Spat*. Der *Carl Spat* bestand hier aus Gneis, Quarz und Schwerspat mit einer Erzführung aus Eisenstein, Schwefelkies und Bleiglanz. In benannter Zeit wurde er noch um 43,1 Lachter nach Nordwest und um ganze 2,8 Lachter nach Südost ausgelängt. Dann blieb auch dies wegen akuten Wettermangels liegen.

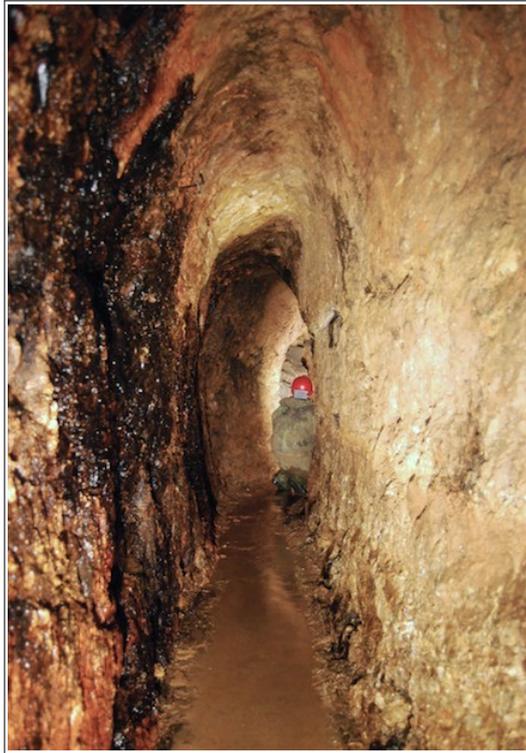
Zur weiteren Auffahrung des Carl Spates hier eine Bildergalerie:



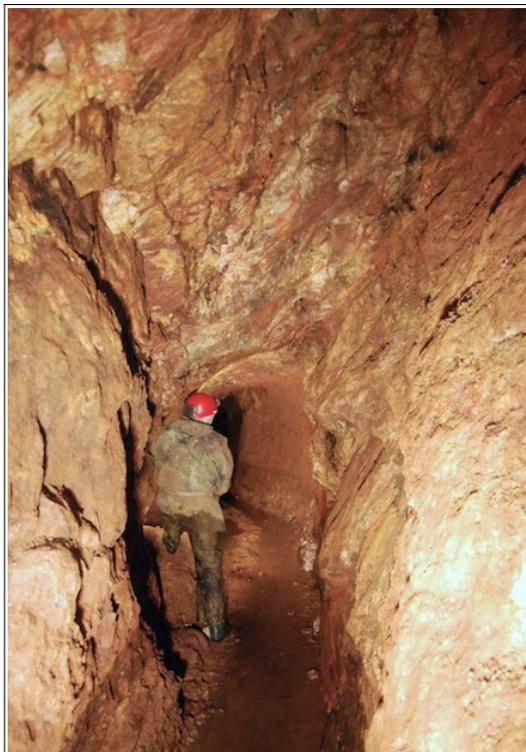
Die letzten Geldmittel der Gewerkschaft Eleonore Erbstolln bestanden aus Zuwendungen der „Gnadengroschencasse“ des Freiburger Bergreviers und damit wurden noch etliche Lachter des Carl Spates aufgefahren.



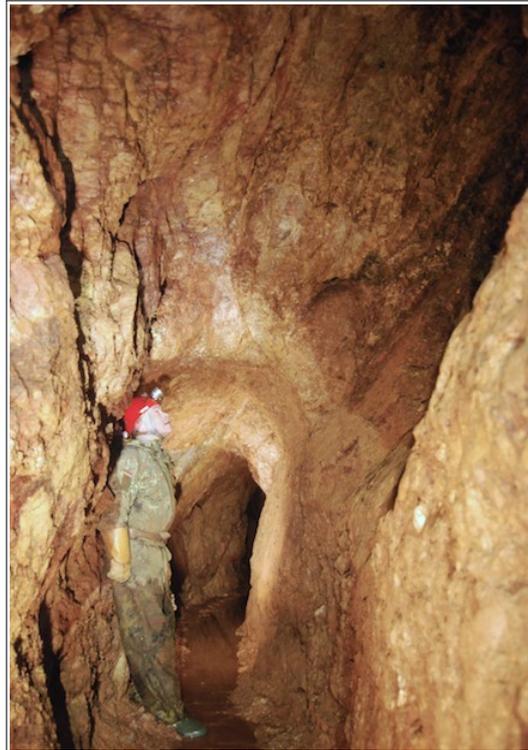
Streckenprofilbild der Auffahrung auf dem Carl Spat. Die Höhe der Auffahrung hat sich etwas verringert. Dies ist wohl auch der akuten Geldnot geschuldet um dennoch den Carl Spat ordentlich auszulängen.



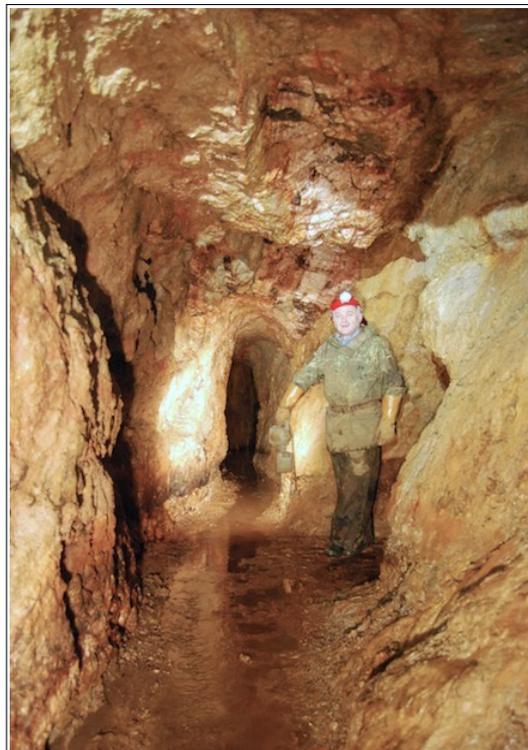
Recht auffällig wieder die Sinterbildungen. Eine Bauwürdigkeit des Ganges ist aber kaum gegeben.



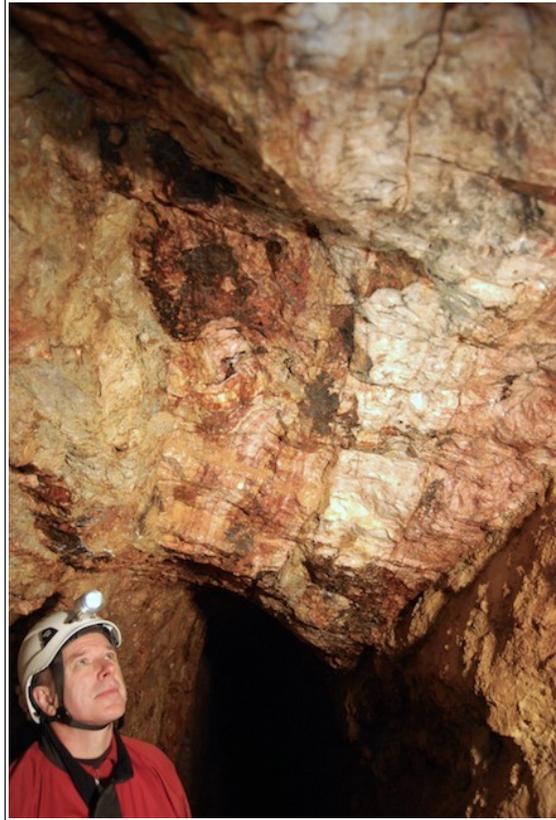
Im Bild ist der Carl Spat als recht mächtiger Gang gut sichtbar. Außer Baryt und etwas Quarz als Gangarten ist kein Erz an dieser Stelle vorhanden. ...



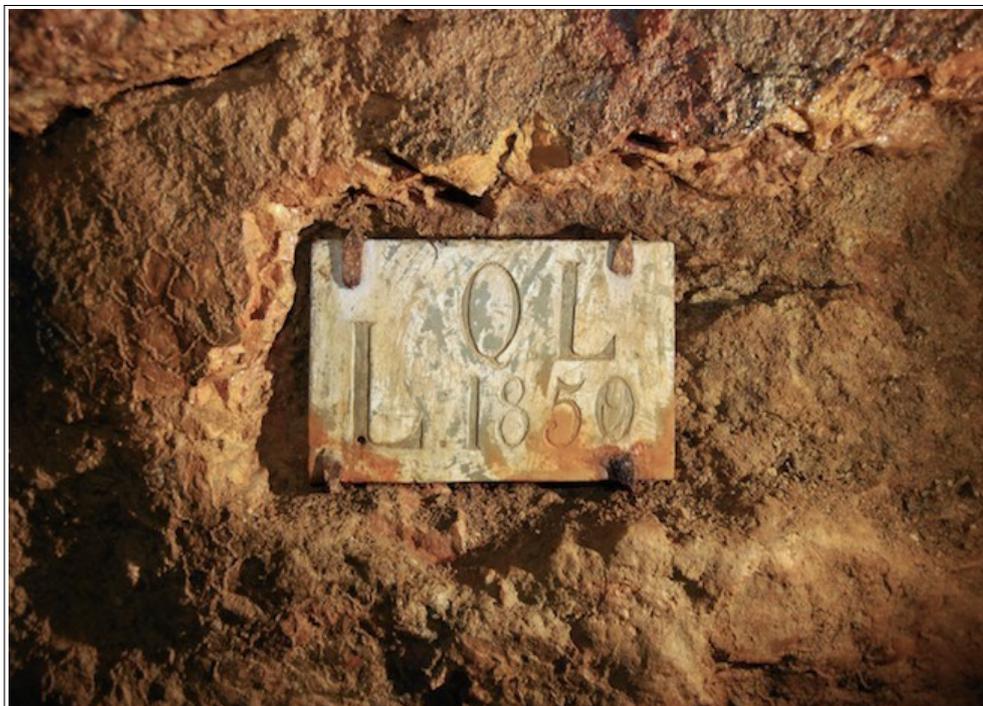
... Hier sieht es nicht anders aus. An einigen Stellen ist der Gang mittels Hochbruch untersucht worden.



Der Carl Spat am Abzweig zum erst in der nächsten Bergbauperiode aufgefahrenen Antonienschacht. Hier ist der Gang zwar mächtig, führt aber keine Vererzung! ...



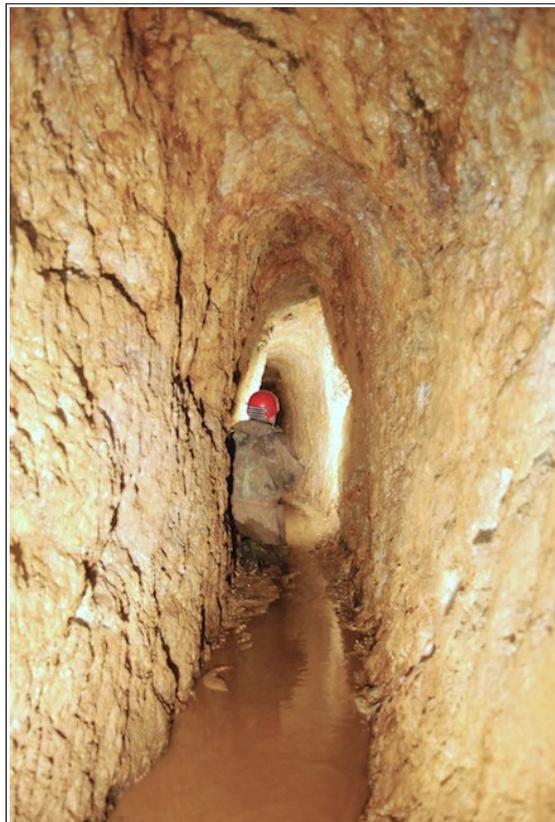
... Ein weiteres Gangbild. Nur Baryt!



Die Jahresvortriebstafel 1850 in der altbekannten Machart ist erreicht.



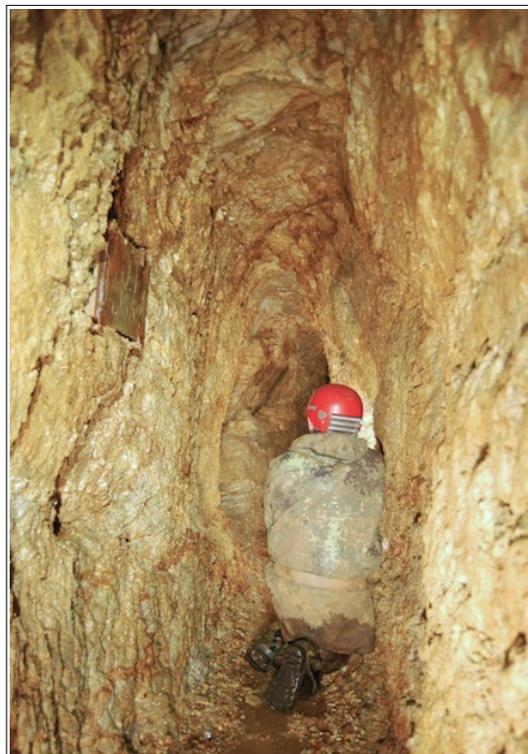
Der Carl Spat ist hier nur im Stoß an der Sohle zu bemerken. Auch hier wieder ohne Erze.



Lumi68 Streckenbild von der Auffahrung auf dem Carl Spat der hier kaum sichtbar ist.



Wir haben das Jahr 1851 erreicht und damit auch fast das Ende der Auffahrung auf dem Carl Spat.



Das Geld wird immer knapper bei der Gewerkschaft und somit auch das Streckenprofil immer kleiner und schmaler. Der Carl Spat ist bis hierher an keiner einzigen Stelle verzert!



Die letzte Jahresvortriebstafel belegt das Quartal Lucia im Jahr 1852 für das Ende des Vortriebs auf dem Carl Spat.



Die Endschaft auf dem Carl Spat. Hier endet der Flügel des Eleonore Erbstolln auf dem Carl Spat.

Zum 2. August 1853 sagten sich sämtliche verbliebene Gewerken von ihren Kuxen los. Die Grube fiel nunmehr ins Freie und damit endete das 2. Kapitel zum *Eleonore Erbstolln!* (40174, Nr. 1251)

### 3. Letzte Bergbauperiode - Bergbauversuche und Spekulationen um Langenstriegis

#### 3.1 Muthungen

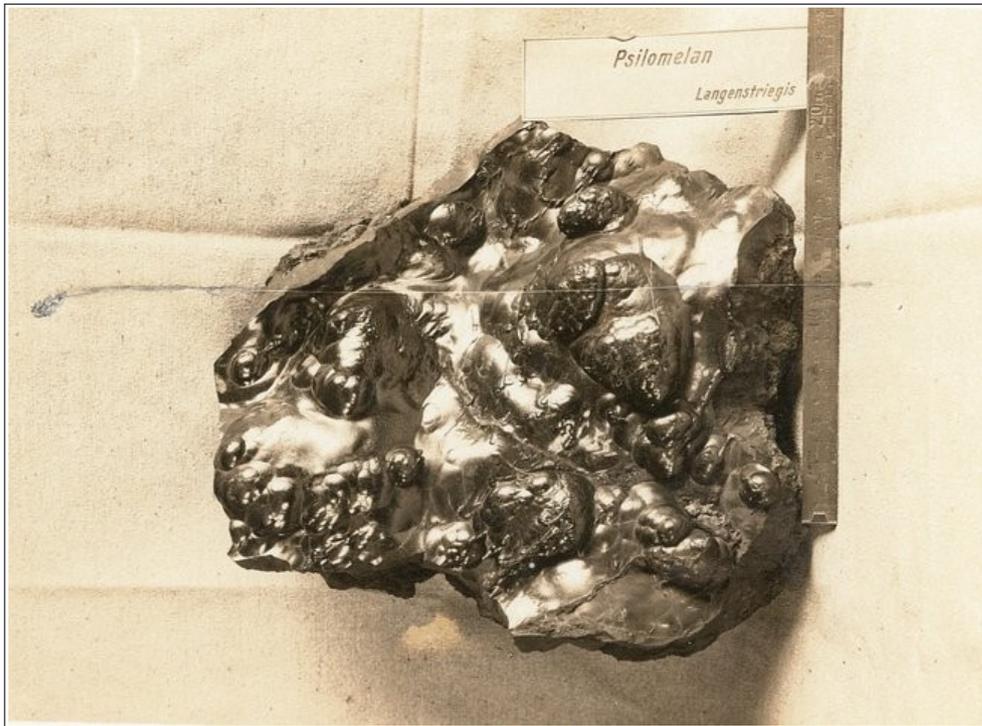
Die meisten bekannten Mutungen im Revier Langenstriegis des 18. und frühen 19. Jahrhundert basierten auf Erz- und Mineralfunden aus den Haldenzügen des Benjamin, später *Weißer Rose Spat* und dem Samuel, später *Carl Spat*. Ziel waren bis dahin ausschließlich Silbererze oder erzführender Gangarten eine Rolle. Eisenstein jeglicher Coleur interessierte überhaupt nicht.

Doch die Zeiten sollten sich ändern. Mit der in Fahrt kommenden Industrialisierung im 19. Jahrhundert zeichnete sich ein enormer Bedarf an hochwertigen Eisenerzen für die Herstellung von Eisen und Stahl von verschiedenen Qualitäten für Dampfkessel, Brückenträger, Eisenbahnschienen und den Maschinenbau, je nach den gesetzten Ansprüchen. Dies war für den deutschen Raum – das Deutsche Kaiserreich entstand ja erst später – eine enorme wirtschaftliche und logistische Herausforderung. Dresden, Leipzig, Chemnitz und auch Plauen und Zwickau, um nur einige zu nennen, entwickelten sich zu Zentren der Industrialisierung. Jedoch fehlten für den Hunger der Industrie die Eisenerze. Sämtliche Eisenerze wurden eingeführt. Die heimischen Lagerstätten und kleinen Vorkommen konnten die Ansprüche an Qualität und Quantität kaum erfüllen. Dennoch wurde überall versucht, die vorhandenen Bodenschätze dieser Art nutzbar zu machen. So auch in Langenstriegis.

Nunmehr fiel auch in Langenstriegis auf, dass beim Ackern an vielen Stellen Eisenerzstücke zutage traten. Dies blieb auch einigen Personen, die schon von je her im heimischen Bergbau erfolgreich tätig waren, nicht verborgen. **Carl Friedrich Engler**, ein Unternehmer aus Berthelsdorf bei Hainichen war schon über viele Jahre im Steinkohlen- und Kalkbergbau bekannt und hatte sich damit eine recht auskömmliche Existenz aufgebaut, die ihn vom normalen Dorfbewohner erheblich unterschied. Engler verfügte aufgrund seiner Unternehmungen über Geld und Kreditwürdigkeit. Engler war auch einer der ersten Bergbauunternehmer, der sich für den Eisenstein von Langenstriegis interessierte und auch einer der ganz wenigen, die hier mit gewissem wirtschaftlichem Erfolg agiert haben. Dieser spezielle Erfolg bestand aber vor allem im „geschickten Jonglieren“ bei den Verkäufen der Gruben- und Schurffelder, die nur auf diese Weise Engler und Co. einen nicht zu verachtenden Erfolg bescherten! Er war der einzige „Eisensteingewinnler“ in Langenstriegis! Doch dazu mehr in den noch folgenden Abschnitten.

Schon kurz nach Eingang der ersten Mutungen im Bergamt Freiberg begann sich auch die Behörde für dieses Bergbauggebiet zu interessieren. Auch **Carl Herrmann Müller** geht auf die wirtschaftliche Seite des Langenstriegiser Reviers ein. Auch diese Passage aus seinem 1858 erstellten Gutachten wollen wir übernehmen:

„..... Die Frage, ob diese Gänge eine solche Eisensteinführung besitzen, das sie für die Zukunft eine starke und nachhaltige Eisenerz – Production zusichern vermögen, läßt sich zwar zur Zeit noch nicht, sondern erst nach Erfolg weiterer Aufschlüsse mit einiger Zuverlässigkeit beantworten, die jetzigen Anfänge sind aber derart, das sie in dieser Hinsicht zu guten Hoffnungen berechtigen und dem industriellen Publikum zu nachdrücklicher Verfolgung jedenfalls empfohlen werden können“. (40024, Nr. 16 - 18)



Psilomelan, wohl für Langenstriegis schon ein klassischer Fund von Erz. Dies muss im 18./19. Jahrhundert des öfteren passiert sein das solch ein Stück beim Ackern oder auf den Halden des Erzbergbaus auftauchte.

Aber erst ab Mitte des 19. Jahrhundert eine gewisse Bedeutung in Hinsicht auf die Mutungen von Schurffeldern erlangte. Ein Fund aus dem Bestand des Geologischen Landesamtes von Leipzig 1927.

Quelle: <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/72005569>

Zu den nachfolgenden Mutungen der Schurf- und Grubenfelder muss noch einiges angemerkt werden: Bergrechtlich war das Königlich- Sächsische Bergamt verpflichtet, von jeder bestätigten Mutung eines Schurf- und Grubenfeldes einen speziellen Riß, ein sogenanntes „Croquis“ anzufertigen und dem Inhaber des Feldes eine Besitzurkunde ausstellen. Das Croquis hatte den Sinn, zu dokumentieren, wo genau dieses Schurffeld lag, wie groß es ist, wie die Erstreckung ist und ob es Diskrepanzen mit schon vorhanden Schurf- und Grubenfeldern gab. In der Regel war die Mutungsbestätigung nebst Urkunde der schnellste Amtsakt. Dafür konnte das Bergamt auch ordentlich Gebühren erheben! Nach einer Weile war dann auch das Croquis fertig, das schließlich auch von einem verpflichteten Markscheider aufzunehmen und zu prüfen war. Doch häufig gab es in der Zwischenzeit schon wieder Veränderungen, wie Verkleinerungen der Feldfläche, Hinzunahme von Feldfläche oder sogar die Lossagung des Feldes. Dies führte zu Überschneidungen, die kurzzeitig in den Akten des Bergamtes auftauchten, ohne risslich

dargestellt zu sein oder aber umgekehrt, zwar risslich dargestellt wurden, aber ohne in der zugehörigen Bergakten aufzutauchen. Das kann bei Recherchen sehr verwirren.

Wir haben deshalb nur die Schurf- und Grubenfelder bearbeitet, zu denen auch ein Aktenbestand beim Bergamt geführt worden ist, der auch heute noch im Bergarchiv Freiberg oder in anderen Archiven in Form verschiedener Akten vorhanden ist. Kurzzeitige Erscheinungen, wie die Schurf- und Grubenfelder unter dem Namen *Neue Freude* usw. haben wir dagegen nicht oder zumindest nicht ausführlich betrachtet, weil außer ihrer namentlichen Erwähnung an anderen Stellen für diese gar keine Bergamtsakten angelegt worden sind oder diese Akten zumindest nicht mehr vorhanden sind. Vielleicht haben sie spätere Archivare auch wegen der Bedeutungslosigkeit der Inhalte zur Makulierung gegeben. Neben den im Weiteren betrachteten Gruben und Gesellschaften waren also sicherlich noch einige weitere im Revier zugange, die aber zumeist nur das „Kind“ von diversen Spekulationen gewesen sind. Daher ist die nachstehende Betrachtung der Schurf- und Grubenfelder sicherlich nicht als vollständig anzusehen, konzentriert sich dabei aber auf diejenigen, die für die Region tatsächlich eine gewisse Bedeutung hatten und die sehr gut auch als Beispiel für die von uns hier vernachlässigten Gruben und Gesellschaften dienen können.

## Das Berggebäude Frohe Hoffnung, Langenstriegis

Das Schurffeld *Frohe Hoffnung* geht auf eine Mutung des Sachsenburger Bergmanns und Doppelhäuers **Karl Gottlob Eichhorn** zurück. Dieser legte zum 18.04.1857 eine Mutung beim Oberbergamt Freiberg ein, überträgt sein gemuthetes Grubenfeld jedoch an den Nagelfabrikbesitzer **Johann Gotthelf Herrmann** aus Neukirchen bei Chemnitz. Die Lage des Feldes ist heute im Bereich des Reitplatzes an der S203 zu suchen.

Aus einem Befahrungsprotokoll des Obereinfahrers **C. H. Müller** vom 24 Juni 1858 erfahren wir einige interessante Details zu diesem Schurffeld. Deshalb wollen wir an dieser Stelle einen Auszug aus dem Bericht von Müller einstellen:

„ ... 3. *Frohe Hoffnung.*

*Dieses Grubenfeld breitet sich im S. W. von Langenstriegis, auf dem zwischen diesen und den Dörfern Hausdorf und Mühlbach sich hinziehenden Äckern des Glimmerschiefergebirges aus.*

*Den dort niedergebrachten Schurfschacht hat bis jetzt 4 Lachter Teufe und steht auf einem hora 8,2 streichenden und 52° gegen Nord Ost fallenden Gange von 2 Ellen Mächtigkeit, der zum Größten Theile von mehr oder weniger reinen Brauneisenstein erfüllt ist. Dieser Eisenstein ist meistens zelldrusig, oft aber auch derber faseriger Glaskopf in einem soweniger oder tropfsteinartiger Gestaltung, hin und wieder in Eisenglanz übergehend.*

*Als Gangarten kommen darin drusiger Quarz, gelblich und bräunlich gestreifter Schwerspath, eisenschüssiger Letten und zersetzter oder verfallter Glimmerschiefer erstererweise oder in Form von Bruchstücken, jedoch in untergeordneter Menge vor. Im Hangenden des Brauneisensteins liegt ein 10 - 12 Zoll starkes, aus derben grauen und braunen Quarze und eisenschüssigen Glimmerschiefer mit wenig Brauneisenstein*

*zusammengesetztes Gangtrum, das von jenem durch eine Lettenklufft geschieden ist. So beschaffen steht der Gang in dem Schachte auf die bis jetzt aufgeschlossene Teufe an und ist derselbe hier, da wenigstens die Hälfte seiner Mächtigkeit aus unverhüttbaren, scheideunwürdigen Eisenstein besteht, ohne Zweifel bauunwürdig.*

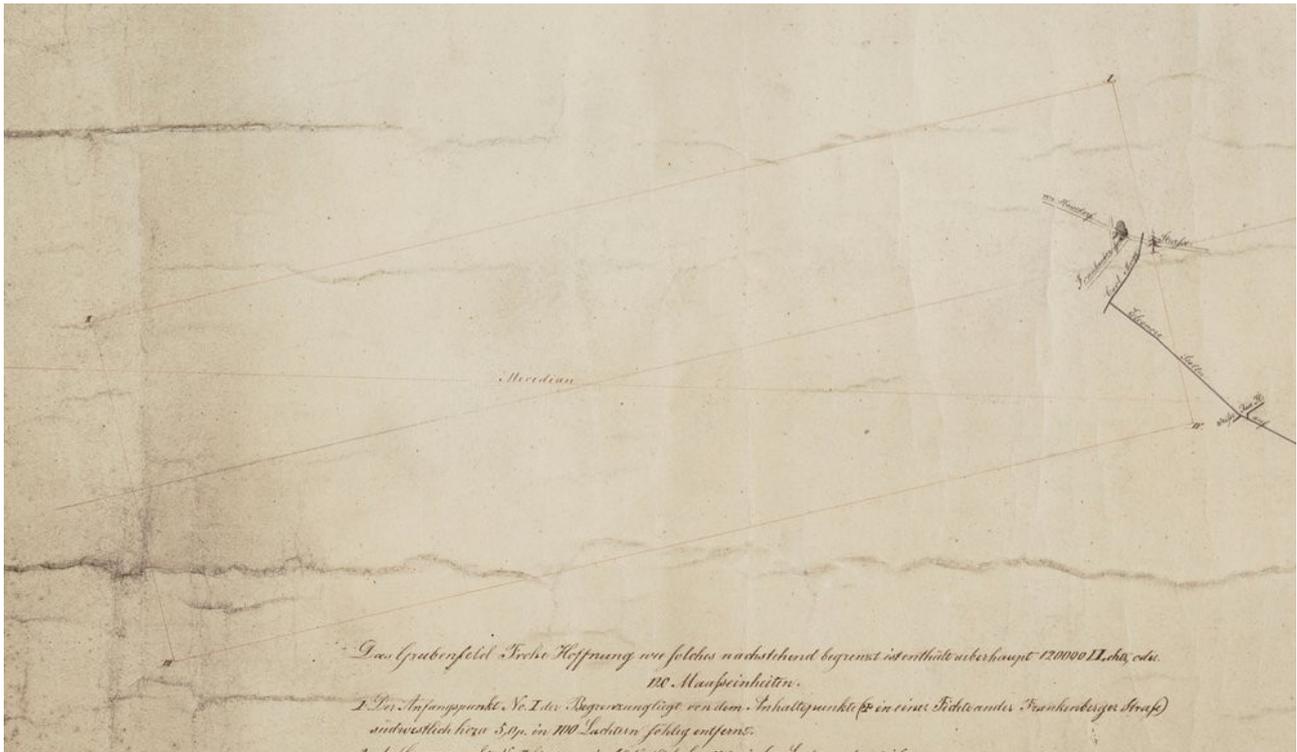
*Es scheinen übrigens an dieser Localität schon früher einmal Schürfarbeiten umgegangen zu sein, wovon man in geringerer nordwestlicher Entfernung vom Schachte noch eine kleine, jetzt mit Rasen überwachsene Pinge wahrnehmen kann.“ (40024, Nr. 16 - 18)*

Seit dem 28. Oktober 1857 ist dem Schurffeld aufgrund der bergmännischen Tätigkeiten als Grundlage für einen Bergbaubetrieb der Eleonore Erbstolln mit hinzugefügt worden. Das Schurffeld umfasste nunmehr 120 000 □ Lachter oder 120 Maßeinheiten. Der Nagelfabrikbesitzer **Johann Gotthelf Herrmann** aus Neukirchen bei Chemnitz wird als Besitzer und der Bergschüler **Ernst Eduard Graf** als dessen Vertreter geführt.

Zum 29.06.1858 reichte Herrmann einen Betriebsplan für seine beiden Gruben ein. Dieser Betriebsplan ist durch den Bergschüler Graf, welcher als Steiger und Schichtmeister-Versorger mit unterschrieben hat, erarbeitet worden und nur von Herrmann als Niederschrift übernommen. Daraus geht hervor:

- 5 Mann Grubenbelegschaft
- Teufung eines Schachtes im Bereich eines Schurfes auf einem Gang nahe der Straße Freiberg Frankenberg bis auf den *Eleonore Erbstolln*, links der Einmündung der Kirschallee
- Aufwältigung des *Eleonore Erbstollns*
- weitere Auffahrung des Eleonore Erbstolln bis zum Schacht von Frohe Hoffnung
- Anlegung eines Lichtloches auf dem vorzutreibenden Eleonore Erbstolln um gute Wetter für den weiteren Vortrieb des Stolln zu erhalten (40001, Nr. 3519)





Hier noch einmal das Gruben- und Schurffeld Frohe Hoffnung im Auszug aus dem Croquis Bestand 40040, Nr. 11966.

Quelle: [40040 Fiskalische Risse zum Erzbergbau, 11966](#)

Auch ein recht interessantes Detail geht aus der Grubenakte hervor: Die Vermessung des Schurffeldes erfolgte unter Benutzung natürlicher Punkte. Die Lage des Feldes von *Frohe Hoffnung* hatte einen Meßpunkt in Form einer recht großen und markanten Fichte an der Straßenkreuzung der Kirschallee mit der Straße Frankenberg – Oberschöna, heute S203. Diese Fichte hat der Langenstriegiser Gutsbesitzer **Böhme** am 30. Mai 1858 gefällt und ebenso die Halde des Samuel, später *Carl Spat* eingeebnet. Damit löste **Böhme** einen großen Unmut seitens des Bergamtes aus, welches die Wiederherstellung des Meßpunktes verlangte! Dieser Meßpunkt wurde dann in Form einer in der Nähe stehenden Linde genommen. (40174, Nr. 1203)

Zum 10. September 1858 wird der Grubenbetrieb bei Frohe Hoffnung aber schon wieder eingestellt. Johann Gotthelf Herrmann schreibt in einem Brief an das Bergamt: „Der ergebenst Unterzeichnete, Besitzer von *Eleonore Erbstolln* und *Frohe Hoffnung Fdgb.*; in *Langenstriegis* bei *Freiberg*, sieht sich veranlaßt vor der Hand den dortigen Bergbau einzustellen, indem es jetzt nicht möglich ist den gewonnenen Eisenstein zu verwerthen, da die jetzigen Hohöfen so entfernt liegen das der Erlös dafür die Transportkosten nicht deckt, denen Gewinnungskosten nicht zu gedenken; ich stehe zwar in Unterhandlung um Hohöfen in der Nähe anzulegen, derselben haben aber bis jetzt noch zu keinen Abschluß gelangen können, bitte dafür das Königliche Bergamt um Genehmigung den Betrieb obigen Bergbaus vorläufig auf ein Vierteljahr einzustellen zu dürfen.“

Dem Antrag von Herrmann kam das königliche Bergamt nach und verlängerte zudem auch noch am 09.02.1859 diese Frist um ein weiteres halbes Jahr. Seit 05.09.1860 ist das Schurffeld *Frohe Hoffnung* und *Eleonore Erbstolln* in Zwangsvollstreckung und kommt

gegen Zahlung von 500 Thalern in den Besitz des Gläubigers Schneidermeister **Luick** aus Chemnitz. Schneidermeister **Luick** war mit dem Erwerb der Schurffelder jedoch völlig überfordert. Selbst die Zahlung der Grubenfeldsteuer für die 120 Maßeinheiten in Höhe von 132 Thalern war ihm nicht möglich. Das Schurffeld von Frohe Hoffnung und Eleonore Erbstolln wurde deshalb am 3. April 1866 vom Besitzer wieder losgesagt.

36.

**N. 22.**                      **Sonnabend, den 30. Mai**                      **1863.**

**Anzeige- und Unterhaltungsblatt**  
für  
**Hainichen und Umgegend**

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Hainichen.

---

**E r l a ß**

an sämtliche Gutsherrschaften und Gemeinden des hiesigen amts-hauptmannschaftlichen Bezirks,  
**die Communicationswege betreffend.**

Die Gutsherrschaften und Gemeinden des hiesigen amts-hauptmannschaftlichen Bezirks werden hierdurch angewiesen, binnen 8 Tagen bei Vermeidung von Zwangsmaßnahmen, das auf den Communicationswegen liege herumliegende Steinmaterial, soweit es sich mit der Bahnbahn nicht verbunden hat, abzurechen, oder mit einem Deckmantel von Kies oder Erde zu verleben.

Königliche Amtshauptmannschaft zu Döbeln, den 13. Mai 1863.                      **Fickert.**

---

**Bekanntmachung.**

Von dem unterzeichneten königlichen Gerichtsamte sollen  
**den 30. Juni dieses Jahres**

die dem Schneidermeister Herrn Johann Jacob Luick in Chemnitz zugehörigen Berggebäude Frohe Hoffnung Fundgrube, an 120 Maßeinheiten, Folio 130 des Grund- und Hypothekenbuchs für Langenfristigkeit und Eleonore Erbstolln, Folio 131 desselben Grundbuchs an hiesiger königlicher Gerichtsstelle nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle abhängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Hainichen, am 20. April 1863.

**Königliches Gerichtsamt.**  
**Geudtner.**                      **Rüger.**

---

**Subhastation.**

Erdbelastungshalber soll das von Frau **Christianen Friederiken verw. Schulze** hinterlassene und zu Oberzohau gelegene Gartengrundstück, welches auf Fol. 2 des dasigen Hypothekenbuchs eingetragen ist und bei einem Areal von 2 Acker 181 □ Ruthen ortegerichtlich auf 1325 Thlr. 12 Ngr. — gewürdet worden,

**den 4. Juli 1863**

an Ort und Stelle versteigert werden. Kaufsüchtbaber werden daher eingeladen, sich an dem angegebenen Tage des Vormittags in dem Nachlasshause selbst einzufinden und sich zu gewärtigen, daß Mittags 12 Uhr mit der Licitation verfahren und dem Meistbietenden gedachtes Versteigthum zugeschlagen werden wird. Wegen der näheren Beschreibung des feilstehenden Grundstücks und der Bedingungen, unter denen dessen Subhastation stattfinden soll, wird auf das, sowohl im hiesigen Gerichtsamt-voraaal als im Gasthause zu Oberzohau angeschlagene Patent verwiesen.

Mittweida, am 9. Mai 1863.

**Königliches Gerichtsamt.**  
**Clauß.**

---

**Die Situation**

ist eine trübe, fast überall, wohin das Auge schaut, Zerwürfniß und Kampf, und infolge davon Mißstimmung, Unzufriedenheit, Haß, bange Ahnung und Mißtrauen in die Zukunft, theilweise trauriger Geschäftsgang. Die Quelle aller Unruhe, Verlegeniß und Zerwürfniß in Deutschland ist Preußen, vorzüglich das derzeitige dortige Ministerium, das es vom Anfange seiner Wirksamkeit an darauf abgesehen zu haben scheint, um die Volksvertretung nicht im Geringsten sich zu kümmern, dieser, wo nur möglich, böhnisch, verächtlich und waghig in's Gesicht zu schlagen, die Verfassung des Staates als todtes Papier zu betrachten und zu regieren und zu wirthschaften, wie es ihm beliebt. Wenn das constitutionell regieren heißt, wie es Bismarck und Genossen thun, so bewahre der Himmel in

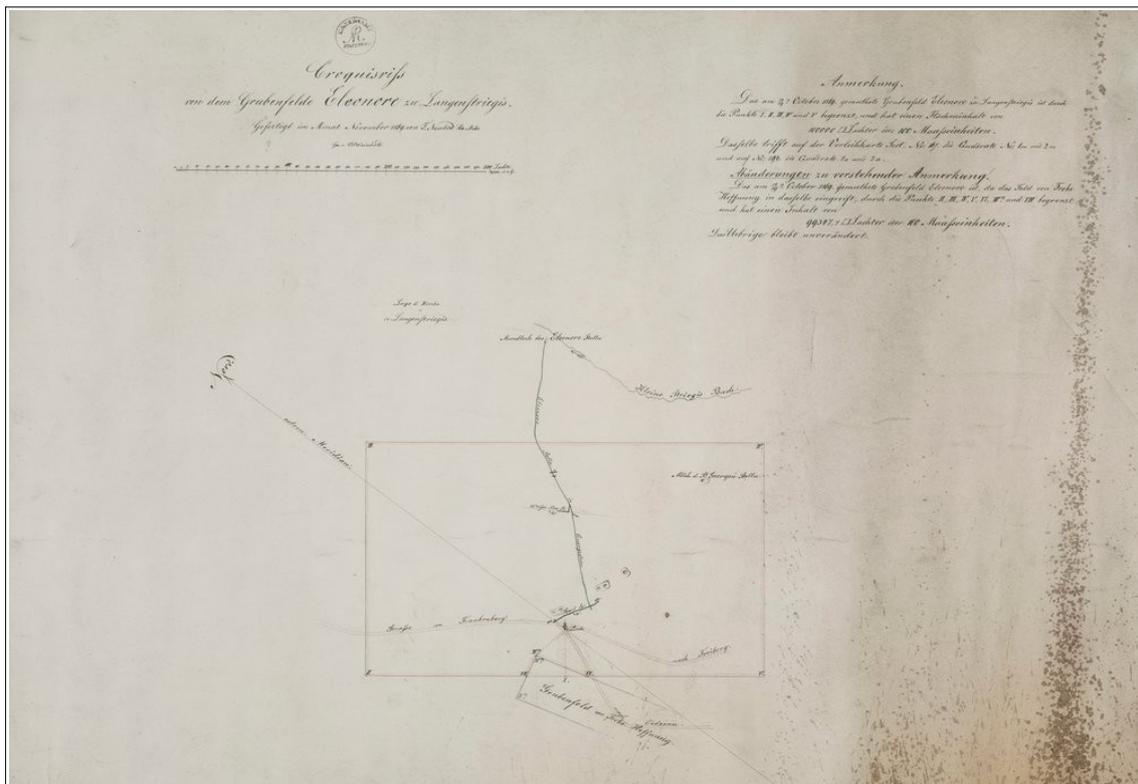
Im Falle einer Grubenfeldaufgabe ist immer eine Versteigerung veranlasst worden. Dies hatte den Sinn das eventuelle Gläubiger sich beim Amtsgericht melden konnten und im Falle einer erfolgreichen Versteigerung mit bedacht zu werden, um ausstehende Geldmittel zurückerlangen konnten.

Quelle: 20093 Nr. 41



Hier der zutreffende Auszug aus der obigen Faksimile mit der Bekanntmachung der Versteigerung. Quelle: 20093 Nr. 41

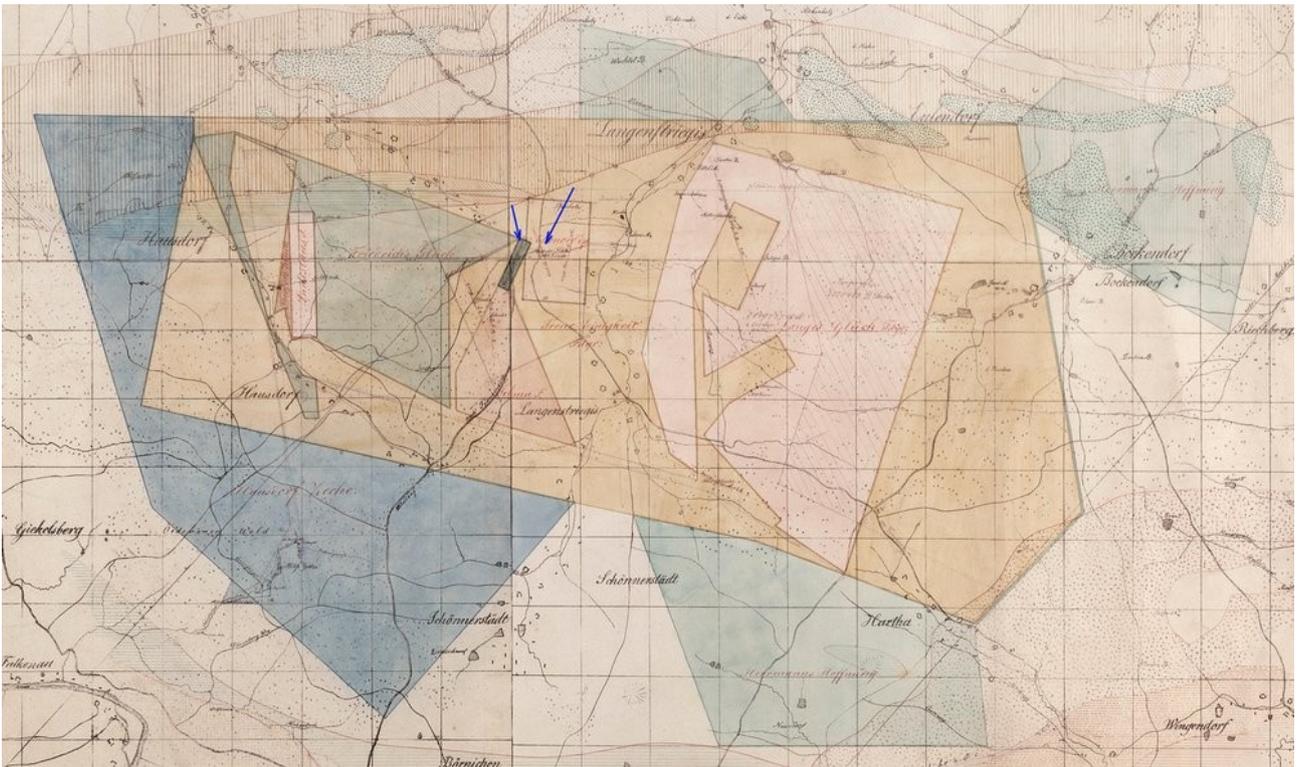
Doch schon einige Zeit später steht die erneute Verleihung dieser Schurffelder an. Zum 24. Oktober 1868 erwarben nun der Kohlenwerksbesitzer **Carl Friedrich Engler** aus Berthelsdorf unweit Hainichen und der Kaufmann **Theodor Scholz** aus Dresden gemeinsam die Grubenfelder von *Frohe Hoffnung* und *Eleonora Erbstolln* und zusätzlich noch die Grubenfelder von *Treue Einigkeit* und *Eleonora Fundgrube*. Doch sie verkauften ihre Schurffeld- Muthungen *Friedrichs Glück*, *Theodors Glück* und *Selma* zusammen mit *Treue Einigkeit*, *Frohe Hoffnung*, *Eleonore Erbstolln* und *Eleonore Fundgrube* am 26.10.1872 an den Dresdner Bauingenieur und Bankier **Max Gutmann** für 70.000 Thaler und einen sofort einlösbaren Wechsel von 5.000 Thalern, ausgestellt von Bankier **Gutmann**. Das war wohl für **Engler** und **Scholz** das Geschäft ihres Lebens!!! Der einzige Gewinn, der im Langenstriegiser Bergrevier entstand, hatte seinen Ursprung in einer Spekulation...



Croquis von 1869 zur Verleihung der Grubenfelder Eleonore Erbstolln und Frohe Hoffnung an Engler und Scholz.

Quelle: [40040 Fiskalische Risse zum Erzbergbau, A1754](#)





In dieser Darstellung: „Karte über die Grubenfelder des Bergdistrict's etc., mit Bezeichnung geognostischer Verhältnisse.“ ist vom Reißzeichner C. W. Weinhold nach bergamtlichen Rissen und Karten 1872 zusammengestellt worden. Mit blauen Pfeilen haben wir die besprochenen 2 Schurf- und Grubenfelder in der Karte markiert. Wir behandeln in dieser Dokumentation die Grubenfelder einzeln, jedoch waren diese in der Realität nahezu gleichzeitig in Betrieb. Die Darstellung im Riß zeigt sehr schön die recht unüberschaubare Situation.

Quelle: [40036 Deponierte Risse zum Erzbergbau, C11846](#)

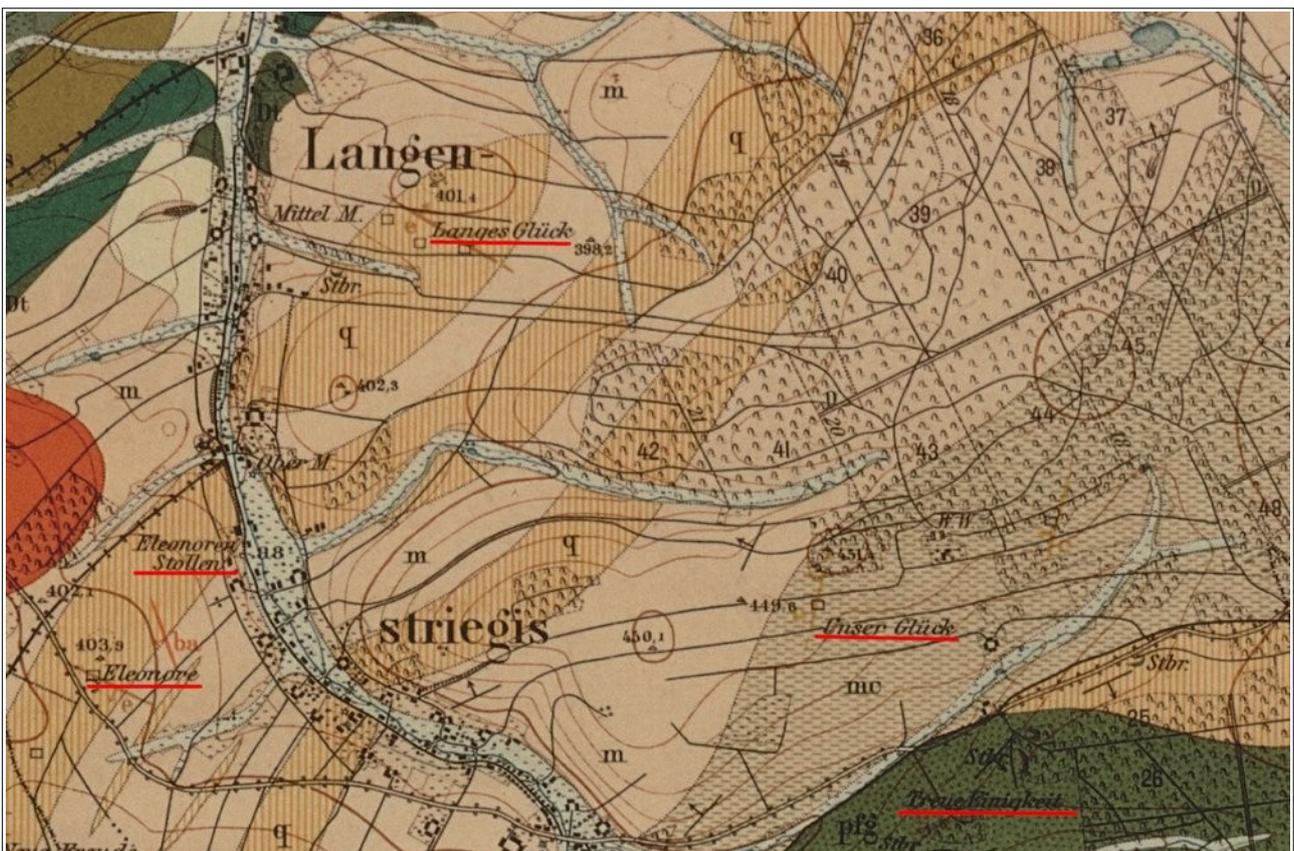
Danach hat der Kaufmann **Otto Kaufmann** aus Berlin am 04.08.1876 das Grubenfeld von Frohe Hoffnung aufgrund des „Erstehungsrechts grundbücherlich zugeschrieben“ bekommen, aber es fand kein neuer Grubenbetrieb statt. **Kaufmann** begründete die bisherige Nichtinbetriebnahme der Grube mit den niedrigen Preisen für Silber, Blei und Eisen. Der Markscheider **Ernst Richard Heuchler** wurde als „Unterbevollmächtigter“ des Besitzers bestellt und übernahm stellvertretend die Geschäfte im Auftrag von Kaufmann. (40174, Nr. 1203)

Von 1886 bis 1895 wird das Grubenfeld von Frohe Hoffnung in Frist gehalten. Am 14. September 1894 wurden die Grubenfelder abermals von einem Inspektor der Berginspektion II in Augenschein genommen. Dabei ist von ihm aber nichts „Bedenkliches“ gefunden worden. Die verfüllten Schächte, der *Großerschacht*, der *Hoffnungschacht*, der *Friedrichschacht* und der *Antonischacht*, wiesen keine oder nur leichte Setzungserscheinungen der Verfüllmassen auf. Das Mundloch des *Eleonora Stollns* wird vom Wirtschaftsbesitzer **Horn** aus Langenstriege in Ordnung gehalten. Dafür darf er das Feld am Antonischacht benutzen. (40174, Nr. 1203)

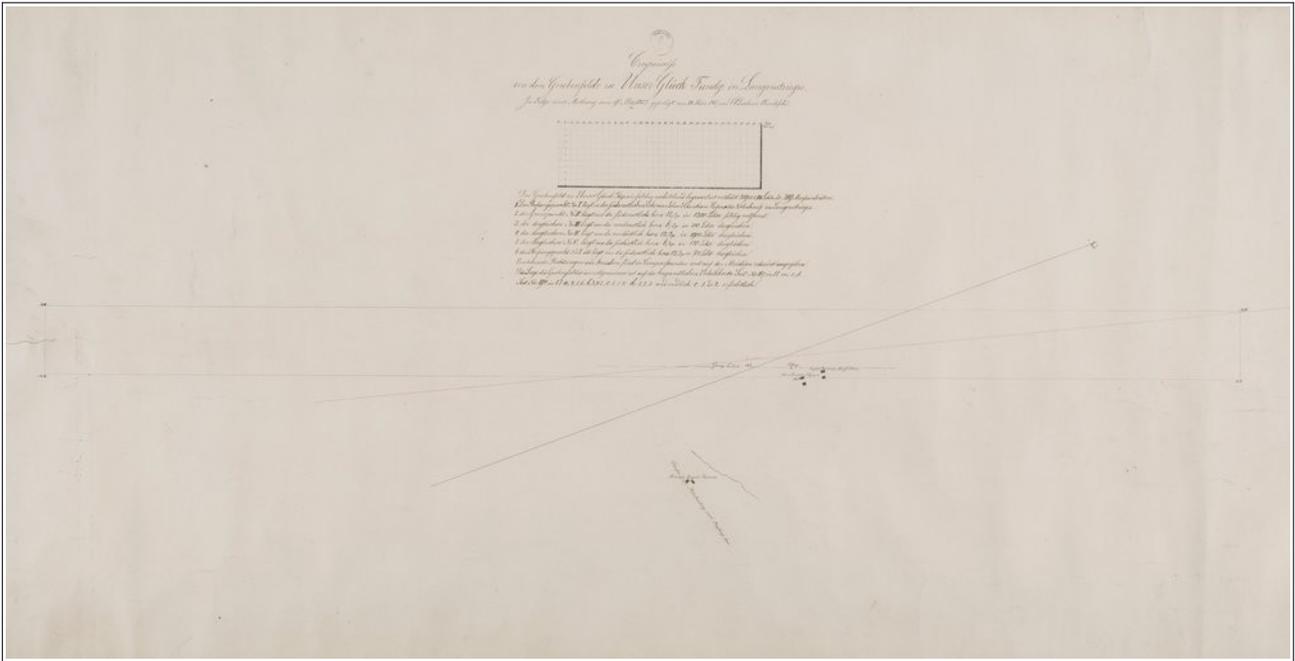
Zum 24. Juni 1899 gab **Otto Kaufmann** das Bergbaurecht für die 3 Grubenfelder – *Eleonora Erbstolln*, *Treue Einigkeit* und *Frohe Hoffnung* – offiziell auf. Schon 1895 ist das Mundloch des *Eleonora Stolln* auf Weisung von Markscheider **Heuchler** als Beauftragter des Besitzers **Kaufmann** mit einer 1 m starken Mauer verschlossen und eine Rösche oder Anzucht für das Grubenwasser angelegt worden. Das Nutzungsrecht am Grubenwasser wurde dem Mühlenbesitzer **Hallfahrt** und nach dessen Tod einem **Max Gutmann** verliehen. Dabei handelt es sich sicher aber nur um eine zufällige Übereinstimmung des Namens mit dem oben schon erwähnten Bankier aus Dresden gleichen Namens. (40174, Nr. 1203)

### Das Berggebäude Unser Glück zu Langenstriegis

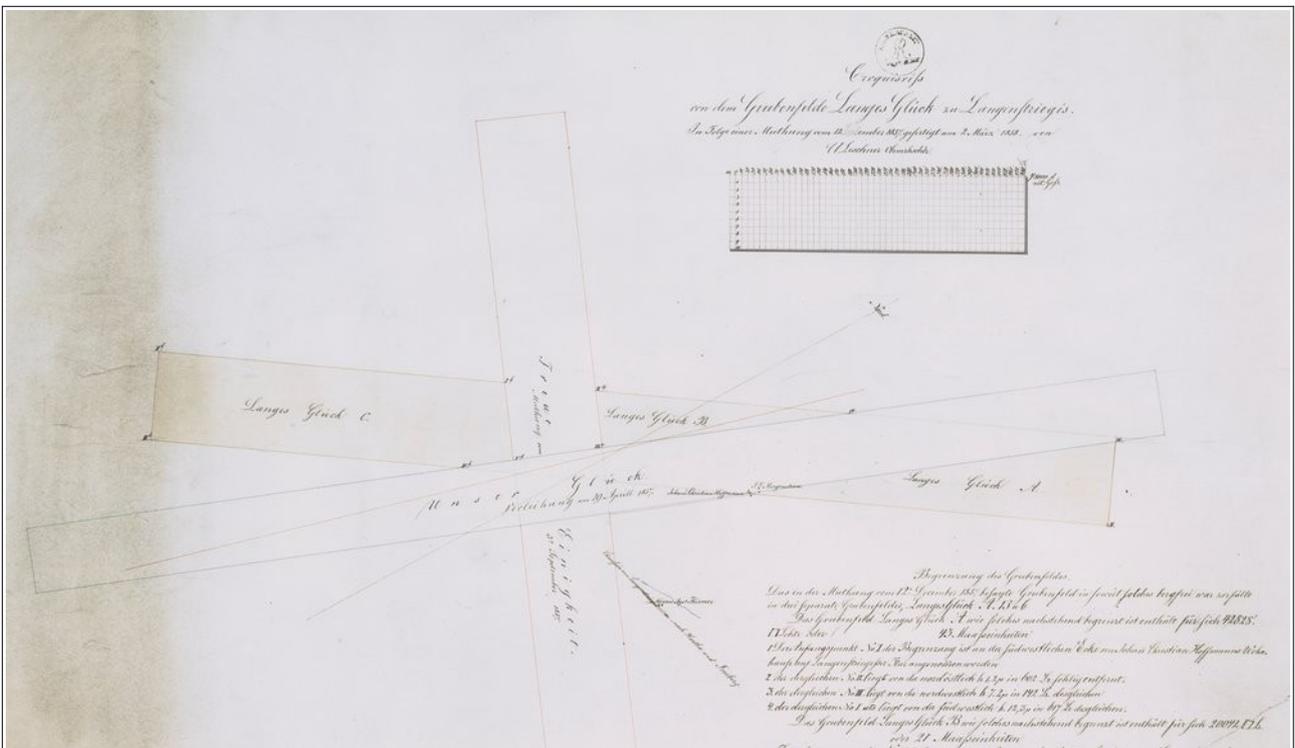
Zum 09. März 1857 wurde durch den Schieferbrecher **Heinrich Wilhelm Uhlmann** aus Schönherstadt unweit Oederan eine Mutung aus dem „Bergfreien“ des Bergamtsreviers Freiberg für ein Schurffeld unter dem Namen „*Unser Glück*“ auf „*alle verleihbaren metallischen Mineralien*“ eingelegt. (40174, Nr. 780)



Zum besseren Verständnis haben wir für die Lage des Grubenfeldes **Unser Glück** einen Auszug aus der geologischen Spezialkarte für das Königreich Sachsen verwendet. Das Grubenfeld Unser Glück lag demnach links der Staatsstraße S203 wenn man in Richtung Oberschöna fährt. Quelle: <https://www.archiv.sachsen.de/archiv/bestand.jsp?guid=acc2d1a7-d076-4212-b2ea-ed4f2abd80f9#digitalisat>



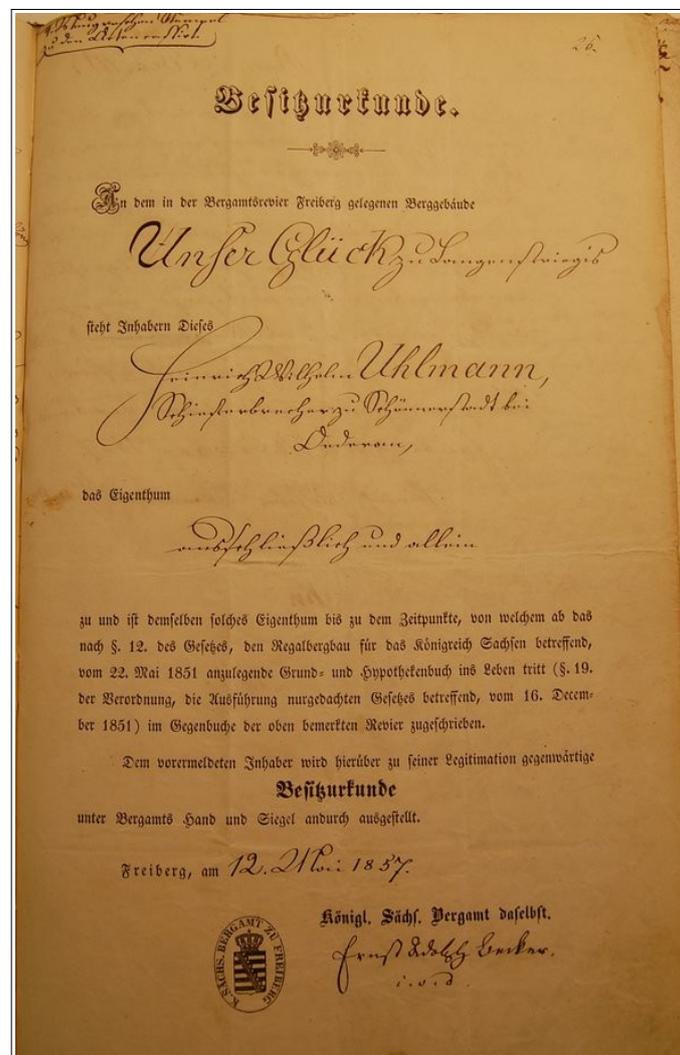
Das Grubenfeld Unser Glück war ein schmales aber extrem lang gestrecktes Feld im Bereich der sogenannten „Juchhöh“ im Viehwegbusch des Staatsforstreviers Frankenberg.  
 Quelle: [40040 Fiskalische Risse zum Erzbergbau, A4872](#)



Es war aber nicht nur ein Schurf- und Grubenfeld das hier lag. Im Bereich der „Juchhöh“ kreuzten gleich 3 Felder, Unser Glück, Treue Einigkeit und Langes Glück.  
 Quelle: [40040 Fiskalische Risse zum Erzbergbau, I3510](#)

Am 28.10.1857 übernahm **Carl Friedrich Engler** die Mutung von Schieferbrecher **Uhlmann** für das Schurffeld *Unser Glück*. **Engler** musste dafür 2.000 Thaler an den Schieferbrecher **Uhlmann** bezahlen! Nebenher meldeten sich noch zwei weitere, angebliche Mitbesitzer für das Grubenfeld von *Unser Glück*. Das waren der Schieferdeckermeister **Eduard Julius Ferch** und sein Bruder **Friedrich August Ferch** mit Besitzansprüchen. Doch **Uhlmann** konnte anhand der Mutungsurkunde für das Grubenfeld seinen alleinigen Besitz dem Amtsgericht und auch dem Bergamt nachweisen.

Zum Besitz von **Uhlmann** gehörte außerdem noch der *Eleonora Erbstolln*, den **Engler** ebenfalls gegen eine Zahlung von 3.000 Thalern mit übernahm. Mit 5.000 Thaler Verkaufserlös für seine beiden Schurf- und Grubenfelder zählte auch **Uhlmann** zu den „Eisensteingewinnlern“!!! (40174, Nr. 780)



Die Besitzurkunde für das Grubenfeld von Unser Glück ist auf den Namen Heinrich Wilhelm Uhlmann ausgestellt. Es ist nicht allzu oft das solch ein Dokument erhalten ist!  
Quelle: Bestand 40174, Nr. 780

Freiberg, den 28. Oct. 1857.

Nachdem ich unter heutigem Tage das unterm 29. April J. unter dem Namen „Unser Glück zu Langenstriegis“ verliehen erhaltene Grubenfeld losgesagt habe, so willige ich darein, daß ich auf im Gegenbuch als Alleineigenthümer dieser Grube ausgethan werde, gebe zu diesem Behufs vorstehende Besitzurkunde zur Kassation zurück und erkläre mich zur Bezahlung der hierdurch entstehenden Kosten für verbunden.

Freiberg, den 28. October 1857. Heinrich Wilhelm Uhlmann

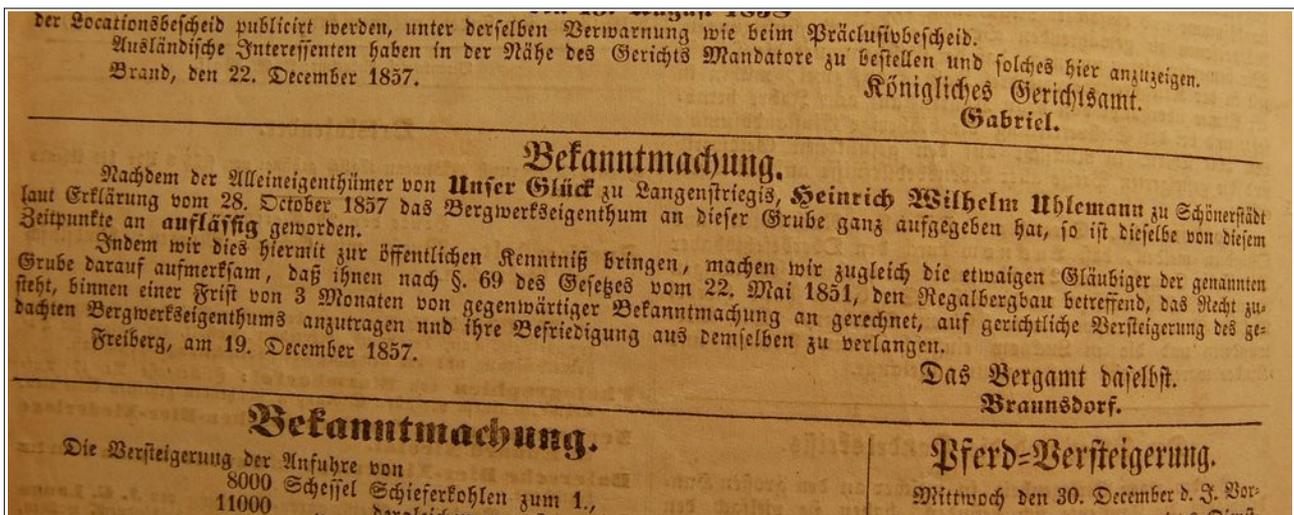
Hw

2100.

In der Bergakte Bestand 40174, Nr. 780 ist noch diese von Uhlmann unterzeichnete Erklärung vorhanden. Diese lautet wie folgt: „ ... 28. Oct. ... Nachdem ich unter heutigem Tage das unterm 29. April J. unter dem Namen „Unser Glück zu Langenstriegis“ verliehen erhaltene Grubenfeld losgesagt habe, so willige ich darein, daß ich auf im Gegenbuch als Alleineigenthümer dieser Grube ausgethan werde, gebe zu diesem Behufs vorstehende Besitzurkunde zur Kassation zurück und erkläre mich zur Bezahlung der hierdurch entstehenden Kosten für verbunden.

Freiberg, den 28. October 1857. Heinrich Wilhelm Uhlmann“  
Quelle: Bestand 40174, Nr. 780

Da **Friedrich Wilhelm Uhlmann** seine Mutungen verkauft hatte, also aufgab, schrieb die bergamtliche Gesetzgebung eine öffentliche Geschäftsaufgabe mittels Anzeige vor. Dieser Vorgang sollte eventuelle Gläubiger auf diesen Umstand aufmerksam machen, damit diese ihre Forderungen fristgemäß bei dem zuständigen Gericht geltend machen können. Der Grundeigentümer des Bodens, worauf das Schurffeld von *Unser Glück* lag, **Johann Christian Wenzel**, forderte in einem Schriftstück vom 24.01.1858 eine Entschädigung vom Muther **Friedrich Wilhelm Uhlmann** für entstandene Schäden in Form von Halden und Schürfen in Höhe von 10 Thalern, die Uhlmann wohl auch bezahlt hat. (40174, Nr. 780)



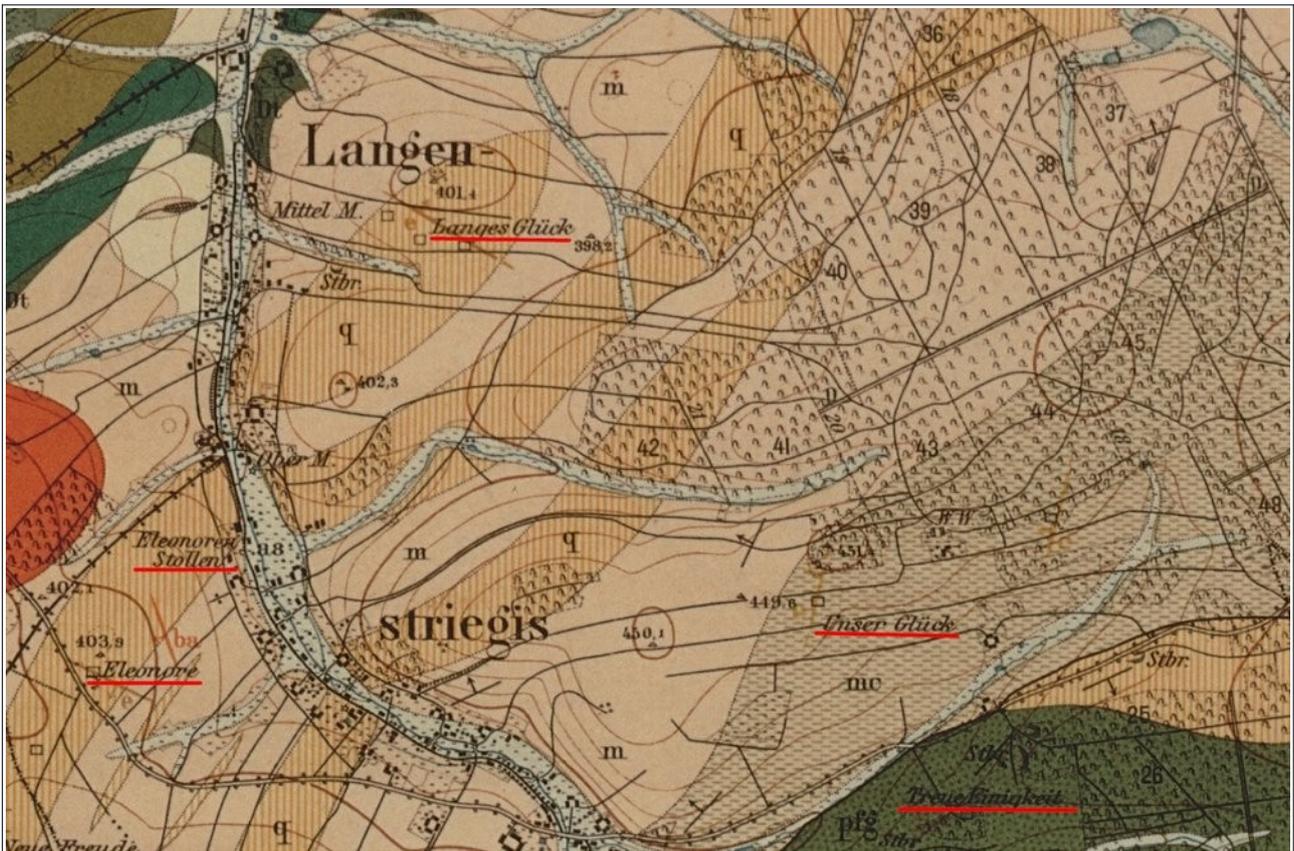
Auszug aus der Faksimile des Freiburger Anzeiger vom 29.12.1857 mit der Bekanntmachung über die Auflassigkeit des Grubenfeldes „Unser Glück“ mit der Möglichkeit einer etwaigen Versteigerung für die Befriedigung Von Gläubigeransprüchen.

Quelle: Bestand 40174, Nr. 780

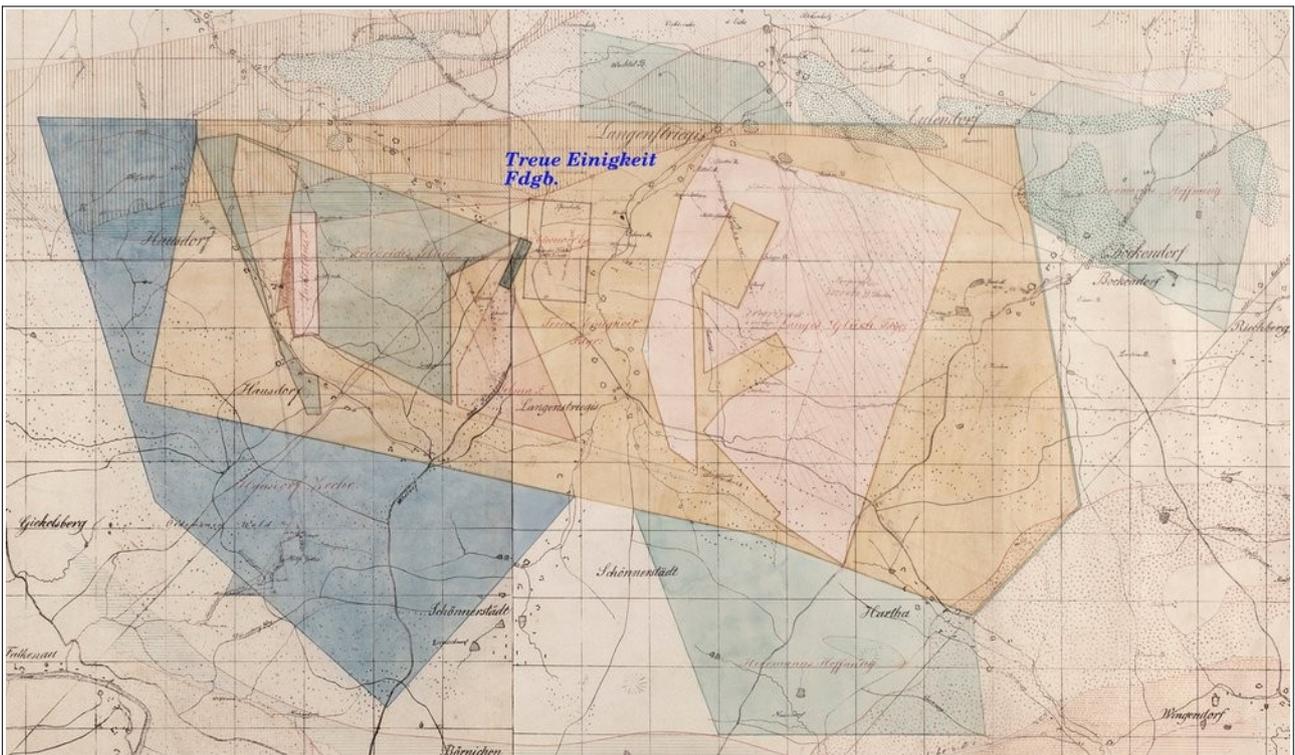
**Carl Friedrich Engler** legte am 19.01.1858 beim Bergamt Freiberg für die Schurffelder *Unser Glück* wie auch für *Treue Einigkeit* und *Langes Glück* erneut eine Muthung ein. (40174, Nr. 780)

## Das Berggebäude Treue Einigkeit

Der Kohlenwerksbesitzer **Carl Friedrich Engler** aus Berthelsdorf bei Hainichen und **Robert Emil Haustein**, Arsenik-Hüttenmeister, muten am 03. September 1857 ein Schurfeld unter dem Namen **Treue Einigkeit** für den Abbau von Eisenstein. (40174, Nr. 780)

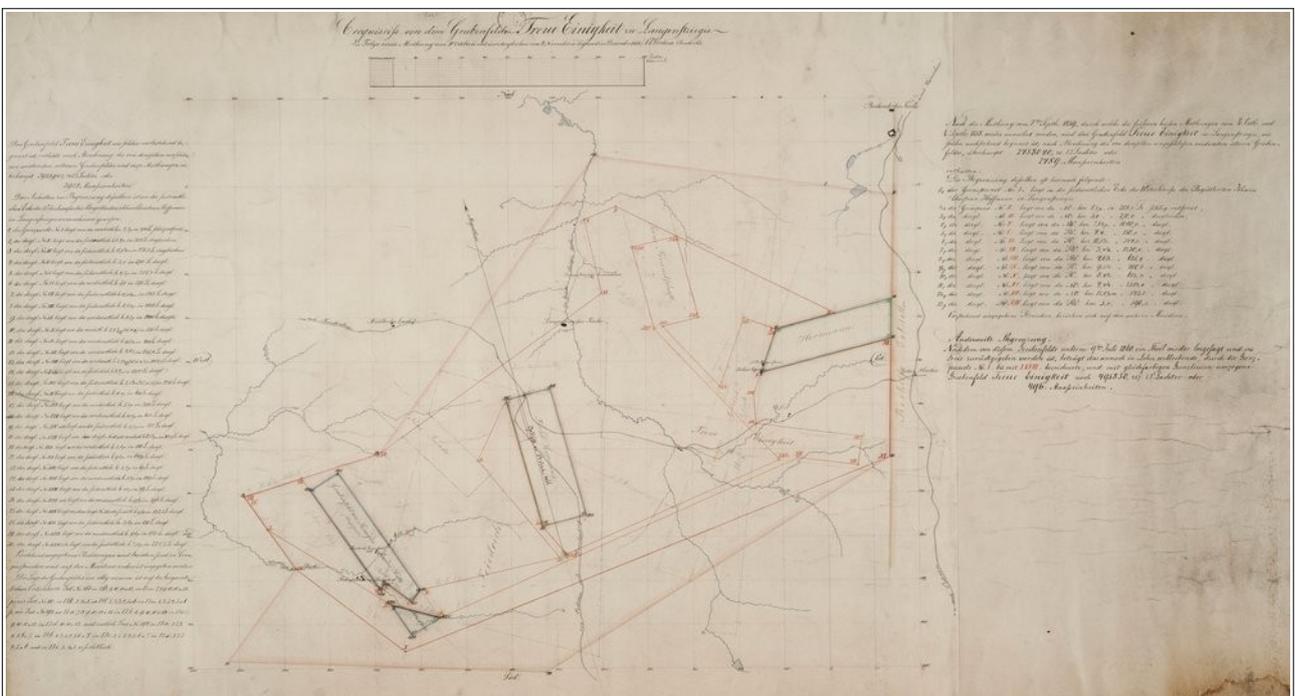


In der schon mehrfach angeführten geologischen Karte ist ein Teil des Schurf- und Grubenfeld von Treue Einigkeit am unteren Bildrand zu sehen.



:Das Berggebäude Treue Einigkeit in seiner gesamten Ausdehnung in einem Riß von C. W. Weinhold von 1872.

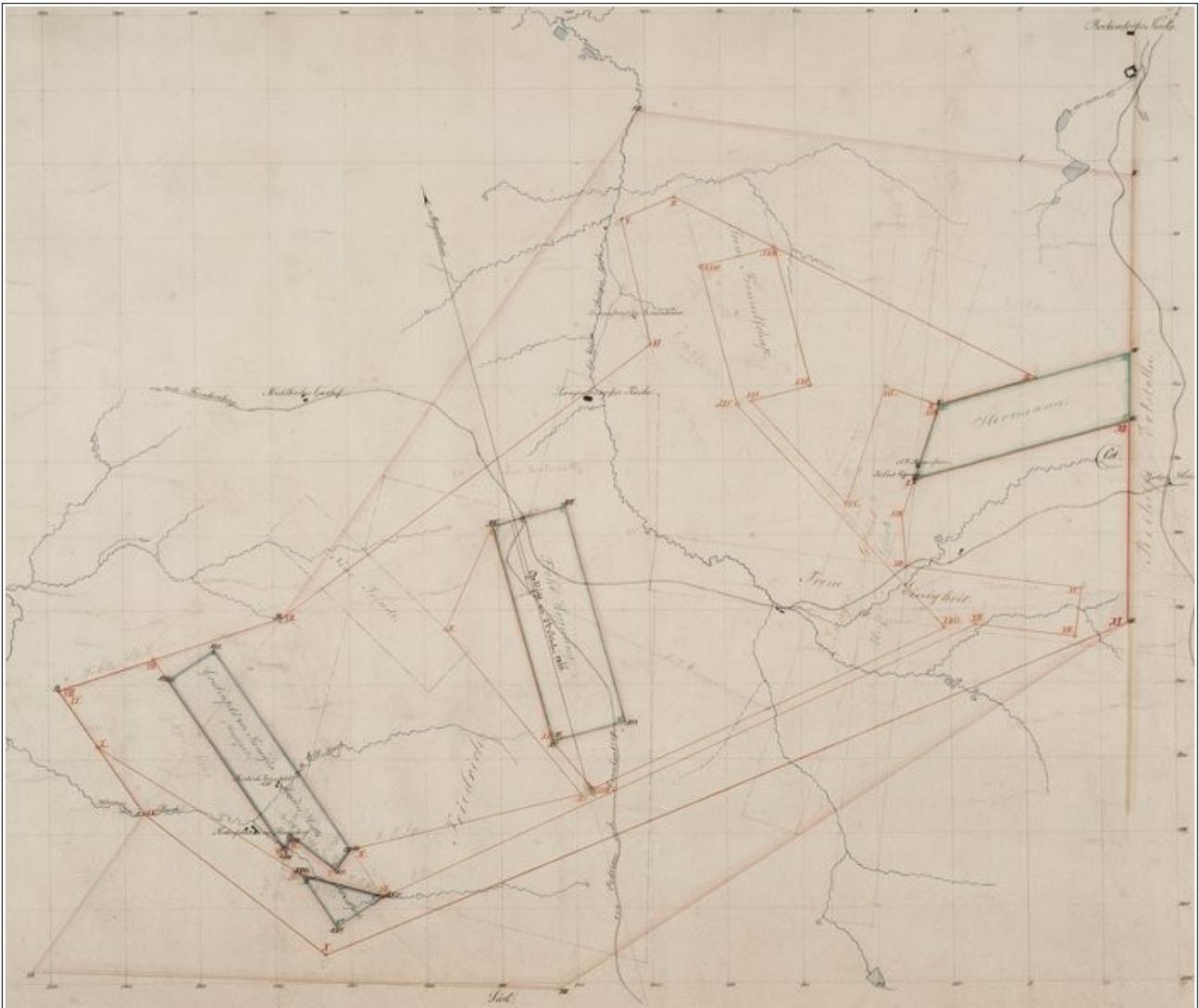
Quelle: [40036 Deponierte Risse zum Erzbergbau, C11846](#)



Der Croquisriß von 1858, welcher nach der anerkannten Mutung des Schurf- und Grubenfeldes von Treue Einigkeit durch Obermarkscheider Leschner im November erstellt und im Dezember aufgrund von Feldlossagungen und Erweiterungen geändert wurde, zeigt die nicht einfachen Verhältnisse bei solchen

bergamtlichen Vorgängen. Bevor ein solcher Riß überhaupt erstellt war, konnte so eine Schurf- und Grubenfeldmutung schon wieder losgesagt oder anderweitig verändert worden sein.

Quelle: 40040 Fiskalische Risse zum Erzbergbau, K4729



Hier der Auszug aus obigen Croquisriß mit dem dargestellten Grubenfeld.

Quelle: [40040 Fiskalische Risse zum Erzbergbau, K4729](#)

Das Schurffeld beinhaltet eine Fläche von 2 488 040,25 □ Lachtern. Für dieses Schurffeld gibt es auch eine geologisch-mineralogische Betrachtung von **Carl Herrmann Müller**. Dieser verfasste nach seiner Besichtigung des Schurffeldes ein Gutachten über die Bauwürdigkeit. Aus dem erwähnten Schriftsatz vom 24. Juni 1858 wollen wir die zutreffende Passage hier wiedergeben:

„2. Treue Einigkeit.

*In diesem Eisensteinfelde liegt ein Schurfschacht auf dem ungefähr 400 Lachter von Langenstriegis in Ost und 150 Lachter von der Freiberg – Frankenerger Straße in Süd entfernten Anhöhe. Dieser Schacht ist von der Tagesoberfläche nieder bis jetzt 6 Lachter tief auf einem hora 6,4 streichenden und 68° gegen Nord fallenden Gange niedergebracht worden, der bei 1 ¾ bis 2 Ellen Mächtigkeit vorhaltend vorhaltend aus krytallinischem*

drusigem Quarz und verkieseltem Glimmerschiefer mit unbedeutenden Nestern von Brauneisenerz, Gelbeisenerz und Eisenpecherz, sowie aus einem im Liegenden, jedoch nur stellenweise ausgebildeten und bis 4 Zoll mächtigen Trum von weiß- und gelblich gestreiften Schwerspath besteht. Aus dem Schachttiefsten hat man auf dem Gange 3 Lachter weit gegen West und 1 Lachter weit gegen West und 1 Lachter weit gegen Ost Örter, überdies 1 Lachter weit gegen Nord einen Querschlag getrieben, mit welchem letzterem man zwei flach gegen Nord fallende Eisensteinrümer durchbrochen hat, die in ungefähr 5 Lachter des Schachtes und in ungefähr 1 Elle Abstand unter einander in das Hangende des Ganges abgehen. Diese Trümer haben in der oberen Querschlagshöhe jedes 6 bis 8 Zoll, in der Querschlagssohle, wo sie sich zu vereinigen scheinen, zusammen 1 ½ Ellen Mächtigkeit, mit der sie vorwiegend aus drusigem oder dichten reinen Brauneisenstein, mulmigen Gelbeisenstein nebst dünnen Lagen von Pecheisenerz bestehen, welchen einzelner quarzige und hornsteinartige Partien beigemengt sind. Der drusige Brauneisenstein läßt häufig zellige Eindrücke eines blättrigen, jetzt zerstörten Minerals (vermuthlich Schwerspath), auch hin und wieder feimbändrige hellgelb und dunkelbrauner Streifung, ähnlich des des Schwerspathes auf dem Hauptgange bemerken. Der zwischen diesem Brauneisenstein ..... liegende Gesteinskeil besteht aus verkieseltem und fast gänzlich von Roteisenerz durchdrungenem Glimmerschiefer, der zum Theil als Eisenstein zu benutzen ist.

Erst die weitere Aufschließung dieses Eisensteinanbruchs wird ein Urtheil über die Bauwürdigkeit und Wichtigkeit desselben begründen laßen.“ (40024, Nr. 16 - 18)

Engler hat in die Erkundung der Schurffelder *Treue Einigkeit* und *Bergmännische Hoffnung* zu Langhennersdorf gut 6000 Taler investiert, ohne die Aussicht auf einen Erfolg. Deshalb will man dies so schnell wie möglich loswerden. Am 10.06.1860 übertragen Engler und Haustein das Schurffeld an die in Entstehung befindliche Gewerkschaft **Freiberger Glück** zu Weigmannsdorf, wohl ein weiteres Spekulationsprojekt von **Engler** und **Haustein**. Letzterer hat die Gewerkschaft laut einer Urkunde vom 26.02.1861 mit einem „Kapital“ von 20.000 Talern ausgestattet. **Engler** soll sich laut **Haustein** auch an dieser Summe mit 8.000 Taler beteiligen. Doch hier kam es wohl zum Streit. Die Forderungen sind diversen Rechtsanwältinnen übergeben worden, doch hat dies nichts mehr mit Montangeschichte zu tun, deshalb blenden wir mal an dieser Stelle aus!



Der oben erwähnte Schurfschacht ist später unter dem Namen Großer Schacht, vermutlich nach dem Grundeigentümer Großer, bekannt gewesen und stellt heute eines der wenigen Überbleibsel der Langenstriegiser Bergbauzeit dar. Heute sind noch einige Halden und der große Schurf recht gut im Gelände sichtbar.



Der Blick in den Schurf mit der links am Schurfrand aufgeschütteten Halde, welche wohl teilweise abgefahren wurde. Der Schurf selber ist nicht wieder verfüllt worden. Vermutlich wurde hier später sogar noch Schiefer für Bauzwecke abgebaut, wie es die weiter unten Richtung Dorf liegenden alten Brüche belegen.



Der Blick in den nicht gerade kleinen Schurf. Oder doch später durch die Schiefergewinnung überprägt?



Auch Richtung Osten ist eine beträchtliche Halde am Rande des Schurfes aufgeschüttet.



Die Halde umgibt den ganzen Schurf. Die Lage des Großer Schachtes ist nicht mehr eindeutig lokalisierbar.



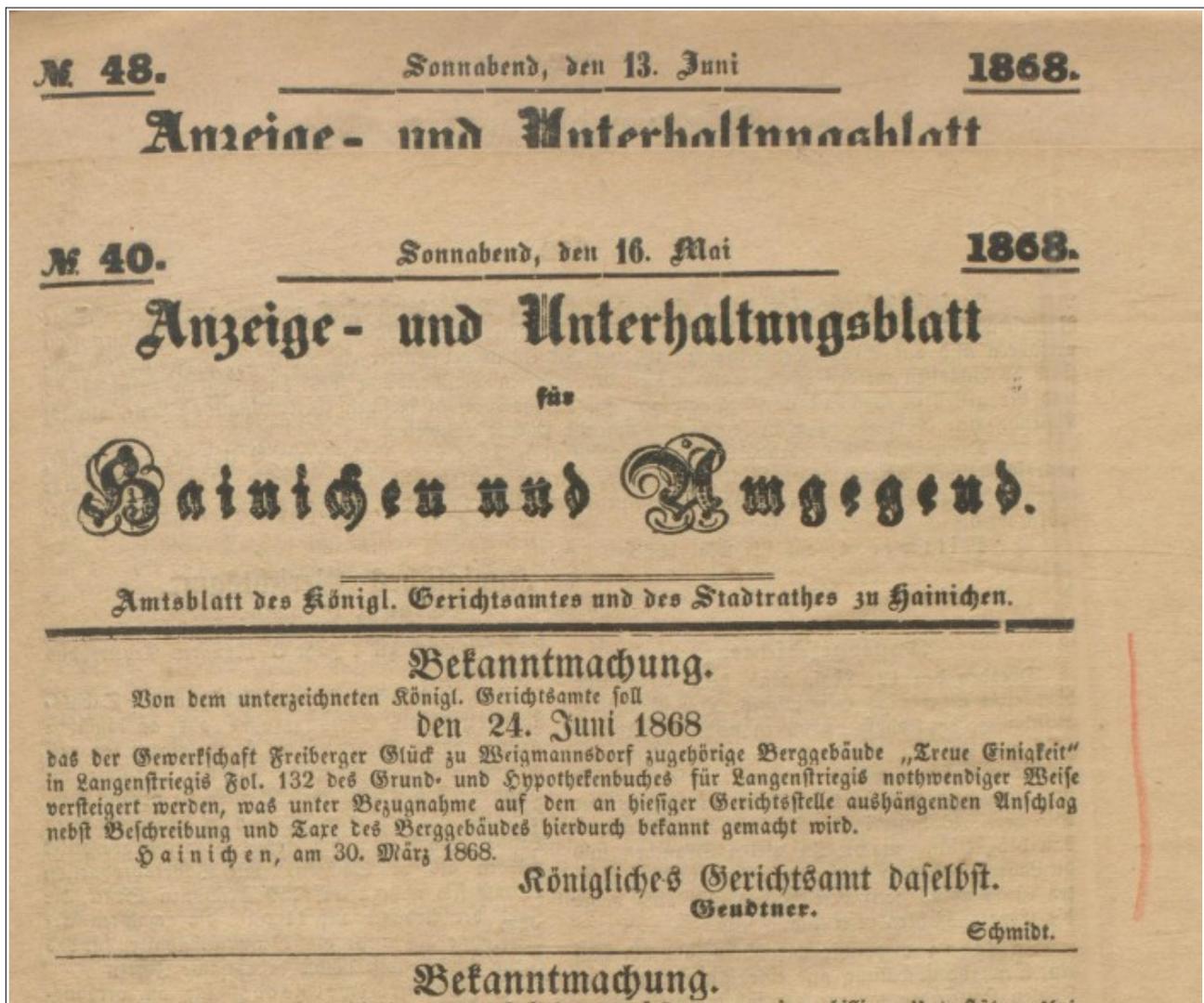
Ein Aufschluss des Grundgebirges ist ebenfalls noch sichtbar.

Ein richtiger Bergbaubetrieb fand wohl nur versuchsweise oder sporadisch statt. Dies wird durch eine Anzeige der örtlichen Gendarmerie bekannt. Am 21. Juni 1860 werden die

Besitzer des Grund und Bodens, auf denen die nicht eingezäunten und ungesicherten Schurfschächte gelegen haben, informiert, dass hier unverzüglich gegen eine Androhung von 5 Thalern Strafe eine Absicherung erfolgen muss! Betroffen waren die Grundbesitzer **Karl Grübler**, **Christian Wenzel** und **Friedrich Wilhelm Thümer**. Die Betroffenen verwiesen in einem Schreiben vom 28.06.1860 auf **C. F. Engler**, dem das Schurffeld gehört und lehnen die Strafandrohung ab. Leider ist über den Ausgang dieser Angelegenheit nichts in der Bergakte vermerkt. Vermutlich aber haben aber **Engler** und **Haustein** die Einebnung der Schürfe veranlasst.

Doch es gab noch mehr Ärger. Für die in Besitz von **Engler** und **Haustein** oder besser der von ihnen gegründeten Gewerkschaft **Freiberger Glück** befindlichen Grubenfelder *Unser Glück*, *Treue Einigkeit* und *Langes Glück* sind für die letzten 3 Quartale bis Juli 1860 keine Grubenfeldsteuern entrichtet worden. Diese beliefen sich mittlerweile auf die stolze Summe von 746 Thalern und 21 Groschen. **Engler** und auch **Haustein** hatten ihre Unternehmungen nur in der Gewerkschaft Freiberger Glück „geparkt“, um bei eventuellen Mißerfolgen nicht selbst in die Insolvenz gehen zu müssen. Um die Zahlung der ausstehenden Grubenfeldsteuern sind sie aber trotz mehrfacher Bittschreiben an das Bergamt Freiberg am Ende nicht herumgekommen. (40174, Nr. 756)

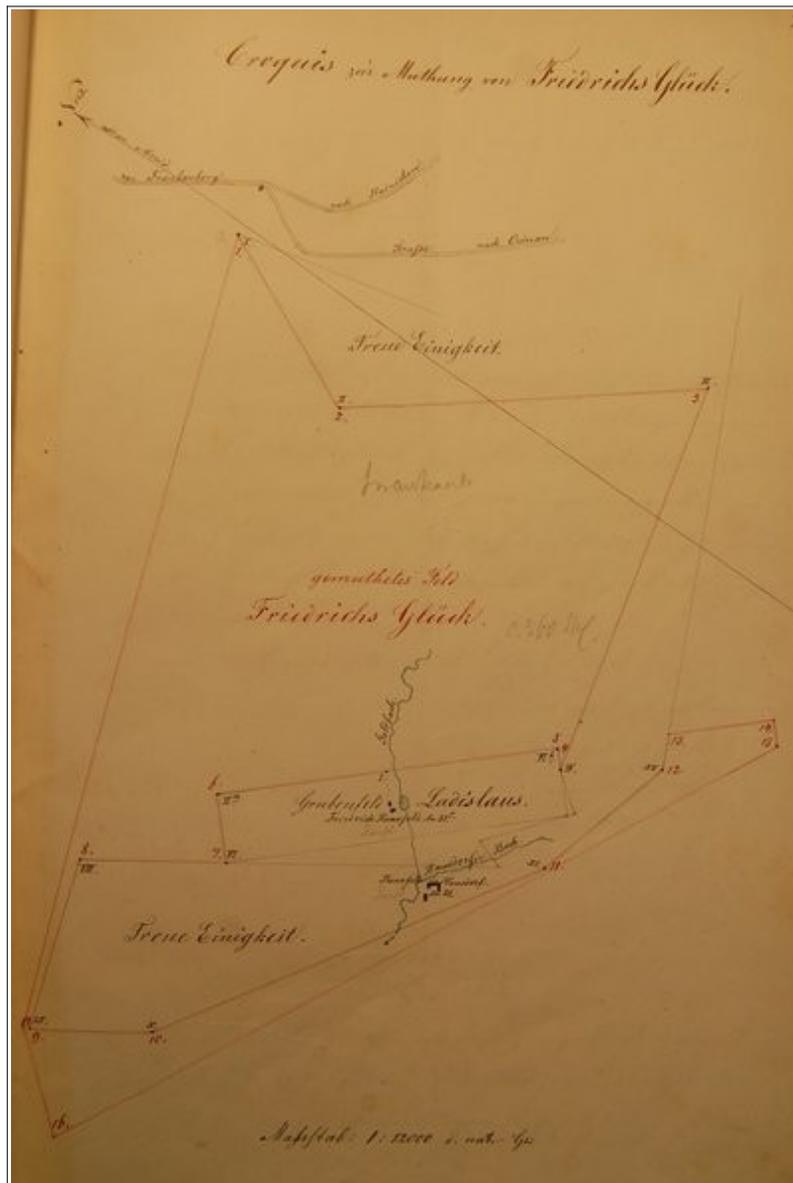
Am 15.08.1868 meldete der Mühlenbesitzer von Langenstriefis, **Friedrich Wilhelm Seidel**, dass der an seiner Viehtrift liegende Schacht im Grubenfeld *Treue Einigkeit* eingestürzt ist. Zuständig für den Schacht wäre die fast nicht mehr existente Gewerkschaft **Freiberger Glück** zu Weigmannsdorf. Die Aufforderung zur Verfüllung des Schachtes habe diese bislang ignoriert. Erst im September kommt **Carl Friedrich Engler** dieser bergamtlichen Forderung nach. (40010-1, Nr. 1960)



Faksimile des „Anzeige- und Unterhaltungsblattes für Hainichen und Umgebung“ Anzeige über die ausgeschriebene Versteigerung von *Treue Einigkeit*.  
Quelle: Bestand 20093 Nr. 49

Vermutlich hat **Engler** nach der ausgeschriebenen Zwangsversteigerung von *Treue Einigkeit* das Schurf- und Grubenfeld behalten, da keine Forderungen Dritter bestanden, oder er hat es mit seinem neuen Geschäftspartner wieder gemutet. Dies ist anhand der Bergakten nicht klar rekonstruierbar.

Nach dem Bruch mit **Haustein** hat sich **Engler** jedenfalls wieder einen neuen Geschäftspartner gesucht. Er fand ihn in dem Dresdner recht wohlhabenden Kaufmann **Theodor Scholz**. **Carl Friedrich Engler** und **Theodor Scholz** muten am 08.08.1872 ein Schurffeld unter dem Namen *Friedrichs Glück*. Dieses Schurffeld liegt aber schon auf der Flur von Hausdorf aber noch inmitten des Schurffeldes *Treue Einigkeit*. **Theodor Scholz** übernimmt die Caution in Höhe von 90 Thalern. Im darauffolgenden Monat, am 23.09. mutet **Karl Friedrich Engler** das Schurffeld *Selma* zu Langenstriegis in der Größe von 168 Maßeinheiten. (40024-10, Nr. 0898)



Die Skizze von Karl Friedrich Engler aus der Bergakte, Bestand 40024-10, Nr. 0898, S.23; zur Beantragung der Verleihung des Schurf- und Grubenfeldes Friedrichs Glück.

Ebenfalls am 08.08.1872 mutheten **Engler** und **Scholz** ein weiteres Schurffeld. An dieser Stelle der von ihnen eingereichte Schriftsatz im Wortlaut:

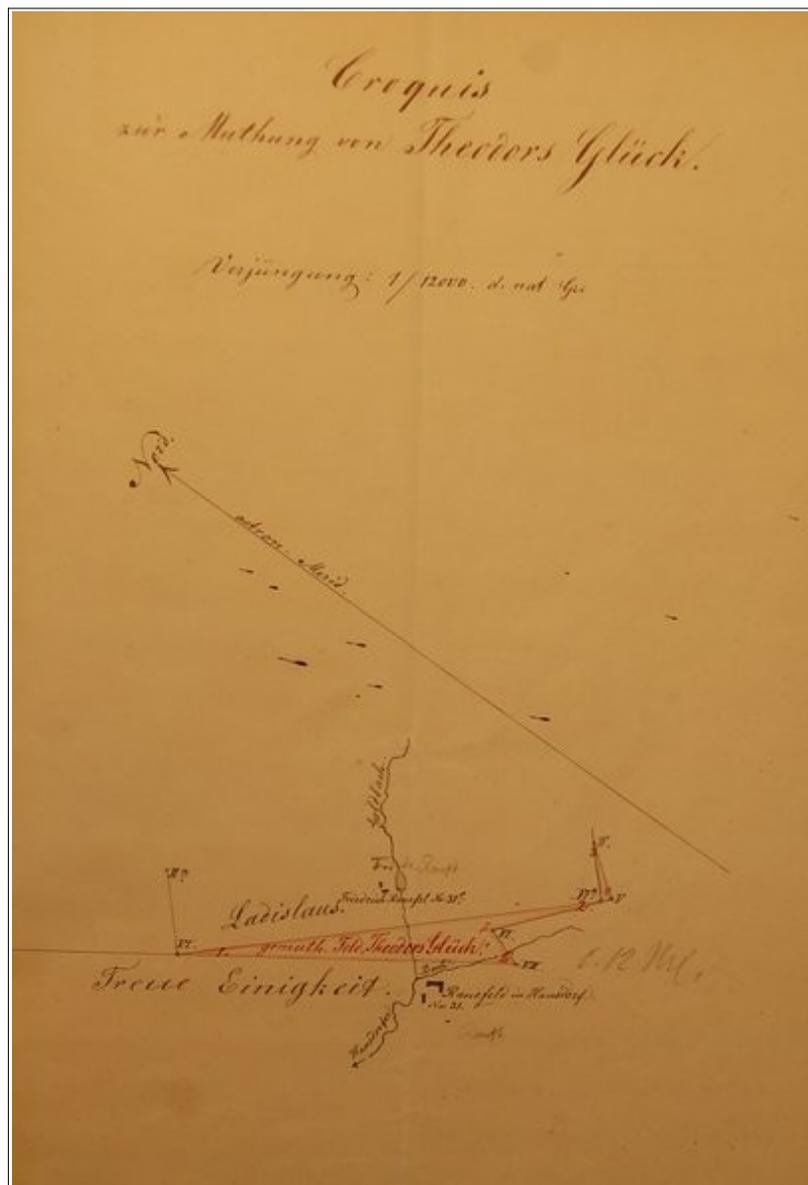
„Bei dem Königlichen Bergamte in Freiberg muthen die ergebenst Unterzeichneten das zu Hausdorf zwischen den Grubenfeldern Treue Einigkeit und Ladislau gelegene Grubenfeld, wie dasselbe auf dem beigelegten Croquis durch rothe Linien und Nummern 1 – 6 genau angegeben ist, zu Gewinnung aller verleihbaren metallischen Mineralien, expl. Gold und Silber.

Bei der Verleihung wolle das Königliche Bergamt diesem Felde den Namen: „Theodors Glück“ geneigtest beilegen

Loschnitz und Dresden, den 08. August 1872.

Karl Friedrich Engler

Theodor Scholz.“ (40024-10, Nr. 0898)

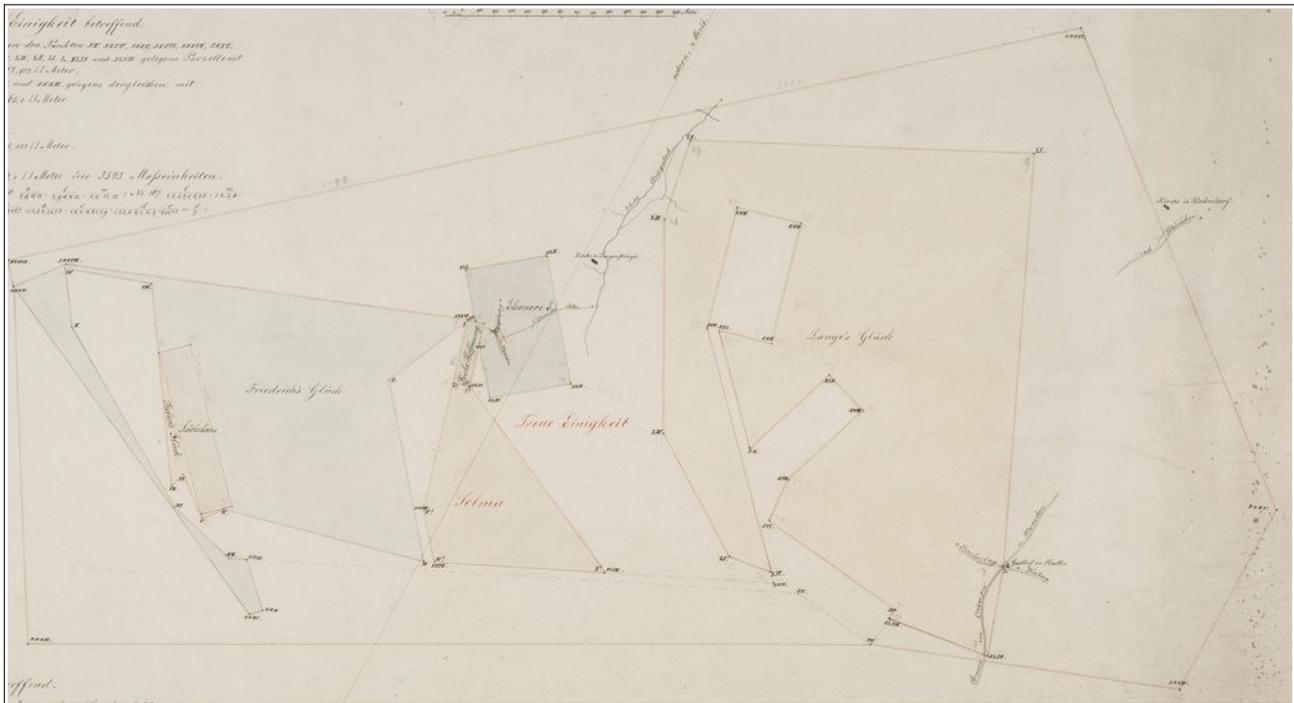


Noch eine Skizze von Karl Friedrich Engler aus der Bergakte, Bestand 40024-10, Nr. 0898, S.37; zur Beantragung der Verleihung des Schurf- und Grubenfeldes Theodors Glück für seinen Kompagnon Theodor Scholz.

Einen famosen Schachzug legten **Scholz** und **Engler** schließlich am 26.10.1872 hin: Sie verkauften ihre Schurffeld- Muthungen *Friedrichs Glück*, *Theodors Glück* und *Selma* an den Dresdner Bankier **Max Gutmann**. Weiterhin verkaufen **Scholz** und **Engler** ihre Grubenfelder *Treue Einigkeit*, *Frohe Hoffnung*, *Eleonore Erbstolln* und *Eleonore Fundgrube* für 70.000 Thaler und einen sofort einlösbaren Wechsel von 5.000 Thalern, ausgestellt von Bankier **Max Gutmann**. Der Verkauf wurde über **Gutmann's** Unterhändler **Moritz Heintz** in Berlin abgewickelt!!! (40024-10, Nr. 0898)

Damit haben **Engler** und **Scholz** den größten Gewinn aus ihren Schurf- und Grubenfeldern geschlagen und sind damit – neben dem Schieferbrecher **Uhlmann** aus Schönherstadt – auch die größten „Eisensteingewinnler“. Zu keiner Zeit hat der „Bergbau“





Im Auszug aus obigen Croquis ist *Friedrichs Glück*, *Selma* und *Theodors Glück* verzeichnet, sowie der Rest von Englers und Scholz Besitzungen die an Max Gutmann veräußert worden.

Quelle: [40040 Fiskalische Risse zum Erzbergbau, K4730](#)

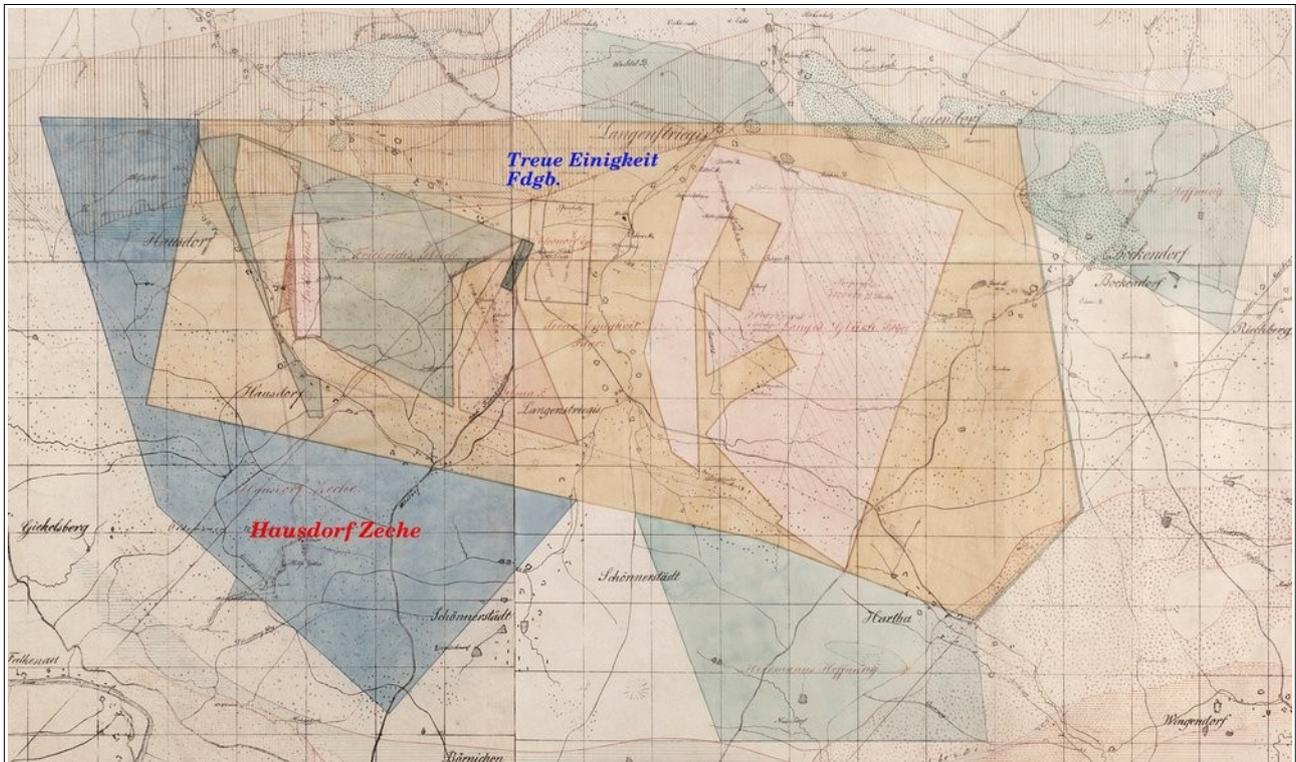
Am 03.10.1872 wird das Grubenfeld von *Treue Einigkeit* durch eine Nachmuthung nochmals erweitert. Für den Bankier **Max Guttmann** aus Dresden reicht **Moritz Heintz** als Bevollmächtigter eine Nachmuthung für das neue Schurffeld *Friedrichs Glück* beim Bergamt ein. Seit 03.10.1873 tritt **Guttmann** auch als Alleinbesitzer des Berggebäudes *Treue Einigkeit* auf. (40024-10, Nr. 0898)

Die Leitung des Grubenbetriebes hatte der Freiburger Markscheider **Eduard Heuchler**. Dieser beantragte für den zukünftigen Grubenbetrieb die Verwendung von Dynamit, was vom Königlichen Bergamt Freiberg auch genehmigt wurde. Seit 05.02.1873 führte die Versorgung des Steigerdienstes der ehemalige Gängesteiger von Himmelsfürst hinter Erbsdorf, **Moritz Herrmann Leubner**, an Stelle von **Carl August Fischer** aus. Als Untersteiger wird der absolvierte Bergschüler und frühere Steigerdienstversorger bei Vereinigt Feld zu Brand, **Carl Herrmann Sindemann** angenommen. (40050, Nr. 159)

Aus einer Anzeige vom Langenstriegiser Ortsgendarms an das Gerichtsamt Hainichen geht hervor das die Bergarbeiten im Schurf- und Grubenfeld *Treue Einigkeit* ohne Anzeige bei den Behörden begonnen hätten. Die Aufschlussarbeiten seien seit 6 – 8 Wochen schon im Gange. Wir erfahren aus diesem Schriftstück, dass bei Gutsbesitzer **Friedrich Wilhelm Seidel** 6 Mann und 5 Grubenjungen, bei Gutsbesitzer **August Böhme** 4 Mann, bei Gutsbesitzer **Christoph Großer** ebenfalls 4 Mann und bei Gutsbesitzer **Friedrich August Pönisch** 6 Mann und 3 Zimmerlinge angelegt sind. Aus einem Fahrbogen des Berginspektors Lippmann vom 24. Januar 1873 erfahren wir folgendes:

- Die Belegschaft besteht aus einem Steigerdienstversorger, 4 Doppelhauer und 34 Tagearbeiter.

- Zur Abteufung des Friedrichschachtes sind 6 Mann in Doppelschichten beschäftigt. Der Schacht ist zur Zeit 18 m tief und bei 15 m ist gegen NO ein Querschlag in Betrieb.



Die Hausdorf Zeche im Weinhold'schen Riß.

Quelle: [40036 Deponierte Risse zum Erzbergbau, C11846](#)

Am 27.03.1873 wurde durch die Consolidierung der Schurffelder zum Grubenfeld *Treue Einigkeit* eine nochmalige Vergrößerung bewirkt. Darin eingeschlossen war auch die am selben Tag auf die Gewinnung „*aller metallischen Mineralien außer Gold und Silber*“ neu verliehene *Hausdorf Zeche* mit einer Fläche von 1.521 Maßeinheiten. Mittlerweile umfasste die *Treue Einigkeit* als Gruben- oder besser Schurffeld nun eine Größe von 17.070.765 m<sup>2</sup> oder 4.268 Maßeinheiten! Für diese Fläche musste **Gutmann** die Grubenfeldsteuer abführen. (40024-10, Nr. 0898)

Am 20. Mai 1873 erfolgt der Durchschlag des *Eleonore Erbstolln* über das Flügelort auf dem *Carl Spat* in den *Antonienschacht*. Aus einem Schreiben vom 15.06.1873 das Heuchler verfasste und dem Bergamt schickte, geht hervor, welche Arbeiten in den Grubenfeldern ausgeführt werden sollten. Daraus wird ersichtlich, dass hier das Tätigkeitsfeld der Gesellschaft bis weit in den Oederaner Wald reichte.

- Die Größe der Belegschaft zu Aufsuchungs- und Schurfarbeiten lag bei durchschnittlich 35 – 40 Arbeitern. Nach dem Nachweis an 5 verschiedenen Punkten von Eisensteingängen sollen Vorrichtungs- und Erschließungsarbeiten beginnen und die Belegschaft dafür auf 80 – 100 Mann erhöht werden!
- Im **Hoffnungschacht** soll durch die Weiterführung der Teufarbeiten die angenommene Sohle des *Eleonora Erbstolln* erreicht werden. Es fehlen aber noch

38,5 m bis dahin. Bei 16,5 m unter der Hängebank soll durch Feldstreckenörter der Gang ausgerichtet werden.

- Im **Antonischacht** soll durch Querschlagsbetrieb bei 16,0 m unter der Hängebank der Carl Spat ausgerichtet werden.
- Der **Friedrichschacht** soll noch um weitere 33 m bis auf die angenommene Sohle des Eleonora Erbstolln verteuft werden. Bei einer Teufe von 15,2 m unter der Hängebank 2 Versuchsörter zur Ganguntersuchung und ein weiteres Ort im Quergestein zur Aufsuchung des Ganges im Hoffnungschacht aufgefahren werden.
- Im **Eleonora Erbstolln** soll auf dem Carl Spat ein Abteufen zur Untersuchung des Ganges unter der Stollnsohle geteuft werden. Ebenso weiterer Fortbetrieb des Stollnortes zur Erreichung von Friedrichschacht und Hoffnungschacht, sowie der allgemeinen Gebirgsuntersuchung auf noch vorhandene bisher nicht bekannte Erzgänge.
- Die weitere Verteufung des **Müllerschachtes** bis auf eine unbekannte Teufe zur Ganguntersuchung und sich anschließender Querschlagsbetrieb zum Ausrichten des Ganges.
- Am **Großerschacht** soll ein weiterer neuer Schacht auf dem durch Querschlagsbetrieb aufgefundenen Gang geteuft werden.
- Weiterbetrieb des Schurfschachtes auf Tippmanns Feld.
- Weitere Anlegung von neuen Schürfen zur Untersuchung von Eisensteingängen im Schurffeld von Treue Freundschaft.
- Aufwältigung des **Joseph Stolln** in Langenstriegis mit der Anlage von Versuchsörtern im Gangbereich.
- Im Bereich der **Hausdorf Zeche** (Oederaner Wald) soll der **Tiefe Hilfe Gottes Stolln** auf ungefähr 500 m Länge und je nach den Aufwältigungsergebnissen auch der obere **Hilfe Gottes Stolln** aufgewältigt werden.
- Sämtliche Wasserhaltungen auf den Schächten die noch nicht vom Eleonora Erbstolln gelöst werden sollen durch Kunstgezeuge mit Dampflocobile bewerkstelligt werden!

Soweit die doch recht kühnen Vorhaben der Sächsischen-Eisenerz-Bergbau-Gesellschaft. (40050, Nr. 159)

Anfang November 1873 berichtet Berginspektor Lippmann in seinem Fahrbogen das der Hoffnungschacht 29 m Teufe erreicht hat und bei 16 m Teufe ein Querschlag zur weiteren Untersuchung des Ganges betrieben wird, sowie 6 Mann Belegschaft aufweist. Auf dem Friedrichschacht sind ebenfalls 6 Mann angelegt und dieser Schacht erreicht jetzt eine Tiefe von 25 m und hat bei 14 m eine Sohle für die Auffahrung eines Querschlages.

Am 21.11.1873 wird die neu gegründete - **Sächsische-Eisenerz-Bergbau-Gesellschaft** – in das Handelsregister mit einem Kapital von 1,5 Mio. Taler eingetragen. **(40174, Nr. 756)** Gedacht war, dass die Gesellschaft recht finanzstark aufgestellt wird und über ein Grundkapital von 1,5 Mio. Thaler verfügen kann. Doch dem war nicht so. Es konnten nicht alle Aktien verkauft werden. Dennoch wurde nahezu die Hälfte des geplanten Grundkapitals erreicht.

Wir haben an dieser Stelle einmal die Aktionäre und die Zusammensetzung des Grundkapitals aufgelistet.

- 100 000 Thaler durch eine Hypothek auf die Bergbaugrundstücke.
- 100 000 Thaler durch Vollaktien an Max Gutmann

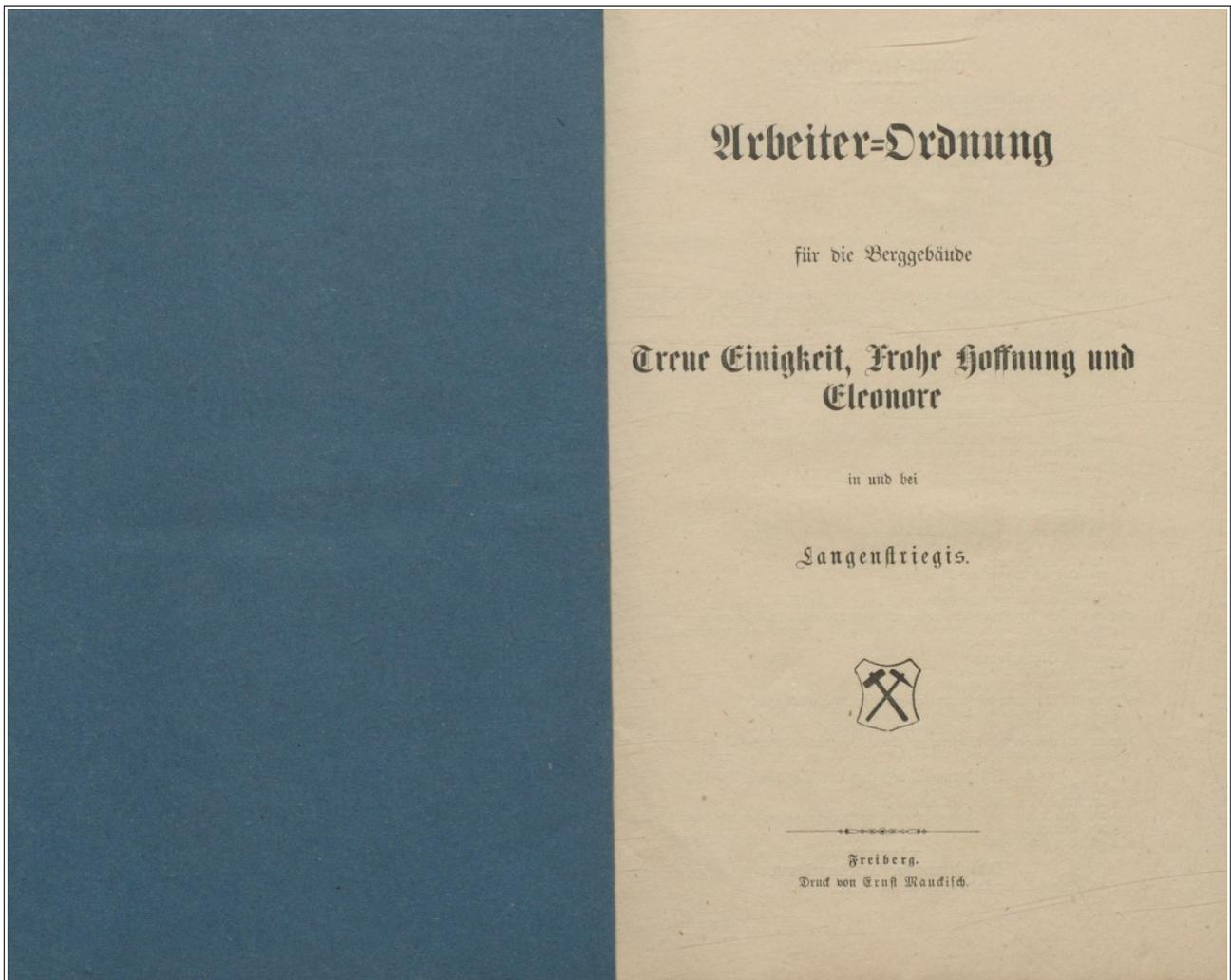
- 100 000 Thaler als barer Geldbestand durch die Makler Vereinsbank
  - 20 000 Thaler von Bankdirektor Otto Kaufmann
  - 24 400 Thaler in Aktien von W. Thiel
  - 63 400 Thaler in Aktien von Ingenieur Wittkowski
  - 20 000 Thaler in Aktien von L. Filehne
  - 20 000 Thaler in Aktien von der Fa. Gottschalk & Magnus
  - 20 000 Thaler in Aktien von Otto Blumenthal
  - 23 200 Thaler in Aktien von M. Lion
  - 20 000 Thaler in Aktien von H. Steinmeister
  - 18 400 Thaler in Aktien von Direktor E. Heinauer
  - 18 400 Thaler in Aktien von H. Jagodzinski
  - 93 200 Thaler von Otto Kaufmann
- = 641 000 Thaler Grundkapital durch verkaufte Aktien! (20093, Nr. 132)

Diese Gesellschaft war jetzt der Rechtsträger dieser Bergbauunternehmung in Langenstriegis. Dabei gehörten dem Hauptaktionär **Max Gutmann** die Schurf- und Grubenfelder zu 100%. Angedacht war wohl bei hoffigen Gangverhältnissen der Aufbau eines größeren Eisenerzbergwerkes, obwohl die Gangverhältnisse der Eisensteingänge in der Gegend um Langenstriegis, Mühlbach und Hausdorf ja eigentlich bekannt waren und auch publiziert worden sind. **Carl Herrmann Müller** hatte ja schon in seinem Gutachten von 1858 Näheres dazu geschrieben, welches später auch Eingang in die „*Erläuterungen zur geologischen Spezialkarte des Königreichs Sachsen, Sektion Frankenberg – Hainichen*“ fand, woraus hervorging, dass diese Eisensteingänge in keiner Weise bauwürdig waren.

1873 musste auch eine „Arbeiterordnung“ für die in Betrieb stehenden Berggebäude in Langenstriegis vorgelegt werden. Es handelt sich dabei um eine Forderung der Gewerbeaufsicht, welche gerichtlich kontrolliert und auch genehmigt wurde. Diese Ordnung musste jedem Arbeiter, egal welche Position dieser im Unternehmen einnimmt, ausgehändigt werden, nebst 5 Exemplaren für das Königliche Gerichtsamt Hainichen. Darin war auch die Entlohnung der Arbeiter nach Aufgabe und Qualifikation festgelegt. **Ernst Eduard Heuchler** erhielt als Werksbeamter und technischer Leiter natürlich eine wesentlich höhere Entlohnung als ein normaler Arbeiter. Sein vorzügliches Salär betrug laut den Vereinbarungen mit der Gesellschaft 1.500 Mark im Jahr, die als zwei Summen zum Ende jeden Halbjahres gezahlt wurden. Der Kaufmännische Direktor der Gesellschaft, **A. Rähmel** aus Berlin bekam 900 Mark jährlich und davon je Quartal 225 Mark ausgezahlt.

Wir haben diese Arbeiterordnung eingesehen und wollen diese dem Leser nicht vorenthalten:

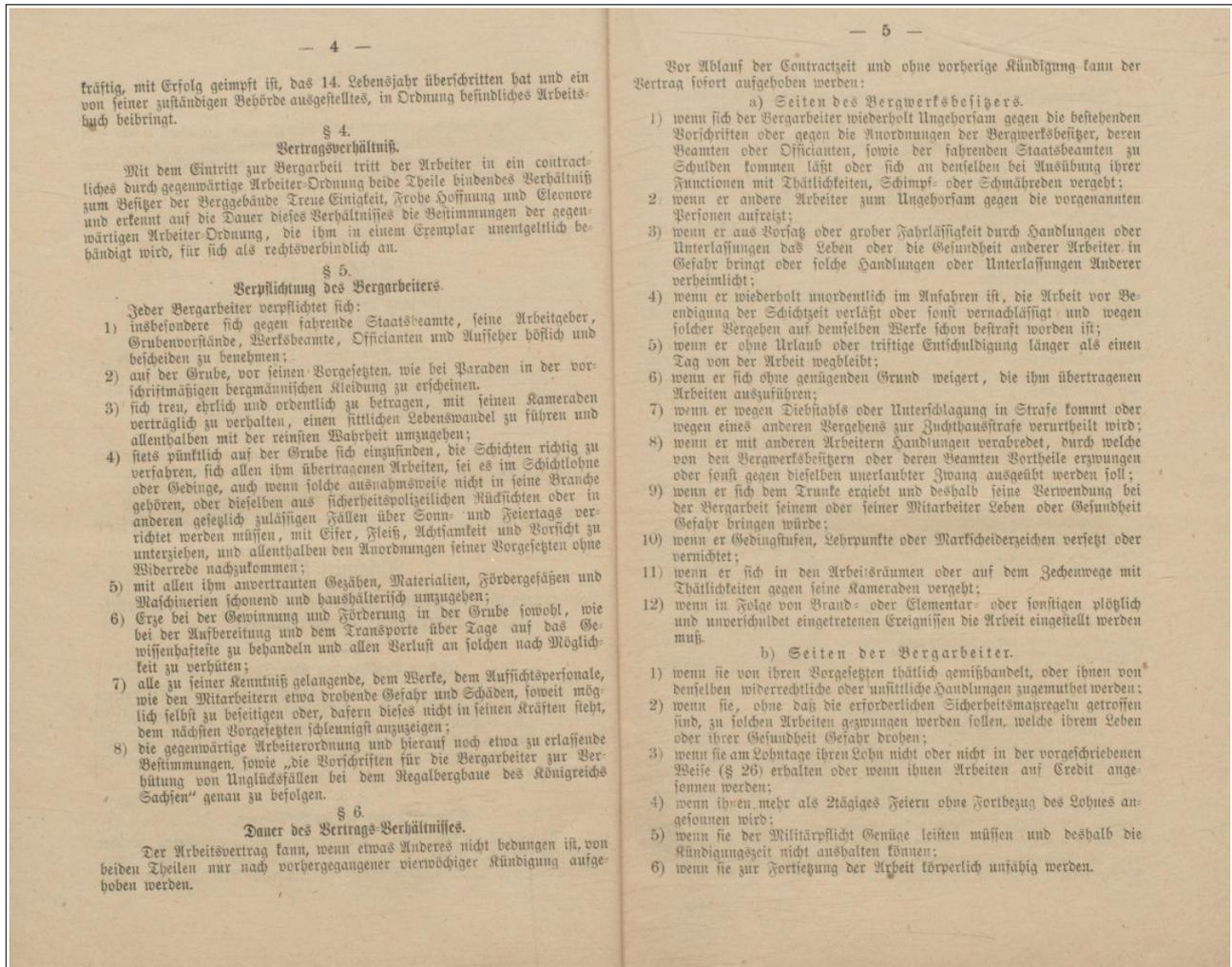
(20093, Nr. 431)



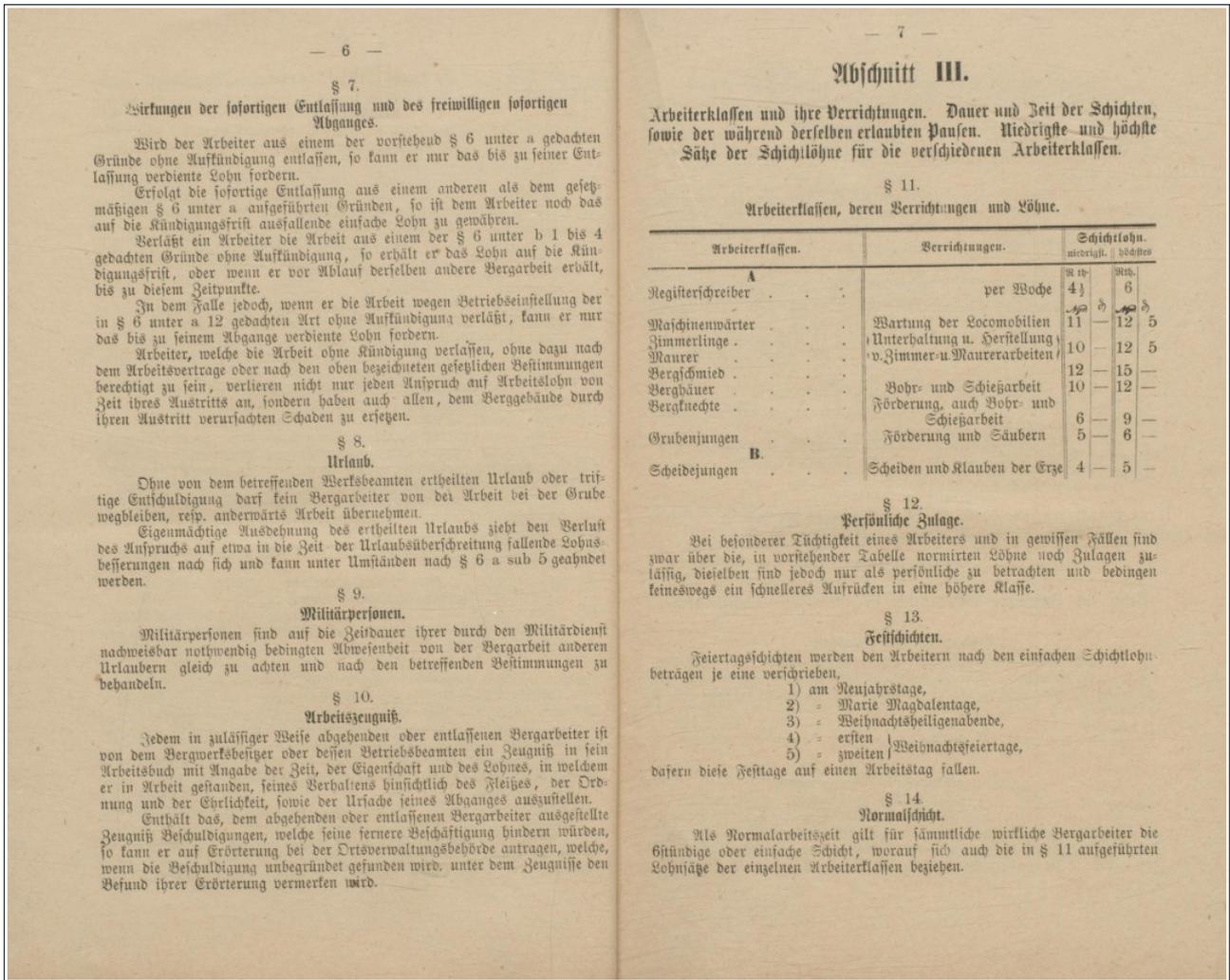
Quelle: Bestand 20093, Nr. 431 (in der Akte als eingelegtes Heft)

<p style="text-align: center;"><b>Inhalts-Verzeichniss.</b></p> <p>Abchnitt I. Eintheilung des Arbeiterpersonales. § 1. Wirkliche Bergarbeiter, Tagelöhner.</p> <p style="text-align: center;"><b>A. Bestimmungen bezüglich der wirklichen Bergarbeiter.</b></p> <p>Abchnitt II. Bedingungen für den Eintritt zur Bergarbeit. Folgen des Eintrittes. Dauer des Vertrags-Verhältnisses. § 2. Kürzere Beschäftigung über Tage. § 3. Körperliche und geistige Befähigung. § 4. Vertrags-Verhältnis. § 5. Verpflichtung des Bergarbeiters. § 6. Dauer des Vertrags-Verhältnisses. § 7. Wirkungen der sofortigen Entlassung und des freiwilligen sofortigen Abganges. § 8. Urlaub. § 9. Militärpersonen. § 10. Arbeitszeugniß.</p> <p>Abchnitt III. Arbeiterklassen und ihre Verrichtungen. Dauer und Zeit der Schichten, sowie der während derselben erlaubten Pausen. Niedrigste und höchste Sätze der Schichtlöhne für die verschiedenen Arbeiterklassen. § 11. Arbeiterklassen, deren Verrichtungen und Löhne. § 12. Persönliche Zulage. § 13. Festschichten. § 14. Normalsschicht. § 15. Schichtzeiten und Arbeitspausen der Arbeiterklassen unter A. § 16. Schichtzeiten und Arbeitspausen der Arbeiterklassen unter B. § 17. Minimum und Maximum der Arbeitszeit. § 18. Wechsel der Schichten.</p> <p>Abchnitt IV. Ueber das Aufsteigen der Arbeiter in eine höhere Arbeiterklasse. § 19. Bedingungen zum Aufsteigen.</p> <p>Abchnitt V. Ueber Gehilge. § 20. Eigenschaft des Gehilges. § 21. Norm für Gehilge. § 22. Art des Gehilges. § 23. Feststellung des Gehilges. § 24. Aenderung und Aufhebung des Gehilges. § 25. Antheil am Gehilgengewinne oder Verluste.</p> <p>Abchnitt VI. Auslohnung. § 26. Ort und Termin der Auslohnung. § 27. Abzugsabteilung auf Gehilge. § 28. Anhängen der Lohnabtheile.</p> <p>Abchnitt VII. Befugnisse des Beamten- und Aufsichtspersonals. Disciplin. § 29. Beaufsichtigung der Arbeiter. Strafbefugnisse des Beamten- und Aufsichtspersonals. § 30. Anhängen der Disciplin.</p> <p>Abchnitt VIII. Strafordnung. § 31. Straffälle. Strafmaasse. § 32. Verwendung der Strafen.</p> <p>Abchnitt IX. Verfahren bei Erkrankungen und Verunglückungen. § 33. Erkrankungen und Verunglückungen in Folge der Bergarbeit. § 34. Erkrankungen und Verunglückungen außer der Bergarbeit.</p> <p>Abchnitt X. Bezirk der Arbeiter zur Revier-Bergknappschaftskasse. § 35. Verpflichtung zum Beitritt.</p> <p style="text-align: center;"><b>B. Bestimmungen bezüglich der Tagelöhner.</b></p> <p>§ 36. Annahme. § 37. Arbeitszeit, Pausen und Lohnung. § 38. Ausschluss von den Unterthätigkeiten und Verbindlichkeiten der wirklichen Arbeiter. § 39. Entlassung. § 40. Von den Kindern.</p> <p style="text-align: center;"><b>Abänderung der Arbeiterordnung.</b></p> <p>§ 41. Vorbehalt der Abänderung der Arbeiter-Ordnung.</p>	<p>In Gemäßheit des § 78 des Berggesetzes vom 16. Juni 1868 und § 86 der Ausführungs-Verordnung vom 2. December desselben Jahres, tritt vom 1. Juli 1873 oder wenn möglich noch früher für das Arbeitspersonal vorgenannter Berggebäude folgende</p> <p style="text-align: center;"><b>Arbeiter-Ordnung</b></p> <p>in Wirksamkeit.</p> <p style="text-align: center;"><b>Abchnitt I.</b></p> <p style="text-align: center;"><b>Eintheilung des Arbeiterpersonales.</b></p> <p style="text-align: center;">§ 1.</p> <p style="text-align: center;"><b>Wirkliche Bergarbeiter. Tagelöhner.</b></p> <p>Das bei obengenannten Berggebäuden beschäftigte Personal zerfällt in 2 Hauptklassen:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1) in das wirkliche oder ständige Personal, wirkliche Bergarbeiter,</li> <li>2) in das tageweise und vorübergehend angenommene, nichtständige Personal, Tagelöhner.</li> </ol> <p style="text-align: center;"><b>A. Bestimmungen bezüglich der wirklichen Bergarbeiter</b></p> <p style="text-align: center;"><b>Abchnitt II.</b></p> <p style="text-align: center;"><b>Bedingungen für den Eintritt zur Bergarbeit. Folgen des Eintrittes.</b></p> <p style="text-align: center;">Dauer des Vertragsverhältnisses.</p> <p style="text-align: center;">§ 2.</p> <p style="text-align: center;"><b>Kürzere Beschäftigung über Tage.</b></p> <p>Bevor ein Arbeiter als wirklicher, ständiger Bergarbeiter angenommen wird, kann von Seiten der Grubenverwaltung die Beschäftigung desselben über Tage auf eine kürzere Zeit, bis zum Ausweis der gehörigen Qualifikation, gefordert werden und sind in solchen Fällen für den betreffenden Arbeiter die Bestimmungen für Tagelöhner sub B gegenwärtiger Arbeiterordnung maßgebend.</p> <p style="text-align: center;">§ 3.</p> <p style="text-align: center;"><b>Körperliche und geistige Befähigung.</b></p> <p>Als wirklicher Bergarbeiter wird nur derjenige angenommen, welcher über seine Unbescholtenheit sich auszuweisen vermag, des Lebens und Schreibens, wenigstens seines Namens kundig, geistig und körperlich gesund und</p>
---	--

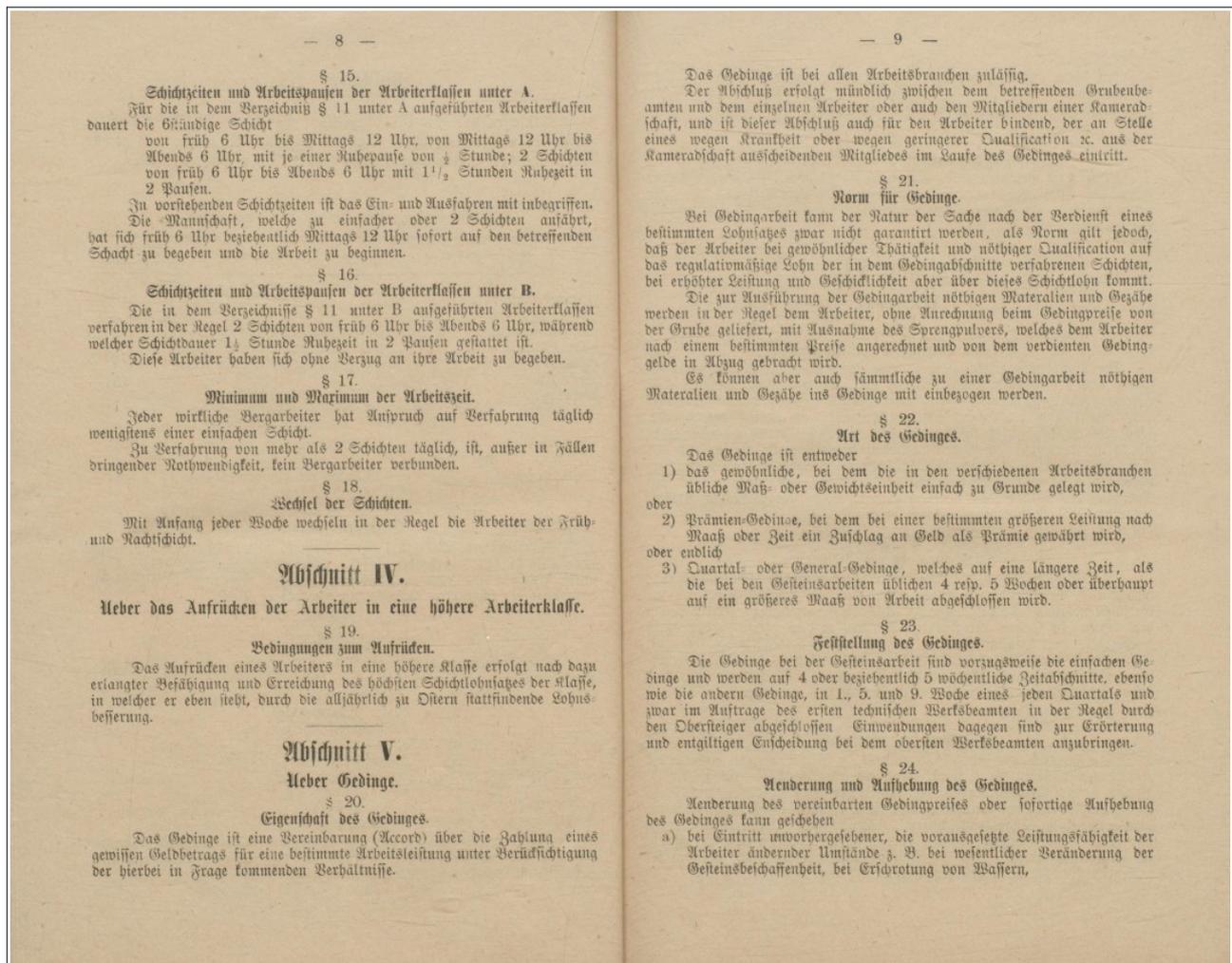
Quelle: Bestand 20093, Nr. 431 (in der Akte als eingelegtes Heft)



Quelle: Bestand 20093, Nr. 431 (in der Akte als eingelegtes Heft)



Quelle: Bestand 20093, Nr. 431 (in der Akte als eingelegetes Heft)



Quelle: Bestand 20093, Nr. 431 (in der Akte als eingelegtes Heft)

- b) in Folge ungenügender Qualification der Kameradschaft und endlich
- c) bei Sistirung des betreffenden Betriebes.

§ 25.

**Antheil am Gedingegewinne oder Verluste.**

Den nach Beendigung des Gedinges anfallenden Gewinn oder Verlust haben die Mitglieder der Kameradschaft unter Zugrundelegung der von jedem Mitgliede der Kameradschaft verfahrenen Schichten theilhaftig zu beziehen resp. zu tragen.

**Abchnitt VI.**

**Auslohnung.**

§ 26.

**Ort und Termine der Auslohnung.**

Die Auslohnung erfolgt während eines jeden Quartals in 5 zweiwöchentlichen und 1 dreiwöchentlichen (großen) Lohnstage und zwar insofern kein Feiertag damit zusammenfällt, an den ersten 5 Lohnstagen jeden Quartals Donnerstags und am Schlusslohnstage Freitags nach Ablauf des zu verlohnenen Zeitabschnittes auf dem Hutbaue oder in einem dazu bezeichnenden Locale auf der Grube durch den Betriebsbeamten oder Obersteiger und den Rechnungsführer, wo nöthig unter Assistent eines Steigers und eines Registerschreibers in baarem Gelde, und zwar in gesetzlich zulässigen Münzsorten mit Ausschluß des Goldes oder in Wertzeichen, welche bei sächsischen Staatskassen an Zahlungsstatt angenommen werden.

§ 27.

**Abchlagszahlung auf Gedinge.**

Auf Gedingearbeiten, die, wie bei der Gemeinsarbeit, 4wöchentlich resp. 5wöchentlich zur Abnahme gelangen, wird dem Arbeiter an dem, vor der Gedingbeendigung fallenden Lohnstage, eine Abchlagszahlung in Höhe der in den letzten 14 Tagen verfahrenen Schichten zu dem normalen Lohnsätze ausgezahlt, die Erfüllungssumme auf das verdiente Gedingelohn aber nach Abschluß des Gedinges an den zunächst fallenden Gedingelohnstagen, nach Abzug der Pulverbezahlung eventuell der einbedungenen Gezab- und Materialkosten und der regulativmäßigen Knappschafftsgefälle gewährt.

§ 28.

**Aushängen der Lohnabelle.**

Die Schichten- und Auslohnungstabelle, in welcher für jeden Arbeiter die verfahrenen Schichten, der verdiente und verrechnete Schicht- und Gedingelohnsbetrag, die Knappschafftskassen, oder sonst gesetzlichen Abzüge, sowie der zu lohnende verbleibende Geldbetrag verzeichnet sind, ist kurz vor einem jeden Lohnstage und einige Tage nach diesem zur Einsicht der Arbeiter auszuhängen und können daher etwaige Schicht- oder Lohnsdifferenzen vom Interessenten zur weiteren Erörterung resp. Berichtigung nach dem Lohnstage bei dem betreffenden Betriebsbeamten angebracht werden.

**Abchnitt VII.**

**Befugnisse des Beamten und Aufsichtspersonals. Disciplin.**

§ 29.

**Beaufsichtigung der Arbeiter. Strafbefugnisse des Beamten- und Aufsichtspersonals.**

Dem Beamten- und Aufsichtspersonale liegt insbesondere die Leitung und Beaufsichtigung der Arbeiter bei der Grube ob.

Es hat strengstens darüber zu wachen, daß Seiten der untergebenen Arbeiter den Anordnungen ihrer Vorgesetzten pünktlich nachgegangen werde, die durch gegenwärtige Arbeiterordnung getroffenen Bestimmungen, sowie die Vorschriften zur Verhütung von Unfallsfällen bei dem Regalbergbau des Königreichs Sachsen strengstens gehandhabt werden und ist aber auch befugt, gegen Ordnungs- und Subordinationswidrigkeiten, soweit es einem Jeden zusteht, mit Strafen vorzugehen.

§ 30.

**Ausübung der Disciplin.**

Die Disciplin auf der Grube wird zunächst von dem jeder Branche vorstehenden Steiger oder Aufseher unter Ueberwachung des obersten Betriebsbeamten oder, in dessen Abwesenheit, des Obersteigers ausgeübt.

Vorkommenden Falls hat daher der betreffende Steiger oder Aufseher über den Straffall an den Obersteiger oder endlich zur weiteren Erörterung desselben und beziehentlich Bemessung des Strafmaßes an den höheren Betriebsbeamten Anzeige zu machen.

**Abchnitt VIII.**

**Strafordnung.**

§ 31.

**Straffälle. Strafmaße.**

Ordnungs- und Subordinationswidrigkeiten leichter und geringfügiger Art werden zunächst mit Verweis und Verwarnung,

- a)
- b)
- 1) dieselben im Wiederholungsfall,
- 2) Zuwiderhandlungen gegen die oben § 5 näher bezeichneten Verpflichtungen, insonderheit
- 3) Erscheinen in nicht bergmännischer Kleidung auf der Grube und vor den Vorgesetzten; Nichterscheinen bei Bergapparaten ohne genügende und rechtmäßige Entschuldigung;
- 4) Zuspätbeginnen der Arbeit, Verlängerung der erlaubten Pausen oder Auszeiten, vorzeitiges Entfernen von der Arbeit oder gar der Grube;
- 5) Zurückbleiben beim Ausfahren, Offenlassen der Schwachbedel, Einführung geistiger Getränke; Verunreinigung der Fahrung;
- 6) lärmendes oder unanständiges Betragen in der Grube oder auf dem Zechenwege, Betreten unerlaubter Zechenwege;

- 7) unterlassene Meldung bei Krankheitsfällen und bei Wiederantritt zur Arbeit, verzögerter Eintritt zur Arbeit nach Entlassung aus der Cur;
- 8) Tabakrauchen in der Grube oder auf den Werksplätzen; Zuwiderhandlung gegen die, bei der Grube bestehenden Medicinalvorschriften;
- 9) achtungswidriges Benehmen oder Ungehorsam gegen fahrende Staatsbeamte, wie überhaupt gegen Vorgesetzte;
- 10) Zuwiderhandlung gegen die „Vorschriften für die Bergarbeiter zu Verhütung von Unglücksfällen“

mit Geldstrafe in dem Betrage von  $\frac{1}{2}$  bis zu 6 einfachen Schichtlöhnen, wovon lohnmäßig bis zu  $\frac{1}{3}$  des fälligen Lohnes innebehalten werden kann, geahndet, sofern nicht

nach § 6 unter a, 1 bis 11

sofortige Entlassung aus dem Dienste eintreten kann und nach Befinden außerdem der betreffenden Behörde die Verurteilung nach den Landesgesetzen zu überlassen ist.

§ 32.

Verwendung der Strafen.

Geldstrafen, welche auf die Grube benachteiligende Vergehen einzugehen werden, werden zur Grubenkasse, alle anderen jedoch zur Revierknappschaftskasse eingerechnet.

Abchnitt IX.

Verfahren bei Erkrankungen und Verunglückungen.

§ 33.

Erkrankungen und Verunglückungen in Folge der Bergarbeit.

Erkrankt oder verunglückt ein Arbeiter in Folge Verschuldung des Grubenbesizers, des Grubenbeamten oder Aufsichts- Personals, oder nachweislich in unmittelbarer Folge der Bergarbeit ohne eigene grobe Verschuldung, so erhält derselbe freie Cur und im ersten Falle das Lohn nach täglich einer einfachen Schicht so lange und insoweit, als dasselbe nicht von ihm durch eine seinen Kräften entsprechende Beschäftigung verdient werden kann; im anderen Falle so lange, bis er nach dem Zeugnisse des betreffenden Arztes resp. Bergapthikus entweder zur Arbeit wieder fähig oder als Invalide in das Knappschaftslohn aufzunehmen ist, wo dann die Bestimmungen des Bergknappschafts-Regulativs eintreten.

Verunglückte Bergarbeiter erhalten im Verhältnisse ärztliche Behandlung und Verpflegung, sofern sie nicht, mit Erlaubniß der Grubenverwaltung, in ihrer eigenen Wohnung curirt werden. Stirbt der Arbeiter in Folge der Erkrankung und Verunglückung während der Cur, so trägt die Grube die Begräbniskosten.

Diese Vergünstigungen werden jedoch nicht gewährt in den Fällen, wo die Verunglückung oder Erkrankung in Folge grober Fahrlässigkeit oder sonstigen Verschuldung des Bergarbeiters selbst eingetreten ist.

§ 34.

Erkrankungen und Verunglückungen außer der Bergarbeit.

In allen aus natürlichen Ursachen eintretenden Krankheitsfällen erhält der erkrankte Arbeiter von Zeit der Erkrankung an, längstens aber auf 4 Wochen, Krankenlohn nach wöchentlich 6 Schichten aus der Grubenkasse. Ausgenommen hiervon sind alle Fälle wo die Erkrankung von lächerlichem Lebenswandel, Ausschweifung, Unreinlichkeit, Unvorsichtigkeit, Muthwillen oder von Ausführung fremder Arbeit herrührt.

Bei Erkrankungen ist der Arbeiter verpflichtet, bei dem betreffenden Werksbeamten sich sofort, wenn möglich selbst, zu melden oder melden zu lassen, und bei Gewährung freier Cur mit dem ausgestellten Curzettel an den betreffenden Arzt zu wenden.

Unterlassene Krankmeldung, verzögerte oder gänzliche Unterlassung der Consultation des Arztes nach Empfang des Curzettels, verzögerter Wiedereintritt zur Arbeit nach Entlassung aus ärztlicher Behandlung, sieben entsprechenden Verlust an Krankenschichten nach sich.

In leichteren Krankheitsfällen und überhaupt in solchen, in denen freie Cur nicht gewährt wird, hat der Kranke von Zeit zu Zeit und zwar jeden dritten Tag über den Zustand der Krankheit, bei der Grubenverwaltung zu berichten oder berichten zu lassen, widrigenfalls ebenso Krankenlohn nicht gewährt wird.

Abchnitt X.

Beitritt der Arbeiter zur Revierberghknappschaftskasse.

§ 35.

Verpflichtung zum Beitritt.

Jeder wirkliche Bergarbeiter ist verpflichtet dem bestehenden Revierknappschaftskassenverbande beizutreten und die Beiträge nach den Sätzen des betreffenden Knappschaftskassenregulativs durch lohnmäßige Innezahlung von seinem Lohn zu leisten.

B. Bestimmungen bezüglich der Tagelöhner.

§ 36.

Annahme.

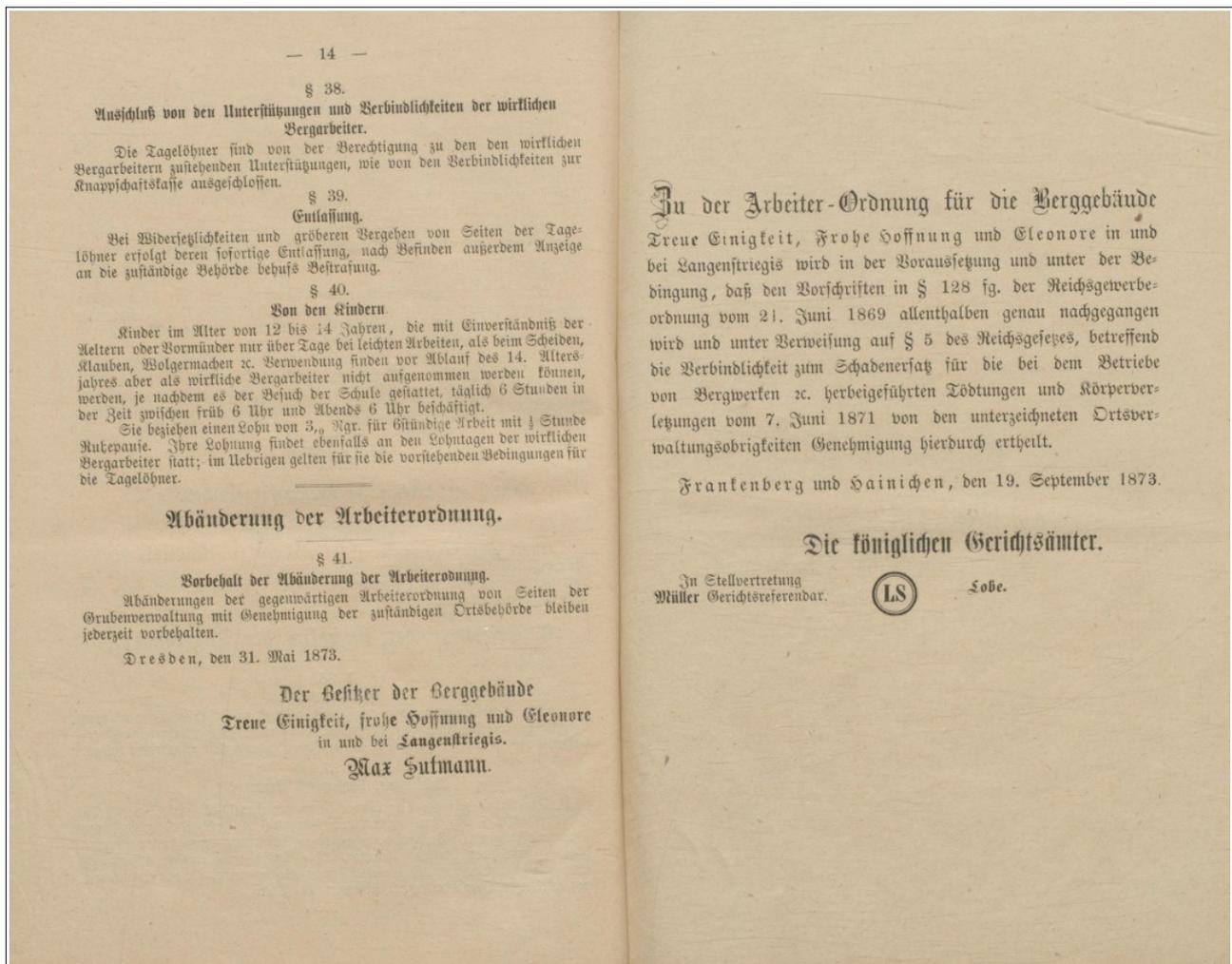
Die Tagelöhner werden nach dem zeitweiligen Bedürfniß von dem betreffenden Werksbeamten angenommen, nachdem sie Zeugniß ihres Wohlverhaltens von dem letzten Dienstherrn oder der Ortsobrigkeit beigebracht haben.

§ 37.

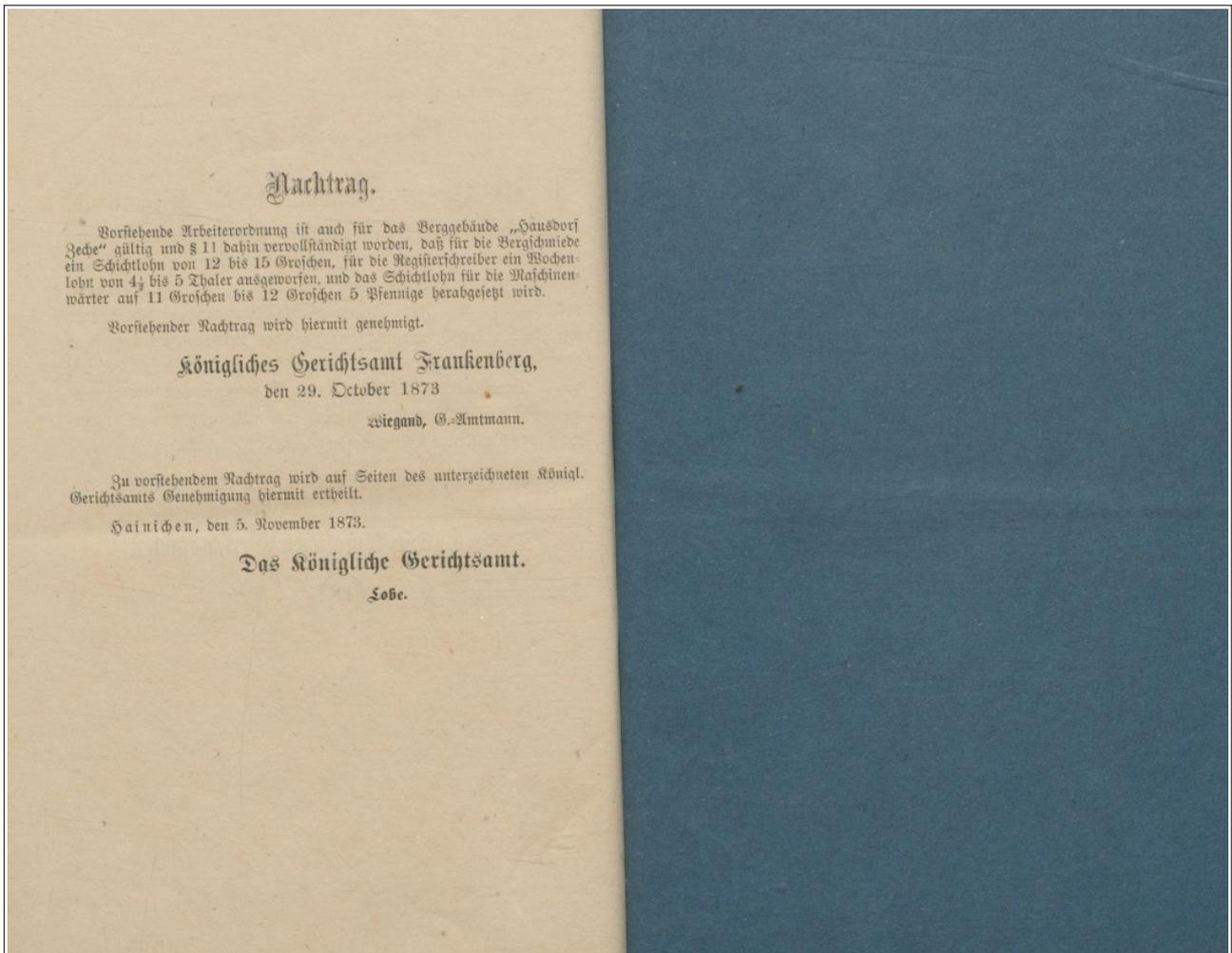
Arbeitszeit, Pausen und Lohnung.

Die Arbeitszeit der Tagelöhner ist in der Regel 12stündig, von früh 6 bis Abends 6 Uhr, beziehentlich von Abends 6 bis früh 6 Uhr, bei zwei Stunden Ruhezeit in 3 Pausen, gegen einen bestimmten auf freier Vereinbarung beruhenden täglichen Lohnsatz. Die Auslohnung erfolgt, sofern sich eine frühere Entlassung des Arbeiters nicht nöthig macht, an den Lohntagen der wirklichen Bergarbeiter cf. Abchnitt VI. § 26.

Quelle: Bestand 20093, Nr. 431 (in der Akte als eingelegtes Heft)



Quelle: Bestand 20093, Nr. 431 (in der Akte als eingelegtes Heft)



Quelle: Bestand 20093, Nr. 431 (in der Akte als eingelegtes Heft)

Aus dem Fahrbogen auf März 1874 von Berginspektor **Lippmann** geht folgendes hervor:

- Der Friedrichschacht hat eine Teufe von 36 m erreicht und hat ein gemauertes Schachtgebäude mit Kohleschuppen. Die Wasserhaltung erfolgt mit einem Locomobile mit 8 PS Leistung. Die Erreichung des Sohle des Eleonore Stolln mit Auffahrung von Gegenörtern ist noch geplant.
- Der Hoffnungschacht steht bei 45 m an und hat ein gemauertes Schachtgebäude mit Kohleschuppen. hier geht ebenfalls die Wasserhaltung mittels Locomobile von 6 PS. Auch hier soll der Schacht bis auf die Sohle des Eleonore Stolln verteuft werden.
- Am Müllerschacht wird gerade ein 5 PS Locomobile aufgestellt.

Doch schon im August 1874 ist die bergbauliche Aufbruchstimmung in Langenstriegis vorbei. Berginspektor Lippmann berichtet wieder in seinem Fahrbogen:

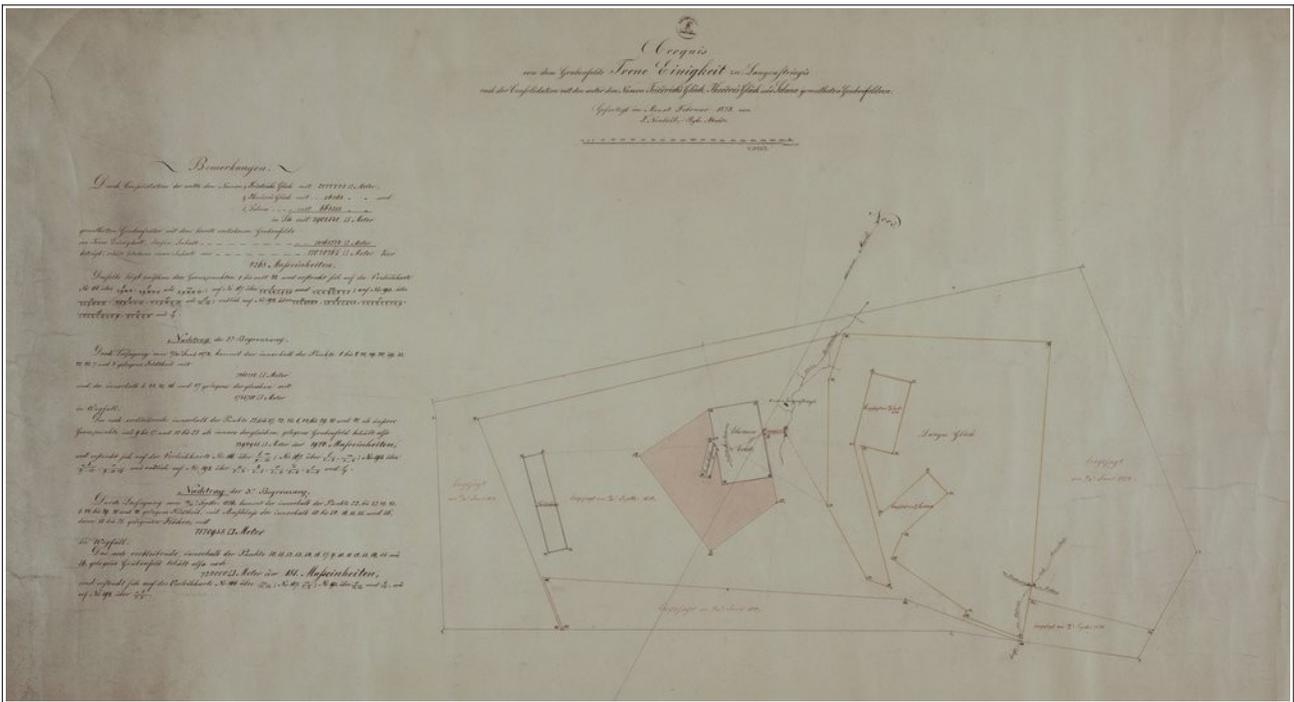
- Es ist ein Pulverhaus errichtet worden.
- Es erfolgt eine Betriebseinstellung auf allen 3 Schachtanlagen und Reduzierung der Belegschaft von 60 auf 16 Mann.
- Der Müllerschacht steht bei 20 m Teufe an.
- Der Großerschacht ist 18 m tief.
- Der Hoffnungschacht steht bei 53 m an und hat eine 100 m lange Auffahrung O – W. Eine Stollnsohle bei 17 m und 36 m unter der Hängebank, hier mit einer Querschlagsauffahrung von 33 m gegen NO.
- Der Friedrichschacht steht bei 37 m Teufe an.
- Sämtliche Locomobile sind abgezogen und die Wasser steigen allmählich in den Schachtanlagen auf.
- Der Carl Spat wird vom Eleonore Stolln aus weiter mit 4 Mann aufgefahren und steht bei 100 m vom Hauptstolln an.
- Der Weiße Rose Spat ist über 80 m verlängert und ebenfalls mit 4 Mann belegt. Das Überhauen ist mittlerweile 7 m hoch aufgefahren.

(40174, Nr. 756)

Zum 15. Juni 1874 gibt die Sächsische-Eisenerz-Bergbau-Gesellschaft Teile des Schurffeldes von Treue Einigkeit wieder auf. Es handelte sich dabei um die Schurffeldflächen bei Hausdorf, auch als *Hausdorf Zeche* bekannt. Hier fanden zu keiner Zeit bergmännische Arbeit statt. (40024-10, Nr. 0898)

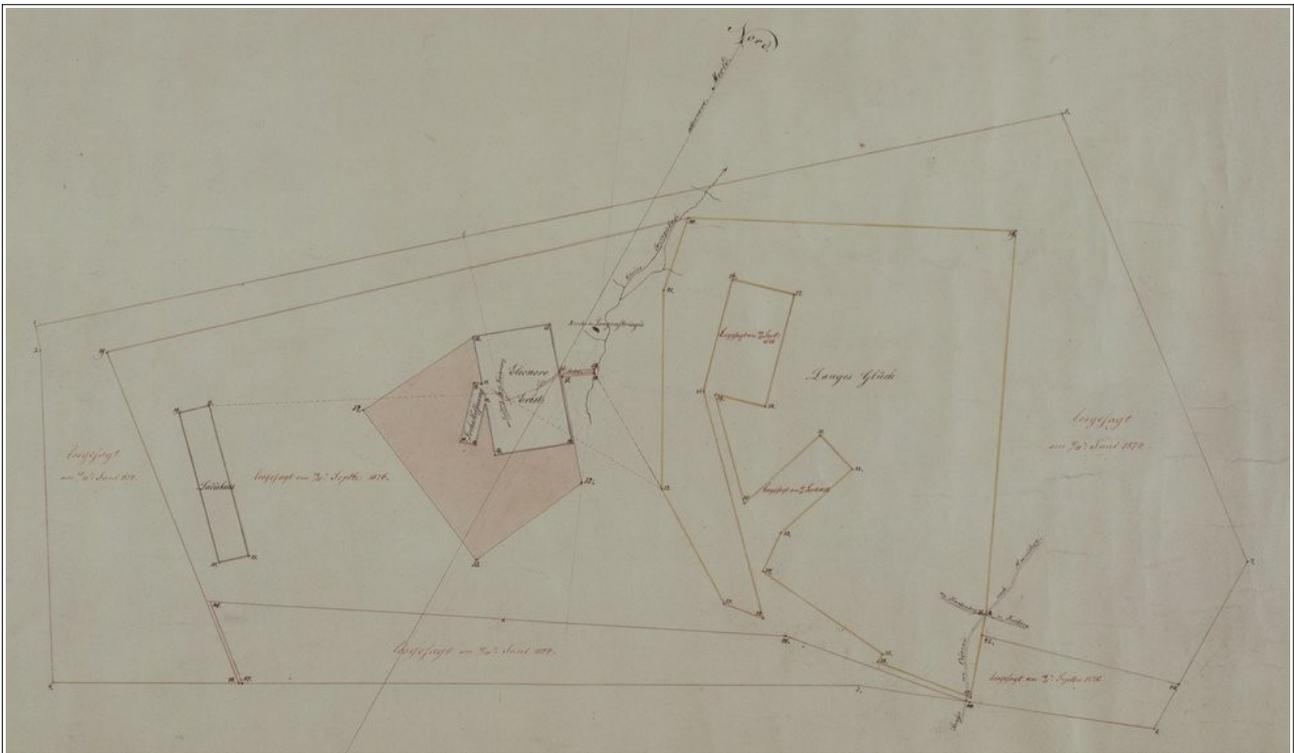
Nochmals werden zum 26.11.1874 nicht mehr als höffig betrachtete Schurf- und Grubenfelder durch die Vertreter der Gesellschaft beim Bergamt Freiberg losgesagt. Das Grubenfeld wurde damit von 9 175 810 m<sup>2</sup> auf 7 894 955 m<sup>2</sup> verkleinert. (40050, Nr. 159)

Hülfe des Herrn Alte Silberfundgrube e. V. - Bergbau im Zschopautal zwischen Flöha und Mittweida, Teil 7



Im Croquis zum Schurf- und Grubenfeld, Bestand 40040 Nr. 4731, sind die 1874 losgesagten Feldteile bezeichnet.

Quelle: [0040 Fiskalische Risse zum Erzbergbau, K4731](#)



Im Ausschnitt aus dem Riß kann man die rot geschriebenen Eintragungen besser erkennen.

Quelle: [0040 Fiskalische Risse zum Erzbergbau, K4731](#)

1875 ist wahrhaftig eine Erzlieferung erfolgt. Gut 1000 Zentner Erz sind vom *Hoffnungschacht* vom Fuhrunternehmen Juliane verw. Knorr zum Frankenger Bahnhof transportiert worden. Die Transportkosten beliefen sich auf 12 Pfennige je Zentner Erz. Weitere Informationen zu dieser Erzlieferung sind in den Bergakten nicht enthalten. (20093, Nr. 281)

Das Insolvenzverfahren, auch als „Creditwesen“ in den Bergakten bezeichnet, begann im März 1876. Aufgrund der Rückbauarbeiten an den Schacht- und Schurfschächten entschloß sich **Heuchler** für ein weiteres Quartal die Abgabe an die „Allgemeine Unfall-Versicherungs-Bank“ in Leipzig in Höhe von 11,58 Mark zu entrichten. **Heuchler** begründete dies wie folgt: *„Weil die Wegschaffung der Locomobilen, sowie bei den Zufüllen der Schächte in Langenstriegis sich noch mancherlei Unglücksfälle ereignen können, hielt ich es für geboten die Versicherung noch nicht fallen zu lassen und diesen Beitrag der Kürze halber, und weil ich wegen Abwesenheit das betreffende Schreiben zu spät erhielt, sofort zu bezahlen, ohne das Königliche Gerichtsamt diese Angelegenheit vorher zur Entscheidung unterbreiten zu können.“*

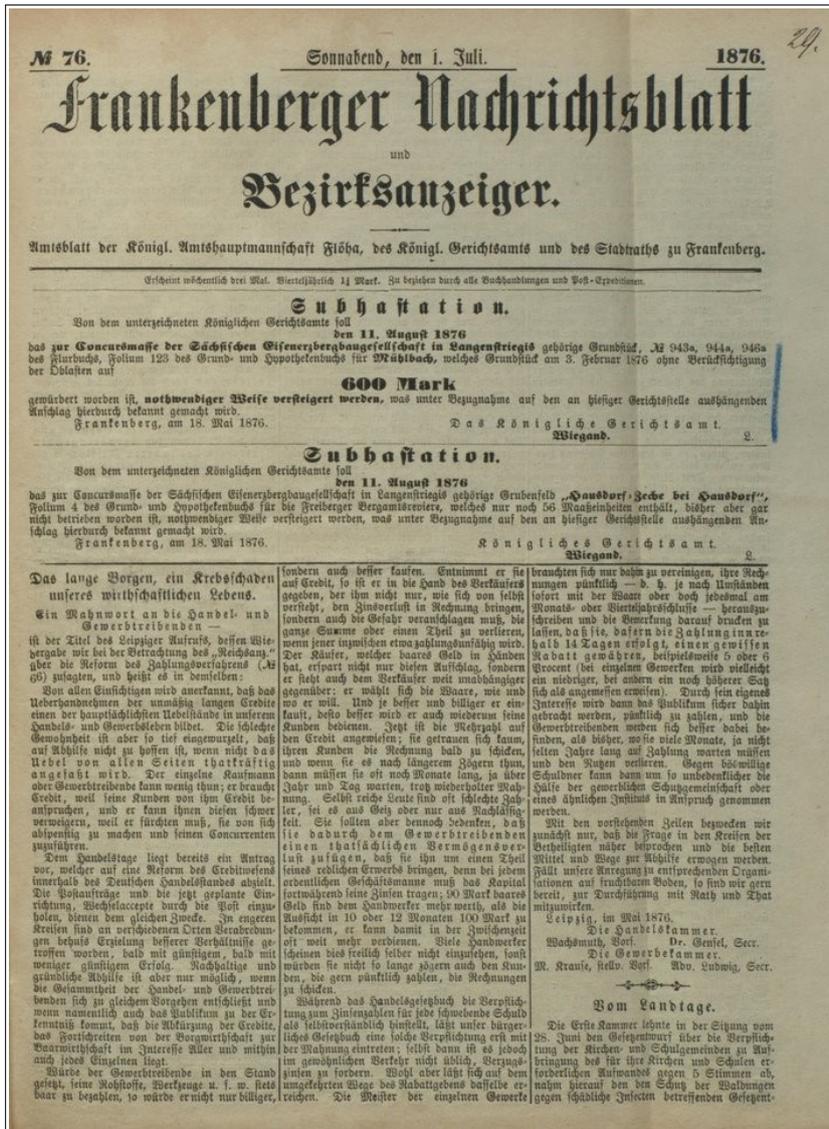
Der Hintergrund für dieses Handeln von **Heuchler** war, dass jede Ausgabe der insolventen Gesellschaft erst vom Konkursverwalter bei dem Gerichtsamt Hainichen genehmigt werden musste. Auch **Heuchler** selbst klagte gerade seinen ausstehenden Lohn von 750 Mark für den Zeitraum vom 1. Januar bis 30. Juni beim Konkursverwalter ein. Sämtliche weiteren Ausgaben für den abzuwickelnden Bergbaubetrieb wie Grubenfeldsteuern, Maschinensteuer und auch die Kosten für den Berginspektor mussten erst genehmigt werden. Die Grubenfeldsteuer betrug je Maßeinheit 20 Pfennig. (20093, Nr. 281, 431)

Am 26. April 1876 wird die Versteigerung eines Schurffeldes und Grundstückes beschlossen. Es handelt sich dabei um das Schurffeld *Hausdorf Zeche* das auch zur Sächsischen Eisenerz- Bergbau- Gesellschaft gehörte und auf Folium C des Grund- und Hypothekenbuches für das Bergamtsrevier Freiberg verzeichnet war. Weiterhin erfahren wir, dass die Gesellschaft auf diesem Schurffeld überhaupt keine Arbeiten ausgeführt hatte. Es wären aber von früheren Bergbautätigkeiten alte Stolln vorhanden, welche jedoch nicht mehr in der Landschaft, sondern nur noch aus dem Grubenriß ersichtlich wären. Die Versteigerung war für den 11.08.1876 vorgesehen. Das Grubenfeld selber beinhaltete nur noch 56 Maßeinheiten und wurde zum Gebotspreis von 600,- Mark ausgeschrieben. Das Grundstück der *Hausdorf Zeche* ist von seinem damaligen Besitzer, **Carl Friedrich Wilhelm Seidel**, an **Max Gutmann** zu Zeiten der Gründung der Sächsischen Eisenerz- Bergbau- Gesellschaft verkauft worden. (30110, Nr. 413)

Die Begutachtung und Wertermittlung der Grundstücke für eine zukünftige Versteigerung wurde unter anderem auch vom Berginspektor **Lippmann** und dem Markescheider **Ernst Richard Heuchler**, bergamtlicher Commissar und gerichtlicher Sachverständiger, zusammen mit dem Ortsrichter von Langenstriegis, **Friedrich August Böhme** durchgeführt. Dabei werden für die Immobilien folgende Werte ermittelt:

- **Müllerschacht** mit gemauertem Maschinenhaus, Kaue und angebautem Kohlenschuppen = 295 Mark, Grundstück = 200 Mark.
- **Antonienschacht**, Kaue und Schacht verbrochen = nicht schätzbar, Grundstück = 300 Mark.

- **Hoffnungschacht** mit gemauertem Maschinenhaus, Kaue, angebautem Kohlenschuppen und Pulverturm = 300 Mark, Grundstück = 300 Mark.
- **Friedrichschacht** mit gemauertem Maschinenhaus, Kaue und angebautem Kohlenschuppen = 200 Mark, Grundstück = 300 Mark.
- Unterirdische Grubenbaue sind laut **Tippmann** ohne Wert! (30110, Nr. 414)



Faksimile des Frankenberger Nachrichtenblatt vom 1. Juli 1876  
Quelle: Bestand 30110 Nr. 414



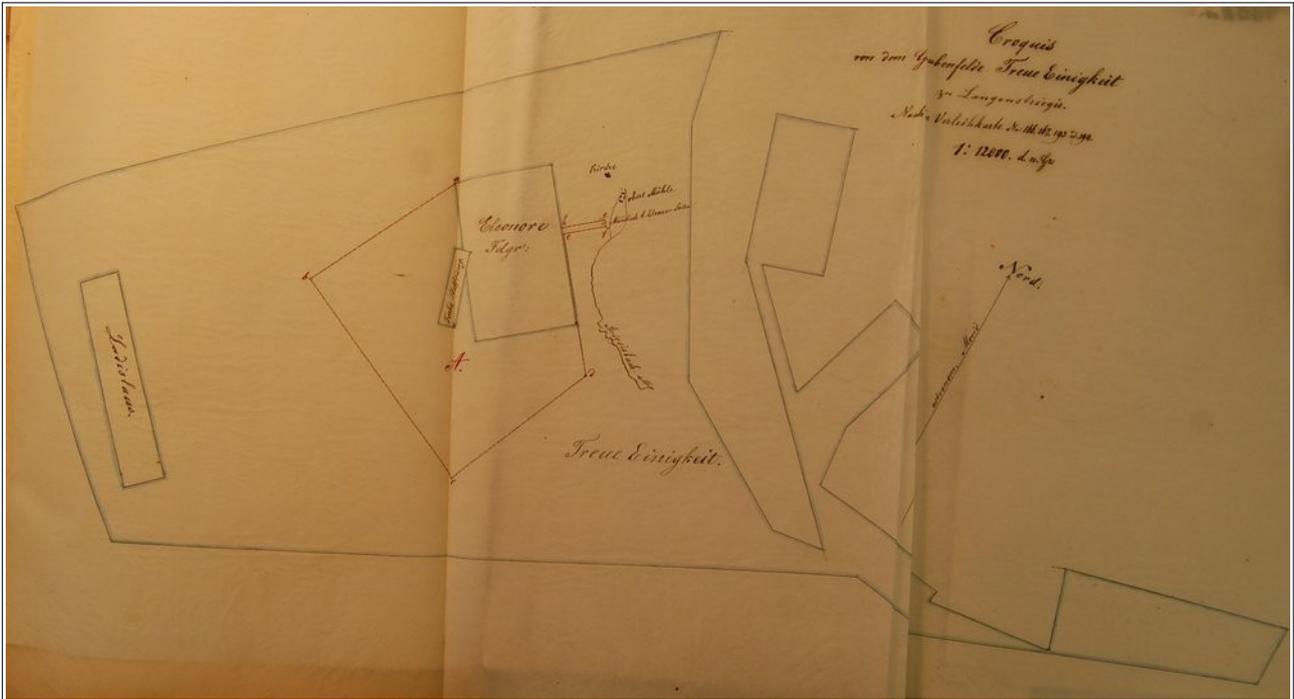
Auszug aus obiger Faksimile des Frankenger Nachrichtenblatt vom 1. Juli 1876 mit der angezeigten Subhastation/Zwangsversteigerung  
Quelle: Bestand 30110 Nr. 414

Auch die Langenstriegiser Schulkasse meldete sich mit einer Forderung. Aufgrund des Immobilienankaufes durch **Max Gutmann** und des recht hohen Grundkapitals der Gesellschaft von 1,5 Mio. Mark forderte die Schulkasse nun von jeder Ausgabe von 100 Thalern je 25 Pfennige Abgabe! Die gesamte Nachzahlung sollte demnach 1.250,- Mark betragen. Es ist aber nicht nachvollziehbar, ob diese Forderung anerkannt und bezahlt wurde. (20093, Nr. 281)

29. Juni 1876. An diesem Tag erfolgt nach der Insolvenzanzeige der erste „Localtermin“ auf dem Gerichtsamt Hainichen zur Ermittlung von Vermögenswerten und zur Grubensicherheit. Anwesend ist der Bevollmächtigte der Gesellschaft **Eduard Heuchler** und Berginspektor **Lippmann** vom Bergamt Freiberg. (40050, Nr. 159)

Ein weiterer Teil des Schurffeldes von Treue Einigkeit wird am 14. September 1876 von **Otto Kaufmann** losgesagt. (40024-10, Nr. 0898)

Von den 7.170.955 m<sup>2</sup> verbliebener Schurffeldfläche von *Treue Einigkeit* verblieben nach der Lossagung noch 724.000 m<sup>2</sup> zur Aufrechterhaltung des Bergbaurechtes. Vermutlich diente die *Treue Einigkeit* jetzt noch als Abschreibungsobjekt für Schulden des nunmehrigen Alleinbesitzers **Otto Kaufmann**. (40050, Nr. 159)

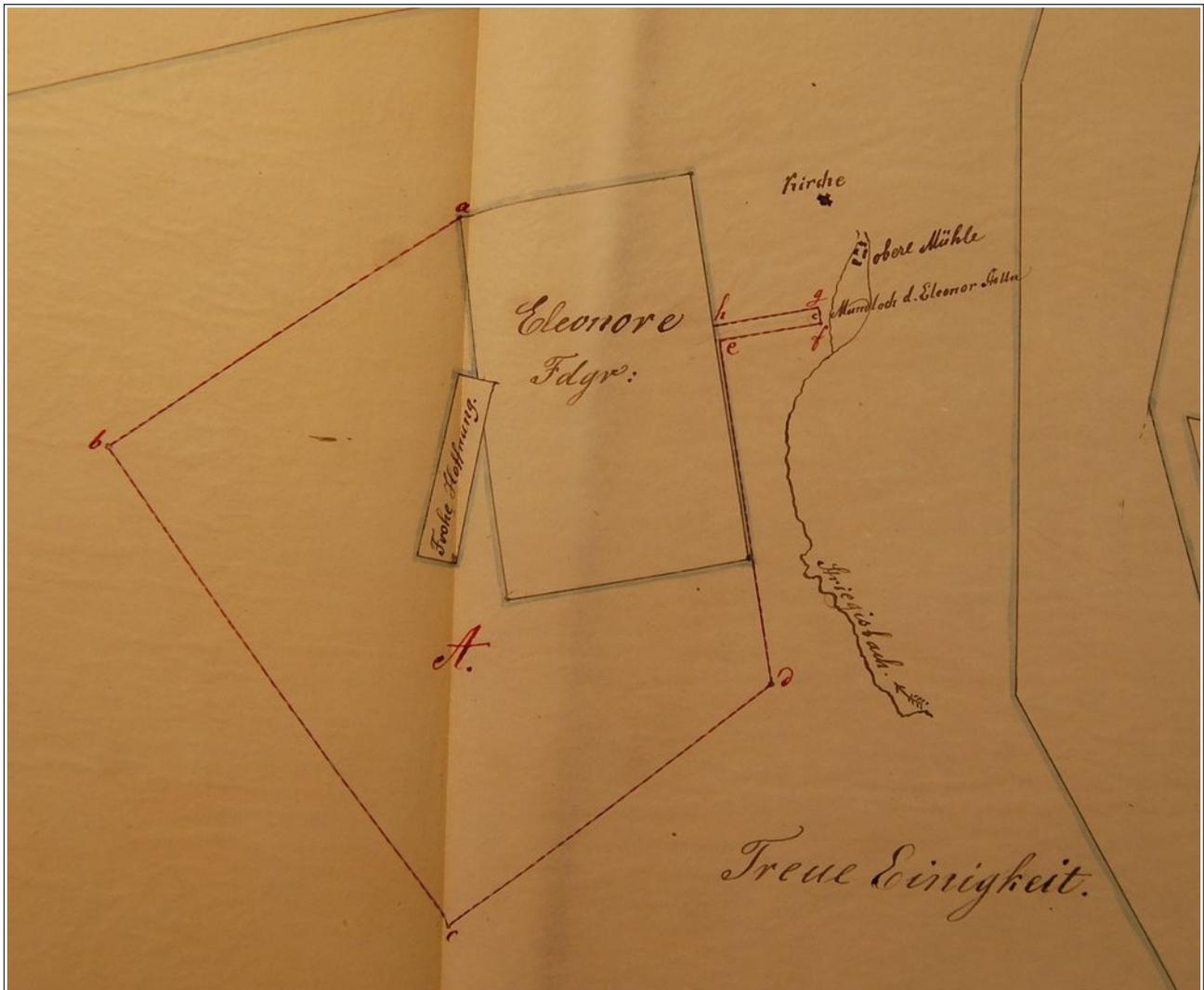


Lossagung der letzten Feldteile von Treue Einigkeit. Croquis aus der Bergakte. Hierzu schreibt Otto Kaufmann in einem Begleitbrief an das Königliche Bergamt Freiberg: „Von dem in meinen Besitz übergegangenen Grubenfelde „Treue Einigkeit“ zu Langenstriege sag ich hiermit denjenigen Teil los, welcher auf beigelegten Croquis außerhalb der rotpunktierten Linie und dem Grubenfelde Eleonore Fdgr., gelegen ist.

Es bliebe demnach von Treue Einigkeit nur noch der an die Grubenfelder Eleonore Fdgr. Und Frohe Hoffnung angeschlossenen und mit den rotpunktierten Linien a, b, c, d, e, f, g, und h bezeichnete kleine Grubenfeldtheil A in meinem Lehen.

Berlin, am 14. September 1876. Hochachtungsvoll! Otto Kaufmann“

Quelle: Bestand 40024-10 Nr. 0898



Hier der Ausschnitt aus dem obigen Riß mit dem noch von Otto Kaufmann aufrecht erhaltenen Grubenfeldes. Kernpunkte des Feldes sind die Auffahrung des Eleonore Erbstolln und die damit erreichten Gänge.

Quelle: Bestand 40024-10 Nr. 0898

**Eduard Heuchler** besichtigte am 17.03.1887 sämtliche ehemalige Tagesöffnungen der vormaligen Berggebäude und fand die Schächte verfüllt und den *Eleonora Stolln* verschlossen vor! (40050, Nr. 159)

Der Grubenfeldbesitzer Otto Kaufmann gab zum 27.06.1899 auch das Abbaurecht für *Treue Einigkeit*, *Frohe Hoffnung* und *Eleonore* formal auf. Da sich keine Gläubiger meldeten und daher keine Versteigerung stattfand, ist das Bergbaurecht zum 11.11.1899 vom Bergamt gelöscht worden. (40024-10, Nr. 0898)

## Das Grubenfeld Langes Glück

**Robert Emil Haustein**, Arsenik-Hüttenmeister mutete am 12. September 1857 das Grubenfeld **Langes Glück** bei Langenstriegis auf den Abbau von Eisenstein. (40174, Nr. 780) Das Schurffeld von Langes Glück wird auch in einem Gutachten von **Carl Herrmann Müller** vom 24. Juni 1858 in Bezug auf die geologisch-mineralogische Situation beschrieben. Wir wollen die entsprechende Passage aus dem Schriftsatz von Müller an dieser Stelle wiedergeben:

„1. Langes Glück

*Ungefähr 500 Lachter von Langenstriegis gegen Ost und 250 Lachter von der Freiberg - Frankenger Straße in Nord entfernt liegt ziemlich auf der Anhöhe des dort zwischen zwei Seitenthälern der kleinen Striegis sich erhebenden Bergrückens der Versuchsschacht des obengenannten Eisensteinfeldes.*

*Dieser ist bis jetzt 2 Lachter tief auf einem Magneteisenstein führenden Gange abgeteuft, dessen Streichen zu hora 2 – 3 und Fallen zu 70° in Nord – West anzunehmen ist, während der angrenzende Glimmerschiefer bei demselben Streichen unter 45° in Süd-West einfällt. Der Gang steht in den Schachtstößen und im Abteufen mit einer Mächtigkeit von 1 – 2 Ellen an, welche hauptsächlich von sehr drusigen und mehr oder minder eisenschüssigen Quarz und Glimmerschiefer mit mehr oder minder reichlich eingewachsenen Magneteisenstein eingenommen wird. Letzterer erscheint gemächlich etwas mürbe und mulmig, nicht so häufig dicht, übrigens theils mit den Gangarten in seinen Partikeln innig verwachsen, theils in  $\frac{1}{8}$  bis 2 Zoll starken orangekten Streifen oder auch in Hand- bis höchstens Kopf großen Nestern rein abgeschieden vor. Stücke von dergleichen reinen Nestern, welche im Freiburger Gewerkeprobierer Laboratorium sowie in Westphalen probiert worden sind, sollen angeblich einen Eisengehalt von 60 – 70% herausgestellt habe, welcher dem Eisengehalte des mineralogisch reinen Magneteisensteinerzes entsprechen würde. Andere Proben von eisenschüssigen Quarz diese Ganges sollen einen Silbergehalt von 1 bis 2 Pfundtheilen pro Zentner ergeben haben. Außer dem Magneteisenstein kommt noch etwas Brauneisenerz und wenig Pocheisenerz sowie von Gangarten gelber eisenschüssiger Letten und als Seltenheit weißer blättriger Schwerspath mit vor.*

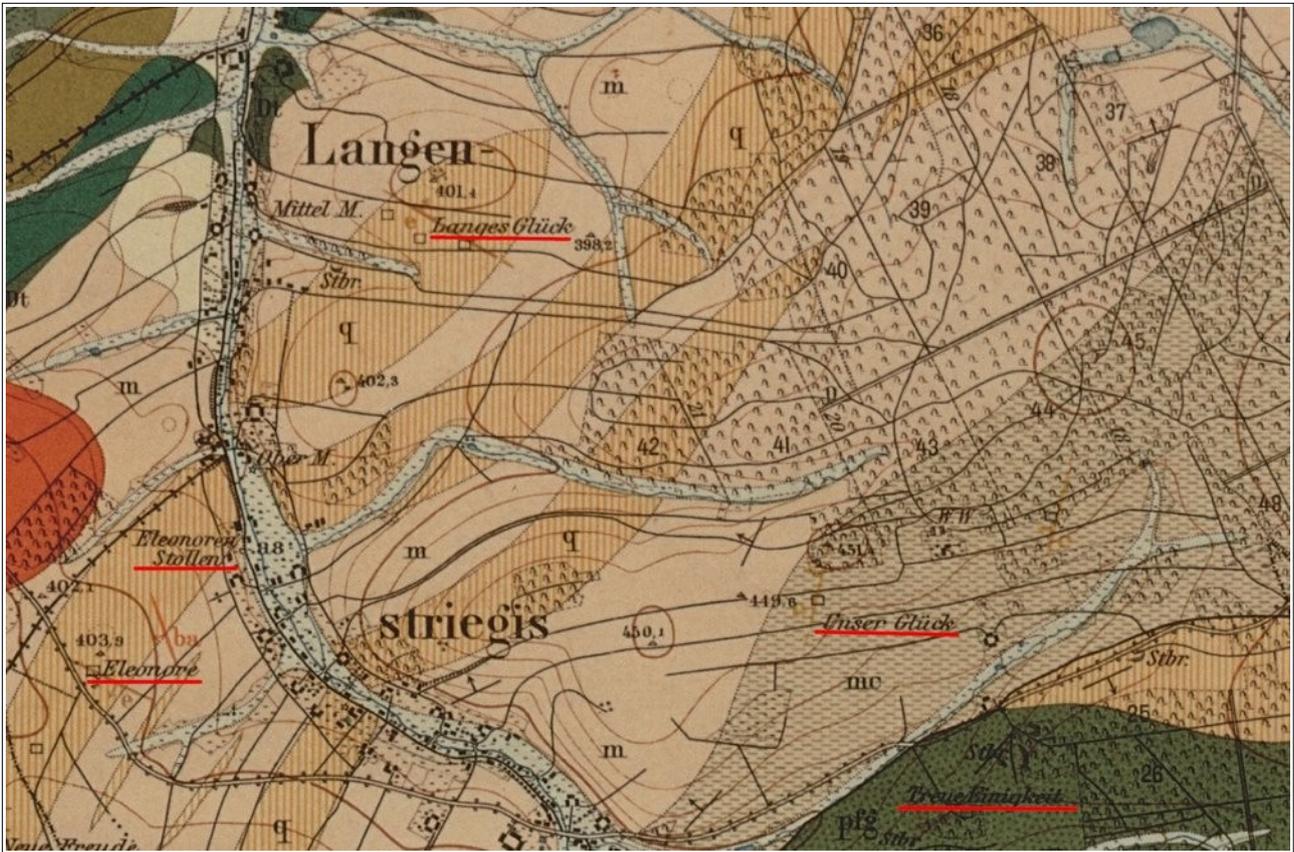
*Soweit der Gang bis jetzt aufgeschlossen ist, kann er noch nicht als bauwürdig bezeichnet werden, indem die reinen scheidewürdigen Eisensteinpartien noch zu untergeordnet in der übrigen Gangmasse auftreten, doch ist der Umstand hervorzuheben, daß der Eisenstein nach der Tiefe an ..... zugenommen hat, was jedenfalls zu weiterer Verfolgung nach dieser Richtung einladet.“*

(40024, Nr. 16 - 18)

Die Geschäftspartner Engler und Haustein müssen sich in den 1860er Jahren überworfen haben. Ebenso ging die gemeinsam initiierte Gewerkschaft **Freiberger Glück** zu Weigmannsdorf in die Zwangsversteigerung. Leider ist nicht gänzlich erklärbar, wie es mit den Besitzungen an Schurf- und Grubenfeldern weiterging. Belegbar ist die Versteigerungsanzeige von *Treue Einigkeit*, welche jedoch danach wieder als Besitz von Engler und Scholz auftauchte.

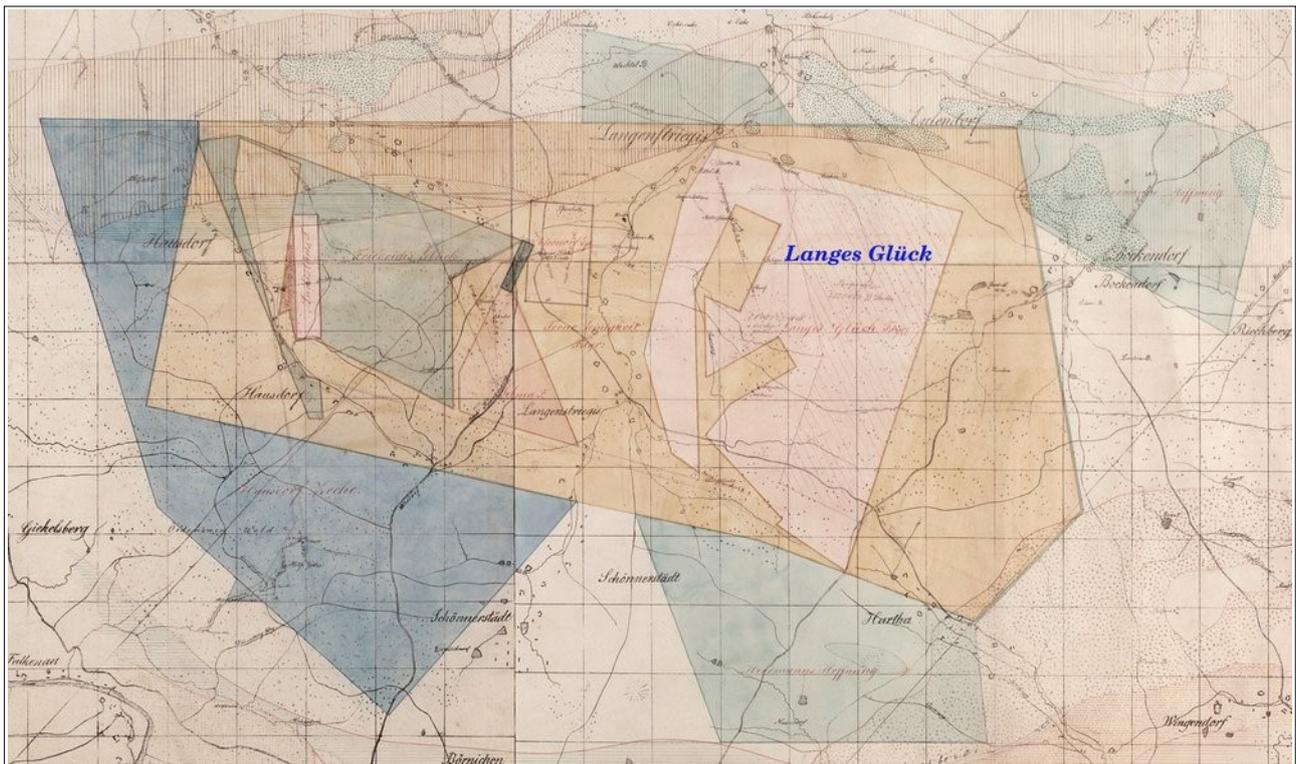
Am 17.09.1872 geht wieder beim Bergamt Freiberg wieder eine Mutung auf ein Schurffeld unter dem Namen *Langes Glück* ein. Dieses Grubenfeld ist identisch mit dem schon früheren verliehenen *Langes Glück*. Die Verleihung wird auf alle niederen metallischen

Mineralien vom Bergamt bestätigt. Münzmetalle sind daher von der Verleihung ausgeschlossen. Als Muther steht der Friedeburger Einwohner und Bergmann **Friedrich Wilhelm Lange** im Verleihbuch. (40024-10, Nr. 0606)



Zur Lage von Langes Glück die Situation anhand der geologischen Karte. Dieses Schurf- und Grubenfeld lag im Bereich des östlichen Gehänges der kleinen Striegis.

Quelle: <https://www.archiv.sachsen.de/archiv/bestand.jsp?guid=acc2d1a7-d076-4212-b2ea-ed4f2abd80f9#digitalisat>

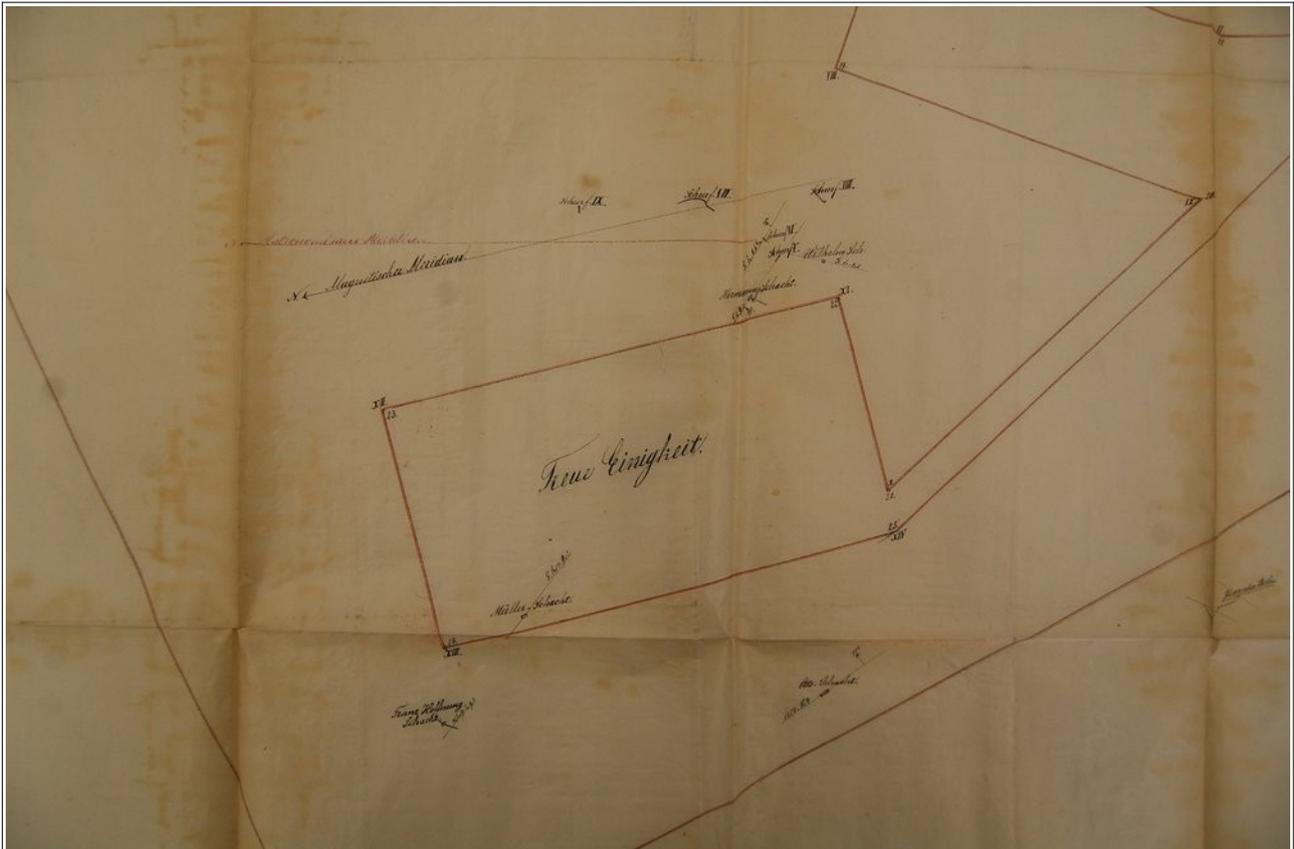


Langes Glück um 1872 im Komplex der verschiedenen Schurf- und Grubenfelder von Langenstriegis. Das Feld von Langes Glück lag innerhalb des Schurf- und Grubenfeldes von Treue Einigkeit. Quelle: [40036](#)  
[Deponierte Risse zum Erzbergbau, C11846](#)

Doch schon 7 Tage später, am 24.09.1872 tritt Lange die Verleihung an den Chemnitzer Kaufmann **Johann Wilhelm Bauch** ab. Am 10.10.1872 erschien Bauch zusammen mit dem Advocat **Herrmann Weber I**, 43 Jahre alt, (Es gab wohl 2 Advocaten mit gleichem Namen in Chemnitz – Anm. d. Red.) auf dem Bergamt und erklärten folgendes:

„Herr Bauch tritt die von Friedrich Wilhelm Lange in Friedeburg unter dem 17. September 1872 auf das Grubenfeld unter dem Namen Langes Glück eingelegter, durch Caution vom 24.09.1872 auf die übergegangene Muthung mit allen Rechten sammt der wegen benannter Muthung bestellten Caution an Herrn Advocat Herrmann Weber I in Chemnitz ab. Hier genannter Herr Advocat Herrmann Weber I accussiert diese Caution in ihrem gesammten Umfange, bittet um Verleihung des gemutheten Grubenfeldes und erklärt zugleich, daß er die vom Bergamt in dieser Muthungsangelegenheit unter den 05.10. laufenden Jahres an Herrn Bauch Vorladung übernommen habe und als gegen sich selbst gerichtet anerkenne.“

Für den 11.10.1872 wird nun also Herr **Weber I** auf das Bergamt vorgeladen. Es ging um die Anerkennung des Grubenfeldes *Langes Glück*. Advocat Herrmann **Weber I** ist aber nicht erschienen. Nebenbei wurde auf dem Bergamt schon bekannt das **Weber I** Flächen des Grubenfeldes Langes Glück losgesagt hat! (40024-10, Nr. 0606)



Im Bereich des Schurf- und Grubenfeldes von Langes Glück lagen wohl die meisten Schurfschächte und Einzelschürfe. Neben Frohe Hoffnung Schacht und Herrmannschacht gab es noch einen Ottoschacht und Wilhelmschacht und mindestens noch 8 Schürfe.

Quelle: Bestand 40174 Nr. 332

Zum 7. Dezember 1872 wird von Herrn Advocat **Herrmann Weber I** aus Chemnitz für die Stelle als technischer Leiter **Carl Julius Tippmann** vorgeschlagen. Dies wird aber vom Bergamt abgelehnt. **Tippmann** habe nur die Bergschule in Zwickau besucht und dürfe allenfalls nur eine Stelle für eine niedere Beamtenlaufbahn ausüben. Er dürfe daher bei *Langes Glück* nur die Stelle eines Steigers oder Versorgers und nur bei kleinem Grubenbetrieb die Stellung des technischen Direktors ausüben! (40050, Nr. 162)

1873 wurde daher die Stelle des Betriebsleiters bei *Langes Glück* auf Weisung von Besitzer Advocat **Weber I** neu besetzt und der dazu beurlaubte Untersteiger von *Junge Hohe Birke* an der Münzbachhütte, **Carl Oswald Wagner**, übte von nun an diese Position aus. Noch im gleichen Jahr, am 21.11.1873, wird bei *Langes Glück* die Betriebsaussetzung für 2 Jahre beantragt. (40050, Nr. 162)

Für den Grubenbetrieb bei *Langes Glück* ist von Advocat **Weber I** ein von **Tippmann** entworfener Betriebsplan am 19.04.1873 beim Bergamt Freiberg eingereicht worden. Dieser Betriebsplan beinhaltete schon laufende Maßnahmen und zukünftig angedachte Bergbauprojekte:

- Erkundungsarbeiten sind seit der 6. Woche Quartal Lucia 1872 im Gange.

- Nach und nach wurden Schürfe an höffigen Stellen angelegt von denen nur 4 als bauwürdig eingestuft sind.
- Ein Schurf auf dem Feld von Gutsbesitzer **Köhler** in Bockendorf inmitten der fiskalischen Wälder gelegen, erbrachte einen Gang der hora 8,3 streicht und 76° SW fällt, ist 9,44 – 14,46 cm „mächtig“ und führt eisenschüssigen Quarz und eisenschüssigen Thonschiefer und ist aufgrund mangelhafter Aussichten wieder verstürzt worden.
- Ein Schurf auf Gutsbesitzer **Kluge**'s Feld bei Hartha zeigte einen Gang dessen Streichen und Fallen aufgrund der jetzigen Teufe des Schurfes nicht bestimmbar war. Neben eisenschüssigen Thonschiefer und wenige Spuren von Roteisenstein warn die Gangfüllung. Dieser Schurf lag schon auf fremden Grubenfeld – Treue Einigkeit.
- Ein Schurf auf Gutsbesitzer **Oswald Böhmes** Feld in Langenstriegis ist in 1. Woche Reminiscere 1873 in **Herrmannschacht** umbenannt worden. Der Gang wies ein Streichen von hora 9,2 und ein Fallen von 71° SW auf, war 0,6 – 0,8 m mächtig und besteht aus eisenschüssigen Letten und Thonschiefer und etwas Roteisenstein. Der Gang ist bei 7,3 m Teufe erschlossen und wird als **Herrmann Flacher** bezeichnet. Ab einer nicht näher bezeichneten Schachteufe soll der Gang mittels Querschlag angefahren und abgebaut werden. Das Schachtprofil weist eine Dimension von 3,7 m x 2,0 m auf, steht in Bolzenschrotzimmerung. Die Rahmen sind aus 23 cm dicken Holz gefertigt und mit einem Verzug aus 4 cm starken Schwertenbrettern. Der Rahmenabstand beträgt 1,69 m. Die Förderung erfolgt mit 2männigen Handhaspel und ebenso die Wasserhaltung. Über dem Schacht ist eine Kaue von 7,92 m x 5,66 m Grundfläche aufgestellt. Gearbeitet wird in einer Belegung von 6 Mann im Gedinge für 20 RM je Meter Teufe!
- Schurf auf Grund und Boden von Bleichereibesitzer **Kuntze** in Langenstriegis auf einen hora 1,5 streichenden saigeren eisenschüssigen Gang mit Letten, Quarz und Spuren von Roteisenstein, wird **Wilhelm Stehender** genannt. Der **Wilhelmschacht** ist 10,19 m tief und 2,9 m x 2,6 m im lichten. Steht derzeit außer Betrieb.
- Vom **Herrmannschacht** bis zum **Müllerschacht** von **Treue Einigkeit** soll ein Querschlag von 874 m Länge auf etwa 50 m Teufe zum Abbau der erschlossenen Gänge angelegt werden.

So weit zu den Vorhaben auf dem Grubenfeld von *Langes Glück*. Der Betriebsplan wurde, mit den üblichen Sicherheitsauflagen versehen, auch genehmigt.

Vonseiten des Bergamtes wurde auch der Einsatz von Dynamit für die Vortriebsarbeiten genehmigt. Im April 1873 besichtigte der Berginspektor **Lippmann** zusammen mit Bergamtsdirektor **Braunsdorf** das Schurffeld *Langes Glück* und fand keine wesentlichen Mängel vor, ermahnte aber zu ordentlichem Verzug im *Herrmannschacht* und dazu, die Einzäunungen der Schürfe und Schächte mit Stangengeländer gründlich auszuführen!

Schächte und Schürfe nicht ausreichend gegen unbefugtes Betreten gesichert wären. Dieser Umstand traf aber nur in einem Falle zu. Es handelte sich dabei um einen auf Gutsbesitzer **Böhm** gelegenen Grund und Boden gelegenen Schurfschacht. *Herrmannschacht* und auch *Wilhelmschacht* waren ordentlich ausgebaut und gesichert. Die Bergbehörde erteilte eine Auflage, dass erst nach der ordentlichen Sicherung des Schurfschachtes bei Gutsbesitzer **Böhm** die Erkundungsarbeiten weitergeführt werden können! Weiterhin erhielt **Tippmann** die Auflage, alle Schurfschächte mit einer Absperrung

aus Stangengeländer zu umgeben und die Schurfschächte auszimmern zu lassen. (40174, Nr. 332)

Aus dem nächsten Befahrungsprotokoll von Berginspektor **Lippman** vom 04.11.1873 geht dann hervor, dass der jetzige Obersteiger **Wagner** demnächst die Grube in Frist geben will. Derzeit ist nur noch der *Herrmannschacht* in Betrieb und dort wird auf den im Gang ausgelängten Feldörterern gebaut. Die Erzführung im *Herrmann Flachen* bezeichnet **Lippmann** als „keinesfalls kostendeckend“ und von „geringer Bedeutung“! Im Dezember 1873 werden große Teile des Schurffeldes von *Langes Glück* durch Advocat **Weber I** losgesagt. Es verbleibt nur der Teil des Schurffeldes, in dem der *Herrmannschacht* liegt. Im August 1875 steht die Grube unbelegt da und bis auf den *Herrmannschacht* sind alle Schürfe eingeebnet oder ausgestürzt worden. Im März 1876 erfolgt auch die Verfüllung des *Herrmannschachtes* nebst der Einebnung der Halde. Die Kaue vom *Herrmannschacht* und noch vorhandenes Holz wurden verkauft. (40174, Nr. 332)

Zum 30. März 1876 wurde die Lossagung des Schurffeldes von *Langes Glück* beim Bergamt eingereicht und am 12. August desselben Jahres bestätigt. (40024-10, Nr. 1132) Am 24.08.1876 wurde das Schurffeld von *Langes Glück* versteigert. (40050, Nr. 162) Im Dezember 1876 kontrollierte Berginspektor **Lippmann** das Schurffeld erneut und fand, dass alle Schächte und Schürfe verfüllt waren und von der kurzen Bergbauperiode nichts mehr zu sehen ist. (40174, Nr. 332)

## Das Berggebäude Eleonore Fundgrube

Am 7. Februar 1854 erschien ein Steiger der Grube *Alte Hoffnung Gottes Fundgrube* namens **Backofen** als ebensolcher und gleichzeitig noch als Schichtmeister auf dem Berggebäude *Eleonore Erbstolln*. Im Rahmen einer Gesellschaft sollte der Bergbaubetrieb in Langenstriegis wieder aufgenommen werden. Es werden 4 Bergleute auf dem *Weißer Rose Spat* in Richtung Nord angelegt und sollen den Spatgang weiter auffahren. Von einem Erzabbau ist nichts überliefert.

Im Quartal Crusis 1854 wurde dabei auf dem *Weißer Rose Spat* bei 8,6 Lachter vom Erbstolln entfernt ein Überhauen angelegt. Mit diesen Arbeiten waren 2 Lehrhauer, 2 Bergknechte, 1 Grubenjunge und zwei Tagelöhner beschäftigt. Doch es gab Probleme mit dem Bergamt. Wie schon aus der Auflistung der Beschäftigten zu ersehen ist, wollte man den Grubenbetrieb mit möglichst wenig Kosten betreiben und stellte hierzu nur minder qualifizierte Arbeitskräfte ein. Das Bergamt kritisierte den Einsatz der zwei Tagelöhner untertage, da dies gesetzlich verboten war. Wie die Sache ausging, ist nicht bekannt. Nur wechselte das Berggebäude wieder den Besitzer: Nunmehr ist der Kaufmann **Friedrich Gottlieb Hertwig** aus Hainichen der neue Besitzer.

Es beginnen die Spekulationsgeschäfte. Zum 28.10.1854 wurde der Nagelfabrikant **Johann Gotthelf Herrmann** aus Neukirchen bei Chemnitz der neue Besitzer des Berggebäudes *Eleonore Erbstolln*.

Eine geologisch-mineralogische Beschreibung von diesem Berggebäude liegt von kein geringerem wie Carl Herrmann Müller vor. Müller befuhr die Grube im Juni 1858

undverfertigte im selben Monat ein Gutachten für das königliche Bergamt in Freiberg. Anhängend der Wortlaut zum Berggebäude Eleonora Erbstolln:

*„5. Eleonore Erbstolln.*

*Dieser im Dorfe Langenstriegis oberhalb der dasigen Kirche angeseßener und in das von da an südwestlich aufsteigende Gebirge getrieben, gegen Anfang jetzigen Jahrhunderts begonnenen und nach kürzerem Erliegen in jetzigen Jahren wieder aufgenommenen Stolln war bisher lediglich der Aufschließung von Silbererzen halber betrieben worden, da Eisenerze wegen ihres theuren Transportes nach den weit entfernten Eisenhüttenwerken hier ziemlich wertlos erscheinen. Das Ziel des Stollns war insbesondere ein in der Nähe der Frankenberger Straße, bei der sogenannten großen fichte aufsetzender und durch einen Zug alter Pingen angedeuteter Spatgang, auf welchem der Sage nach ehemals Silber- und Kupfererze gewonnen worden sein sollen. Allein im Jahre 1838 berichtete der betreffende Revierveschworene an das Bergamt (Blatt 17 der Akten No. 4406) daß die nähere Untersuchung dieser Pingen, Schwerspath mit Brauneisensteinadern, eisenschüssiger Thonschiefer mit Quarznieren und Stücken derben Brauneisensteins, nirgends aber Spuren von Silbererzen haben finden lassen. Die Eisensteinführung des dasigen Gebirgstheiles hat sich auch bei dem späteren Forttriebe des Stollns mehrfach bestätigt. Auf dem bei 149 Lachter Entfernung vom Stollnmundloche überfahrenen, hora 10,6 streichenden und 75° gegen Süd-West fallenden, auf 15,4 Lachter Länge aufgeörterten „Weiße Rose Flachengange“ erbrach man ein 0,5 – 0,6 Lachter mächtigen, gradschaaligen Schwerspath mehr oder minder derben Brauneisenstein, außerdem aber noch kleine Nester von grobkörnigen Bleiglanz und einen mit letzteren gemengten, grauen zerrieblichen Erz, welches der Probe zu Folge einen Gehalt von 16,5 Pfundtheilen Silber und 72 libra Blei pro Zentner besessen haben soll, wogegen der eine Bleiglanz 6 Pfundtheile Silber und 65 libra Bleigehalt pro Zentner ergeben haben soll.*

*Im Jahre 1845 wurde auch von diesem Gange eine Lieferung von 5,9 Zentner Silberarmer Bleiglanz gegen 13 Thaler 13 Neugroschen 2 Pfennige (Bezahlung) an die Schmelzhütte bewirkt, womit jedoch die Gewinnungskosten keinesfalls gedeckt worden sein dürften.*

*Als andre wieder häufige Bestandtheile des Ganges haben sich außerdem noch Quarz, Eisenkiesel, Weiß- und Grünbleierz, sowie Kupferkies und Malachit zugefunden.*

*Auf dem mit dem Hauptstollnflügel in 290 Lachter südwestlicher Entfernung vom Mundloch im Jahre 1849 angefahrenen, hora 8,4 streichenden und 55° - 60° in S.-W. Fallenden Carl Spatgange, worauf neuerlich der Pingenzug über Tage an der Frankenberger Straße gelegen ist, haben sich ebenfalls mehrmals verschieden mächtige Trümer von Brauneisenstein in der 0,75 Lachter mächtigen, hauptsächlich aus Schwerspath und Quarz zusammengesetzten Ausfüllungsmasse bemerken lassen.*

*Ebenso haben sich aber auch Bleiglanz und Schwefelkies in sporadischen Partien gezeigt.*

*Bei einer ortweisen Teufenerschließung dieses Ganges auf zusammen 49,8 Lachter Länge hat man jedoch zu einer Ausrichtung bauwürdiger Silber- und Bleierze nicht zu gelangen vermocht, während der Eisenstein keiner weiteren Aufmerksamkeit gewürdigt worden zu sein scheint.*

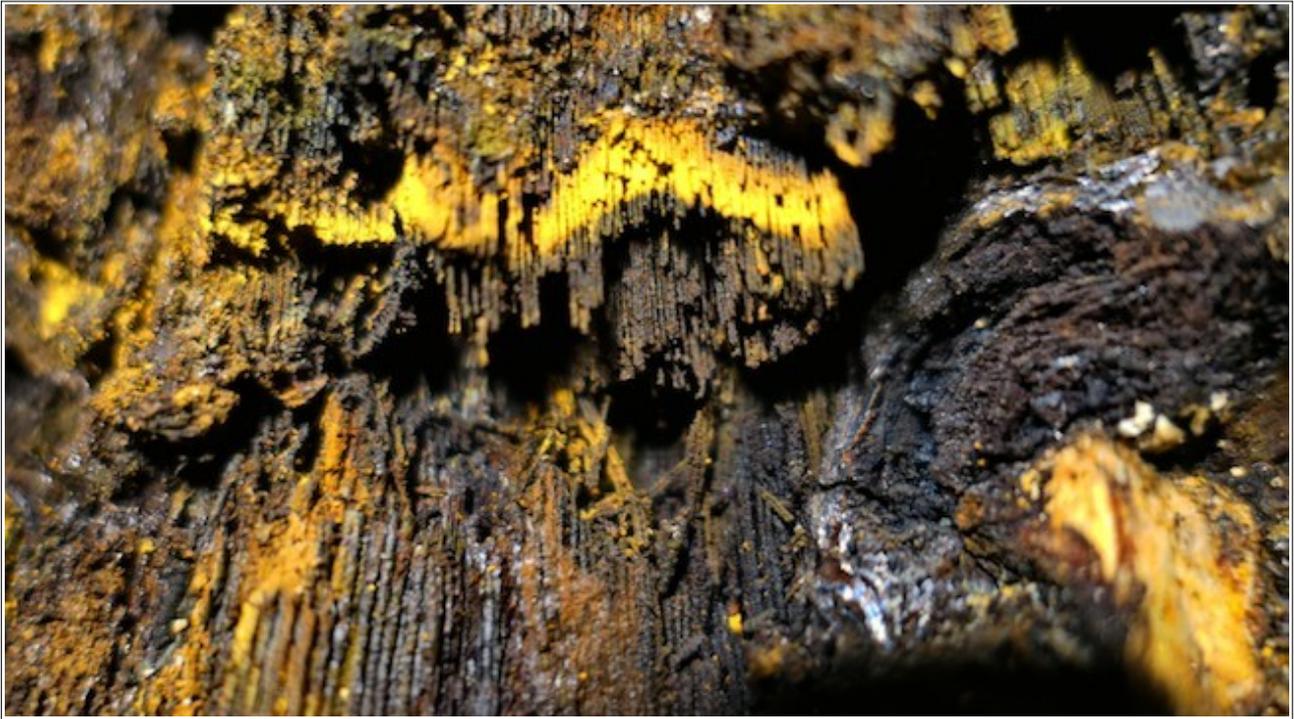
*Übrigens sind in der Distanz zwischen dem Weiße Rose Flachen und dem Carl Spate mit dem Stolln mehrfach Brauneisensteineinlagerungen durchfahren worden. Auch wurden mir kopfgroße Stücke von einem in Gelbeisenstein übergehenden, erdigen Brauneisenstein vorgelegt, der nach Angaben des Steigers Graf in mehreren mit Schwerspath wechselnde Trümmern auf dem Stollnflügel des Carl Spates, nordwestlich vom Hauptstolln, von S. aus dem Hangenden heran setzen soll. Seinen äußeren Ansehen*

nach ähnelt dieser sehr den Eisensteinen, welche in der Gegend von Zwickau und Reichenbach auf der Grenze von Grünstein- und Thonschiefer vorkommen. Welche Wichtigkeit alle diese angegebenen Eisensteinvorkommnisse bei Eleonore Erbstolln in bergmännischer Beziehung besitzen, vermag ich jedoch zur Zeit nicht anzugeben, da der Stolln bei meinem letzten Dortsein wohl zugänglich, aber wegen aufgedämmter Wasser und mangelnden Tragewerks noch nicht fahrbar, einer genauen Untersuchung deshalb unausführbar war.“ (40024, Nr. 16 - 18)

Bildergalerie zum Weiße Rose Spat:



Die Gangart Baryt durchsetzt mit Limonit auf dem Weiße Rose Spat.  
Foto: D. Oehme



Limonit in seinen verschiedensten Erscheinungsarten. ...  
Foto: D. Oehme



...  
Foto: D. Oehme



...  
Foto: D. Oehme



...  
Foto: D. Oehme

Am 27.11.1869 muthete **Carl Friedrich Engler** ein Grubenfeld unter dem Namen *Eleonore Fundgrube* auf alle metallischen Mineralien und erhielt sogar noch einen Vorschuß von 1460 Taler aus der Gnadengroschenkasse des Freiburger Bergreviers, den **Engler** natürlich dankend annimmt. Das Grubenfeld von *Eleonore Fdgb* umfasst 99 347,7 Quadratlachter.

Doch schon 1872 zum 6. Juli verkaufte **Engler** die Hälfte seiner Grubenfelder, das sind *Treue Einigkeit*, *Frohe Hoffnung Fdgb*, *Eleonore Erbstolln* und *Eleonore Fdgb.*, an den Dresdner Kaufmann **Theodor Scholz** für 4000 Taler. Damit gewinnt **Engler** einen finanziell kräftigen Miteigentümer für seine spekulativen Geschäftsideen.

Anschließend verkaufen **Scholz** und **Engler** das Berggebäude *Eleonore Erbstolln* und die Schurf- und Grubenfelder *Treue Einigkeit*, *Frohe Hoffnung*, *Friedrichs Glück*, *Theodors Glück* und *Selma* für 70.000 Thaler an den Dresdner Bauingenieur und Bankier **Max Gutmann**. Das ganze Geschäft wurde über einen Mittelsmann abgewickelt. Dieser Mitbesitzer der Grubenfelder von **Max Gutmann** war ein gewisser **Moritz Heintz** aus Berlin und dieser wickelte alle geschäftlichen Belange für **Gutmann** ab.

Unter **M. Gutmann** wurde erneut der Versuch einer Wiederaufnahme des Bergbaubetriebes gemacht. Die Oberaufsicht führte der Freiburger Markscheider **Richard Heuchler**, welcher später auch zum Generalbevollmächtigten ernannt wurde. Für die Steigerdienstversorgung wird der Berghäuer **Carl August Fischer** angelegt. **Fischer** war zuvor beim *Königlichen Rothschnberger Stolln* beschäftigt. Dem Bergamt Freiberg war **Fischer** aber zu wenig qualifiziert. Das Amt lehnte den Einsatz zur Steigerdienstversorgung ab, bewilligte aber die Aufsicht für die Schürfarbeiten durch selbigen. (40050, Nr. 159)



Das Abteufen auf dem Carl Spat ist nur gut 10 m tief. ...



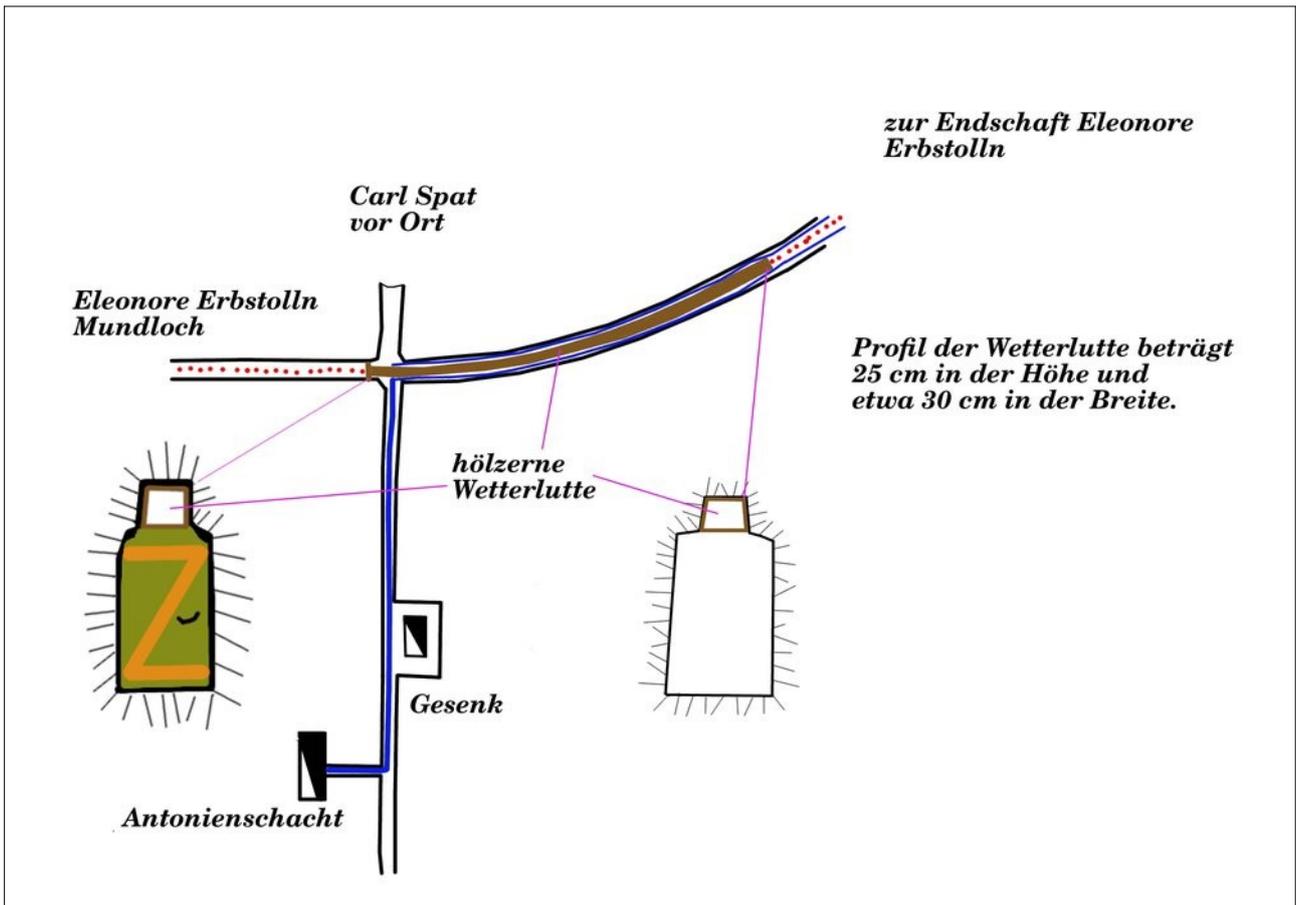
...

Aus dem Fahrbogen des Berginspektors **Lippmann** vom Februar 1873 erfahren wir auch einige Angaben zum Bergbaubetrieb. Die Belegung betrug 13 Mann und diese arbeiteten in Doppelschichten (12 h je Tag). Dies heißt, es waren 6 Mann beim Betrieb von 2 Stollnrörtern und 1 Überhaun auf dem fahr- und förderbaren *Eleonore Stolln* angelegt. Die anderen 7 Mann waren beim Abteufen des *Antonienschachtes* eingesetzt.

Dieser Schacht war mittlerweile bis auf 23 m verteuft und es fehlten noch gut 10 m bis zum Niveau des *Eleonore Stollns*. Als Grund für das Abteufen des *Antonienschachtes* wird der akute Wettermangel und der fehlende Platz für die Einlagerung von Bergmassen auf dem Stolln angegeben. Außerdem wird noch der *Carl Spat* mittels eines kleinen Abteufens auf seine Bauwürdigkeit unterhalb der Stollnsohle überprüft. Doch auch dieses Ergebnis fiel negativ aus.

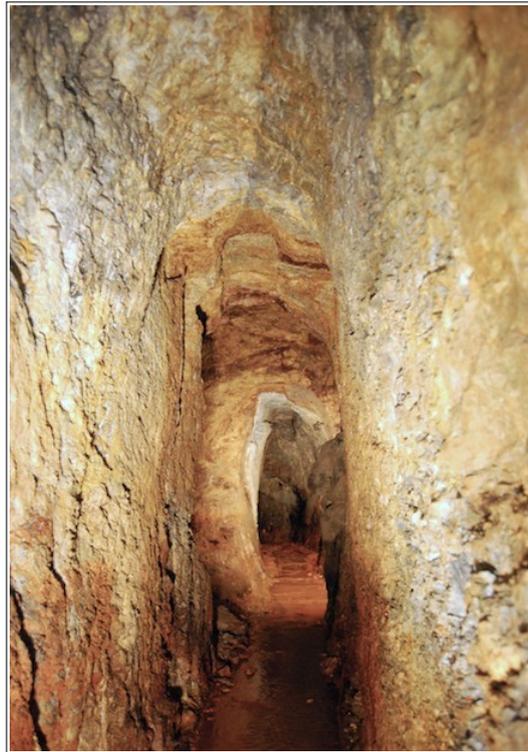
Aus dem Fahrbogen von Berginspektor **Lippmann** vom 16. August 1873 geht hervor, dass auf dem *Weißer Rose Spat* Erzgewinnung erfolgt. Am 14. November 1873 erreichte die Teufe des *Antonienschachtes* mit 33,4 m das Stollnniveau und auch die fehlende Verbindung zum *Eleonore Stolln* wurde hergestellt. Von da führt ein 20 m langer Querschlag zum Hauptstolln. Gleichzeitig begann der weitere Vortrieb des *Eleonore Stolln* in Richtung des Grubenfeldes von *Frohe Hoffnung* und *Treue Einigkeit* mit dem dortigen *Hoffnung Schacht* sowie dem *Friedrichschacht*. (40174, Nr. 1251)

Für die Bewetterung des neu aufzufahrenden Stollntraktes wurde eine spezielle Wetterleiteinrichtung hergestellt. Im Bereich des Streckenkreuzes zwischen dem *Eleonore Erbstolln* und den Flügelrörtern des *Carl Spates* wurde dazu eine Wetterlutte, vermutlich aus Schalbrettern gefertigt, eingebaut. Diese Lutte nahm ihren Anfang an einer Wettertür vor dem Streckenkreuz auf dem Hauptstolln und führte über das Streckenkreuz hinaus in den neu aufgefahrenen Trakt etwa 45 m weit hinein. Bei geschlossener Wettertür im Sommer zogen die frischen Wetter aus dem *Antonienschacht* über das Streckenkreuz in den neu aufgefahrenen Stollntrakt und spülten, sofern der Druckunterschied ausreichte, die verbrauchten Wetter und Schießgase durch die hölzerne Wetterlutte in den Hauptstolln vor der Wettertür und weiter zum Stollnmundloch. Im Winter zogen die Frischwetter vom Stollnmundloch her durch die Lutte bis in den neu aufzufahrenden Bereich und schoben dort dann die verbrauchten Wetter über die Strecken zum *Antonienschacht*. Diese Einrichtung funktionierte vollständig auf natürliche Weise, sofern die Außentemperatur sehr deutlich über oder unter der Gesteins- oder Stollntemperatur lag.

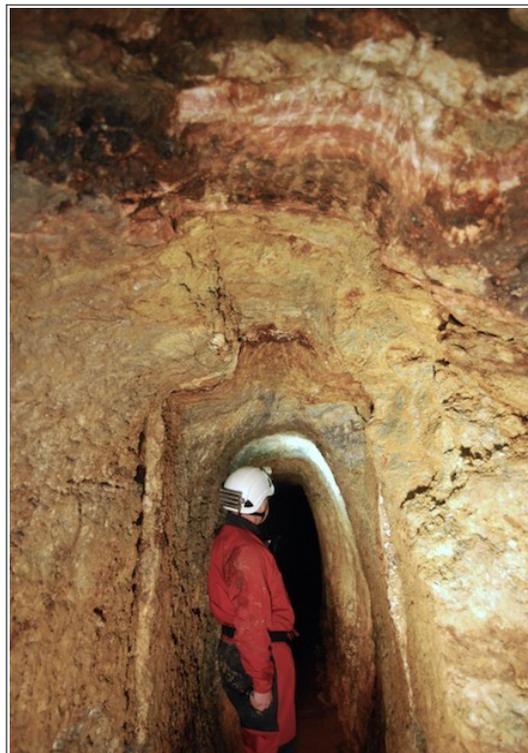


Skizze nach den Feldbuchaufzeichnungen des Autoren. Mit dem Wetterstrom während der Sommermonate.  
Die Lutte bestand womöglich nur aus 4 zu einem Vierkanthrohr zusammengefügt Brettern. Von der Wettereinrichtung waren leider keine hölzernen Reste mehr in Situ zu sehen, sondern nur die aus dem Gestein geschlägelten Negative für die Lutte und dem Rahmen der Wettertür.

Bildergalerie zur Wetterlutte:



Ansicht der Stelle wo zu Betriebszeiten die Wettertür eingebaut und die hölzerne Lutte ihren Anfang nahm. Gut zu sehen auch die Situation nach dem Streckenkreuz. ...



Blick vom Streckenkreuz in Richtung Stollnmundloch. Der Wetterkanal in der Firste (Negativ) und die geschlägelte Aufnahme für den Rahmen der Wettertür ist gut zu sehen.



... die wir hier noch einmal sehr gut als Detail erkennen können.



Streckenbild mit Negativ für die Wetterlutte in der Firste.

Doch schon im Dezember 1876 ist die Grube erneut außer Betrieb, der *Antonienschacht* verfüllt und das Mundloch des *Eleonore Erbstollns* mittels einer Tür verschlossen, sowie das gesamte Tragwerk auf dem Stolln geraubt. Das Mundloch wird durch den Wirtschaftsbesitzer **Horn** in Ordnung gehalten, der im Gegenzug das unentgeltliche Nutzungsrecht für das Feld mit dem *Antonienschacht* und der zugehörigen beachtlichen Halde hat. Weiterhin sind auch *Straßenschacht*, *Friedrichschacht* und *Hoffnungschacht* verfüllt. (40024, Nr. 10-224)

Am 27. Juni 1899 wird als Besitzer des *Eleonore Stolln* und dem Grubenfeld ein **Otto Kaufmann** genannt, der das Bergbaurecht aber gerade wieder aufgibt. Dieser hatte die Grube vorher erst am 4. März 1876 erworben. Generalbevollmächtigter ist Rechtsanwalt **Täschner** aus Freiberg und Unterbevollmächtigter der Markscheider **Richard Heuchler**. (40024, Nr. 10-209, 10-224)

Der Inhaber des Bankgeschäftes **Otto Bergmann** in Dresden, **Curt Winter** ließ sich zum 14. August 1921 das Grubenfeld von *Eleonore Erbstolln*, als *Eleonore Grubenfeld* in der Größe von 43 ha verleihen. Die Verleihungsurkunde ist am 10. Januar 1922 ausgestellt worden. Zwischenzeitlich wurde auch beim Sächsischen Oberbergamt bekannt, das **Winter** mit seinem Bankgeschäft seit Oktober 1921 in Konkurs ist. Dies veranlasst die Bergbehörde zur Rückabwicklung und Löschung der Verleihung!

Eine neuerliche Mutung geht am 4. Februar 1924 beim Sächsischen Oberbergamt ein. Diesmal von einem Unternehmen aus Dresden, „**Pretzschner & Fritzsching, Dresden Erzbergwerke & Chemische Werke**“. Es gehörten noch weitere Grubenfelder zu dem verliehenen, ganzen „Grubenfeldpaket“. Zu nennen wären hier *Constantin Fundgrube* zu Kleinwaltersdorf, *Augustus Vereinigt Feld* zu Lichtenberg und weitere. Im Auftrag dieser Firma agiert ein gewisser Bergdirektor **Stohn**. (40024, Nr. 10-224)

Doch der nächste Besitzerwechsel steht schon in den Startlöchern. Ein Bergassessor a.D. namens **Robert Schmidt** aus Blankenfeld im Harz übernahm das Bergrecht von *Eleonora Erbstolln* und den weiteren zugehörigen Grubenfeldern. Doch schon 1929 gehen die Abbaurechte wieder an die Firma „**Pretzschner & Fritzsching, Dresden Erzbergwerke & Chemische Werke**“ zurück. (40174, Nr. 1055)

Eine neue Eigentümerin für das Grubenfeld der *Eleonore* erscheint am 27. Mai 1931 in Form der „**Spatwerke und Erdfarbenindustrie Aktiengesellschaft in Dresden/Altstadt**“. Durch den Konkurs dieser Unternehmung am 16. März 1936 wird durch das Sächsische Oberbergamt das Bergrecht zum 6. April 1936 entzogen und erlischt am 20. Januar 1937. (40024, Nr. 10-224)

Wie aus den letzten Abschnitten ersichtlich ist, ging es wohl nur um Spekulationen und Abschreibungen. Zu keiner Zeit kam auch nur ansatzweise tatsächlich wieder eine bergbauliche Tätigkeit zustande. Die Hintergründe für dieses Geschäftsgebaren von Einzelpersonen und den beteiligten Firmen bleibt aus heutiger Sicht im Dunkel der Zeitgeschichte. Dass die eben geschilderte Annahme richtig ist, zeigen auch die Besitzungen an Bergrechten für andere Berggebäude auf. Zu nennen wären da *Constantin Fundgrube* und *Ost-Constantin* bei Kleinwaltersdorf, das Grubenfeld *Suwida*

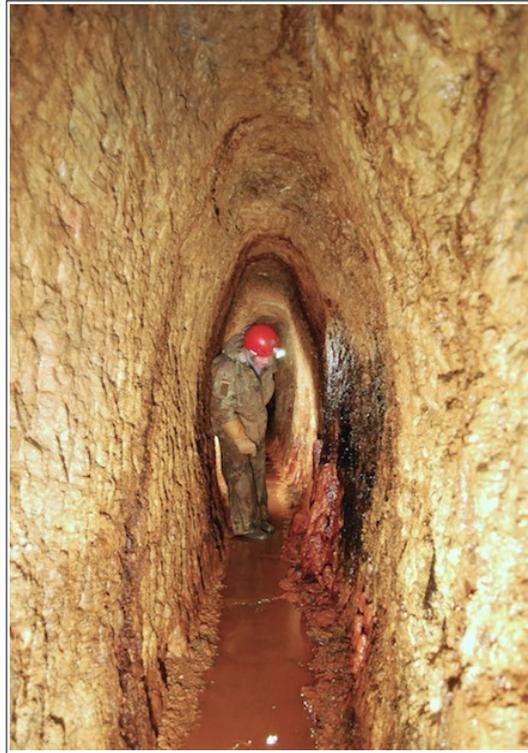
bei Zschopau, *König August Erbstolln* bei Randeck und *Augustus Vereinigt Feld* zu Weigmannsdorf. Begründet wurde die Untätigkeit immer mit den beantragten, aber nicht erteilten finanziellen Mittel für einen Abbau! Ähnlichkeiten zu aktuellen Vorgängen in der heutigen Zeit sind als rein zufällig zu betrachten!!!

Bildergalerie zum Trakt des Eleonore Erbstolln in Richtung Endschaft:



Anfänglich ist das Profil noch mittels Schlägel und Eisen nach gerissen und so zu diesen Formen verholten.

...



... wie hier zu sehen ist!



Auch die Grubenfeldgrenzen sind eingemessen und auf dem Stolln kenntlich gemacht, wie dieses Marscheidekreuz belegt.



Die Jahresvortriebstafeln sehen jetzt wieder etwas anders aus und sind direkt ins Gestein geschlagen.



Das Profil des in den 1870er Jahren aufgefahrene Traktes ist nicht mittels Schlägel und Eisen nachgerissen. Man sieht deutlich die Spuren der Bohr- und Schießarbeit, die hier laut bergamtlicher Genehmigung mittels Dynamit erfolgte.



Stellenweise sind die Stöße des Stolln versintert, ...



... und an der Sohle sind solche Ausbildungen zu sehen. ...  
Foto: R. Gumprecht



... und auch kleine „Vulkane“.  
Foto: R. Gumprecht

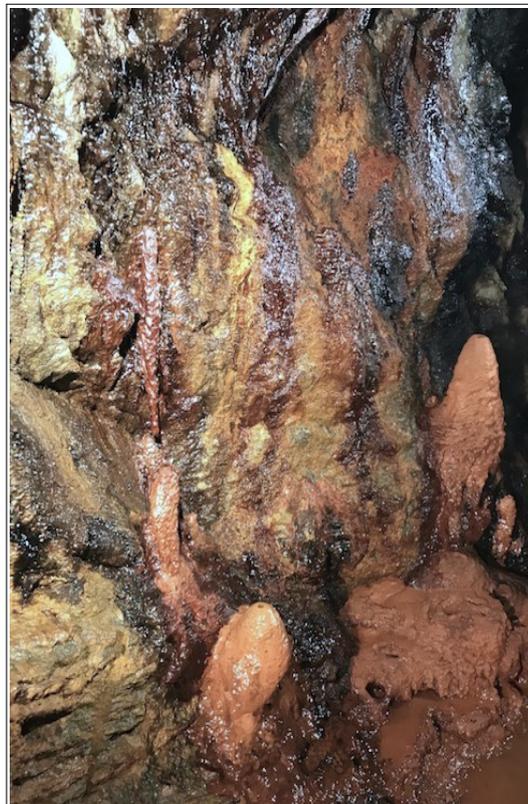
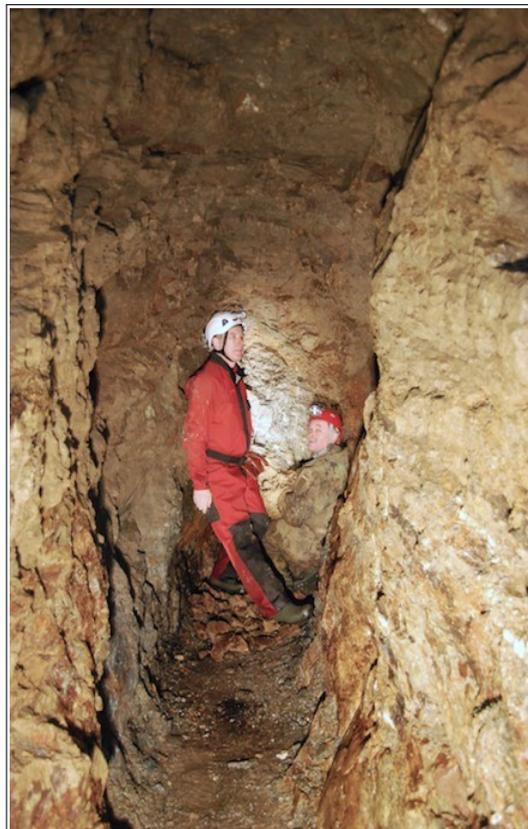


Foto: R. Gumprecht



Die Jahresvortriebstafel 1874 befindet sich diesmal am linken Stoß und markiert auch fast das Ende der Auffahrung des Eleonore Erbstolln.



Hier endet die Auffahrung des Eleonore Erbstolln. Es fehlen noch etwa 250 m bis zum Hoffnungschacht. Aufgrund der mangelnden Bauwürdigkeit der Gänge und den hohen Transportkosten bis zum nächsten Eisenhüttenwerk rentierte sich Abbau und Gewinnung im Langenstriegiser Bergrevier in keiner Weise.

## Erzlieferungen und Ausbeute des Langenstriegiser Bergbaus

Erzlieferungen aus diesem Revier sind laut den Bergakten äußerst spärlich. Zwischen 1843 und 1867 sind nur 8 Centner und 60 Pfund bekannt und nachweisbar für das Berggebäude *Eleonore Erbstolln*. Davon waren 21,5 Pfundteile Silber, Blei mit 3 Centner 57,5 Pfund und 0,2 Pfund Kupfer. Als Erlös werden 14 Taler 23 Groschen 1 Pfennig angegeben. Vermutlich handelt es sich um die im Bräunsdorfer Trockenpochwerk bei *Neue Hoffnung Gottes Fundgrube* gemachten Aufbereitungsversuch. (40166, Nr. 5)

Insgesamt haben *Eleonore Fdgb.* und *Frohe Hoffnung* um 1874 eine Menge von 2.907 Zentnern Brauneisenstein für 1.488 Mark 50 Pfennig, sowie 9,78 Zentner Manganerz für 58 Mark 68 Pfennige ausgebracht. Für das Grubenfeld *Treue Einigkeit* sind 890 Zentner Brauneisenstein für 507 Mark 30 Pfennig dokumentiert. (Geo)

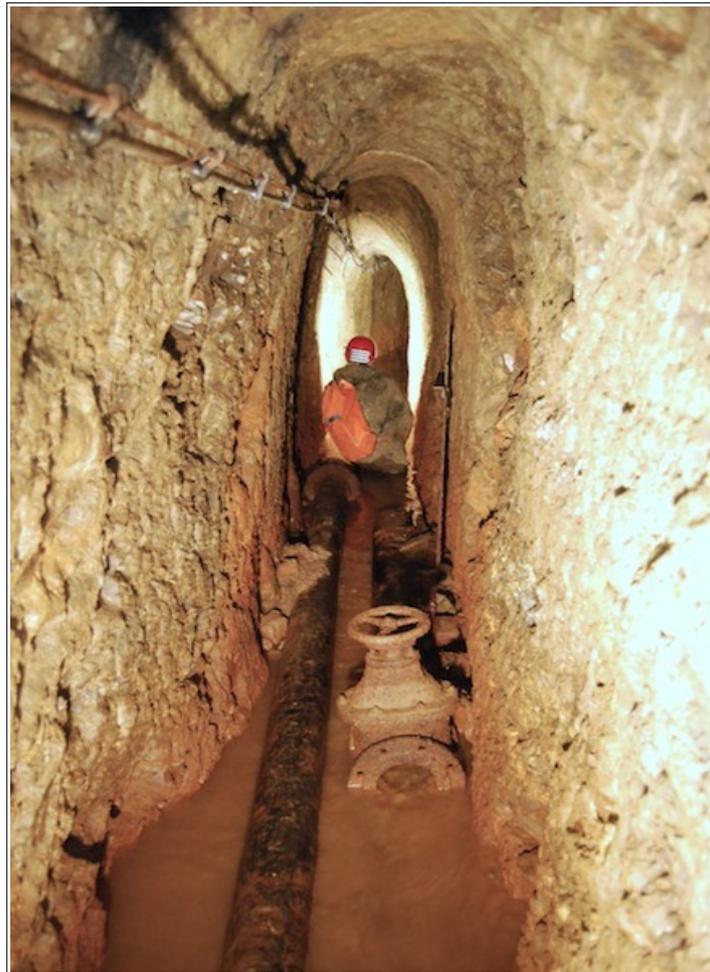
### 3.2 Wassernutzung des Eleonore Erbstolln

Die Stollnwasser sind seit je her immer genutzt worden, sofern es der Grubenbetrieb oder der Besitzer der Bergrechte zuließen. Wasserverleihungen sind in der Regel für 4 Jahre befristet für private und gewerbliche Nutzungen. Die älteste Wassernutzung für den *Eleonore Erbstolln* geht auf den 21. Dezember 1842 zurück. Der Mühlenbesitzer **Karl Gottlob Oberndorf** nutzt die Wasser für sein Mühlrad. Aber nicht zum Antrieb. Die „warmen“ Stollnwasser dienen im Winter zur Eisfreihaltung des Wasserrades! Hierfür wurden die Wasser ab der 20 m langen gemauerten Rösche über die Kleine Striegis mittels Gerinne auf deren rechtes Ufer geführt. Das Röschenmundloch lag auf dem Besitz von **Rudolf Arnold Otto Pilz** gegenüber des Stollnmundloches. Dieses Anwesen stand auch auf der Halde des Stolln, über diese auch die heutige Dorfstraße führt! Das Wasser wurde weiter über das Gerinne bis zur Mitte des Wasserrades geführt und dort verhinderte es die Vereisung des Rades nebst Schaufeln! Später ist das Gerinne durch Röhren ersetzt worden.

Selbiges Wasserrecht für eben diesen Zweck war dem Müller **Adolf Friedrich Altmann** von 21. Juli 1858 bis 26. Mai 1883 verliehen. Zwischenzeitlich übernahm wegen Besitzerwechsel der Müller **Ernst Eduard Halfahrt** das Wasserrecht. Die Mühle war 1879 abgebrannt und der neue Besitzer hat diese wieder aufgebaut. Bis 1898 soll **Halfahrt** die Mühle betrieben haben. Zur damaligen Zeit soll die Schüttung des Stollnwassers bei gut 70 Liter je Minute gelegen haben. Ab 1898 übernimmt **Max Gutmann** das Anwesen und stellt nach geraumer Zeit den Mühlenbetrieb ein. Die Stollnwassernutzung verliert ihren Zweck, wird aber rechtlich noch durch **Gutmann** gehalten.

Am 24. August 1911 besichtigte Ingenieur **Kellerbach** im Auftrag der Gemeinde Langenstriegis die Lokalität des *Eleonore Erbstollns*, um sich ein Bild vom Wasseraustritt des Stolln zu machen. Die Gemeinde suchte nutzbare Wasserquellen, um den immens gestiegenen Wasserbedarf decken zu können. Zum 7. Oktober 1912 wird durch **Gutmann** das Wasserrecht losgesagt. Die Stadt Hainichen ist an diesem Recht sehr stark interessiert, um diese und andere Wasser für die Industrie und Bevölkerung nutzen zu können. Doch die Mühlen der Bürokratie mahlen recht langsam. So behinderte der Ausbruch des 1. Weltkrieges und die dadurch entstehenden gesellschaftlichen Probleme

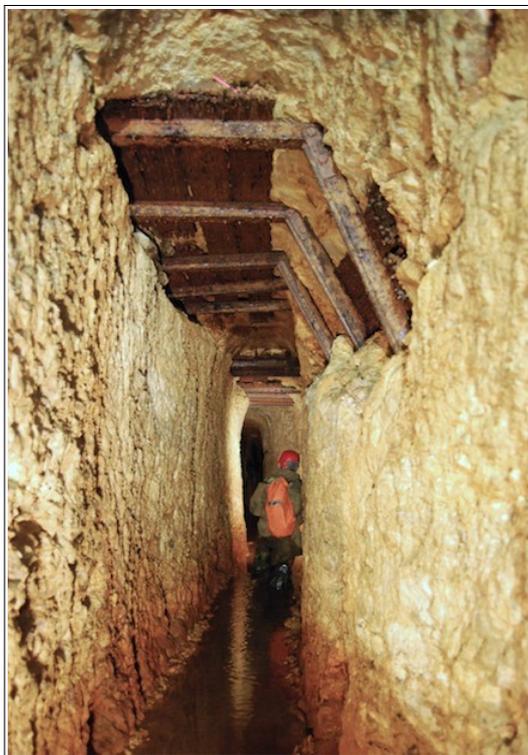
ein Vorankommen der Stadt Hainichen in Sachen Erschließung neuer Wasserquellen. Erst im Oktober 1917 wird die Stadt Hainichen Nutzer des *Eleonore Stolln*wasser. Mittels eines Pumpwerkes auf dem Grundstück von **Richard Richter** werden die Stollnwasser nebst weiteren gefassten Quellen in das Wassernetz der Stadt Hainichen eingespeist. Der Grund und Boden des Pumpwerkes wird am 4. April 1933 durch die Stadt Hainichen erworben. Um 1934 konnten täglich Sommer wie Winter 450 m<sup>3</sup> Trinkwasser entnommen werden. (40024, Nr. 22-124)



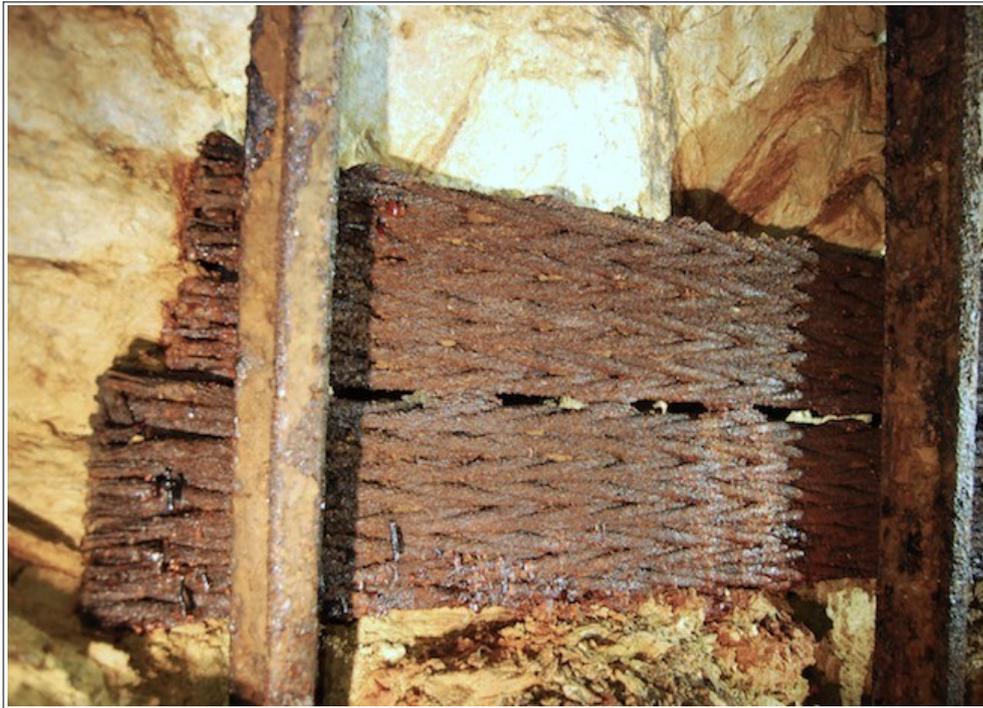
Ein kleiner Teil der wassertechnischen Ausstattung des Eleonore Erbstolln. Bis zum Wasserfassungspunkt ist der Stolln mit einer elektrischen Feuchtraum-Kellerbeleuchtung ausgestattet gewesen. Diese stammte wohl aus den 1950er Jahren ...



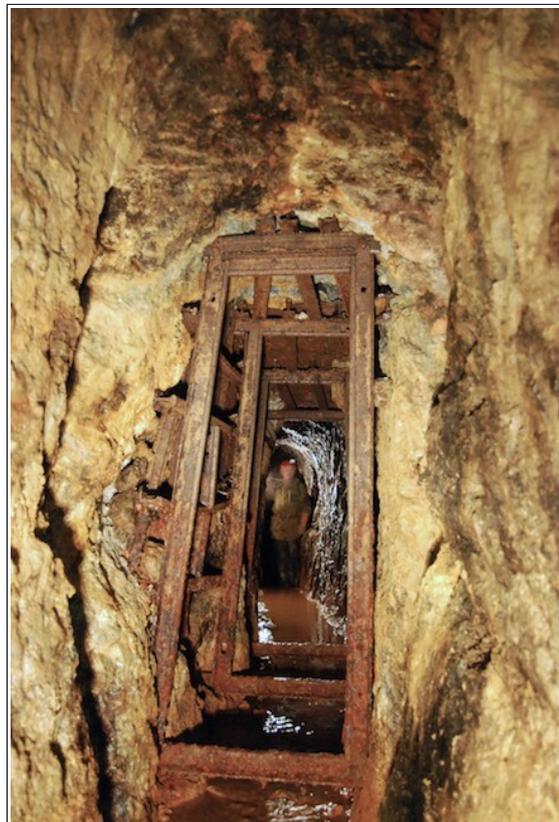
... wie hier schön zu sehen ist.



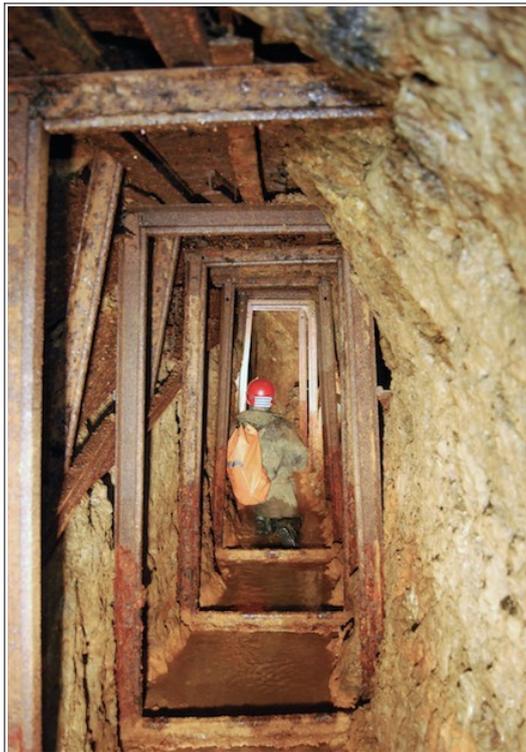
Der Stahlprofilausbau, hier kleinprofilige Schienen und Verzug aus Bobine-Seil sind vermutlich auch in den späten 1940er Jahre eingebracht worden. ...



... wie hier zu sehen.



Streckenbild mit Schienenprofilausbau.



Gut auf diesem Bild ist auch der zeitweilige Wasserstand zu sehen. Reichlich 70 cm hoch sind die Profile mit losem Rost überzogen!



Auf der Jahresvortriebstafel 1848 haben sich wohl „Wasserwerker“ als Befahrer verewigt? Wer sich hinter diesen Initialien verbirgt ist leider nicht bekannt.

Für die Wasserversorgung aus dem Eleonore Stolln ist ein erheblicher technischer und finanzieller Aufwand getrieben worden. Zum einen sind Ziegeldämme für das Aufstauen von Wasser und zum anderen eine Wasserfassungsleitung bis etwa 50 m weit in den Stolln verlegt. Damit bei einem Aufstauen das Wasser nicht über Gangstrukturen abläuft, sind diese mit einfachen Ziegelverspünden bis fast vor den Weiße Rose Spat verschlossen worden. Weiterhin hat man prekäre Stollnbereiche, die eventuell zu Brüchen neigen können, mit Stahlausbau versehen. Es handelt sich dabei um kleinprofilige Bahnschienen, welche mit Laschen und Schrauben mit Sechskantkopf und Sechskantmuttern verbunden sind. Der Verzug besteht ausschließlich aus Bobinen-Seil!

Wir erwähnen das Verbindungsmaterial so genau, weil es den Normen der 1940er bis 1950er Jahre entspricht und sich diese Baumaßnahmen daher in diese Zeit einordnen lassen.

Zuzüglich dieser Sicherungsmaßnahmen ist noch eine elektrische Feuchtraum-Kellerbeleuchtung in den vorderen, für den Kontrolleur des Wasserwerkes zugängigen Teil des Stollns eingebaut worden. Diese Beleuchtung weist ebenfalls auf die Zeit der 1950er Jahre hin! Vor dem Mundloch ist irgendwann ein kleines Häuschen errichtet worden, das als Zugang und Werkzeugniederlage für den Kontrolleur des Wasserwerkes diente. Der nicht vom Wasserwerk genutzte Teil des Stollns ist mittels Gitter abgesperrt worden. Dennoch finden sich Belege für eine Befahrung des Stolln im Jahr 1958.

Wie lange genau die Wassernutzung in Betrieb war, ist momentan nicht bekannt. Es wurde jedoch kein Rückbau der Anlagen im Eleonore Stolln vorgenommen. Lediglich der Zugang im Stollnmundloch wurde vermauert und das davorstehende Wasserhäuschen irgendwann abgebrochen. Im Laufe der 1970er Jahre sind nahezu alle derartigen Wasserversorgungen in unserer Region zugunsten des zentralen Netzes abgeworfen worden. Die Versorgung mit Trinkwasser aus den Talsperren im Süden der DDR und ein sehr gut ausgebautes Rohrnetz ermöglichten auch die Versorgung in abgelegenen Regionen. Erhalten blieben meist nur kleine dezentrale Versorgungsanlagen, die in Anbetracht der gestiegenen Wasser- und Abwasserpreise heute noch sehr gerne heimlich als „Sparbüchsen“ von findigen Bürgern genutzt werden. Verursacht wurde diese Preispolitik durch unsinnige politische Entscheidungen, welche die Zweckverbände in exorbitant hohe Schulden gedrängt haben und so generationsübergreifend sind!

### 3.3 Bergschäden im Bereich der alten Grubenfelder

Beim Studium der Bergakten tauchten auch einige wenige Berichte zu kleineren Bergschäden auf, die auf die frühere Bergbautätigkeit in den bekannten Grubenfeldern von Langenstriegis zurückzuführen sind.

Nach einer Anzeige des Bauern **Max Tippmann** über einen Bergschaden erfolgte am 24.08.1937 gemeinsam mit dem Berginspektor **Löwe** eine Besichtigung statt. Bei der Einsenkung in der Größe von 2,8 m x 2,4 m in elliptischer Form und etwa 1,4 m Tiefe handelt es sich um den *Hoffnungschacht* vom früheren Grubenfeld *Frohe Hoffnung*. Verantwortlich für diesen Bergschaden wäre der letzte „Bergbautreibende“: In diesem Fall

also der Kaufmann **Otto Kaufmann** aus Berlin. Dieser hat das Abbaurecht aber 1899 an das Bergamt zurückgegeben. **Löwe** sieht deshalb Bauer **Tippmann** in der Pflicht, den Bergschaden selbst zu beseitigen, was wohl auch so geschehen ist. (40174, Nr. 1055)

## 4. Weiterführende Quellen

### Allgemeine Quellen

1. **Karl August Espe:** *Ueber die Feste Grona in der slavischen Zupanie Hlomazi.* Leipzig 1834  
<https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/df/99436/1/>
2. **Schwabenicky, Wolfgang:** Der mittelalterliche Silberbergbau im Erzgebirgsvorland und im westlichen Erzgebirge. 2009
3. **Albinus, Petrus:** *Meißnische Bergk Chronica: Darinnen fürnemlich von den Bergkwerken des Landes zu Meissen gehandelt wird.....* (Titel gekürzt), Dresden 1590.
4. **Judith Oexle, Michael Strobel:** *Auf den Spuren der „urbs, quae dicitur Gana“, der Hauptburg der Daleminzier. Erste archäologische Untersuchungen in der slawischen Befestigung von Hof/Stauchitz.* In: *Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege.* Band 46, 2004, S. 253–263.
5. **Kästner, Max; Schiller, Johannes:** *Zwischen Chemnitz und Freiberg,* 1928
6. **Hengst, Karlheinz:** *Wie kam die Zschopau zu ihrem Namen? Ist der Flussname slawischer oder germanischer Herkunft?*  
[http://www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/17976/15\\_Hengst\\_FINAL\\_WEB.pdf](http://www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/17976/15_Hengst_FINAL_WEB.pdf)
7. **Börner, Ludwig:** *Verborgenes - Werner's Nidperg*
8. IFZ: <http://www.naturraeume.lfz-dresden.de/>
9. **Naturräume:**  
[https://web.archive.org/web/20130320002102/http://www.umwelt.sachsen.de/umwelt/wasser/download/1\\_3\\_naturreg\\_raum\\_A3.pdf](https://web.archive.org/web/20130320002102/http://www.umwelt.sachsen.de/umwelt/wasser/download/1_3_naturreg_raum_A3.pdf)
10. **Beyer, Eduard:** *Das Cistercienser-Stift und Kloster Alt-Zelle in dem Bisthum Meißen.* Janssen, Dresden 1855,  
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-158280>
11. Ortsv. - digitales Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen  
<https://hov.isgv.de/Langenstriegis>
12. Urkundensammlung - Codex Diplomaticus Saxoniae Regiae  
<https://codex.isgv.de/>
13. Hersf.- Hersfelder Lehen  
<http://krumhermersdorf.de/literatur/urkunden/11-1292.htm>
14. **Bönhoff, Leo:** *Das Hersfelder Eigen in der Mark Meißen.* Neues Archiv für die Sächsische Geschichte und Altertumforschung  
<https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/df/11913/16/>
15. NeuSaKi - Neue Sächsische Kirchengalerie  
<https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/df/12087/1/0/>
16. **Andreas Oettel:** *Zur Verwaltungsgliederung Sachsens im 19. und 20. Jahrhundert.*
17. Geo: *Erläuterungen zur Geologischen Spezialkarte des Königreichs Sachsen, Sektion Frankenberg Hainichen, Blatt 78*  
[https://www.kreidefossilien.de/assets/files/geologische\\_karten/78\\_frankenberg-hainichen\\_rothpletz.pdf](https://www.kreidefossilien.de/assets/files/geologische_karten/78_frankenberg-hainichen_rothpletz.pdf)
18. Blatt 78:  
<https://www.archiv.sachsen.de/archiv/bestand.jsp?guid=acc2d1a7-d076-4212-b2ea-ed4f2abd80f9#digitalisat>

19. TUD – Geologische Sammlung der Technischen Universität Dresden.

### Staatsarchiv Dresden

20. **Bestand 10036 Finanzarchiv, Loc. 32342, Rep. 33, Spec. Nr. 6751** Sächsischer Staatsfiskus gegen das Kreditwesen der Sächsischen Eisenerzbergbaugesellschaft Langenstriegis wegen Grubenfeld-Steuerschulden in Höhe von 1.648,80 Mark (Prokuratorakten)

### Staatsarchiv Leipzig

21. **Bestand 20093, Nr. 41** Acta, in Executionsklagsachen des Königlichen Oberzehntenamts zu Freiberg, Klägers, gegen den Schneidermeister Johann Jacob Luick in Chemnitz, Beklagten
22. **Ebenda, Nr. 49** Gerichtsamt Hainichen, Acta in Rechtssachen der Königlichen Hauptcasse zu Freiberg, Klägerin c/a der Gewerkschaft Freiburger Glück zu Weigmannsdorf, Beklagte
23. **Ebenda, Nr. 132** Gerichtsamt Hainichen Acta, in Sachen das zu dem Vermögen der Sächsischen-Eisenerz-Bergbau-Gesellschaft in Langenstriegis eröffnete Creditwesen betr.
24. **Ebenda, Nr. 280** Gerichtsamt Hainichen, in Sachen des Vermögens der Sächsischen-Eisenerz-Bergbau-Gesellschaft zu Langenstriegis eröffnete Creditwesen betr. Vol.II 1876
25. **Ebenda, Nr. 281** Gerichtsamt Hainichen, Acta in Sachen das zum Vermögen der Sächsischen-Eisenerz-Bergbau-Gesellschaft zu Langenstriegis eröffnete Creditwesen betr. 1876
26. **Ebenda, Nr. 431** Genehmigung der Arbeiter-Ordnungen für die Eisensteingruben in Langenstriegis im Besitz des Bankiers Max Gutmann, Dresden

### Staatsarchiv Chemnitz

27. **Bestand 30110, Nr. 413** Acten des Königlichen Gerichtsamt Frankenberg die von den Königlichen Gerichtsamt zu Hainichen beantragte Versteigerung des der Sächsischen-Eisenerz-Bergbau-Gesellschaft zu Langenstriegis zugehörigen Grubenfelder „Hausdorf Zeche“ bei Hausdorf Fol. 4 des Grund- und Hypothekenbuches für das Bergamtsrevier Freiberg betr. 1876
28. **Ebenda, Nr. 414** Acten des Königlichen Gerichtsamts Frankenberg die von dem Königlichen Gerichtsamt Hainichen beantragte Versteigerung das der Sächsischen-Eisenerz-Bergbau-Gesellschaft zu Langenstriegis gehörige Waldgrundstück Fol. 123 des Grund- und Hypothekenbuches für Mühlbach.

### Bergarchiv Freiberg

29. **Bestand 40001, Nr. 290** Revision des Eigenlöhnerbergbaus in der zweiten Abteilung des Bergamtsreviers Freiberg

30. **Ebenda, Nr. 2927** Geognostische Ganguntersuchungen
31. **Ebenda, Nr. 3519** Frohe Hoffnung Fundgrube bei Langenstriegis
32. **Ebenda, Nr. 1004** Eleonora Erbstolln bei Langenstriegis
33. **Bestand 40003, Nr. I439** Verleihkarte No. 167 - coloriert
34. **Ebenda, Nr. 9** Mineralogisch-geographische Beschreibung der Gegenden bei Bräunsdorf, Oberschöna, Oederan, Flöha, Frankenberg, Mittweida und Hainichen (durch Lindig und Schnorr)
  
35. **Bestand 40010, Nr. 1960** Verwahrung der im hiesigen Bergamtsrevier durch den Einsturz alter Schächte und anderer Grubengebäude entstehender Tagebrüche
36. **Ebenda, Nr. 2735** Fahrbuch vom Auswärtigen Revier, Zweite Abteilung, gehalten von Johann Gottlieb Linke - Geschworener
37. **40010-1 Nr. 3155**, Eigenlöhnerbergbau betreffend
38. **Bestand 40166, Nr. 5** Erzlieferungsextrakte sächsischer Bergreviere,
39. **Bestand 40165, Nr. 12** Ausbeutbögen, Austeilung der Ausbeute und des wiedererstatteten Verlags vom Überschuß des Bergwerks bei der Bergstadt Freiberg von 1721 R - 1740 L
40. **Ebenda, Nr. 14** Austeilung der Ausbeute und des wiedererstatteten Verlags vom Überschuß des Bergwerks bei der Bergstadt Freiberg von 1741 R - 1760 L
41. **Ebenda, Nr. 18** Austeilung der Ausbeute und des wiedererstatteten Verlags vom Überschuß des Bergwerks bei der Bergstadt Freiberg von 1763 R - 1785 L
42. **Ebenda, Nr. 21** Austeilung der Ausbeute und des wiedererstatteten Verlags vom Überschuß des Bergwerks bei der Bergstadt Freiberg von 1781 R - 1800 L
43. **Ebenda, Nr. 24** Austeilung der Ausbeute und des wiedererstatteten Verlags vom Überschuß des Bergwerks bei der Bergstadt Freiberg von 1801 R - 1830 L
44. **Ebenda, Nr. 28** Austeilung der Ausbeute und des wiedererstatteten Verlags vom Überschuß des Bergwerks sowie des Freiverbaus und der angelegten Zubuße bei der Bergstadt Freiberg von 1826 R - 1850 L
45. **Ebenda, Nr. 29** Austeilung der Ausbeute und des wiedererstatteten Verlags vom Überschuß des Bergwerks sowie des Freiverbaus und der angelegten Zubuße bei der Bergstadt Freiberg von 1831 R - 1860 L
46. **Bestand 40024, Nr. 16-18** Bergbau auf Eisenstein
47. **Ebenda, Nr. 16-19** Bergbau auf Eisenstein
48. **Ebenda, 22-124**, Langenstriegis, Eleonore Stollnwasser
49. **Ebenda, 10-209**, Eleonore Fundgrube Langenstriegis, Verleihung
50. **Ebenda, Nr. 10-264** Frohe Hoffnung bei Langenstriegis - Berechtigungen
51. **Ebenda, Nr. 10-224** (Landes-)Bergamt Freiberg, Eleonore bei Langenstriegis – Berechtigungen
52. **Ebenda, Nr. 10-1132** Langes Glück bei Langenstriegis
53. **Ebenda, Nr. 14-499** Erteilte Schurfscheine
54. **Bestand 40024-10, Nr. 264** Acten, Berechtigungsangelegenheiten bei Frohe Hoffnung zu Langenstriegis betr.
55. **Ebenda, Nr. 606** Acta: Die Verleihung des Berggebäudes Langes Glück bei Langenstriegis betr. Bergamt Freiberg 1872
56. **Ebenda, Nr. 898** Acta: Die Verleihung des Berggebäudes Treue Einigkeit zu Langenstriegis betr., sowie Berechtigungsangelegenheiten enthaltend.
57. **Bestand 40030, Nr. 1-170** Langenstriegis, Eleonora Erbstolln
58. **Ebenda, Nr. 1-662** Eisen-Mangan Lagerstätten
59. **Ebenda, Nr. 1-1106** Schwerspat, allgemein

60. **Bestand 40036, Nr. B12236** Grubenfeld von Langs Glück und Treue Einigkeit Fundgrube bei Langenstriegis
61. **Ebenda, Nr. C11845** Frohe Hoffnung, Treue Einigkeit und Eleonore Erbstolln zu Langenstriegis bei Frankenberg
62. **Ebenda, Nr. 2.20.15.** Unser Glück Fundgrube bei Langenstriegis
63. **Ebenda, Nr. 2.20.14.** Treue Einigkeit bei Langenstriegis
64. **Ebenda, Nr. 2.20.10.** Langs Glück bei Langenstriegis
65. **Ebenda, Nr. 2.20.08.** Josef Erbstolln bei Langenstriegis
66. **Ebenda, Nr. 2.20.06.** Hermann bei Langenstriegis
67. **Ebenda, Nr. 2.20.04.** Frohe Hoffnung bei Langenstriegis
68. **Ebenda, Nr. 2.20.02.** Friedrich Fundgrube bei Langenstriegis
69. **Ebenda, Nr. 2.20.01.** Eleonora Erbstolln bei Langenstriegis
70. **Ebenda, Nr. 2.20.** Hausdorf, Mühlbach, Langenstriegis
  
71. **Bestand 40040, Nr. I1966** Fiskalische Risse zum Erzbergbau, Grubenfeld von Frohe Hoffnung bei Langenstriegis
72. **Ebenda, Nr. A4872** Grubenfeld von Unser Glück Fundgrube bei Langenstriegis
73. **Ebenda, Nr. K4730** Grubenfelder von Treue Einigkeit, Selma, Frohe Hoffnung, Eleonore und Langs Glück bei Langenstriegis, Ladislaus, Friedrich Glück und Theodor Glück bei Hausdorf
74. **Ebenda, Nr. K4731** Grubenfelder von Treue Einigkeit, Selma, Frohe Hoffnung, Eleonore und Langs Glück bei Langenstriegis, Ladislaus, Friedrich Glück und Theodor Glück bei Hausdorf
75. **Ebenda, Nr. I4727** Grubenfeld von Treue Einigkeit bei Langenstriegis
76. **Ebenda, Nr. I4728** Grubenfeld von Treue Einigkeit bei Langenstriegis
77. **Ebenda, Nr. K4729** Grubenfeld von Treue Einigkeit bei Langenstriegis
78. **Ebenda, Nr. K3511** Grubenfeld von Langs Glück bei Langenstriegis
79. **Ebenda, Nr. I3510** Grubenfeld von Langs Glück bei Langenstriegis
80. **Ebenda, Nr. I3083** Josef Stolln bei Langenstriegis
81. **Ebenda, Nr. I3085** Josef Stolln bei Langenstriegis
82. **Ebenda, Nr. K3082** Josef Erbstolln bei Langenstriegis, Verhalten des Stollns zum abzuteufenden Schacht
83. **Ebenda, Nr. I3084** Josef Erbstolln bei Langenstriegis, Verhalten des Josef Stolln zum Schacht der auf einem horizontal 11.3 1/2 streichenden und 70 Grad gegen West fallenden Gang abgesunken wird
84. **Ebenda, Nr. I2482** Grubenfeld von Herrmann bei Langenstriegis
85. **Ebenda, Nr. I1967** Grubenfeld von Frohe Hoffnung bei Langenstriegis
86. **Ebenda, Nr. I1855** Grubenfeld von Friedrich Fundgrube bei Langenstriegis
87. **Ebenda, Nr. I1854** Grubenfeld von Friedrich Fundgrube bei Langenstriegis
88. **Ebenda, Nr. A1754** Grubenfeld von Eleonora Erbstolln bei Langenstriegis
89. **Ebenda, Nr. H1753** Grubenfeld von Eleonora Erbstolln bei Langenstriegis
90. **Ebenda, Nr. K1756** Eleonora Erbstolln bei Langenstriegis
91. **Ebenda, Nr. A1755** Eleonora Erbstolln bei Langenstriegis & Christian Stolln
92. **Ebenda, Nr. C1752** Eleonora Erbstolln bei Langenstriegis
93. **Ebenda, Nr. B1751** Eleonora Erbstolln bei Langenstriegis
94. **Ebenda, Nr. D1394** Grubenfeld von Beihilfe Erbstolln bei Halsbrücke mit Angabe der angrenzenden fiskalischen und gewerkschaftlichen Gruben

95. **Ebenda, Nr. K5755** Gegend von Langenstriegis bei Hainichen mit den dort befindlichen Grubenbauen
96. **Ebenda, Nr. C5602** Langenstriegis bei Hainichen, verschiedene Grubenfelder
97. **Ebenda, Nr. 2.20.15.** Unser Glück Fundgrube bei Langenstriegis
98. **Ebenda, Nr. 2.20.14.** Treue Einigkeit bei Langenstriegis
99. **Ebenda, Nr. 2.20.10.** Langs Glück bei Langenstriegis
100. **Ebenda, Nr. 2.20.08.** Josef Erbstolln bei Langenstriegis
101. **Ebenda, Nr. 2.20.06.** Hermann bei Langenstriegis
102. **Ebenda, Nr. 2.20.04.** Frohe Hoffnung bei Langenstriegis
103. **Ebenda, Nr. 2.20.02.** Friedrich Fundgrube bei Langenstriegis
104. **Ebenda, Nr. 2.20.01.** Eleonora Erbstolln bei Langenstriegis
105. **Ebenda, Nr. 2.20.** Hausdorf, Mühlbach, Langenstriegis
  
106. **Bestand 40044, Nr. 7-I375** Generalriß Bockendorf, Hainichen, Neudörfchen, Langenstriegis, Berthelsdorf
107. **Ebenda, Nr. 7-I1107** Generalriß Bockendorf, Hainichen, Neudörfchen, Langenstriegis, Berthelsdorf
108. **Ebenda, Nr. 7-I1109** Generalriß Bockendorf, Hainichen, Neudörfchen, Langenstriegis, Berthelsdorf
109. **Ebenda, Nr. 7-I1108** Generalriß Bockendorf, Hainichen, Neudörfchen, Langenstriegis, Berthelsdorf
110. **Ebenda, Nr. 7-I1106** Generalriß Bockendorf, Hainichen, Neudörfchen, Langenstriegis, Berthelsdorf
111. **Ebenda, Nr. 7-I918** Generalriß Bockendorf, Hainichen, Neudörfchen, Langenstriegis, Berthelsdorf
112. **Ebenda, Nr. 7-I1105** Generalriß Bockendorf, Hainichen, Neudörfchen, Langenstriegis, Berthelsdorf
113. **Ebenda, Nr. 7-I374** Generalriß Bockendorf, Hainichen, Neudörfchen, Langenstriegis, Berthelsdorf
114. **Ebenda, Nr. 6-I176** Generalriß Bockendorf, Hainichen, Neudörfchen, Langenstriegis, Berthelsdorf
115. **Ebenda, Nr. 6-I153** Generalriß Bockendorf, Hainichen, Neudörfchen, Langenstriegis, Berthelsdorf
116. **Ebenda, Nr. 4-I189** Generalriß Bockendorf, Hainichen, Neudörfchen, Langenstriegis, Berthelsdorf
117. **Ebenda, Nr. 4-I163** Generalriß Bockendorf, Hainichen, Neudörfchen, Langenstriegis, Berthelsdorf
118. **Ebenda, Nr. 3-I61** Generalriß Bockendorf, Hainichen, Neudörfchen, Langenstriegis, Berthelsdorf
119. **Ebenda, Nr. 3-I79** Generalriß Bockendorf, Hainichen, Neudörfchen, Langenstriegis, Berthelsdorf
120. **Ebenda, Nr. 2-K3** Generalriß Bockendorf, Hainichen, Neudörfchen, Langenstriegis, Berthelsdorf
121. **Ebenda, Nr. 1-I18197** Generalriß Niederschlagsgebietsgrenzen
122. **Ebenda, Nr. 1-I18188** Generalriß Niederschlagsgebietsgrenzen
123. **Ebenda, Nr. 1-K18015** Erzgruben im Königreich Sachsen; mit Vorschüssen aus der Bergbauuntersuchungskasse belastet
124. **Ebenda, Nr. 1-I18611** Hainichen und Umgebung

125. **Bestand 40050, Nr. 159** Die Berggebäude Treue Einigkeit, Frohe Hoffnung Fdgb und Eleonore Fdgb zu Langenstriegis betr.
  126. **Ebenda, Nr. 162** Das Berggebäude Langes Glück bei Langenstriegis betr. 1872
  127. **Bestand 40051, Nr. 148** Bergschäden allgemeinen
  128. **Ebenda, Nr. 1202** Bergbau auf metallische Mineralien
  129. **Bestand 40131, Nr. 1-947** Langenstriegis, bei Frankenberg Enthält u.a.: Protokolle über die Einstellung und Verfüllung von Bohrungen.
  130. **Bestand 40174, Nr. 332** Acta, das Berggebäude Langes Glück bei Langenstriegis betr.
  131. **Ebenda, Nr. 756** Treue Einigkeit bei Langenstriegis
  132. **Ebenda, Nr. 780** Acta, die Grubenfelder Unser Glück und Eleonore zu Langenstriegis, sowie die gegen deren anderweitige Verleihung eingewendete Protestation und Eventual-Appellation gegen die anderweitige Verleihung betr.
  133. **Ebenda, Nr. 1055** Akten des Bergamts zu Freiberg Eleonore (Langenstriegis). 1922
  134. **Ebenda, Nr. 1203** Acta, Das Berggebäude Frohe Hoffnung zu Langenstriegis betr. 1857
  135. **Ebenda, Nr. 1251** Grubenakten des Bergreviers Freiberg,
  136. **Ebenda, Nr. 1319** Freiburger Glück bei Weigmannsdorf
- 
137. **Bestand 40186**, Zechenregister sächsischer Bergreviere
  138. **2.05.** Eleonora Erbstolln bei Langenstriegis
  139. **2.08.** Hilfe Zion Erbstolln bei Langenstriegis
  140. **2.10.** Joseph Erbstolln bei Langenstriegis
  141. **2.19.** Segen des Herrn Erbstolln bei Langenstriegis
  142. **2.14.** Neuer Segen Gottes Erbstolln bei Langenstriegis

## Danksagung

An dieser Stelle soll allen nachstehend aufgeführten Personen ein Dankeschön für Hinweise, Ratschläge und ihrer Beteiligung an praktischen Arbeiten im Gelände wie auch bei der Recherche in den Archiven und zur Verfügung gestellten Archivalien ausgesprochen werden:

Dr. Lutz Baldauf, Flöha  
Christian Dageförde, Hausdorf  
Rolf Zimmermann, Langenstriegis  
Jörg Lochschmidt, Seifersdorf

## Impressum

Herausgeber: Bergbauverein  
„Hilfe des Herrn, Alte Silberfundgrube e.V.“  
Albert-Schweitzer-Straße 16  
09669 Frankenberg  
Tel. 0171/8943913  
Mail: [bergwerk@bergbau-im-zschopautal.de](mailto:bergwerk@bergbau-im-zschopautal.de)  
Internet: [www.bergbau-im-zschopautal.de](http://www.bergbau-im-zschopautal.de)

Autoren: Lutz Mitka  
Freiberger Weg 2  
09633 Halsbrücke  
Mail: [redaktion@unbekannter-bergbau.de](mailto:redaktion@unbekannter-bergbau.de)

Redaktion: Dr. Lutz Baldauf  
Dresdner Str.37  
09557 Flöha  
Mail: [buerodrbaldauf@gmx.de](mailto:buerodrbaldauf@gmx.de)